Gute Botschaft

des

Friedens.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XI. Jahrgang.

„Gnade euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt."
(Offbg. 1, 4).

Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.
1898.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Betrachtungen.

	Seite
Abrüstung	7, 8
Also hat Gott die Welt geliebt	9, 89
Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit	85
Auf welcher Seite bist du?	32
Auf zur Wahl!	45
Beispiele von der Macht des Gebets	86
Betrachtungen über das Markus-Evangelium	26, 58, 91
Briefkasten	4, 8, 20, 24, 28, 32, 36, 52, 56, 72, 76, 88
Christus Jesus, der Heiland, ist in der Herrlichkeit	69
Das Gebet	61
Das herrliche Los, das Gott dir geben will	25
Das Werk Gottes für und in uns	36
Das Wort Gottes	53
Der Psalm vom guten Hirten	68
Die Bedeutung der Bibel	54
Der gläubige Christ bleibt nicht zeitlebens ein armer Sünder	2, 10, 19
Drei wichtige Dinge	75
Eine Frage aus Gottes Wort	14
Eine Rechenaufgabe aus Gottes Wort	16
Einfache Worte über das ewige Leben	78
Einige Worte über das Beten im Oeffentlichen	44
Entscheidung	46
Es werde Licht!	9
Fragen an den Leser	8, 20, 36
Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch	80
Gedanken	79
Gehe in die Arche, du und dein Haus	29
Gerechtfertigt durch Sein Blut	57
Gnade, euch und Friede	1
Gott empfängt Ehre und Herrlichkeit	75
Gott vor den Menschen und der Mensch vor Gott	73
Hast du gewählt?	65
Heute!	95
Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben	21
Ich rate dir, Gold von Mir zu kaufen	5
Jehova	81, 87, 91
Jehova ist mein Licht und mein Heil	37
Ist es dir auch Ernst?	84
Licht und Rettung	38
Nicht zu schlecht, um errettet zu werden	82
Rufe Mich an in der Not	41
Sie erreichen es noch	39
Vergebung, Rettung, Frieden	17
Vergebung und Frieden	60
Vorüber ist die Ernte	93
Was sagt uns Gottes Wort?	40
Was wird das Ende derer sein u. s. w.	13
Wie werden wir entfliehen?	14
Woher stammt die Bibel?	56
Zachäus	33
Zeugnisse aus der Heiligen Schrift	54

II. Erzählungen.

	Seite
Arm aber reich	22
Das Gebet der Mutter	3, 59
Das Wort Gottes am Sterbebett	56
Der achtzigste Geburtstag	94
Der Bibelspruch im Circus	24
Der Dichter Schubart	40
Der eine gewarnt, der andere gerettet	66
Der Gefangene auf St. Helena	71
Der reisende Uhrmacher	86
Der Zar und der Psalm	63
Die beste Saison	94
Die beiden Bergleute	15
Die Gebete der Mutter	30
Die Liebe Christi drängt uns	35
Drei nächtliche Besucher	55
Eine ruchlose That	74
Ein furchtbarer Gegensatz	11
Ein verlorener Sohn	31
Ein Zeuge Jesu im Bergmannskittel	18
Gnade	95
Ich kann mich heute noch nicht bekehren	14
Im Urwalde	51
In der Krankenstube	50
Macht der Gnade	82
Mein Wort soll nicht leer zurückkommen	50
Religion ohne Wirklichkeit	46
Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen	46
Sein Abschied	7

	Seite
Sonnenwärme	76
Stammbuchworte des Fürsten Bismarck	71
Stellvertretung	16
Tod, wo ist dein Stachel?	80
Vom Tode errettet	83
Vom Tod zum Leben	67
Was ein alter Soldat erzählt hat	27
Widerstehe nicht dem Willen Gottes im Gebet	63
Wie der Herr mich zu sich zog	42
Wie froh bin ich, daß ich einen Erlöser habe	75
Wie ich zu Gott kam	38
Zwei Freunde und ihre Ziele	6
Zwei Sterbebetten	11

III. Gedichte.

	Seite
Ach, Blätter nur	96
Christus ist für mich gestorben	76
Der gute Hirte	40
Der Ring	12
Der Schönste unter den Menschenkindern	8
Die Gnade	84
Frieden	52
Gefunden	80
Hingabe an den Herrn	68
Ich bin erlöst durch Christi Blut	60
Ich habe Ihn gefunden	28
Ich lag einst wie gefangen	44
Im Sommer	72
In Deinem Worte laß' mich bleiben	56
Kehre wieder	32
Komme!	36
Kommt, werdet Gottes Eigentum	4
Mein Geliebter ist Mein und ich bin Sein	24
Noch heute währt die Gnadenfrist	16
Nur Jesus	92
O, wie glücklich würd'st du sein!	48
Volles Heil hab' ich gefunden	88
Was wär' ich ohne Dich?	64

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XI. Jahrgang. 1898.

„Gott hat Seinen Sohn in die Welt gesandt, . . . auf daß die Welt durch Ihn errettet werde. Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3, 17.18.)

Nr. 1.

Inhalt: 1. Gnade euch und Friede. 2. Der gläubige Christ bleibt nicht zeitlebens ein armer Sünder. 3. Das Gebet der Mutter. 4. Kommt, werdet Gottes Eigentum. 5. Briefkasten.

Gnade euch und Friede!

An der Schwelle eines neuen Jahres ist dies in besonderer Weise unser Gruß an unsere Leser und unser Segenswunsch für alle. Der Verkündigung dieser höchsten und herrlichen Segnungen, der Gnade und des Friedens von Gott durch Jesum Christum, ist ja unser Blatt gewidmet.

Teurer Leser, kennst du sie schon diese Segnungen ohnegleichen, Gnade und Frieden? Du hast wohl nie Ursache gehabt, die Gnade eines Fürsten anzurufen. Auch hast du dich vielleicht noch nie mit jemand verfeindet, daß du nötig gehabt, ihn zu bitten: Komm, wir wollen Frieden machen! Anders aber steht es mit deiner und meiner Sache vor Gott? Wie Sein untrügliches Wort uns sagt, haben wir alle gesündigt und erreichen die Herrlichkeit Gottes nicht." (Röm. 3,23.) Wir müssen darum, wenn wir nicht die gerechten und ewigen Folgen unserer Sünden tragen wollen, von Gott begnadigt werden. Und wie gut, teurer Leser, „die Gnade Gottes ist erschienen heilbringend für alle Menschen." (Tit. 2,11.) Wer also Gottes Gnade sucht, der kann sie finden. Und wen Gott begnadigt, der ist begnadigt. „Wenn Gott für uns ist, wer wider uns . . . Gott ist es, welcher rechtfertigt, wer ist, der verdamme?" (Röm. 8, 31—33.) Und Gottes Gnade ist nicht wie die eines irdischen Fürsten, nur für diese Welt und Zeit, sondern eine vollkommene Gnade für alle Ewigkeit.

So ist's auch mit dem Frieden mit Gott, geliebter Leser. Wir sind alle von Natur nach unseren bösen Werken und nach dem Zustande unseres verderbten Herzens Feinde des Lichts, Feinde Gottes. „Gott aber hat Seine Liebe gegen uns darin erwiesen, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist." — Und Christus hat Frieden gemacht durch das Blut an Seinem Kreuze. (Kol. 1,20.) „Und Er kam und verkündigte Frieden, Frieden den Fernen und Frieden den Nahen." (Eph. 2,17.) Sieh, da ist Frieden für dich, Frieden mit Gott für alle, die ihn begehren. Christus, Gottes Sohn und Mittler, hat ihn gemacht durch Sein Blut; und Sein Evangelium preist ihn nun allen an, ruft allen zu: „Laßt euch versöhnen mit Gott!"

O, es ist ein herrliches Teil, mit Gott versöhnt zu sein! Was kann es, mein Leser, für ein armes Menschenherz Höheres geben als Frieden mit Gott zu haben? Wie geschrieben steht: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum." (Röm. 5,1.) Und besitzest du erst Frieden mit Gott auf diesem unerschütterlichen Grunde des Opfers Christi, der für Sünder starb, so kann auch der Friede Gottes selber, der allen Verstand übersteigt, dein Herz erfüllen in allen Lagen des wechselvollen Erdenlebens. —

Wir stehen an den Pforten eines neuen Jahres. Wir wissen nicht, was es birgt und bringt an Prüfungen und Leiden. Aber so schwach wir auch in uns selber sind, Gottes Gnade ist mächtig, uns zu tragen, sammt unseren Lasten. Wohl darum dem Herzen, das die Gnade Gottes kennt! — Und wie groß die Kämpfe und Mühen auch werden mögen, der Friede Gottes ist sicher allezeit das gesegnete Teil des Gläubigen, der alle Dinge, groß und klein, mit Herzenszuversicht Gott, Seinem Vater, übergiebt. Darum wende dich, geliebter Leser, im Namen Jesu zu Gott um Gnade und Friede. Und bist du erst deiner Seligkeit gewiß geworden, deines himmlischen, ewigen Erbes, so wandelt es sich viel leichter, ja, getrost hienieden in dem Thränenthal und Land der Leiden. Man schreitet rüstig fürbaß, der himmlischen Heimat zu. Darum, geliebter Leser, Gnade euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo!

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Der gläubige Christ

bleibt nicht zeitlebens ein armer Sünder; aber noch weniger wird er in sich selbst heilig.

Freunde, die umgeben sind von Anhängern einer falschen Vollkommenheitslehre, haben uns wieder ersucht, doch in unserem Blatte einige aufklärende Gedanken über diesen Gegenstand zu schreiben. So wollen wir denn versuchen, in Kürze zu zeigen, was Gottes Wort über die Stellung oder Vollkommenheit des Gläubigen sagt.*)

Die Heilige Schrift macht augenscheinlich einen Unterschied zwischen Stellung und Zustand des wiedergeborenen, gläubigen Christen. Wird dies nicht erkannt, so bleibt die gläubige Seele in einer gewissen Gefangenschaft und sie tritt nicht in die glückselige und heilige Freiheit der Kinder Gottes ein. Der Gläubige, der seine herrliche Stellung vor Gott nicht kennt, wird seinen jeweiligen Zustand für seine Stellung vor Gott halten und ist darum bald „zum Himmel aufjauchzend," bald „zum Tode betrübt."

Wenn Gottes Wort z. B. sagt: „Daher wenn jemand in Christo ist, so ist er eine neue Kreatur (eigentlich: „eine neue Schöpfung"), das Alte ist vergangen; siehe, alles ist neu geworden," (2. Kor. 5,17. 18) so ist das natürlich des Christen Stellung. — Ebenso, wenn es heißt: „Gleich wie Er (Christus) ist, sind auch wir in dieser Welt." (1. Joh. 4,17.) Wenn dagegen Gottes Wort sagt: „Laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes" (2. Kor. 7,1) und: „Sündiget nicht!" (1. Joh. 2,1) so werden ganz dieselben Gläubigen nach ihrem Zustand betrachtet.

Durch das teure Opfer Jesu Christi, des Sohnes Gottes, stehen alle, die von Herzen an Jesum glauben in einer neuen und ewig vollkommenen Stellung vor Gott. „Sie sind durch ein Opfer auf immer vollkommen gemacht." (Hebr. 10,14.) Sie sind also nicht nur in dieser Stunde oder nur heute vollkommen, nein, sie sind es jetzt immer und ewig, was ihre Stellung betrifft. — Ihre vollkommene Stellung ist keine werdende, sie ist eine gewordene. Es giebt für die Gläubigen hinsichtlich ihrer Stellung darum keinen Fortschritt, kein Wachstum, auch unter ihnen keinen Unterschied. Der Apostel Paulus, der gewiß „ein Vater" war und „mehr gearbeitet hatte als sie alle," war hinsichtlich seiner Stellung nicht vollkommener vor Gott als der jüngste Gläubige, das schwächste, unerfahrenste Kind Gottes heute ist. Denn beide sieht Gott in Christo an. Christus selbst ist hinsichtlich ihrer Stellung ihre „Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung" vor Gott. (1. Kor. 1.30.)

Christus hat mit Seinem vollkommenen Opfer nicht nur Sühnung gethan für meine Sünden, sondern ist auch gerichtet worden für meine anererbte sündhafte alte Natur. — Wäre Christus nur gestorben für das, was ich gethan habe, so hätte dies nicht genügt vor Gott, um mich zu retten und „heilig und tadelos vor sich hinzustellen." Christus mußte auch sterben für das, was ich bin als Nachkomme des gefallenen Adam. So sind wir als Erlöste und Wiedergeborene nicht nur „gewaschen von unseren Sünden" (Offbg. 1,5) und „rein," „ganz rein" (Joh. 13,10), sondern sind auch, weil wir, hinsichtlich unsrer verderbten Natur im Tode Christi richterlich schon unser Todesurteil empfangen haben, „mit Christo gekreuzigt" worden und „gestorben." (Röm. 6, 6—8; Kol. 3, 3.) Ja, noch mehr, Gott hat uns auch in Christo „mitauferweckt" und „mitniedersitzen lassen in den himmlischen Oertern" (Ephes. 2, 4—6). So vollkommen und völlig schaut Gott die Gläubigen in Christo an; sie stehen „in Christo", dem Auferstandenen, vor Ihm als eine „neue Schöpfung".

Gott redet darum die Seinigen, obwohl noch auf Erden, wo sie noch viel zu lernen haben, auch nie mehr als „arme Sünder" oder als „Sünder" an. Und von einem fortdauernden „armen Sündertum" der gläubigen Christen zu reden, steht im Widerspruch mit Gottes Wort, das sie als „Geliebte" und als „Heilige" anredet. Gott kennt die Gläubigen hinsichtlich ihrer Annahme und Stellung nur noch in Christo. Schön singt ein Zeuge des Herrn*) davon:

„Mein Siegeskranz ist längst geflochten
und nichts mehr noch hinzuzuthun;
seitdem der Held für mich gefochten,
darf ich in Friedenszelten ruhn.
Mich schreckt kein Zorn, kein Fluch der Sünde,
kein Tod mehr, keine finstre Macht,
Er hat in Seinem Ueberwinden
durch alles mich hindurchgebracht.

Ich kenne mich nicht mehr im Bilde
der alten, seufzenden Natur,

*) Ueber die uns gesandten Schriften von P. J—l gehen wir hinweg. Sie sind ein Gemisch von Wahrheit und viel Irrtum und atmen wahrlich nicht den Geist der brüderlichen und heiligen Liebe und der Besonnenheit. Sie enthalten vor allem des Falschen so viel, daß man sich um der Ehre des Herrn willen mit großer Besorgnis fragen muß: Wo wird diese Bewegung enden und wo wird sie die Seelen bald landen, die ihr folgen? — Wahr ist bei P. J. dies und dies allein, daß manche Reformatoren (um es gleich von Anfang zu sagen) mit Unrecht lehren, die gläubigen Christen blieben zeitlebens, trotz ihrer Rechtfertigung „arme Sünder." — „Das arme Sündertum", darin auch heute noch viele Christen bis zu ihrem schließlichen „seligen Sterbestündlein" bleiben wollen, ist allerdings nicht in Gottes Wort begründet. Andrerseits ist die Vollkommenheit, die P. J. und seine Freunde lehren, viel weiter ab von Gottes Wort als „das arme Sündertum" der Reformatoren. Und wir würden immerhin weit besser fahren, mit diesen gerechtfertigt zu sein und nach ihrem Sinne „arme Sünder" zu bleiben, als mit P. J. und seinen Mitstreitern nach ihrem Sinne „zur 3. Klasse" der Gotteskinder zu gehören, nämlich zu den „vollkommenen Vätern" „die nicht mehr sündigen können." — Doch wenden wir uns von den Personen weg zur Sache und zur Heiligen Schrift!

*) F. W. Krummacher.

ich jauchze unter Gottes Schilde,
Er kennet mich in Christo nur.
In Christi Schmuck, Triumph und Schöne
heb' ich getrost mein Haupt empor
und mische meine Harfentöne
schon in den ewigen Siegerchor."

Und dies alles ist nicht etwa nur das Teil eines einzelnen und erfahrenen und geistlich geförderten Christen, nein, es ist das kostbare Teil, die herrliche Stellung aller wiedergeborenen Christen vor Gott, mögen dieselben schon die Stellung kennen und einnehmen oder nicht. Thun sie es, so vermögen sie Gott zu verherrlichen und anzubeten, was sehr köstlich und ihr Teil ist vor Ihm. (Joh. 4,23; Hebr. 13,15; 1. Petr. 2,5!) Thun sie es nicht, so betrüben sie den Heiligen Geist und leugnen so die Vollkommenheit ihrer Erlösung. Sie nehmen als unbefreite Christen ihre Stellung noch „im Vorhof" ein und sollten doch nach Gottes Wort „mit Freimütigkeit eintreten in das Heilige." (Hebr. 10, 19—22.) Sie sind ja, wie wir bereits oben hörten, „in Christo eine neue Schöpfung"; sie sind „Gottes Kinder" und darum auch „Gottes Erben und Christi Miterben." (Röm. 8, 16—17.)

Blicken wir aber nun von dieser herrlichen unantastbaren und ewig vollkommenen Stellung, die alle Kinder Gottes in Christo besitzen, weg auf ihren Zustand! Da giebt es in der That nicht nur für sie noch viel zu lernen, da gilt es „zu töten" und „abzulegen" und auch „anzulegen" und zu „wachsen." Wir hören, daß uns Gottes Wort zuruft: „Tötet nun**) eure Glieder, die auf der Erde sind: Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust, Habsucht." „Leget auch das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliche Reden aus eurem Munde." „Ziehet nun an, als Auserwählte, als Heilige und Geliebte; herzliches Erbarmen, Güte, Niedriggesinntheit, Milde, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend!" (Kol. 3.)

Dies alles zeigt uns doch, wie auch die vielen anderen Ermahnungen, welche in Gottes Wort an die gläubigen, wiedergeborenen Christen gerichtet werden, daß diese, um nicht mehr zu sagen, noch sündigen können d. h. noch eine Natur an sich tragen, die sündhaft ist und zum Sündigen geneigt. Hierüber, wie über das jetzt viel angeführte Wort des Apostels: „Jeder, der aus Gott geboren ist, thut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm und er kann nicht sündigen," (1. Joh. 3, 9) so Gott will, im nächsten Monat.

(Forts. folgt.)

Das Gebet der Mutter.

Er war ein stattlicher Mann, der Herr Polizei-Kommissar K. mit glänzendem Gesicht, gewaltigem Schnurrbart und von bedeutendem Umfang — sehr angesehen in seinem Klub und in der Nachbarschaft, Ehrenmitglied des Turnvereins und der Liedertafel und des Vergnügungsvereins „Erholung", überall gern gesehen als heiterer Gesellschafter.

Als rechtschaffener Beamter von tadelloser Führung und überhaupt gebildeter Mann, dachte er nicht anders, als daß auch Gott mit ihm zufrieden sein müsse, wenn er auch nicht „alle Sonntage in die Kirche laufe und um die Pfaffen sich nicht kümmere", er wollte eben nach seiner Meinung kein Heuchler und Betbruder, sondern ein echter Biedermann von altem deutschem Schrot und Korn sein.

Aber ein Polizei-Kommissar in sauberer Uniform, den Degen an der Seite im Dienste, oder abends unter Freunden am Stammtisch, ist eins — und ein Polizei-Kommissar, krank daheim in seinem Bett, ist ein anderes — und sehr verschieden; das mußte unser Freund K. schmerzlich inne werden. — Da lag er; der Umfang seines Leibes hatte sich noch sehr vermehrt, und der Atem ging mühsam und pfeifend aus und ein. Man sprach von Wassersucht, die merkwürdiger Weise sich oft da einstellt, wo der Patient sorgfältig alles Wassertrinken gemieden. — Die Gesunden und die Kranken haben verschiedene Gedanken; und so machte es wohl die Krankheit, daß der Polizei-Kommissar eines Tages zu seiner Frau sagte:

„Frau mir ist so sonderbar zu Mute, ich möchte wohl einen Pfarrer sprechen; aber keinen frommen."

Der Pfarrer kam, tröstete freundlich den armen Mann, daß er doch noch jung wäre und gar nicht so krank erschiene, daß also auf baldige Besserung zu hoffen wäre mit Gottes Hülfe. Das war nicht sehr „fromm," aber doch nicht, wie der Mann im Bett es wünschte, denn er schimpfte über den „Pfaffen," sobald die Thür sich schloß, daß er ihn mit falscher Hoffnung betrügen wollte, da er doch wohl merke, daß es zu Ende mit ihm gehe.

Es wurde zu einem anderen Pfarrer geschickt, und der Kranke ließ sichs gern gefallen, daß er von einer andern Hülfe redete, als der Kunst des Arztes und einem andern Leben, als von dem, welches in dem kranken Leibe bald keine Stätte mehr fand. Und Jesus Christus, der sich um einen Polizei-Kommissar kümmert, wenn dieser auch nicht nach Ihm fragt, that mehr. Er sandte ihm zwei Freunde, einfache, aber gläubige Männer aus dem Volke, die den Dienst an ihm thaten, wie die Männer dem Gichtbrüchigen im Evangelium. Sie brachten ihn zu dem Heiland, daß Er auch zu diesem Kranken sprechen möchte: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." Und merkwürdig, der gebildete und unbescholtene Beamte nahm es nicht übel, sondern ihre ernsten Worte klangen ihm wie himmlische Musik, und er wollte von diesem Worte des Lebens nicht nur hören, sondern es selbst lesen, und seine Bibel kam nicht mehr von seinem Bett, und sein Herz vernahm jenes herrliche Wort: „Mein Sohn, deine

**) Im Urtext heißt es: „Habet getötet!" „Habet abgelegt!" „Habet angezogen!" doch in dem Sinne, daß in dem was geschehen ist (bei der Bekehrung nämlich) fortgefahren wird, daß man darin verbleibe! —

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Sünden sind dir vergeben." Es ward froh und getrost in der Liebe seines Heilandes.

Wunderbare Bekehrungsgeschichte! Ja! und doch ganz in der Ordnung, d. h. nach der Ordnung des Himmelreiches: „Bittet, so wird euch gegeben." Der Polizei-Kommissar war nämlich — so stattlich und weltlich er gewesen, — der Sohn einer armen aber gläubigen, betenden Mutter. Ihr wurde gemeldet, daß ihr Sohn sterben wollte; und sie kam, ihn noch einmal zu sehen.

Als sie ihren Reisepack in der dunkeln Küche abgelegt, wurde ihr die Thür zum Krankenzimmer aufgethan, und sie sah durch die offene Thür ins helle Krankenzimmer, und ihr war es, als sähe sie in den offenen Himmel hinein. Da lag ihr Sohn auf dem Bette und hielt in seinen schwachen Händen die offene Bibel.

Da war im Herzen der Mutter kein Platz für die Trauer um den sterbenden Sohn vor großer Freude: „denn dieser ihr Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden". Sie kniete am Bette und hielt seine Hand und lobte und dankte dem Herrn für Seine Treue.

Das hatten seine Genossen am Stammtisch nimmer geahnt, daß von seinem neunten Jahre an eine Mutter, welcher der Herr der Herrlichkeit das Herz aufgethan hatte, für ihn gebetet, und nicht müde geworden war, so vergeblich es auch schien. Ja, einmal hatte sie aufhören wollen, als ihr Sohn Polizeimann wurde, da fing sie an zu zweifeln. Doch hatte sie Trost gefunden über dem Worte: „Der Herr verstößt nicht ewiglich, sondern Er betrübt wohl, aber erbarmet sich wieder nach Seiner großen Güte." (Klagel. 3,31 ff.) So hoffte und hoffte ihr Herz: „Dein Sohn wird leben", — und nun sah sie, was sie geglaubt hatte, und ihr Herz freute sich.

Der sterbende Sohn aber rief seine Freunde zu sich und sprach:

„Ach, ich habe gelebt wie ein Gottloser, aber ich sterbe als Gottes seliges Kind. Ich kann nicht mehr zeugen von Seiner Güte; aber ihr sollt es hinfort thun. Mein Zeugnis für den Herrn soll sein, daß kein Verein, dem ich angehört, mir die gewohnte Ehre am Grabe bezeugen soll, keine Musik und keine Fahnen, sondern der Jünglingsverein soll mir am Grabe das Grablied singen, und meine alten Vereinsfreunde sollen das Evangelium hören, wenn sie mir das Geleit geben wollen."

Und dann ist er fröhlich heimgegangen, und die alte Mutter hat mit jubelndem Herzen und thränendem Auge ihm die Augen zugedrückt und sich dann zur eigenen Heimfahrt angeschickt.

Arbeiterfreund.

Kommt, werdet Gottes Eigentum!

Ein Siegeston klingt aus den Herzen,
Die Gott befreit aus Angst und Schmerzen,
Ein Siegeston so voll und reich,
Es ist das Lob des heilgen Blutes,
Das Lob des allerhöchsten Gutes,
Von dem es heißt: „Für euch, für euch."

O könnte ich nur Worte finden,
Die voll genug es möchten künden:
„Vergossen ist das Blut für euch!"
O daß es herzergreifend schalle,
Vergossen ist es für euch alle,
O eilet in des Sohnes Reich!

Der schönste Ton kann's nicht erreichen,
Das hellste Gold, es muß erbleichen
Vor diesem Strahl, vor dieser Pracht —
Wo ist das Wort, daß ich es finde,
Daß es der Liebe tiefe Gründe
Ausforsche, die uns selig macht?

Der Herr verleih mir's, daß ich singe,
Dankopfer mit den Lippen bringe,
Obgleich ein Stäublein schwach und klein, —
Der Friedensbogenglanz, er scheinet
In einer Thräne ja, die weinet —
Ein Herz, das Jesu Blut wusch rein.

Drum werdet Boten, meine Lieder,
Und aus den Bergen halle wieder
Ein Echo zu des Höchsten Ruhm,
O tönt hinaus wie mächt'ge Glocken
Und ruft den Scharen mit Frohlocken:
„Kommt, werdet Gottes Eigentum!"

Elise, Prinzessin zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Briefkasten.

Frau C. H. in E.— Luk. 16, 9 verstehen Sie besser, wenn Sie das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus, das in demselben Kapitel steht, dazu lesen. Der reiche Mann machte sich nicht „Freunde mit dem ungerechten Mammon" d. h. er betrachtete sich nicht als Verwalter Gottes, wie es Israel im besonderen Sinne sein sollte, sondern als unumschränkter Eigentümer. (Lies Luk. 12, 15—21.) Der Hauptmann Cornelius, obwohl äußerlich noch ein „Heide", handelte besser; und seine Almosen fanden Anerkennung bei Gott. (Apostelg. 10, 2—4.) Er gab die Almosen nicht, um etwa damit eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten und seine Seele zu retten, sondern weil er gottesfürchtig und barmherzig war und sich als Verwalter Gottes betrachtete. Er war treu „im Fremden" und so gab ihm Gott „das Wahrhaftige" und Bleibende. Gott ließ ihn nämlich das Evangelium hören, durch welches er allein „errettet" werden konnte. (Lies Apostelg. 11, 14.) Denn die Rettung der Seele ist „nicht aus Werken!" (Ephes. 2, 9.) Der Unbekehrte, welcher reich ist und sein Geld zum Schatz und Gott hat, empfängt sein Gutes in diesem Leben und geht verloren. (Luk. 16,25.) Es hält, wie die Erfahrung zeigt und Gottes Wort lehrt, schwer, daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe, doch ist es nicht unmöglich; denn bei Gott sind alle Dinge möglich. (Lies Mark. 10, 21—27.) Und der Bekehrte, welcher reich ist, wird ermahnt, sich nicht auf seinen „ungewissen" Reichtum zu stützen, vielmehr „wohlzuthun" und „reich zu sein in guten Werken, . . . sich selbst eine gute Grundlage sammelnd auf die Zukunft." (1. Tim. 6, 17—18.)

Die „Gute Botschaft des Friedens" wird, so Gott will, auch im neuen Jahre in bisheriger Weise erscheinen und zwar zu gleichem Preise wie früher. Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk. Dazu kommt für 1—3 Exempl. 36 Pfg. Porto (für's Ausland 60 Pf.) Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freiexemplar. Neubestellungen wolle man gefl. bald an uns gelangen lassen.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XI. Jahrgang. 1898.

„Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern und für wen wird es sein, was du dir bereitet hast?" — (Luk. 12,20.)

Nr. 2.

Inhalt: 1. „Ich rate dir, Gold von Mir zu kaufen." 2. Zwei Freunde und ihre Ziele. 3. Sein Abschied. 4. Der Schönste unter den Menschenkindern. 5. Briefkasten.

„Ich rate dir, Gold von Mir zu kaufen."

(Offbg. 3, 15—20.)

In einem fernen Gebiete Amerikas sind neue Goldfelder endeckt worden. Diese ziehen die Menschenherzen an wie ein gewaltiger Magnet. Tausende sind dorthin geeilt, um schnell reich zu werden. Aber viele erreichen das Ziel gar nicht. Sie kommen elend um auf dem Wege. Und im Gebiet selbst soll eine Karre Goldes nicht genügen, um einen Laib Brot zu bekommen. Die Araber haben eine Erzählung, wie ein Reisender, der sich in der Wüste verirrt hatte, nach großen Entbehrungen einen gefüllten, ledernen Sack fand. Voll Freude stürzte der Hungrige darüber her. Er dachte, der Sack sei gefüllt mit Datteln oder Brot. Aber wer schildert seine Enttäuschung, als er voll Gold war. „Ach", rief der Unglückliche aus „es ist nur — — Gold!" —

Ja, „nur Gold." — Es war nur Gold aus dieser eitlen, nichtigen Welt, die vergehen muß mit all ihrer Lust und Pracht; mit Gold das nicht einmal immer dem Leibe geben kann, was er bedarf an Kraft und Gesundheit. Und ach, für die unsterbliche Seele hat das Gold nichts, was ihr Rettung und Ruhe bieten könnte. So sagen schon die Propheten: „Ihr Silber und ihr Gold wird sie nicht erretten können am Tage des Grimmes Jehovas." (Hes. 7, 19. und Zeph. 1, 18.) Und was für ein schrecklicher Tag wird es sein, eine Zeit, wie sie nie gewesen ist auf Erden und ihr folgt noch das Schrecklichere nach: das ewige Gericht. —

In der That, „was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, sich selbst aber verlöre oder einbüßte?" (Luk. 9, 25.) Darum höre, wenn du reich werden willst, von einem anderen Gold. Es ruft der Herr und Heiland, Jesus Christus, Gottes Sohn, jedem Menschenherzen zu: „Ich rate dir, Gold von Mir zu kaufen, geläutert im Feuer, auf daß du reich werdest." (Offbg. 3,18.) Sein Gold allein macht reich. — Es geht nicht unter und verzehrt sich nicht im Weltgericht, denn es hat sich bewährt „im Feuer" des göttlichen Gerichts auf Golgatha. Das ist das herrliche, wunderbare Gold der göttlichen Gerechtigkeit. Nur wer dieses Gold, diese Gerechtigkeit besitzt, die Gerechtigkeit Gottes, wird „am Tage des Grimmes Jehovas errettet werden." Ein solcher kommt, wie Gottes Sohn uns sagt, nicht einmal in das Gericht. (Joh. 5, 24.)

Siehe, lieber Leser, dieses Gold mußt du haben. Dieses Gold suche; nach diesem Gold trachte! Kaufe es dir! Du erhältst es bei Jesus allein. Er kam, da Er reich war, vom Himmel und wurde arm, „auf daß wir durch Seine Armut reich würden." — Gott hat Ihn, der Sünde nicht kannte, für uns (am Kreuz) zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm." (2. Kor. 5, 21.) Jesus Christus ist für solche, wie wir von Natur sind, für Sünder und Ungerechte, gestorben, hat die Strafe Gottes getragen und das Gericht erduldet. Und nun bietet Er das im Feuer geprüfte und bewährte Gold allen Sündern an. Er sagt zu jedem Sünder: „Ich rate dir Gold von Mir zu kaufen." Und wenn Er auch sagt: „Kaufet!" so will Er es doch schenken. Er will das Begehren wecken nach dem kostbaren Gold; die Seele, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, soll satt werden. — Ja, Er will allen, nah und fern die vor Gott reich werden wollen, das Gold schenken, viel Gold, feines und untrügliches Gold. Er giebt es ohne Geld, ganz umsonst. So sagt Er auch von Seinem Heil an einem anderen Ort: „O ihr Durstigen alle, kommet zu den Wassern; und

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

die ihr kein Geld habt, kommet, kaufet und esset! Ja, kommet; kaufet ohne Geld und ohne Kaufpreis." (Jes. 55, 1.)

So laß dir denn raten, teurer Leser. Höre, wie sich Gottes Sohn an dich persönlich wendet: „Ich rate dir, Gold von Mir zu kaufen!" Hast du's gethan? — Ach, Satan kennt das thörichte Menschenherz und stellt ihm mehr als tausend Fallen, um es zu verderben für Zeit und Ewigkeit. Besonders täuscht und lockt er auch gerade durch den Glanz und Wert des zeitlichen Goldes. Sage nun, wessen Gold begehrst du? Was ist dein Schatz und Schutz in dieser Welt? Das Gold Jesu Christi oder das Gold Satans „des Fürsten dieser Welt"? — Der arme Lazarus hatte das erstere; der reiche Mann das letztere. Nun sage, wer war der Reichere? — Der Apostel Petrus mußte einmal sagen, wie vielleicht mancher unserer Leser: „Silber und Gold habe ich nicht". Aber er war dennoch reich, reich durch „das kostbare Blut Jesu Christi". Er hatte einen „kostbaren Glauben" empfangen, „viel köstlicher als Gold, das vergeht". (1. Petr. 1, 7. 19; 2. Petr. 1, 1.) Und er rief einst einem bethörten Manne zu, der nach zeitlichem Gold trachtete und gar die Gottseligkeit zu einem Mittel zum Gewinn machen wollte: „Dein Gold (oder Geld) fahre samt dir ins Verderben!" — Ach, wie vielen Tausenden wird's so gehen. —

Darum, mein Leser, willst du reich werden, so wende dich zu Jesu um Gold, um göttliche Gerechtigkeit, Heil und Leben und halte dich zu Ihm! Bedenke dein Ende! Und wie bald mag dieses kommen. Wie arm bist du heute, wie arm in Ewigkeit vor Gott ohne dieses Gold! Wohl aber dir, wenn du in Wahrheit das Heil besitzest, welches Jesus Christus für die Verlorenen am Kreuze erworben hat; ja, ewig glückselig dein Herz, wenn du Jesum kennst als deinen Erlöser und Herrn und in Ihm vor Gott begnadigt und gerecht geworden bist, und darum Gottes Kind und Erbe. — Ja, lieber Leser, willst du im neuen Jahre reich werden, so höre und beachte, was Jesus Christus, Gottes Sohn, dir sagt: „Ich rate dir, Gold von Mir zu kaufen."

* *

Zwei Freunde und ihre Ziele.

Westlich von Kolmar zieht sich das schöne Münsterthal der jetzigen Grenze Deutschlands zu. In bequemer Nähe des Weichbildes der Stadt Münster ragt auf waldiger Bergeshöhe die sagenreiche Burgruine „Schloßwald" empor. Am Fuße des Schloßberges liegt in anmutigem Seitenthale, inmitten grüner Wiesen und üppiger Obstgärten das Dörfchen G., die Heimat der zwei Freunde in unserer Geschichte. Fritz M. und Georg E., (von denen der erstere ein Freund des Erzählers war) sah man fast immer zusammen und in manchem tollen Jugendstreich teilten sie sich gegenseitig die Rollen. Sie lebten dahin (wie leider noch viele) die goldene Saatzeit der Jugend gedankenlos vertändelnd. Da kam die Trennung, Fritz wurde als Soldat ausgehoben und kam nach O., Hannover, in Garnison, doch jeder von ihnen fuhr im alten Geleise der Weltlust weiter. Das Regiment, unter dem Fritz als Füsilier diente, rückte in die Herbstmanöver aus. Im Bivouak, beim nassen Wetter des Herbstes 1882, zog er sich eine starke Erkältung zu; etliche Wochen war er im Lazarett, als sie ihn, mit dem Keime des Todes, den er sichtlich in sich trug, zur Rekonvalescenz nach Hause schickten. Es war ein trauriges Wiedersehen und der ganze Trost, den Georg seinem nun ans Bett gefesselten Freunde spenden konnte, war die Hoffnung auf Genesung. Draußen wallten die Nebel durchs Thal, das gelbe Laub fiel von den Bäumen, die fahler werdenden Wiesen waren mit Herbstzeitlosen übersät, da und dort hing noch ein einsames Röslein am bedornten Hag, und drinnen in der Kammer lag stöhnend der früher so stattliche Jüngling auf Gesundheit und einen wiederkehrenden Frühling harrend. Georg besuchte ihn sehr selten; was kann auch ein Mensch, der den Frieden mit Gott nicht kennt, am Siechbette seines Freundes thun? Bei Fritz schritt die Krankheit mit Riesenschritten voran, gestaltete sich sehr schmerzlich, aber in seiner Kammer stellte sich ein Bote des Trostes ein. Hinter seinem Bette hing der Bibelspruch: „Eins ist not." Er lernte in der Stille durch Gottes Geist die Wahrheit desselben kennen und während sie Sonntag Abends im nicht fernen Wirtshaus bei wilder Tanzmusik herumwirbelten, kam ihm die Nichtigkeit seines ziellosen Jugendlebens in den Sinn. Er lernte beten; er nahte Gott. — Und Gott, der „ein Belohner ist derer, die Ihn suchen", schenkte ihm Frieden und ewiges Leben. Eines Tages ließ er seinen Freund Georg und die anderen jungen Männer des Dorfes an sein Krankenbett kommen und hielt ihnen dort eine ernste Predigt über das „Eine was not thut" und das herrliche Teil, Jesum zu kennen. Sie wurden alle sehr ergriffen und manche zu Thränen gerührt. Nicht mehr lange sollte Fritz leiden; in der Woche nach Ostern ging er selig heim; seine letzten Worte zeugten von der fröhlichen Gewißheit, mit Gott versöhnt zu sein und von der wunderbaren Freude, zu Jesu zu gehen. — Georg aber hatte im Strudel der alten Gewohnheiten den guten Eindruck bald wieder verwischt und meinte, „der liebe Gott" müsse ihm, sollte es zum sterben kommen, zuerst eine Depesche schicken. Kaum war seines Freundes Leib unter kühler Erde, als eines Morgens Georg in gewohnter Weise in der Scheune beschäftigt, einen falschen Tritt that, rücklings hinunter auf die Tenne stürzte, und in einigen Sekunden eine Leiche war. — Nun ruhen die zwei Freunde auf dem malerisch gelegenen Friedhof

von G. Trauerweiden überschatten ihre Gräber, der Vorhang der Zeit ist für beide gefallen. Aber sind sie am gleichen Ziele? — Teurer Leser, was sagt Gottes Wort? Höre: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3.) Bist du wiedergeboren? Mit anderen Worten: Kennst du Jesum? Bist du Jesu Eigentum? — „Die Stunde kommt, da alle, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und es werden hervorkommen, die das Gute gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts." — O Leser, willst du diesem gerechten Gericht entrinnen? So höre, was Gottes Sohn uns heute sagen läßt. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod in das Leben übergegangen." (Joh. 5,24.) — Ach, mein Leser, daß dies, wenns noch nicht so ist, heute noch dein Teil würde! Schiebe dein Heil nicht auf! —

Sein Abschied.

Während des ersten schlesischen Krieges 1740 bis 42 kam ein junger Italiener als Händler nach Schlesien. Kaum hatte derselbe seine Ware verkauft, als er, wie es in jener Zeit häufig vorkam, genötigt wurde, unter die preußische Fahne zu treten. Obwohl er nun anfangs viel sein Schicksal beklagte, so ertrug er doch mit der Zeit still sein Los und gab sich zufrieden. Auch sollte er bald erfahren, daß Gott ihm auf diesem schweren Wege ewigen Frieden und Heil zuwenden wollte.

Eines Tages kam unser Italiener nämlich mit einem Soldaten in Berührung, der die Gnade Gottes kannte und ein Herz voll brennender Liebe zu Jesu, seinem Herrn und Heiland, hatte. Wo Gott ihm Gelegenheit gab, öffnete er furchtlos und treu seinen Mund zum Zeugnis für Jesum und pries den Sündern das Heil an und die wunderbare Liebe Gottes. So redete er auch ernst mit unserem Freunde aus dem sonnigen und doch so dunkeln Italien. Er bezeugte ihm mit Ernst die Notwendigkeit der Wiedergeburt und den Ernst der Ewigkeit, aber auch die Gnade Gottes gegen alle heilsbedürftigen Sünder. Mit vollem Interesse hörte dieser zu, und Gott that ihm das Herz auf, daß er Seine Gnade und Wahrheit in lebendigem Glauben annahm. Er fand in Jesu ein freies, volles und ewiges Heil, Vergebung und Frieden und war von da ab ein glücklicher, entschiedener Christ.

Mehrere Jahre vergingen; neue, blutige Kriege folgten und unser Italiener sehnte sich je länger je mehr aus dem rauhen, versuchungsvollen Leben in die stillen Thäler seiner Heimat zurück. Er trat deshalb eines Tages zu seinem General und bat ihn um seinen Abschied. „Mein Sohn," erwiderte dieser, „ich darf ihn dir nicht geben. Im Gegenteil, ich muß noch neue Soldaten anwerben! Doch ist der König in der Nähe, wende dich an ihn selbst!" — „Vor den König werde ich nicht kommen können," antwortete jener; „können Sie mir den Abschied nicht geben, so werde ich ihn von Jesu erhalten! Er ist mein Erlöser und Herr." — „Was," sprach der General, „ist dir der Soldatenstand so schwer, daß du dich umbringen willst?" „O nein, Herr General," entgegnete der Italiener; „ich wurde zwar gezwungen, Soldat zu werden, aber ich danke heute Gott dafür! Ja, ich preise Ihn stets, daß Er mich nach Deutschland und hierher nach Schlesien führte, denn hier hat Er mich zur Erkenntnis Jesu Christi, Seines Sohnes, gebracht und so zur Gewißheit meiner ewigen Errettung. Seitdem weiß ich, daß ich in Frieden sterbe, wenn es auch unter Bajonetten und Kanonen sein sollte." „Welch ein glücklicher Mensch!" dachte der General, auf welchen das freimütige Bekenntnis des bekehrten Italieners einen tiefen Eindruck machte. Er konnte diese Worte nicht vergessen und wandte dem glücklichen Soldaten von dieser Zeit an viel Interesse zu.

Einige Wochen später rückte das Regiment, in dem unser Freund stand, gegen den Feind vor. Es kam zu einer heißen Schlacht. Bald färbte sich das Feld rot. Ganze Reihen wurden von den feindlichen Batterieen niedergestreckt. „Jetzt wird wohl auch mein Italiener seinen Abschied erhalten!" dachte der General und unwiderstehlich zog es ihn an den Ort, wo dessen Kompagnie stand. Er erblickte den Italiener tapfer kämpfend. Doch in diesem Augenblick riß ihn ein mörderisches Geschoß nieder. Aber noch einmal richtete sich der zu Tod Getroffene auf, erblickte seinen General und rief: „Nun darf ich meinen Abschied nehmen, ich gehe zu Jesu!" — Es war so, die Stunde war gekommen, daß er abscheiden sollte. Er ging mit freudigem Herzen zu Jesu, seinem Herrn; dahin, wo für alle, die mit Gott versöhnt sind, ewiger Friede wohnt. — Ergriffen und mit Thränen in den Augen, ritt der General weiter. Das freudige Wort des fallenden Italieners hatte ernste Gedanken in seiner Seele hervorgerufen und zugleich ein wahres Verlangen nach Frieden mit Gott. — Noch Stundenlang tobte der Kampf hin und her. Der General selbst verlor durch eine Kugel den rechten Arm und fiel vom Pferde und mußte lange unverbunden liegen. Die Tage und Wochen, welche nun folgten, waren ernst, aber von ewigem Segen. Gott legte seiner Seele die Frage nahe: „Könntest auch du so abscheiden und zu Jesu gehen, wenn Gott dich rufen sollte?" Ehe aber das Herz in Wahrheit mit einem glücklichen „Ja!" antworten konnte, gab es große Seelenübungen, die den Kranken tiefer schmerzten als der zerschossene Arm. Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit und gesagt hat: „So

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

wahr Ich lebe, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern, daß er sich bekehre und lebe," schenkte seiner Seele Frieden. Sie fand ihn im Glauben an die Kraft des Blutes Jesu Christi, des Sohnes Gottes, welches rein macht von aller Sünde. — Der Offizier war jetzt wirklich ein glücklicher Mann, der Gottes Gnade von Herzen preisen und später, wie jener Italiener, in Frieden seinen Abschied nehmen konnte, um zu Jesu zu gehen.

Der Schönste unter den Menschenkindern.

Durch die Welt bin ich gegangen
Und nach dem, was ewig schön,
Trug mein Herz ein heiß Verlangen.
Ueber Fluren, Thäler, Höh'n
Sah ich Schönheit ausgegossen,
Fluß und See in Sommerlicht,
Manche Blume hold ersprossen;
Doch das Schönste fand ich nicht;

Durch die Säle, durch die Hallen,
Wo die Kunst sich nur enthüllt,
Ging ich, und mit Wohlgefallen
Sah ich manches edle Bild.
Und ich tauchte mit Entzücken
In der Schönheit Fluten hell,
Doch mit sehnsuchtsvollen Blicken
Sucht ich nach der Schönheit Quell'!

Und ich traf im Weiterwandern
Auf Gefährten, jung und alt
Sah bald einen nach dem andern
Schön von Antlitz und Gestalt;
Hohe Schönheit sah ich strahlen
Aus manch liebem Angesicht,
Schöner als die Pinsel malen —
Doch den Schönsten fand ich nicht!

Und ich kam an einen Hügel; —
Dort im Glanz des Sonnenlichts
Sah ich ohne Bild und Spiegel
Aufgedeckten Angesichts,
Sah am Kreuze hängen Einen
„Ohne Schönheit und Gestalt" —
Dennoch fand ich schöner Keinen,
Und es zog mich mit Gewalt.

Ja, ich habe Dich gefunden
Und in's Antlitz Dir geblickt,
Du, mit Dornen, Blut und Wunden,
Du hast mir das Herz beglückt.
Ueber alle Erdensöhne,
Ueber Welt und Himmel weit,
Schönster aller Menschensöhne —
Dein bin ich in Ewigkeit.

Eleonore, Fürstin Reuß.

Briefkasten.

a) Fragen an die Leser.

1.) Welche drei wichtige Dinge werden jedem Gläubigen in Ev. Joh. 5, 24 vom Herrn Jesu feierlich zugesprochen? —
2.) Was war nach Hebr. 11, 4 der Grund, daß Abel gerechtfertigt wurde und Kain nicht? —
3.) Welchen Anteil haben nach Röm. 10, 9. 10 Herz und Mund an der Rettung der Seele? —

b) Antworten auf eingesandte Fragen.*)

1.) O. G. in Br. Die Stelle 1. Kor. 15, 29: „Für die Toten getauft," will nur sagen, daß die, welche sich damals taufen ließen, gleichsam hinfort zu den Toten d. h. zu den dem Tod Geweihten gezählt werden konnten, weil der Märtyrertod den Getauften täglich drohte. Ebenso mag es auch noch sagen, daß sie an Stelle der Toten (d. h. also an Stelle derer, die um des Glaubens willen schon den Märtyrertod erlitten hatten) traten und so deren Lücken auf Erden ausfüllten. Vgl. dazu Vers 30.— Weil Luther übersetzt hat: „über den Toten getauft", hat man aus dieser Stelle alles Mögliche gemacht. —

2.) Die Preise für die Freunde, welche die Kalendersprüche von 1897 alle richtig gefunden, haben wir Mitte Dezember v. J. versandt. Es waren von den eingelaufenen Arbeiten 28 fehlerfrei. — Die Liste der Namen der Einsender etc. schicken wir anderen gegen Einsendung einer 5 Pf. Marke postfrei zu. — Was die Sprüche (in unserem Familienkalender) von 1898 betrifft, so haben wir bereits im Briefkasten dieses Blattes No. 21 vorigen Jahres einige Berichtigungen gebracht, worauf wir verweisen, müssen aber heute noch einige weitere hinzufügen: —

1.) Zum 2 Nov. fehlt „und"; 2.) vor 14. Nov. fehlt ein × (Umstellung). 3.) Zum 4. August ist „kann" zu streichen. 4.) Zum 27. Aug. ist „noch" zu streichen. 5.) Zum 27. Sept. lies „rettet" statt „rette". —

Quittungen für empfangene Gaben. 1.) Für das Werk des Herrn in Griechenland: Versammlung in L—. 40 Mk. 2.) Für Armenien: W. R. in S. 6 Mk.; E. B. in N. 10 Mk. 3.) Für Soldatenmission: W. R. in S. 2 Mk. 70; Sch. in R. 5 Mk. 4.) Für Indien: M. U. in A. 5 Mk.; M. U. in K. 5 Mk.; X. Y. in F—g 20 Mk. — 5. Für die Stundisten: 50 Mk. durch L. Schl. in A.— Was das Werk des Herrn in Griechenland betrifft, so hat uns eben Br. D. aus Athen geschrieben, daß sein treuer Mitarbeiter Petros ernstlich krank darniederliege und seine Familie in ernster Lage sei. — Die Versammlungen in der Stadt und am Piräus werden so gut besucht, daß kaum Raum ist für alle zum stehen. Auch viele Studenten kommen und zeigen großes Verlangen nach Gottes Wort; ihretwegen wird nun auch vormittags in der Woche einmal das Evangelium verkündigt, dabei erfährt das Werk großen Widerstand und viel Feindschaft. — Der Herr segne und schirme dieses interessante Werk auch ferner in jenem dunklen Land und Volk. Br. D. druckt eben Traktate in griechischer, türkischer und armenischer Sprache in großer Auflage und bittet sehr um Fürbitte in dieser Arbeit. — Was die armen Armenier in Athen betrifft, die Br. D. kennt, so sind auch sie noch der Unterstützung sehr bedürftig und würdig. — Was die Soldatenmission angeht, so versenden wir von jeder Nummer unseres Blattes „Gute Botschaft" regelmäßig 2400 Exemplare an 20 verschiedene Infanterie- und Kavallerieregimenter. Auch nehmen wir Gaben an für die Verteilung der „Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden". Einen gedruckten Bericht über den Stand dieses letzteren Werkes haben wir im Monat Dezember v. Js. einer größeren Anzahl unseres Blattes beigelegt; vielen anderen Empfängern unseres Blattes legen wir den betreffenden Bericht in diesem Monat bei. Darin hören wir, daß diese „Zeugnisse" z. Zt. für etwas mehr als zwei Fünftel der deutschen Armee regelmäßig geliefert werden mit über 40000 Blättern für jeden Sonntag. Dem Herrn sei Dank für die Ausdehnung, die die Arbeit unter dem Militär genommen; Seiner Leitung und Gnade sei sie auch ferner befohlen.

*) Diese Spalte fehlt in Ausgabe B (der Traktatausgabe) unsers Blattes.

In unserem Verlage erschienen neu:

1) Wilhelm Farel, ein Reformator der französischen Schweiz. — Ein interessantes, lehrreiches Lebensbild aus großer Zeit (mit 4 Illustr.) brosch. 80 Pfg., fein gebunden 1,20 Mk.

2) „Zeichen der Zeit". Sieben bedeutungsvolle Zeichen werden hier behandelt. (96 Seiten) brosch. 40 Pf.; carton. 50 Pf.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XI. Jahrgang. 1898.

„Jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.“ (Röm. 10,13.)

Nr. 3.

Inhalt: 1. Es werde Licht. 2. „Also hat Gott die Welt geliebt“. 3. Der gläubige Christ bleibt nicht zeitlebens ein armer Sünder. 4. Ein furchtbarer Gegensatz. 5. Zwei Sterbebetten. 6. Der Ring. 7. Briefkasten.

„Es werde Licht!“

So rief Gott bei der Schöpfung über unsere Erde hin, als sie „wüste und leer“ war. Licht war das erste, das Gott schuf. Er sprach: „Es werde Licht; und es ward Licht.“

Wie nun damals, vor Schöpfung des Lichts, die Erde „wüste und leer“ war, so ist seit dem Sündenfall jeder Mensch unrein und verderbt. Er bedarf der göttlichen Erleuchtung und inneren Erneuerung, soll er nicht finster bleiben und verloren gehen. Gott muß über jeden Menschen darum ausrufen: „Es werde Licht!“

Man kann gebildet und religiös sein und „nach dem Gesetz tadellos erfunden“ werden, aber dabei in tiefer Nacht geistlicher Finsternis und des Todesschattens sitzen. Dies sehen wir bei Nikodemus, dem Obersten unter den Juden, welchem Jesus Christus, Gottes Sohn, das ernste Wort zurief: „Du mußt von neuem geboren werden!“ (Joh. 3,3.) Und dasselbe sehen wir bei Saul von Tarsus, der vor Menschen „nach dem Gesetz Gottes tadellos erfunden“ worden war. Als das göttliche Licht sein Herz erleuchtete, da ließ er sein Vertrauen auf seine eigene Gerechtigkeit fahren. Er erkannte mit dem Propheten, daß „unsere Gerechtigkeit ein unflätiges Kleid“ ist, und er erachtete fortan „um der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Jesu Christi willen“ alle seine früheren Vorrechte für Schaden und Verlust, „für Dreck.“ (Phil. 3.)

Und Gleiches wird man bei jeder Seele finden, in welche das göttliche Licht schon gedrungen und das göttliche Leben eingekehrt ist. Sie hat sich unter Gottes gerechtes Strafurteil gebeugt und gründet nun ihr ganzes Heil vertrauensvoll nur noch auf Christum, auf Ihn, der „für Gottlose starb.“ So hat sie Frieden gefunden und ewiges Leben. Sie erfreut sich nun des Bewußtseins der Vergebung ihrer Sünden und ihrer Annahme bei Gott.

Das göttliche Licht deckt uns auf, was wir sind vor Gott, bringt Selbsterkenntnis, Sündenerkenntnis, führt aber auch zu Jesu. Und in Ihm, dem Sohne Gottes, empfängt die Seele Versöhnung und Leben. Und dieses sichtende, lebendige, göttliche Licht strahlt uns allerwärts aus Gottes Wort entgegen, besonders „im Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit Christi, welcher das Bild Gottes ist.“ (2. Kor. 4, 4.) Jesus Christus sagt uns: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis bleiben, sondern das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 8, 12.)

Aber ach, wie viele bleiben diesem wahrhaftigen Lichte fern, kommen nicht zu diesem Lichte um ihrer finsteren Werke willen; sie finden darum keine Versöhnung und kein Leben. Was kann aber, fern von Gott, obwohl Gott Liebe ist, und gerade, weil Gott Liebe ist, ihr ewiges Teil anders sein als „die äußerste Finsternis“, da, wo Heulen ist und Zähneknirschen? —

„Also hat Gott die Welt geliebt.“

(Joh. 3, 16.)

So beginnt jenes herrliche Wort des Herrn, das schon passend „die Bibel im Kleinen“ genannt worden ist. Es heißt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.)

Dieses Wort sagt sowohl, was Gott für uns zum Heil gethan, als auch, was wir zu thun haben, um Gottes Heil zu ergreifen. Zwei Thätigkeiten sind in diesem Spruche von Gott ausgesagt, und zwei von uns. Nämlich:

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Gott hat „geliebt" und „gegeben";
Der Mensch „glaubt" und er „hat".

So sagt der Herr uns auch gleich nachher: „Wer an den Sohn glaubt, **hat** ewiges Leben." (Joh. 3, 36.) So sicher die zwei ersten Dinge sind, so sicher sind die zwei letzten. Und so gewiß es ist, daß Gott, welcher uns „geliebt" hat, auch „gegeben" hat und zwar Seinen eingeborenen Sohn in Tod und ins Gericht für uns, so gewiß ist es auch, daß jeder, welcher an Ihn glaubt, das ewige Leben hat. So wenig dein Herz an den zwei ersten Stücken zweifeln wird, ebensowenig darfst du für dich an den beiden letzten zweifeln. Setze darum, wenn du von Herzen an den Sohn Gottes glaubst, an Stelle des Wortes „jeder" deinen eigenen Namen, lieber Leser, sei's Wilhelm K. oder Anna W. oder wie du sonst heißen magst, und lies dann die obigen herrlichen, ewig gültigen Worte aus Jesu Christi Mund, so wirst du getrost und glücklich werden. Ja, vernimm zu deinem Trost noch ein drittes Wort aus dem Munde des Erlösers und Herrn: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6, 47.) Und zum Schluß noch ein Zeugnis des Heiligen Geistes, das dir Frieden geben kann: „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes." (1. Joh. 5, 13,)

Gläubiges Herz, sage, hast du, wenn dieses Wort die Wahrheit ist, ewiges Leben? O, gieb dem Herrn die Ehre und sage: „Ja"!

Der gläubige Christ

bleibt nicht zeitlebens ein armer Sünder, aber noch weniger wird er in sich selbst heilig.

II.

In unserer vorigen Betrachtung zeigten wir aus der Heiligen Schrift, daß Gott den gläubigen Christen nach dem unendlichen Werte des Werkes und der Person Jesu Christi schätzt und ansieht. Der gläubige Christ steht „in Christo" vor Gott. Darum kann der Apostel an die Gläubigen schreiben: „Gleichwie Er ist (Christus in der Herrlichkeit) sind auch wir in dieser Welt." (1. Joh. 4,17.) Und weiter: „Also ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." (Röm. 8,1.) „Ist jemand in Christo, da ist eine neue Schöpfung!" (2. Kor. 5,17.) „Ihr seid in Ihm vollendet." (Kol. 2,10.)

Zugleich aber sahen wir, daß Gott die Gläubigen, welche also „in Christo" „vollendet" und als „eine neue Schöpfung" vor Ihm stehen, doch noch in Seinem Worte ermahnt, „Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht" zu töten, und „Zorn, Wut, schändliche Reden" u. s. w. „abzulegen". (Kolosser 3,5.)

Wie mußten nach diesen und vielen anderen klaren Stellen in Gottes Wort bei dem gläubigen Christen unterscheiden zwischen seiner vollkommenen Stellung in Christo und seinem eigenen, praktischen Zustand, der noch nicht vollkommen ist. Darum sagt der Apostel: „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollendet (wörtlich: zum Ziele geführt) sei, ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, indem ich auch von Christo ergriffen bin. . . So viele nun vollkommen sind, laßt uns also gesinnt sein!" (Phil. 3, 12.15). Die in Christo Vollkommenen werden also ermahnt, mit göttlicher Energie zur Vollendung zu eilen, d. h. zu dem herrlichen Ziele der Gleichförmigkeit mit Jesu in der Herrlichkeit. —

Dieses wunderbare Ziel, diese herrliche Gleichförmigkeit mit Jesu Christo, dem himmlischen Haupte, erreicht der Gläubige nicht in diesem Leibe. Erst wenn er den neuen und verklärten Leib empfangen hat, ist diese Gleichförmigkeit gekommen. Darum lesen wir, daß der Apostel gerade in jenem Kapitel, in welchem er sagt, daß er noch nicht „zum Ziel gekommen" oder „vollendet" sei, von der Ankunft des Herrn redet. Er sagt: „Unser Wandel (Bürgerrecht) ist in den Himmeln, von dannen wir auch den Herrn Jesum als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit Seines Leibes nach der wirksamen Kraft, mit der Er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen."

Indessen handelt es sich bei der Vollendung nicht nur darum, daß unser jetziger Leib irdisch und gebrechlich ist, während der neue Leib himmlisch und verherrlicht ist, sondern vor allem darum, daß in diesem Leib noch die Sünde wohnt, die sündhafte alte Natur. — „Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch." Und da wir aus dem Fleisch geboren sind, so sind wir in uns selbst naturgemäß nur Fleisch, sind von Gott abgefallen, verderbt. Nun sind die Gläubigen allerdings auch „aus dem Geiste geboren" worden, als sie sich im Bewußtsein ihrer Schuld heilsverlangend zu Gott wandten, und dadurch ist ihnen eine neue Natur eingepflanzt oder verliehen worden. Aber die anererbte alte Natur ist dadurch nicht beseitigt worden, hat nicht aufgehört, in dem Gläubigen zu existieren; sie ist auch nicht besser oder gar umgewandelt und heilig geworden. Nein, das alles nicht. — Wohl können die Gläubigen durch den Heiligen Geist, der in ihnen wohnt, (vgl. 2. Kor. 1,22; Röm. 8,16), jetzt der Thätigkeit des Fleisches entgegentreten, die Regungen des Fleisches unterdrücken, aber die alte Natur ist und bleibt unverändert schlecht, verderbt und böse.

Weil dies nun so ist, so sagen Tausende von gläubigen Christen, daß sie zeitlebens arme Sünder blieben, was, wie wir sahen, auch gegen Gottes Wort ist, welches die Gläubigen „Heilige" und „geliebte Kinder" nennt, „vollkommen" und eine „neue Schöpfung." Sie sind ja „in Christo", wie wir hörten und „nicht mehr im Fleische" (lies Röm. 7,5 u. 8, 8—9.) d. h. Gott sieht sie nicht mehr an in ihrer früheren verderbten Stellung als Nachkommen des gefallenen Adam. Aber obwohl sie „nicht mehr im Fleisch" sind, ist und bleibt doch „das Fleisch" (bildlicher Ausdruck für die alte verderbte Natur) noch in ihnen. Und darauf kommt es hier an, weil dies von allen Anhängern der falschen Vollkommenheitslehre geleugnet wird. Die Vollkommenheit, welche der gläubige Christ in Christo besitzt, suchen sie in sich selbst, behaupten gar, daß „das Fleisch" in ihnen heilig geworden sei. Aber es gehört ziemlich viel Unaufrichtigkeit oder Gleichgültigkeit gegen das Böse oder gar Blindheit über sich dazu, um zu sagen, daß das eigene Herz nun in sich selbst heilig sei oder es doch allmählig werde. Es ist ein thörichter, vergeblicher eigenwilliger, uns von Gott nicht verordneter Kampf, unsere alte verderbte Natur heilig machen zu wollen. Wir sollen, so viele wir in Christo errettet sind, vielmehr anerkennen, daß unsere anererbte Natur durch die Sünde so unverbesserlich verderbt ist, daß Gott kein anderes Heilmittel für sie hatte, als den Tod. Und richterlich ist unser alter Mensch vor Gott durch den Tod hinweggethan. So lesen wir: „Indem wir dieses wissen, daß unser alter Mensch (auf Golgatha in Christo) mitgekreuzigt worden ist." (Röm. 6.6). Die Aufgabe des Gläubigen ist nun, diesen Tod auf den alten Menschen und alle seine Regungen unter Wachen und Beten anzuwenden, ihn im Tod zu halten auf daß das Leben Christi, welches durch die Wiedergeburt in ihm ist, nun an ihm offenbar werde. (2. Kor. 4,10). Und zu dieser Aufgabe ist der Gläubige wirklich befähigt, denn er besitzt den Heiligen Geist. Durch den Heiligen Geist kann, soll und wird der gläubige Christ „die Handlungen des Leibes töten", oder „die Glieder töten,

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

die auf der Erde sind." (Kol. 3.) Es ist das Wort ‚Glieder' hier ein bildlicher Ausdruck für die Aeußerungen der alten Natur, für „Hurerei, Unreinigkeit, Habsucht" u. s. w. Auch wird er „ablegen" Zorn, Wut, Lüge und alles, was dem göttlichen Leben zuwider ist.

Und in dem Maße, als sich der Gläubige der Sünde für tot hält, (lies Röm. 6,11) weil er ja in Christo nach seiner sündhaften Natur richterlich weggethan, gestorben ist, wird er wachsen und zunehmen. Seine Stellung ist die der Vollkommenheit, kann nie vollkommener werden; aber der praktische Zustand des Gläubigen kann und soll gehoben werden. Sein Ziel ist Christus in der Herrlichkeit, darum auch der Maßstab für den Wandel. — So lange der Christ aber in diesem Leibe ist, mag er noch so treu wandeln und in der praktischen Heiligkeit auch wachsen, hat stets das Wort des Herrn Jesu zu beachten: „Wachet und betet!" Und er hat nötig, mit allen Kindern Gottes die Ermahnung zu beachten: „Meine Kinder, ich schreibe euch dieses, auf daß ihr nicht sündiget!" Aber es gilt ihm auch zum Troste: „Und wenn jemand gesündigt hat, wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten." (1. Joh. 2,1). So lange das Kind Gottes in diesem Leibe wallt, wird in ihm beides, „Geist" und „Fleisch" sein und diese werden zeitlebens einander feindlich gegenüber stehen. (Lies Gal. 5,16 folg.)

Der große Apostel Paulus war nicht nur ein auserwähltes Rüstzeug, er war auch ein treuer Christ, der „allezeit das Sterben Jesu an seinem Leibe umhertrug" d. h. der die Wahrheit, daß sein alter Mensch mit Christo gekreuzigt worden war, im praktischen Leben darstellte. Ja, er war einst in den dritten Himmel entrückt worden. (2. Kor. 12). Aber war seine anererbte alte Natur deshalb heilig oder doch wenigstens besser geworden? Nein! — Treffend sagt ein alter Christ darüber: „Das Fleisch in Paulus war jetzt ebenso geneigt, sich zu überheben, nachdem er im dritten Himmel gewesen war, wie zur Zeit, da er mit Gewalt und Vollmacht von den Hohenpriestern nach Damaskus reiste, um, wenn möglich, den Namen Christi von der Erde auszurotten. Ich sage nicht, daß diese Neigung des Fleisches in beiden Fällen dieselbe Kraft hatte, aber sie war in der Zeit nach jener herrlichen Offenbarung ebenso schlecht oder schlechter, weil sie sich angesichts viel höherer und herrlicherer Dinge zeigte." Er bedurfte daher „eines Dornes für das Fleisch" auf daß er sich nicht der hohen Offenbarungen wegen aufblähte. — Wäre das Fleisch (die alte Natur) einer Besserung oder gar Heiligung fähig, so wäre dieselbe bei dem Apostel Paulus nach solchen hohen Offenbarungen im dritten Himmel sicherlich eingetreten. Ja, mit Recht sagt der Apostel Johannes: „Wenn wir (die Kinder Gottes) sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns." (1. Joh. 1,8.) Die Sünden sind den Gläubigen alle vergeben; Gott gedenkt ihrer sogar nicht mehr. (Hebr. 10,17). — Aber die Wurzel (kurz „Sünde" auch „Fleisch" genannt) ist geblieben und muß allzeit überwacht und im Tode gehalten werden.

Aber wie ist es denn mit dem Spruche aus Gottes Wort, von dem wir heute besonders reden wollten: „Jeder, der aus Gott geboren ist, thut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist." (1. Joh. 3,9). Haben hiernach nicht P. J.— und seine Leute und alle „Vollkommenheitsleute" recht, wenn sie immer wieder behaupten, daß sie „nie mehr sündigen können" . . . „da wir in alle Ewigkeit nicht fehlen, weder in Gedanken noch in Werken?" (Forts. folgt.)

Ein furchtbarer Gegensatz.

Eine alte Künstler-Anekdote aus dem Leben des berühmten Malers Leonardo da Vinci ist jetzt von einem Kunsthistoriker ausgegraben worden. Die Geschichte knüpft sich an das beliebteste Gemälde Leonardo da Vinci's, sein 1490 vollendetes „Abendmahl". Leonardo hat als Modell für seinen Christus einen Chorsänger verwendet, Pietro Bandinelli, der ihm durch die Innigkeit seines Wesens und durch die edlen Züge seines Angesichts aufgefallen war. —

Jahre waren seitdem vergangen. Eine Jüngergestalt nach der andern erschien auf der Leinwand, aber das Gemälde war noch nicht fertig, der Judas fehlte noch. Suchend ging der Maler umher in den Straßen Roms, ob er nicht einen Menschen fände, der ihm für diesen als Vorbild dienen könnte. Und er fand ihn. Ein Bettler war es, dessen Züge den Stempel ausgeprägter Verworfenheit trugen. Gerne folgte der Arme dem Maler, galt es doch, etwas zu verdienen. Aber warum taucht vor der Seele des prüfenden Künstlers ein Bild der Vergangenheit auf? Warum faßt ihn mit Grausen eine furchtbare Ahnung? Warum entgleitet der Pinsel jetzt seiner Hand? Dort von der Leinwand her leuchtet in dem edlen, schönen Angesichte des Christus ihm das ursprüngliche Bild dessen entgegen, der jetzt als — Judas vor ihm sitzt. Aus einem Jesus ein Judas! Durch Trunk und Spiel war Pietro Bandinelli so tief gesunken, daß er heute als Modell der Verworfenheit, des Judas selbst, gebraucht werden konnte. —

Siehe, mein Leser, so ist es mit dem ganzen Menschengeschlecht gegangen. Der Mensch ist erschaffen im Bilde Gottes. Aber wie steht er heute da? Er ist unrein und sündhaft und liegt und seufzt unter Satans Macht. — Doch da ist Rettung für ihn. Gott hat uns einen Erlöser gesandt, Jesum Christum, Seinen Sohn, und in Ihm ein ewiges, freies, volles Heil. — Teurer Leser, willst du nicht in deinen Sünden sterben; willst du nicht ewig verloren gehen, so ergreife Jesum Christum im lebendigen Glauben! — Und Ihn kennend und auf Ihn achtend, bist du nicht nur Gottes Kind und Erbe geworden, sondern wirst auch verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit in Sein Bild. —

Zwei Sterbebetten.

In Frankreich lebte ein Gottesleugner, der weder an einen Himmel, noch an eine Hölle glaubte, und danach auch sein Leben führte. In gesunden Tagen spottete er aller christlichen Ermahnung. Als er auf sein Sterbebett kam, ergriff ihn eine furchtbare Gewissensangst. Aller Zuspruch war nun vergeblich, und er rief in verzweifelten Reden, sein Herz sei für solchen Trost ganz ehern und stählern. Er wisse, daß sein Ort bei Kain, Ham, Judas und allen Verächtern der Gottheit sei. Als ein ehemaliger Gesinnungsgenosse ihn besuchte, sah er ihn mit einem tiefen Seufzer an und sprach: „Wenn der Mensch von seiner Geburt an wissen könnte, was man empfindet, unmittelbar ehe man seinen Geist aufgiebt, so würde von zweierlei eins geschehen: Entweder würden alle Menschen von der

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Wiege an begehren zu sterben, oder in einer solchen Weise leben, daß sie ohne Furcht sterben könnten. Ich habe keinen Glauben gehabt, jetzt fange ich an einen zu haben, aber einen wie die Teufel, die glauben — und zittern!"

* * *

Der treue Knecht des Herrn Richard Baxter ging am 8. Dez. 1691, in seinem 76. Lebensjahre, zur Ruhe des Volkes Gottes ein. In seinem letzten Willen hatte er ausgesprochen: „Ich, ein unwürdiger Diener Jesu Christi, übergebe meinen Geist, mit Vertrauen und Hoffnung auf die himmlische Seligkeit, in die Hände Jesu, meines verherrlichten Erlösers und Versöhners, und durch Ihn in die Hände Gottes, meines Vaters, der Licht und Liebe ist." Diesem schriftlichen Bekenntnisse entsprach der Vorgang bei seinem Tode. Als ihn seine Freunde auf dem Krankenbett aufsuchten, erkannten sie in ihm einen Mann des Glaubens, von dem sich auch jetzt noch Ströme des lebendigen Wassers ergossen. Als er einmal vom Schlummer aufwachte und ausrief: „Ich werde ruhen von meiner Arbeit" — setzte ein Freund hinzu: „Deine Werke werden dir nachfolgen." „Nein", rief er, „sage nichts von Werken!" — Wenn er unter den heftigen Schmerzen um Erlösung durch den Tod bat, so fügte er demütig hinzu: „Doch mir gebührt es nicht, Dir dies vorzuschreiben; wann Du willst, was Du willst, wie Du willst." Unter vielen Schmerzen bezeugte er freudig: „Ich leide wohl aber ich habe Frieden, Frieden."

Der Ring.

„Die Liebe höret nimmer auf." (1. Kor. 13,8.)

Der Ring, der Liebe und der Treue Zeichen,
Läßt keinen Anfang und kein Ende seh'n,
Magst suchen hin und her, beseh'n, vergleichen,
Weißt nicht, wo Anfang, Mittel, Ende steh'n.

Dem Ringe schön die Liebe Gottes gleichet,
Die uns geoffenbart durch Jesum Christ;
Von Ewigkeit zu Ewigkeit sie reichet,
Sie ist wie Gott, da Gott selbst Liebe ist.

Willst du den Anfang suchen, o bleib' stehen,
Er liegt zu fern, er ist von ewig her;
Er war schon da, eh' irgend eins geschehen,
Eh' da noch waren Himmel, Erd' und Meer.

Ja, Gott beschloß, für solche, die Ihn hassen,
Lang vor der Zeit und Welten Gründung schon —
Wer kann solch' ew'gen Liebesratschluß fassen? —
Zu opfern Seinen vielgeliebten Sohn.

O ewig unergründlich ist die Liebe,
Die Gottes Herz schon da beschäftigt hat,
Die Ihn bewog aus eignem, freien Triebe
Zu solcher wunderbaren Liebesthat.

Sie hat das Beste für uns auserkoren;
Denn als die Zeit dazu erfüllet war,
„Ward uns ein Kind geschenkt, ein Sohn geboren,
Der heißet Starker-Gott und Wunderbar."

Und in der Welt der Sünder und der Armen,
Hat Gottes Sohn Sein Herz dann offenbart;
Was Gott ist, reich an Liebe und Erbarmen,
Im Sohn auf Erden es gesehen ward.

Schau, wie Er half und diente, heilte, lehrte,
In Knechtsgestalt der Herr der Herrlichkeit,
Schau, wie Er segnend, offenbarte, ehrte
In Wort und Werk den Vater allezeit.

Am hellsten aber strahlt der Liebe Sonne,
Als Er hinauf als Lamm zum Kreuze ging
Und dort, der ewiglich des Vaters Wonne,
Für uns, von Gott gestraft, am Fluchholz hing.

O Wunder aller Wunder solches Lieben,
Die tiefen Wasser löschten es nicht aus!
Es hat für Feinde Ihn zum Tod getrieben,
Zu öffnen ihnen Vaterherz und -haus.

Und nun ruft Gottes Liebe arme Sünder,
Zieht sie in Gnaden hin zum Sohn,
Nennt, die Ihm glaubend folgen, Seine Kinder,
Die jubelnd einst umgeben Seinen Thron.

Ja, jetzt schon, fern noch von des Thrones Stufen,
Im Drange dieser Zeit, im Erdenleid,
Sind alle, die Er zog und hergerufen,
Sein Volk, das Er auch bringt zur Herrlichkeit.

Die Liebe Gottes ist schon ausgegossen
In dieser Welt und Wüste in ihr Herz;
Sie ruh'n am Quell, von dannen auch geflossen
Die Liebe, die sie ziehet himmelwärts.

Und was auch kommen mag an Kampf und Leiden,
Die Liebe Gottes bleibt; schickt nur, was frommt;
Von dieser Liebe kann auch nichts sie scheiden,
Nichts was da war, was ist, was kommt.

Sie rufen „Abba Vater" voll Vertrauen,
Die, weil sie Kinder, nun auch Erben sind,
Die droben bald die Liebe völlig schauen,
Die ewig war und nie ein Ende find't.

Ja, was wird's sein, wenn endlich die Erlösten
Versammelt sind nach ihrem Erdenlauf
Im Vaterhaus vom Kleinsten bis zum Größten
Und schau'n: „die Liebe höret nimmer auf!"

Und wenn, verherrlicht auch, sie nie ergründen,
Was solche Liebe ist und war und thut,
Ihr Anfang, Mittel, Ende nie sie finden,
Wie selig ist das Herz, das in ihr ruht! —

Unsere Kalender für 1898:
„Der Botschafter des Friedens"
und **„Der Gute Botschaftskalender"** (Plakatkalender)
sind beide vergriffen.

In unserem Verlage erschienen neu:
1) Wilhelm Farel, ein Reformator der französischen Schweiz. — Ein interessantes, lehrreiches Lebensbild aus großer Zeit (mit 4 Illustr.) brosch. 80 Pfg., fein gebunden 1.20 Mk.
2) „Zeichen der Zeit". Sieben bedeutungsvolle Zeichen werden hier behandelt. (96 Seiten) brosch. 40 Pfg.; carton. 50 Pfg.
Geschw. Dönges, Dillenburg.

Die „Gute Botschaft des Friedens" erscheint monatlich in 2 Nummern.
Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk. Dazu kommt für 1—3 Exempl. 36 Pfg. Porto (für's Ausland 60 Pf.) Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freiexemplar. Neubestellungen wolle man gefl. bald an uns gelangen lassen. Auch kann unser Blatt bei der Post bestellt werden unter No. 3133 des Zeitungskatalogs. Alle Bestellungen und Bezahlungen für die Schweiz richte man an den Schriftenverlag Schloß Andelfingen, Kanton Zürich; in Amerika an Mr. H. B. Whelpley, 40 Broad Street, New-York. — Was die Traktatausgabe unseres Blattes (zur Verteilung in der Welt) betrifft, so werden nur Abonnements auf je 50 Exemplare pro Nummer angenommen; es kostet das Blatt dann pro Nummer 1 Pfg. Porto extra, nämlich (monatlich bei 100 Blättern) 30 Pfg.
Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XI. Jahrgang. 1898.

„Lasset euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5, 20.)

Nr. 4.

Inhalt: 1. „Was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen!“ 2. „Wie werden wir entfliehen, wenn wir ein so großes Heil versäumen?“ 3. Stellvertretung. 4. Noch heute währt die Gnadenfrist.

„Was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen!“

(1. Petr. 4, 17.)

Geliebter Leser, hast du einmal über den Ernst dieser wenigen Worte nachgedacht? Sie weisen hin auf das Gericht Gottes über alle, die sich Seinem Evangelium nicht unterworfen haben. Sie reden von ihrem Ende.

Wir wissen, ein jeder Mensch geht seinem Ende entgegen. Ob es nun nahe ist oder fern, es kommt. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht.“ So erklärt uns feierlich das untrügliche Wort Gottes. — „Alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume.“ Blicken wir auf uns und um uns her, wie wahr sind diese Worte. Da ist niemand, der nicht ihre Wahrheit erfahren müßte, ob reich, ob arm, ob groß oder klein. Niemand entrinnt seinem zeitlichen Ende. Es kommt, ob der Mensch es herbeisehnt oder es fürchtet, er rückt ihm unaufhörlich näher. Und was folgt dem Tod? Wir lesen: „Darnach das Gericht.“ — Und ob vorbereitet oder nicht, die Würfel sind mit dem Tod auf ewig gefallen. Das Los ist auf immer entschieden.

Das mußte auch der reiche Mann erfahren, von dem uns der Herr Jesus im Evangelium (Lukas 16, Verse 19—31) erzählt. Dieser Reiche hatte hier auf Erden alles, was sein Herz begehrte. Da kam unerwartet „das Ende“ und riß ihn in einem Nu und für immer aus allem, was er besaß. Er ward begraben, und — seine Seele? — Ach, sie ging in die Qual. Hier wacht er auf aus seiner bisherigen Sorglosigkeit; sie hat ihn, angesichts der Wirklichkeit der Höllenstrafe, für immer verlassen. Vielleicht hatte er oft beim Gelage mit seinen Freunden über das Jenseits gespottet. Jetzt spottet er nicht, wagt auch nicht um Erlösung zu bitten; er weiß oder ahnt, es ist zu spät. Nur um Linderung bittet er. Aber auch diese wird ihm versagt. Gottes Gnade und Langmut sind erschöpft, und Gottes Gerechtigkeit vergilt ihm jetzt, was seine Thaten wert sind. Er empfängt nichts Ungerechtes, nein, nur seinen Lohn nach Gottes unbestechlicher, heiliger Gerechtigkeit.

Also, teurer Leser, solches war nach der Aussage Jesu Christi jenes Mannes Ende. Meinst du, Jesus Christus habe über die Ewigkeit etwas ausgesagt, was Er nicht gewußt oder gar, was nicht vollkommen der Wahrheit entsprochen habe? O, wem willst du glauben? Dem Gerede der Spötter und Sünder um dich her und deinem eigenen sündhaften Herzen oder Jesu Christo, Gottes Sohn, der die ewige Wahrheit ist? Wem willst du Vertrauen schenken? —

Ja, was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Ein Ende mit Schrecken. Möchtest du, teurer Leser, dich warnen lassen und bedenken, was zu deinem Frieden dient. Entfliehe dem kommenden Gericht, welches jedem unbekehrten Menschen droht. Eile zu Ihm, der für Sünder eine vollkommene, freie und ewige Erlösung erwirkt hat; eile im Glauben zu Jesu Christo. Gottes Wort sagt uns von Ihm: „Er litt als der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu führen.“ (1. Petri 3,18.) Ferner: „Christus ist für Gottlose gestorben.“ (Röm. 5,6.) Siehe, das giebt dir ein Recht, dich Ihm heilsverlangend zu nahen. Und Er sagt selbst: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6,37.)

Und was lesen wir in Gottes Wort weiter von Christo, dem Erlöser? „Um unserer Uebertretungen willen ward Er verwundet, um unserer Missethaten willen zerschlagen. Die Strafe lag auf Ihm, auf

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

daß wir Frieden hätten; und durch Seine Striemen sind wir geheilt." (Jes. 53,5.) Ja, dasselbe ewige Wort Gottes, das uns sagt, daß wir von Natur alle Sünder sind, verloren sind, sagt uns, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, „um zu suchen und zu retten, was verloren ist." (Luk. 19,10.) Es sagt uns, daß Sein Blut rein macht von aller Sünde. —

Wenn du nun in aufrichtigem Heilsverlangen fragst: „Was muß ich thun, daß ich selig werde; daß ich Rettung und Frieden finde?" so antwortet Gottes Wort klar: „Glaube an den Herrn Jesum Christum; und du wirst errettet werden!" —

Vielleicht fragst du: „Muß ich denn nichts mehr thun, um Vergebung und Frieden zu finden?" Nein, nichts mehr. Hat Jesus Christus nicht genug gethan? Hat Er Gottes Anforderungen, Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, nicht völlig entsprochen? Du weißt, Er rief, als Er starb, im Blick auf Sein Erlösungswerk: „Es ist vollbracht!" Und nun ruft Sein Geist allen heilsverlangenden Sündern zu: „Kommet, es ist alles bereit!" „Wenn eure Sünden blutrot sind, so sollen sie doch schneeweiß werden." Und mehr noch; Gottes Geist giebt in Seinem untrüglichen, ewigen Worte jedem, der im Glauben zu Christo seine Zuflucht genommen hat und auf Sein vollkommenes Opfer von ganzem Herzen vertraut, die feste Versicherung, die klare Zusage, daß seine Sünden vergeben sind; daß er nicht gerichtet wird; daß er das ewige Leben hat. Oft haben wir Sprüche aus Gottes Wort zum Beweis dafür angeführt. Wir setzen wieder einige hierher.

So lesen wir: „Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind*) um Seines Namen willen." (1. Epistel Joh. 2,12.) „Wer an Ihn glaubt, (an Jesum Christum, Gottes Sohn) wird nicht gerichtet." (Ev. Joh. 3,18.) „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben." (Ev. Joh. 3,36.) Der Gläubige hat Frieden mit Gott. (Röm. 5,1.) Sein einziges Sorgen und Begehren kann nun sein, wie er Gott danke, diene und verherrliche. —

Sage nun, teurer Leser, hast du dich durch das Evangelium bewegen lassen, deine Zuflucht im Glauben zu Jesu zu nehmen, daß durch Ihn deine Schuld vor Gott hinweggethan werde? Oder willst du im Unglauben oder doch in Gleichgültigkeit mit deiner Sündenschuld sterben und so Gott begegnen und ewig verloren gehen? Ach, laß dir Gottes Warnung und Liebesruf zu Herzen gehen; eile, errette deine Seele! Denn „was wird das Ende derer sein, welche dem Evangelium Gottes nicht gehorchen!" —

Eine Frage aus Gottes Wort.

„Wenn der Gerechte mit Not errettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?" (1. Petr. 4,18.)

*) So in treuer, richtiger Uebersetzung des Urtextes.

„Wie werden wir entfliehen, wenn wir ein so großes Heil versäumen?"

(Hebr. 2,3.)

Es ist nicht nötig, das große Heil Gottes, welches Er in Gnaden für uns in der Dahingabe Seines Sohnes bereitet hat, zu verwerfen und zu verachten, um verloren zu gehen? Es ist schon genug, es zu versäumen oder zu vernachlässigen. Auch dann schon ist Sein Gericht unausbleiblich. Wenn ich einen Sühnungstermin, der mir angeboten wurde, versäume, dann trifft mich Strafe, auch wenn ich den Friedensrichter nicht verspotte und verachte. So giebt es viele rechtlich denkende, brave Leute, welche um keinen Preis den Heiland verwerfen oder verachten möchten, aber sie lassen die Gnadenzeit verstreichen, ohne sich wirklich ernstlich heilsverlangend um Vergebung der Sünden und Rettung zu Ihm gewandt zu haben. Wie können sie aber, wenn sie so der Tod ereilt, vor Gott bestehen und in Seine Herrlichkeit eingehen? — Ach, auch sie gehen verloren. Denn, „es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3,3.) Wer aber wiedergeboren ist, ist es nur geworden „durch das lebendige und bleibende Wort Gottes". (1. Petr. 1,23.) Für den Wiedergeborenen ist Christus die „Kostbarkeit." (1. Petr. 2,7.)

Ach, wie viele Tausende sterben täglich hin, die dem Reiche Gottes nicht fern, keine Spötter und Verächter Gottes und Seines Sohnes gewesen sind, aber sich nicht in Wahrheit dem Herrn ergeben hatten, nicht Sein Eigentum geworden waren. Sie wollten sich vielleicht noch bekehren, waren vielleicht beinahe bekehrt, aber nicht wirklich. — Wer aber beinahe den Zug erreicht hatte, beinahe noch zur rechten Zeit am Bahnhofe gewesen war, aber zu spät kam, ist zu spät. Und ach, was muß es sein, ewig zu spät zu sein, ewig von Gott getrennt zu sein in Finsternis, Schmach und Schande. —

Noch kürzlich wurden mir 2 Geschichten zugesandt, die ich dem Leser heute bringen möchte, um ihn zu warnen, sein Heil nicht länger mehr aufzuschieben. —

1. „Ich kann mich heute noch nicht zu Christus bekehren."

Kalt und leblos lag nun einer meiner besten Bekannten vor mir, mit dem ich so oft über sein Seelenheil gesprochen. Er war von angenehmem Charakter gewesen und ein tüchtiger Geschäftsmann, der recht in die Höhe gekommen war. Wir hatten kürzlich Evangelisationsversammlungen gehabt; und Herr B., der Verstorbene, hatte sich auch in einer der Stunden sehen lassen. Ich hatte nachher noch mit ihm gesprochen und ihn auf die schreckliche Gefahr hingewiesen, das Heil seiner Seele aufzuschieben.

Er mußte mir recht geben und antwortete: „Es ist alles wahr, was Sie sagen; das ist gar keine Frage für mich. Aber ich kann mich heute noch nicht zu Christo bekehren."

Am folgenden Tage verreiste ich auf kurze Zeit, als ich nach C. zurückkam und aus dem Zuge stieg, stand ein Freund da, um mich abzuholen. „Weißt du schon," sagte er, „daß B. gestorben ist? Heute früh um 2 Uhr starb er." — „War er gerettet?" war meine erste Frage bei dieser unerwarteten Trauerkunde. Ach, die Antwort war keine befriedigende. „Nein", sagte er, „so weit wir wissen, nicht." —

Ich ging denselben Abend noch in das Sterbehaus, in dem ich manchen Besuch gemacht hatte. Meine Augen ruhten lange auf dem blassen Antlitz, so still und bleich, und der Schmerz meiner Seele war groß. Ach, der teure Mann hätte Christus haben können und durch Ihn die ewigen Freuden der Herrlichkeit Gottes, aber er wollte Ihn nicht; und nun? — Wenn er, ohne Christus, wie er gestanden und gelebt, auch starb, was, soweit wir wissen, der Fall gewesen, ach, so war seine Seele nun in ewigem bitterem Wehe, fern von Gott! — Er hatte sich beinahe dem Herrn und Heiland ergeben, er war beinahe errettet, hatte sich beinahe in Seine mächtigen Arme der ewigen Liebe gelegt, aber er hat es, so weit wir aus seinem eigenen Munde wissen, nicht gethan; und nun? —

Ich wandte mich weg von dem Anblick des Verstorbenen, um der tiefgebeugten Witwe einige Worte des Trostes zu sagen, aber die Worte kamen nicht, nur Thränen. — Sterben, lieber Leser, ist immer ernst, unendlich ernst; aber ohne Christus sterben, ohne lebendige Hoffnung sterben, ach, das ist furchtbar, schrecklich in Ewigkeit. J. T. M.

2. Die beiden Bergleute.

Ludwig und Heinrich M. wohnten in einem Dörfchen des Westerwaldes. Sobald sie die Schulzeit hinter sich hatten, wurden sie Bergleute und arbeiteten in dem bekannten Siegerlande. Ludwig war auf der Grube H. H. bald als ein fleißiger tüchtiger Bergmann bekannt, deshalb wurde er auch von einer Kameradschaft herangezogen, einen neuen Schacht zu teufen. Unter seinen Kameraden waren auch einige, die in Wahrheit den Herrn Jesum als ihren Erlöser kannten und Ihm dienten. Sie legten treu Zeugnis ab von dem, was Gott an ihnen gethan.

So hörte Ludwig von seinen Mitarbeitern das teure Evangelium und sah im täglichen Leben dessen Kraft und Segen. Hier wurde ihm im Lauf der Zeit oft gesagt, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, und daß auch er sich zu seinem Heil zu Jesu wenden müsse, um errettet zu werden. Doch Ludwig dachte als Jüngling zunächst an seine Zukunft und sein Fortkommen in dieser Welt. Er arbeitete fleißig und still, um einen schönen Lohn zu verdienen und voranzukommen.

Aber die Gedanken der Menschen sind selten Gottes Gedanken. Das erfuhr auch unser junger Freund. Eines Tages fiel er unversehends beim Anfahren zu seiner Schicht eine beträchtliche Höhe hinunter in den Schacht. Seine Kameraden förderten ihn, dem Tode nahe, zu Tage. Er war bei voller Besinnung und mit geöffneten Augen sah er den Ernst seiner Lage. Seine schönen Hoffnungen für diese Zeit waren zertrümmert und im Blick auf die Ewigkeit war er ohne Gott und ohne Hoffnung. Sein Gewissen wachte auf; und während ihn die Kameraden ins Zechenhaus trugen, seufzte er beständig, nicht aber über seine Wunden und Schmerzen, sondern über seine Sünden. Er sah sich jetzt im Lichte Gottes in seinem sündhaften Zustand, in dem jeder noch unbekehrte Mensch sich befindet. „Ach, betet für mich!" bat er seine gläubigen Kameraden, und er selbst flehte laut zu Gott um Vergebung seiner Sünden und um die Rettung seiner Seele.

Ach, so schmerzlich der Anblick des verunglückten Jünglings war, so war es doch auch wieder wunderbar ergreifend und erhebend, zu sehen, was Gottes Gnade an ihm gethan. Ja, da ist Freude im Himmel, wenn eine Seele Buße thut, Freude in dem Herzen des Heiland-Gottes, welcher den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe.

So lag Ludwig still im Zechenhaus gebettet; sechs Stunden währte es noch, bis seine Seele ihre zerbrechliche und nun auch zerbrochene Hülle verließ. Aber sie fand vorher noch Frieden, Vergebung und Frieden bei Gott im wahren Vertrauen auf den Wert des kostbaren Blutes Jesu Christi, das für Gottlose floß und rein macht von aller Sünde. O, welch ein Friede war es, der nun seine Seele füllte. Als der Steiger W. von der nächsten Schicht herzukam, streckte ihm der Sterbende mit verklärtem Gesicht noch die beiden Hände entgegen und jubelte: „O Steiger, der Herr Jesus hat mir alle, alle meine Sünden vergeben!" — Ebenso bekannte Ludwig sein neu gefundenes Glück dem Obersteiger und anderen Vorgesetzten, die herzukamen. Dann entschlief er in Frieden und Freude des Heiligen Geistes in seinem Herrn und Erlöser, der ihn noch wie einen Brand aus dem Feuer hatte reißen können.

Heinrich M., Ludwigs Vetter, arbeitete nach dessen Tod noch länger auf derselben Grube H. H. — Der selige Heimgang Ludwigs und manches andere ernste Zeugnis Gottes trat an ihn heran. Er wußte gut, daß auch er bekehrt und seine Seele errettet werden mußte. Auch stand er oft nahe daran, dem Zuge des Herrn zu folgen und sein Herz Ihm zu ergeben; denn das Verlangen nach Rettung und Gewißheit der Seligkeit war oft deutlich verspürbar bei ihm. Auch Schreiber dieser Zeilen hat wiederholt mit ihm geredet und ihn gewarnt, seine Bekehrung nicht aufzuschieben, bis es dazu auf ewig zu spät sei. Aber bei H. machten diese Zusprüche

nur vorübergehend Eindruck. Wenn er auch zuweilen bekannte, seinen verlorenen Zustand vor einem heiligen und gerechten Gott einzusehen, so legte er doch immer wieder die alte Gleichgültigkeit über sein Seelenheil an den Tag. In seinem Berufe arbeitete er übrigens fleißig und mit aller Energie und war ein vor der Welt ehrbarer Mann.

Vierzehn Tage vor seinem plötzlichen Tode erinnerte ihn noch einer seiner Kameraden an die Nichtigkeit und Ungewißheit dieses Lebens und führte die Verse an aus dem 39. Psalm: „Herr, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß u. s. w." Aber soweit man sehen konnte, hatte diese Mahnung keinerlei Erfolg. So kam schnell und unerwartet der Tag, da sein Leben hienieden sein Ende fand. Er arbeitete mit seinen Kameraden in der Grube, als sich die Rolle mit Eisensteinen verstopfte. In aller Vorsicht, die er bei seiner Arbeit stets an den Tag legte, öffnete Heinrich dieselbe; aber kaum hatte er den Kopf in die Mündung gesteckt, als ihn ein schweres Stück Eisenstein auf den Hinterkopf traf. Bewußtlos sank er um; so ward er auch zu Tage gebracht und so ging er auch bald, ohne noch einmal zum Bewußtsein zurückgekehrt zu sein, in die Ewigkeit hinüber. —

Nun liegen beide auf dem gleichen, stillen Dorfkirchhof gebettet; wo aber sind ihre Seelen? — An gleichem Orte? — Ludwig hatte am Tage des Heils noch Jesu Retterhand ergriffen und war mit Gott versöhnt aus dem Leben geschieden. Bei Heinrich, wie wir fürchten müssen, war dies nicht der Fall. „Wie der Baum fällt, so liegt er." Wie der Mensch zu Gott steht, wenn der Tod ihn ereilt, so ist und bleibt sein Los in Ewigkeit.

Bei dem Begräbnis von Heinrich M. richtete nach der Leichenrede der gläubige Steiger W., den wir beim Heimgang Ludwigs kennen lernten, noch ernste Worte an die Leidtragenden, wies hin auf das rasche und doch verschiedene Ende der beiden Bergleute und mahnte alle, das Heil zu ergreifen, dieweil es zu finden sei. Er sagte: „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht." (1. Joh. 5, 12.) Und weiter: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3,36.) Möge Gott Sein Wort an den vielen Unbekehrten gesegnet haben!

Und nun, teurer Leser, ist deine Sache auch schon bei Gott geordnet und zwar durch Jesum Christum geordnet? — „Es ist in keinem anderen Heil." Besitzest du es schon? — Ach, daß keiner unserer Leser ohne Heilsgewißheit noch weiter sorglos der Ewigkeit entgegen gehen möchte!

„Heut' lebst du, heut' bekehre dich,
Eh's morgen wird, kann's ändern sich."

E. B.

Stellvertretung.

Ein Greis schreibt: In meiner Kindheit war ich Zeuge eines Schauspieles, das ich nicht vergessen werde. Ich sah im Ausland einen Mann an einen Pfahl gebunden, der wegen eines mir unbekannten Vergehens mit Ruten gepeitscht wurde. Fand sich jemand, um an seiner Statt die Strafe zu tragen? Nein, niemand! Er mußte sie selbst leiden. — Später, ich war Student, wohnte ich einem anderen Schauspiel bei, das ebenso einen tiefen Eindruck auf mich machte. Ein zum Tode Verurteilter, todesbleich, wurde zum Richtplatz geführt. Tausende von Neugierigen folgten dem Verurteilten und füllten die Straßen in banger Stille. Trat jemand vor, um für ihn zu sterben? Nein, niemand! Er mußte die Folgen seiner Missethat erleiden. — Aber dann kam ein Tag in meinem Leben, der einen noch tieferen Eindruck auf mich machte. Diesmal galt es nicht menschliche, sondern göttliche Gerechtigkeit. Da stand der Schuldige, gebeugt unter seiner Sündenlast, verurteilt von seinem Gewissen und von dem göttlichen Gesetz; ein Entkommen war unmöglich, keine mildernden Umstände, keine Entschuldigungen da. Und dieser Schuldige, dieser Sünder war — ich. Ich war verloren, das wußte und fühlte ich. Aber in demselben Augenblick, mitten in meiner größten Angst, glaubte und begriff ich, daß Jesus Christus für mich am Kreuz gestorben war. Eine unaussprechliche Freude erfüllte meine Seele, und in meinem Herzen klang der Jubel- und Dankesruf: „Ich bin gerettet! Jesus ist mein Erlöser!" —

Eine Rechen-Aufgabe aus Gottes Wort.

„Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seine Seele verlöre?" —

Noch heute währt die Gnadenfrist.

„Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht." (Hebr. 3, 15.)

Wie ist so manches Jahr entschwunden
In Sünden dir und Eitelkeit,
Ohn' Gott, ohn' Heil, umstrickt, gebunden.
Und so eilst du zur Ewigkeit!

Und doch rief Gott dich oft in Gnaden:
Komm her, verlaß die breite Bahn!
Auch heute läßt Er neu dich laden:
O komm und nimm doch Jesum an!

Ja, möchtest du zu Jesu kommen
Mit deiner ganzen Sündenlast;
Von Ihm wird sie dir abgenommen,
Wie schwer du auch gesündigt hast.

Wirf heute noch dich Ihm zu Füßen,
Du darfst ja kommen, wie du bist;
Er wird mit Jubel dich begrüßen,
Noch heute währt die Gnadenfrist.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XI. Jahrgang. 1898.

„Gott war in Christo, die Welt mit sich selbst versöhnend." (2. Kor. 5, 19.)

Nr. 5.

Inhalt: 1. Vergebung, Rettung, Frieden. 2. Ein Zeuge Jesu im Bergmannskittel. 3. Der gläubige Christ. 4. Briefkasten.

Vergebung, Rettung, Frieden.

„Deine Sünden sind dir vergeben; dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!" (Luk. 7, 48.50.) Mit diesen herrlichen Worten entließ Jesus, der Heiland der Welt, einst eine Sünderin, die schuldbewußt und heilsverlangend zu Ihm gekommen war. Sie hatte sich unter heißen Thränen vor Ihn hingeworfen in dem Bewußtsein: „Wenn Er mich verstößt, so bin ich verstoßen, aber wenn Er mir vergiebt, so habe ich Vergebung!" Und Er verstieß sie nicht; Er gab ihr mehr als sie begehrte. Wie hoch beglückt ist sicher das Weib, das so tief gebeugt gekommen war, heimgegangen, als es diese Worte aus des Erlösers Mund vernommen hatte: „Deine Sünden sind dir vergeben; dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!"

O, es sind drei wunderbare Stücke, lieber Leser: Vergebung, Rettung, Frieden. Hat dein Herz sie nie begehrt? — Was willst du in der ganzen Welt an Wert mit ihnen vergleichen? Sie sind mehr wert als Gold und Rubinen; denn diese sind nur zeitliche, irdische Schätze, die du hier lassen mußt, wenn Gott dich heute oder morgen vor sich ruft. Aber Vergebung, Rettung, Frieden sind Schätze für die Ewigkeit. — Und hast du sie nicht nötig? Schaue sie ein wenig mit mir zusammen an:

1) Vergebung. Was sagt Gott in Seinem heiligen Worte von dir und mir und allen Menschen? Höre: „Da ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes." (Röm. 3,23.) „Wir gingen alle in der Irre." (Jes. 53,6.) Giebt Gott aber jemals Seine Heiligkeit preis und übersieht die Sünden, als wären sie nicht da? O nein! Sein Wort erklärt uns: „Keineswegs hält Er für schuldlos den Schuldigen." (2. Mos. 34,7.)

Nichts hilft es auch, wenn wir uns damit trösten wollten, daß Andere mehr gesündigt haben als du und ich. Eine Sünde schon trennt von Gott, macht vor Ihm schuldig und unrein. Sein Wort sagt uns: „Wer alle Gebote halten, aber in einem straucheln wird, ist aller Gebote schuldig geworden." (Jak. 2,10.) Und weiter: „Nichts, was unrein ist, wird dort (in die Herrlichkeit) eingehen." (Jes. 52,1 Offbg. 21,27.) Die Frage ist also nicht: „Hast du viel gesündigt oder wenig?" sondern: „Hast du überhaupt je in deinem Leben gesündigt?" — Und da du dieses zugeben mußt, so ist erwiesen, daß du auf dem Boden des Rechts vor Gott nicht bestehen kannst, vielmehr der Vergebung bedarfst, willst du nicht verdammt werden und verloren gehen. —

Und wie gut, teurer Leser, daß wir, die wir alle der Vergebung bedürfen, bei Gott sie finden können. Ja, „Gott welcher reich ist an Barmherzigkeit wegen Seiner vielen Liebe", hat unsere Sünden auf Seinen Sohn gelegt, hat Ihn die Strafe treffen lassen für unsere Schuld. „Christus ist gestorben für unsere Sünden". (1. Kor. 15,3.) Und „das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." (1. Joh. 1,7). Darum lesen wir weiter in Gottes Wort: „Durch diesen wird euch die Vergebung der Sünden verkündigt." (Apostelg. 13, 38). Und: „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß ein jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt in Seinem Namen." (Apstg. 10,43.)

Erwarte denn keine Vergebung bei Gott, wenn du nicht an Jesum glaubst, wenn du nicht zu diesem einzigen Erretter deine Zuflucht genommen hast. — Von allen aber, die von ganzem Herzen auf Ihn vertrauen, sagt Gott in Seinem Worte: „Ihrer Sünden und Uebertretungen will ich nie mehr gedenken." (Hebr. 10, 17.) Teurer Leser, gehörst du zu diesen, so ruft der Herr auch dir es zu: „Deine Sünden sind dir vergeben." — (Ev. Lukas 7,48.)

2) Rettung. Die Heilige Schrift sagt uns

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

aber nicht nur, daß wir vor Gottes Auge unrein seien und der Vergebung bedürften, sondern auch, daß wir errettet werden müßten aus Satans Macht. Darum kam Jesus Christus, Gottes Sohn, in die Welt, um, wie Er uns selber sagt, „zu suchen und zu retten, was verloren ist." (Luk. 19,10.) Er ist der Heiland und Erretter, wie Ihn schon die Engel nannten bei Seiner Geburt, da sie Ihn den Hirten verkündigten. (Luk. 2,11.)

Zu Ihm wiesen die Apostel jede heilsverlangende Seele und sagten voll Zuversicht: „Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden." (Apostelg. 16,31.) Er selbst sagt von sich: „Ich bin die Thür, wer durch Mich eingeht, wird errettet werden und wird ein und ausgehen und wird Weide finden." (Joh. 10,9.) Zu dieser herrlichen Weide, welche alle, die im Glauben an den Herrn Jesum Rettung suchten und gefunden haben, gehört auch:

3. Frieden. — Lieber Leser, wenn du auch glauben solltest, der Vergebung und der Rettung nicht zu bedürfen, Frieden wird dein Herz begehren. Aber wisse, da ist kein Frieden, kein wahrer Frieden ohne die beiden ersten Stücke; zur Zufriedenheit magst du's bringen können, ohne sie, aber Frieden und Ruhe wirst du erst dann finden für dein Herz und deine Seele, wenn du Jesum als deinen Heiland kennst, durch Ihn Vergebung und Rettung gefunden hast. Er ruft den Mühseligen und Verlorenen zu: „Kommt her zu mir alle, und ich will euch Ruhe geben!" „Frieden lasse ich euch und meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt giebt, gebe ich euch!" (Matth. 11; Joh. 14.)

Ach, daß dein Herz das hohe Gut, den Frieden mit Gott, besäße! Alle, welche im Glauben zu Jesu Christo, „der unserer Uebertretung wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist," gekommen sind, haben dieses herrliche Teil. So lesen wir: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum." (Röm. 5,1.)

O, mein Leser, begehrst du dieses hohe und herrliche Teil? Nur bei Jesu kannst du's finden. Wende dich wie jenes Weib zu Ihm und auch dir gilt dann Sein Wort: „Deine Sünden sind dir vergeben; dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!"

Ein Zeuge Jesu im Bergmannskittel.

Soeben, wo die „Gute Botschaft" wieder hinaus ziehen will, um nah und fern den Menschenherzen zuzurufen: „Lasset euch versöhnen mit Gott!" „Siehe, jetzt ist der Tag des Heils!" da hören wir, daß bei Bochum über 100 Bergleute in der Grube umgekommen sind. O, Leser, wie ernst! Wie viel Thränen und Elend hat dieses neue Unglück im Gefolge! Und wo werden die Seelen derer sein, die so plötzlich dahingerafft worden sind? Möge noch mancher im letzten Augenblick den Herrn im Glauben ergriffen haben zu seinem ewigen Heil! —

Daß unter den Bergleuten auch manche Kinder Gottes und treue Zeugen des Herrn sind, ist bekannt. Auch die Geschichte aus dem Siegerland in unserem vorigen Blatt hat es dir gezeigt, und heute bringen wir eine Predigt eines Zeugen des Herrn im Bergmannskittel aus einem anderen Lande.

Vor einigen Jahren stand an einem Dezemberabend eine kleine Gruppe von Bergleuten am großen Eingang einer Kohlengrube in England. Es war Zahltag, und sie warteten alle auf ihren Lohn. Ein großer, schlanker Mann, mit Pickel und brennendem Grubenlicht versehen, gesellte sich zu ihnen.

„Fred!" rief ihm einer der Männer zu, „wir sprechen eben von dir. Sie sagen, du seiest letzte Woche ein Heiliger geworden."

„Oder gar ein Engel!" spottete ein andrer. „Am Ende hast du schon ein paar weiße Flügel. Da solltest du wirklich nicht mehr in die Grube gehen, sie könnten dir ja schmutzig werden."

„Das ist ja alles Unsinn!" rief ein dritter; „ich sage euch, Fred ist Pastor geworden und wird uns allen eine Predigt halten."

„Richtig," meinte der älteste von der Gesellschaft „er soll nur gleich damit anfangen. Hier, Fred, ist deine Gemeinde; da ist auch ein Block Kohle, den kannst du als Kanzel brauchen. Also jetzt los mit deiner Predigt!"

„Ja, ja," stimmten die andern bei. „Noch fünf Minuten währt's, bis das Zahlbureau offen ist." „Nun denn, Fred, hinauf auf die Kanzel und halte uns eine Predigt von drei Minuten!" sagte ein Arbeiter, „ich bin der Kirchendiener."

Fred hatte, ohne im geringsten die Fassung zu verlieren, die ganze Zeit über geduldig zugehört, während ein freundliches Lächeln um seinen Mund spielte. Endlich dem ungestümen Drängen nachgebend, stieg er ruhig auf den Block unter immer lauterem Zurufen seiner Kameraden: „Seht! hört! Das giebt einen Spaß! Fred will uns eine Predigt halten, bravo!"

Der Feuerschein eines brennenden Kohlenfeuers beleuchtetete die hohe Gestalt des Bergmannes und spiegelte sich in seinen friedvollen dunklen Augen. Einen Augenblick senkte er das Haupt, indem er in seinem Innern den Herrn um Hilfe anrief. Dann hob er in ruhigem Tone an: „Also, Kameraden, ich . . ."

„Nicht so, nicht so!" rief es dazwischen. „Erst deinen Text und dann eine richtige Predigt, Ehrwürden!"

Einen Augenblick schwieg Fred, abermals im stummen Aufschauen zum Herrn, dann sagte er leise und ernst:

„Der Text heißt: ‚Ich bin Jesus, den du verfolgst.' — Während der letzten zehn Tagen haben mir diese Worte beständig im Sinn gelegen. Kameraden, ihr sagt, ihr möchtet wissen, was mich so verändert hat. Nun, ich sehne mich, euch zu er-

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

zählen, was Gott an mir gethan. Ich glaube gern, daß ihr erstaunt seid, Fred Sch.— auf des Herrn Jesu Seite stehen zu sehen. Noch vor vierzehn Tagen war ich ein Flucher und glaubte an keinen Gott. Heute sage ich: Ich weiß, daß es einen Gott giebt, und daß Er aus Gnaden mein Vater ist. Ich weiß, daß es einen Heiland giebt, und daß Er mich erlöst hat.. Ich weiß, daß es einen Heiligen Geist giebt, und daß Er mich leiten und führen will."

Die Bergleute hatten sich immer dichter um den Genossen gedrängt und hörten ihm mit Erstaunen zu. Er fuhr fort: „Freunde, ihr fragt: Wie ist das alles gekommen? Nun, ich kann es euch kaum sagen; allein, wißt ihr, wie aus dem Saulus ein Paulus wurde? Wißt ihr, wie er plötzlich eine Stimme vom Himmel hörte, die zu ihm sprach: Ich bin Jesus!? Nun gerade so ging mir's auch. Ich lief blind auf dem falschen Wege dahin. Auf die treuen Warnungen gutgesinnter Freunde hörte ich nicht, bis Gott mit mir redete. Vielleicht habt ihr gehört, daß ich Mittwoch vor acht Tagen den letzten Zug von Lock verfehlte. Wunderbarerweise war ich ganz nüchtern; die Nacht war pechschwarz, und ich hatte über 2 Stunden nach Hause zu gehen. Ihr wißt, wie schlecht jener Weg ist, und wirklich hatte ich Mühe, in der Dunkelheit vorwärts zu kommen. Auf einmal kamen mir in der Stille der Nacht Worte meiner seligen Mutter in den Sinn über zwei Wege, die es gebe, und daß Gott den Weg, der zu Ihm führe, durch Seine Gegenwart erleuchte. Dann kam mir der Gedanke, daß ich nicht auf diesem Wege sei, und daß mein Leben nicht in Gottes Licht bestehen könne. Und dann, Kameraden, werde ich nie vergessen, wie ich plötzlich alle meine Sünden vor mir sah. Wie ich so in der Nacht dahinstolperte, lag plötzlich mein ganzes Leben vor mir ausgebreitet, so daß ich den Anblick nicht ertragen konnte. Ich setzte mich auf einen Steinhaufen und stöhnte laut. Stundenlang blieb ich dort und wagte nicht, mich zu rühren. Ein- oder zweimal rief ich, und die Worte kamen aus der Tiefe meiner Seele: ‚Herr, es ist alles wahr, ganz wahr, aber, Herr, errette meine Seele!' Ich weiß nicht, wie lange ich so blieb; aber plötzlich schien mir, ich sei wieder ein kleiner Knabe geworden, der an seiner Mutter Knieen stand, und ich hörte ihre Worte, die sie mich lehrte. Jesus sagt: ‚Kommt her zu Mir, so will Ich euch Ruhe geben.' Und mit diesen Worten drang das Licht in meine Seele. Ich kann es nicht erklären, ich weiß nur, daß der Heiland mir selbst gesagt, daß Er für meine Sünden gestorben sei und mich in Seinem Blute gewaschen habe."

Nicht einer aus Freds Zuhörerschaft regte sich; das leise Knistern der Kohlen, darauf er stand, war der einzige vernehmbare Laut, bis er fortfuhr:

„Und nun, Kameraden, wißt ihr wohl, daß ich kein Prediger bin. Ich wollte aber, ich wäre einer. Ich wollte, ich könnte zu euren Herzen reden und euch zu diesem wunderbaren Heiland hinnötigen. Er ist hier und spricht zu jedem: ‚Ich bin Jesus, d. h. dein Erlöser, den du verfolgst.' Ach, Freunde, ihr wißt, was ich war, und doch hat Er mich errettet, wie Er den Saulus errettet hat, und Er möchte das Gleiche bei euch thun. Wollt ihr Ihm nicht folgen?" —

Tiefe Stille herrschte, als der Arbeiter ausgeredet und nun nach brünstigem innern Flehen seine seltsame Kanzel verließ. Da trat einer der Männer auf Ihn zu und sagte: „Du fragst, ob wir uns von diesem Jesus nicht wollen erretten lassen? Nun, ich will's, wenn Er einen, wie ich bin, annehmen kann und wenn Er von einem, wie ich bin, etwas wissen will."

„Er hat gesagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen. Auf dieses, Sein Wort kannst du dich verlassen!" versetzte Fred, indem er seinem Kameraden warm die Hand drückte.

Sechs Monate später wußte Fred, daß Gott sein einfaches Zeugnis noch weiter gesegnet hatte, und daß noch drei seiner Kameraden Jesu nachfolgten. Auch ihr Einfluß und Beispiel waren gesegnet, und heute haben viele andere Herzen noch Ursache, Gott für jene kurze Predigt zu danken.

Der gläubige Christ

bleibt nicht zeitlebens ein armer Sünder, aber noch weniger wird er in sich selbst heilig.

III (Schluß).

Die Stelle, welche von den Anhängern einer falschen Vollkommenheitslehre, speziell von P. J.— und seinen Leuten immer wieder als Beweis angeführt wird, ist der schon wiederholt angeführte, von ihnen nicht verstandene Spruch aus der 1. Epistel Johannes 3, 9: „Jeder, der aus Gott geboren ist, thut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist." Und ferner: „Wir wissen, daß jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt, sondern der aus Gott Geborene bewahrt sich und der Böse tastet ihn nicht an." (a. a. O. Kap. 5, 18.) So sagen diese Leute denn immer wieder: „**Wir können** nicht mehr sündigen," „fehlen nicht mehr in alle Ewigkeit, weder in Gedanken, noch in Werken." Fürwahr für einen gläubigen, aufrichtigen Christen, der Gottes Heiligkeit und das menschliche Herz kennt, eine ganz schreckliche Sprache!

Der Apostel sagt allerdings: „Der aus Gott Geborene kann nicht sündigen." Er sagt aber nicht: „Der Gläubige kann nicht sündigen" oder: „Der Christ kann nicht sündigen," sondern: „Jeder, der aus Gott geboren ist, kann nicht sündigen." Der Christ oder der Gläubige ist aber nicht nur aus Gott geboren, er ist nach seiner alten Natur auch aus dem Fleisch geboren. Und „was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch" und wird nie etwas anderes werden. Der Gläubige hat zwei Naturen in sich. In ihm ist „der aus Gott Geborene" und der „aus dem Fleisch Geborene." Absichtlich gebraucht der von Gottes Geist geleitete Apostel hier auch nicht einmal das in seinem Briefe sonst mehrfach angewandte Wort Bruder; denn ein „Bruder" kann noch sündigen. So lesen wir in demselben Briefe und Kapitel: „Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht." (1. Joh. 5,16.) Wenn also der Apostel zuerst sagt: „Der aus Gott geboren ist, kann nicht sündigen" und dann wieder: „Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht," und ferner: „Meine Kinder,

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

ich schreibe euch dieses, auf daß ihr nicht sündiget; und wenn jemand gesündigt hat, — wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten," so muß doch die Stelle: „Der aus Gott geboren ist, kann nicht sündigen," anders verstanden werden, als die Anhänger jener falschen Vollkommenheitslehre sie thatsächlich verstehen. Man bedenke, es heißt nicht nur: „Der aus Gott Geborene sündigt nicht", sondern, „er kann nicht sündigen." Also ist es eine absolute Unmöglichkeit für jeden, der aus Gott geboren ist, zu sündigen. Es ist für ihn ebenso unmöglich, als daß Gott sündigen könne; denn das göttliche Leben, das in dem Christen ist, ist hier gemeint.

Aber es möchte jemand fragen: „Warum heißt es denn nicht: ‚Das göttliche Leben' oder ‚die neue Natur' oder ‚alles, was aus Gott geboren ist', kann nicht sündigen?" — Der Grund ist einfach und ist schön, aber auch sehr ernst, mein Leser: Der Apostel sieht den gläubigen Christen hier nur an als das, was er ist vor Gott: als „eine neue Schöpfung." (2. Kor. 5, 17.) Der Gläubige wird hier ausschließlich und einzig als das betrachtet, was er ist, insofern er aus Gott geboren ist. Es ist hier völlig davon abgesehen, daß in demselben neben dem göttlichen Leben auch noch die allerdings verurteilte, aber doch unveränderliche alte Natur ist und bleibt. Der Gläubige wird hier nur gesehen und angeredet als das, was ihn jetzt vor Gott kennzeichnet: der aus Gott Geborene. Die neue, göttliche und darum absolut heilige Natur, die er jetzt besitzt, macht im geistlichen Sinne nur noch des Gläubigen Person, sein Ich aus. Aehnlich redet auch der Apostel Paulus einmal von sich: „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir." (Gal. 2, 20.) So steht der aus Gott Geborene vor Gott da.

Und diese neue Schöpfung, das neue Wesen, (der Gläubige, insofern er „in Christo" ist) sündigt nicht. Ja, als aus Gott geboren (und nur so wird er hier betrachtet) kann er nicht sündigen. Und er sollte (das ist nun seine Berufung) so sich betrachten lernen und sein ganzes Leben so zu führen begehren, wie Gott ihn betrachtet.

Daß der gläubige Christ, aber so lange er in diesem Leibe ist, auch noch die sündhafte alte Natur in sich trägt, die nie heilig wird und im Tode gehalten werden muß, haben wir bereits aus vielen Stellen aus Gottes Wort gesehen. Gerade der Apostel Johannes sagt: „So wir sagen, daß wir keine Sünde haben (die sündhafte alte Natur, „das Fleisch"), so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns." Ferner sagt der Apostel, wie wir schon mehrfach anführten: „Meine Kinder, ich schreibe euch dieses, auf daß ihr nicht sündiget." Also ist die Fähigkeit und Möglichkeit des Sündigens bei dem Gläubigen noch da.

Und in demselben Briefe zeigt uns noch eine andere Stelle, daß der Gläubige, was seinen Zustand und den praktischen Wandel betrifft, nie gleich Christus ist und noch nicht dahin gebracht ist, „nicht mehr sündigen zu können." Die Stelle heißt nämlich: „Jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, (Jesum in Herrlichkeit zu schauen) reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist." Also hier auf Erden ist auch der wiedergeborene Christ in sich selbst nicht heilig. Er bedarf zeitlebens der fortwährenden Reinigung, was den Wandel betrifft. Und woher kommt dies? — In ihm ist und bleibt „das Fleisch," „die Sünde," die alte Natur. Die Thatsache, daß in Christo „der alte Mensch mitgekreuzigt" worden ist (Röm. 6,6), hat die Abwesenheit, das Verschwinden oder die Verbesserung der alten Natur nicht zu Folge. Darum wird der gläubige Christ so oft ermahnt, „Fleiß anzuwenden," zu „wachen" und zu „beten," „nüchtern zu sein," die „volle Waffenrüstung Gottes zu tragen" und „die Heiligkeit zu vollenden in der Furcht Gottes."

Aber nie mehr werden trotzdem die wahrhaft gläubigen oder wiedergeborenen Christen in Gottes Wort als „arme Sünder" betrachtet oder angeredet, wenn auch ihr Zustand, wie wir sehen, noch nicht ihrer herrlichen und vollendeten Stellung in Christo als „eine neue Schöpfung„ entspricht; sie sind jetzt schon „Heilige" und „Geliebte Gottes" „geliebte Kinder". (Lies z. B. Kol. 3,12; Eph. 5,1 u. v. a.) So nur noch werden sie angeredet und ermahnt und ermuntert. Mögen auch alle unsere Leser dazu gehören und dann als solche Gott preisen in Wort und Wandel die ein „Brief Christi" sind, geschrieben mit dem Geiste des lebendigen Gottes.

Nachschrift. Mit innigem Dank zu Gott haben wir heute, wo wir diese Betrachtung schließen, gehört, daß P. J. von dem großen Irrtum seines Weges zurückgekommen und seine verkehrten Schriften und Lehren widerrufen hat. Der Herr gebe ihm nun volle Herstellung und Erkenntnis Seiner Wahrheit.

Briefkasten.

L. St. III. in B. Sie fragen nach der Bedeutung der Begriffe „geheiligt" und „heilig" in 1. Korinth. 7, 14: „Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib und das ungläubige Weib ist geheiligt durch den Bruder; sonst wären ja eure Kinder unrein, nun sind sie aber heilig." — Selbstverständlich ist hier nicht die Heiligung und Heiligkeit gemeint, ohne welche niemand den Herrn schauen wird oder, was dasselbe ist, in die Herrlichkeit Gottes eingehen kann. So weit geht das nicht. Die Heiligkeit, welche zu der ewigen Seligkeit berechtigt, gründet sich einzig auf die Abwaschung von allen Sünden durch den Glauben an Jesu Blut und die Innewohnung des Heiligen Geistes. (Vergl. Apostelg. 26, 18; 1. Kor. 6,11 u. v. a.) Das Geheiligt- und Heiligsein in der betreffenden Stelle (1. Kor. 7,14) geht dagegen nicht weiter, als etwa in 1. Tim. 4,5, wo auch von Speisen gesagt wird, daß sie (obwohl von einer verfluchten Erde kommend) dem Gläubigen nicht verboten, sondern durch sein Gebet und das Wort Gottes für ihn abgesondert und „geheiligt" sind. —

Nach dem Gesetze Mose wurde ein Jude unrein, der eine Heidin zum Weibe hatte und ebenso eine Jüdin unrein, welche einen Heiden zum Manne hatte. Und ihre Kinder gingen aller religiösen Rechte im jüdischen Haushalte verlustig. — Anders und gerade umgekehrt ist es jetzt unter der Gnade.

Doch darf ein gläubiger Christ oder eine Christin auf diese Stelle nicht das Recht gründen wollen, mit einer Ungläubigen (bez einem Ungläubigen) in die Ehe treten zu wollen. Das wäre schnurstracks gegen Gottes Wort; der Christ, die Christin, soll „nur im Herrn" in die Ehe treten. Wenn aber nach der Verheiratung der Mann oder die Frau gläubig wird, so gereicht die betreffende Stelle dem gläubig gewordenen Teile sehr zum Troste.

Ebenso die Kindertaufe darf man nicht auf diese Stelle gründen wollen, weil es dort heißt: „Nun sind eure Kinder heilig." Uebrigens ist es ganz verkehrt, wenn Sie sagen: „Alle wahren Gläubigen an Jesum und durch Untertauchen Getauften bilden die Gemeinde oder den Leib des Herrn." Ob die Gläubigen als Kinder oder Erwachsene getauft wurden, hat mit der Frage der Zugehörigkeit zur Gemeinde oder zum Leib des Herrn durchaus nichts zu thun.

C. P. in C., J. F. in L. und andere: In der Bibelstelle zum 13. Mai in unserem 98er Familienkalender sind allerdings die Worte etwas umgestellt, so auch zum 16. und 31. Mai.

Leser, die sich für unseren Christl. Familienkalender interessieren, wollen Wünsche betreffs seines Inhalts, bes. auch bezüglich der Marktberichte für 1899 gefl. bald an den Herausgeber des Blattes gelangen lassen. Dieselben werden thunlichst Berücksichtigung finden. —

Fragen an die Leser.*)

II.

4. Worin ist bei den Menschen „kein Unterschied" nach Röm. 3 Verse 22. 23 und Röm. 10 Verse 12 u. 13? —

5. Was wissen die gläubigen Christen schon auf Erden nach 2. Korinth. 5,1; 1. Epistel Joh. 3,14 u. 5,13?

*) Wie schon in No. 2 unseres Blattes es geschehen, werden wir von Zeit zu Zeit biblische Fragen an die Leser stellen, um diese zu veranlassen, Gottes Wort (die Bibel) zur Hand zu nehmen und zu öffnen und für sich selbst darin zu forschen nach dem Weg des Heils und ewigen Segens. — Wer diese Fragen schriftlich beantworten und die Antworten uns am Ende des Jahres einsenden will, macht uns Freude. —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XI. Jahrgang. 1898.

„Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn." (Röm. 6, 23.)

Nr. 6.

Inhalt: 1. „Ich bin der Weg, und die Wahrheit und das Leben." 2. Arm, aber reich. 3. Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen. 4. Der Bibelspruch im Cirkus. 5. Gedicht. 6. Briefkasten.

„Ich bin der Weg, und die Wahrheit und das Leben."

Diese Worte sprach der Herr Jesus zu Seinen Jüngern kurz vor Seinem Weggange aus dieser Welt. Er hatte ihnen Gott als ihren Vater geoffenbart; Er sagte ihnen: „Der Vater hat euch lieb, weil ihr Mich geliebt und geglaubt habt, daß Ich von Gott ausgegangen bin." Nun, bei Seinem Abschied und Seiner Rückkehr zum Vater, weist Er sie hinauf zu den „vielen Wohnungen" des Vaterhauses, in welche Er sie, als die geliebten Seinigen, später holen würde. Und als einer der Jünger entgegnete: „Wir wissen nicht, wo Du hingehst und wie können wir den Weg wissen?" antwortet Er:

„Ich bin der Weg."

Wäre Jesus Christus, der Sohn Gottes, nicht in diese Welt gekommen, so hätte der Mensch, weil er von Gott abgefallen und ein verlorener Sünder ist, fern vom Himmel bleiben und in Nacht und Verderben sinken müssen. Für ihn gab es keine Hoffnung mehr, je aus eigener Kraft und eigenem Verdienst zu Gott zurückzukehren. Er ist in Uebertretung gefallen, von Gott getrennt, mit Sünden befleckt, mit Schuld beladen und in Satans Macht. So steht es um den Menschen, um alle Menschen von Natur seit dem Sündenfall im Paradies. Soweit es ihn selbst betrifft, hat er jegliches Anrecht auf die Gunst und Gemeinschaft Gottes verwirkt. Gott hat den Menschen seit dem Sündenfall noch vielfach gerufen und auf die Probe gestellt, aber er hat sich stets und immer wieder als völlig untauglich für Gott, als kraftlos und böse, ja als ein Feind Gottes erwiesen. Gottes Wort nennt die ganze Menschheit „ein verdrehtes und verkehrtes Geschlecht," (Phil. 2, 15) und sagt, „die ganze Welt ist dem Gericht Gottes verfallen." (Röm. 3, 19.)

Ja, mein Leser, bei Gott stand es nun, die ganze Welt ihrem selbsterwählten Verderben anheimfallen zu lassen, ein gerechtes Gericht an denen zu vollziehen, welche sich stets und völlig als verkehrt und als Seine Feinde erwiesen hatten. Bei Gott stand es, den Sünder für ewig aus Seiner heiligen Gegenwart zu verbannen, ihn die Frucht seiner Sünden im ewigen Gericht ernten zu lassen. Aber Gott sei ewig dafür gepriesen, wo die Sünde überströmend war, ist Seine Gnade noch überschwenglicher geworden. Er verherrlichte sich darin, einen Weg für den Sünder zur Rettung zu bahnen, nachdem derselbe jegliches Anrecht auf die Seligkeit verwirkt hatte. Er hat also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab. Christus kam und litt unter der gerechten Hand Gottes als der Gerechte an Stelle der Ungerechten und trug die Schuld. Er ging mit Seinem eigenen Blut droben ins Heiligtum ein, nachdem Er am Kreuze den Platz des Sünders eingenommen, die Strafe und das Gericht erduldet hatte. Und nur so wurde der Weg für den verlorenen Sünder zu Gott gebahnt, nur so konnte er gebahnt werden. Christus ist der Weg zu Gott; Er, der unserer Sünden wegen starb und zu unserer Rechtfertigung auferweckt worden ist und nun zur Rechten Gottes thront. — Und dieser Weg ist frei und offen für jeden, wer irgend es sei. Christus sagt: „Ich bin der Weg," wie Er auch anderswo sagt: „Ich bin die Thür."

Es kommt also nicht darauf an, wer du bist, mein Leser, magst du religiös oder offenbar gottlos sein, magst du ein Verbrecher oder angesehener Mann dieser Welt sein, wenn du durch Christum Gott nahst, so wirst du errettet. Wenn du ohne Ihn Gott finden und Ihm nahen und den Himmel erreichen willst, bist und bleibst du verloren! „Niemand," beachte es, so sagt Jesus Christus, Gottes Sohn, „niemand kommt zum Vater, als nur durch Mich!"

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

„Ich bin die Wahrheit."

So sagt Christus weiter in gleicher Stelle. Alles in dieser Welt ist Schein und Unwahrheit; der Beherrscher der Welt, Satan, ist ein Lügner von Anfang; er umgarnt alle Menschen mit seiner Täuschung, mit Lug und Trug und Gaukelwerk. Kein Mensch, mit Ausnahme dessen, der sich von Gott selbst belehren läßt, kennt den wahren Stand der Dinge. Jeder wird durch das Sichtbare über die unsichtbaren, aber ewigen Dinge getäuscht; er erfährt die Wahrheit nicht, will sie auch nicht wissen, sondern betrügt sich selbst und Andere. Frage den Weltweisen, wie es um das ewige Wohl und Wehe deiner Seele stehe! Wird er dir die Wahrheit sagen können? Frage einen blos religiösen Menschen, der noch so eifrig ist, aber auf Gottes Wort nicht hört, nach dem Weg zum Himmel! Wird er dich recht belehren? Suche bei den Hohen und Gefeierten dieser Welt Unterweisung betreffs der ewigen Dinge! Was werden sie dir antworten? Bei keinem Menschen erfährst du die Wahrheit. Sie gehen alle in der Irre. Aber in diese Welt, die in Finsternis lag und im Todesschatten, kam Jesus Christus, Gottes Sohn, und sagt: „Ich bin die Wahrheit." — Er redet nicht nur die Wahrheit, Er ist die Wahrheit. Vor Ihm wird jeder Mensch in seinem wahren Zustande vor Gott bloßgestellt; Er ist das Licht, welches alles bestrahlt und jedes Herz offenbar macht. Christus sagt: „Ich bin als das Licht in diese Welt gekommen." — Als Er hier weilte, zeigte sich der Mensch in seinem wahren Charakter, in seiner Feindschaft wider Gott; und er thut es immer noch. „Die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse." Seine Zeitgenossen ruhten nicht eher, als bis sie Ihn beseitigt hatten, obwohl sie alle vom Richter herab bis zu Judas, dem Verräter, bekennen mußten: „Wir finden keine Schuld an Ihm." Sie brachten Ihn zum Tode.

Indessen ist durch Christus nicht nur offenbar geworden, was der Mensch ist, Er offenbarte auch Gott und zwar in der Fülle Seiner Gnade: Der Mensch haßt Gott, aber Gott liebt den Menschen. Dies hat Christus offenbar gemacht. „Gott ist Liebe." „Gott war in Christo, die Welt mit sich selber versöhnend, ihnen ihre Uebertretungen nicht zurechnend." Ja, mein Leser, magst du ein Feind Gottes sein, Gott ist dein Feind nicht; Er liebt dich und will nicht, daß du verloren gehst. Christus, der Sohn Gottes, kam, um dich zu erlösen. O, höre auf Seine Stimme! Er täuscht dich nicht, Er ist die Wahrheit!

„Ich bin das Leben."

Auch dieses sagt Jesus Christus, Gottes Sohn, von sich. Durch seinen Fall hat der Mensch nicht nur die Gemeinschaft mit Gott, er hat auch das Leben verwirkt. Er ist ein Kind des Todes. Durch die Sünde des Menschen ist die Welt ein Todesthal geworden. Der Tod übt seine finstere Herrschaft auf dem ganzen Erdenrunde aus. Du magst fliehen, wohin du willst, auf die fernste Insel, in das schönste Thal der Welt, auf den höchsten Gipfel der Erde, nirgends bist du auch nur einen Augenblick vor dem Tode sicher. Wo ist Leben und Unvergänglichkeit zu finden? Wer giebt dir ein Leben, das den Tod nicht zu fürchten braucht, ein Leben, das den Tod überwindet, dich aus seinem Bereiche gänzlich herausführt? Willst du es wissen, lieber Leser. Begehrt dein Herz nach dem ewigen Leben? — Sei getrost; Einer ist da, der den Sieg über die finstere Gewalt des Todes davongetragen hat, der dem Tod den Stachel, der Hölle den Sieg genommen hat. Einer ist da, der dir wahres Leben mitteilen kann. Und dieser Eine ist Jesus Christus, der Fürst des Lebens. Ihn vermochte der Tod nicht in seinen Banden festzuhalten, als Er freiwillig ihn erduldete. Die Macht des Lebens in Ihm überwand Tod, Hölle und Teufel. Er hat nicht nur das Leben, Er ist das Leben. Und Er trug nicht nur für sich selbst, nein für alle, die sich heilsverlangend zu Ihm wenden, den endlichen, ewig gültigen Sieg davon. Er teilt den Seinigen ein Leben mit, das der Macht des Todes gänzlich entrückt ist; Er befreit sie alle, die vorher „durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren," von Satans finsterer Herrschaft. Er führt sie jetzt im Geiste schon, und bald auch dem Leibe nach, droben ein in die Regionen des ewigen Lichtes, der ewigen Liebe und des ewigen Lebens, wo die Hand des Todes sie niemals erreichen kann. Ja, „wer den Sohn Gottes hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht." Das ist entscheidend. — Ergreifst du Christum nicht, so bleibst du ein Kind des Todes, du wirst das Leben nicht sehen; der Zorn Gottes bleibt auf dir in alle Ewigkeit! Bedenke dies, mein Leser. Stehst du noch fern von Christo, so eile zu Ihm; Er ist jetzt noch zu finden, ein Retter der Verlorenen, ein Heiland für die Sünder. Nimm zu Ihm deine Zuflucht, ehe es für ewig zu spät ist! Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Arm, aber reich.

Ein Armenier befand sich bis zur Zeit der letzten großen Metzeleien unter seinen Landsleuten in Konstantinopel samt seiner Familie in den besten Verhältnissen. Er bekleidete sogar eine vornehme Stellung in dem Hause der Schwester des türkischen Sultan. Menschlich geredet konnte die bange Frage: „Was sollen wir essen; was sollen wir trinken; womit sollen wir uns kleiden?" nie an ihn herantreten. Und von einer anderen, höheren Sorge, der Sorge um das ewige Heil der unsterblichen Seele, hatte er wohl noch nie gehört; jedenfalls war sie ihm ganz fremd geblieben. Was sollte er auch um seine

Seele besorgt und in Unruhe sein? War er nicht ein braver, streng rechtlicher, tüchtiger Mann? Gehörte er nicht überdies zur armenischen Kirche, welche jedem, der ihren Vorschriften und Satzungen folgt und ihr ergeben ist, die Seligkeit verbürgt? Hatten ihre Priester nicht übernommen, für seine ewigen Bedürfnisse zu sorgen, wenn er nur mit freigiebiger Hand an deren irdischen Bedürfnisse dachte? — Ja, unser Freund befand sich, wie noch Tausende und zehntausende sogenannter Christen innerhalb und außerhalb der armenischen Kirche, in völliger Blindheit und geistlichem Tode vor Gott. Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, der jeden retten möchte und sich an niemand unbezeugt läßt, dachte an unseren Armenier und seine Familie. Und an ihm zeigte es sich neu, daß es wahr ist, was Gottes Wort sagt: „Die der Herr lieb hat, züchtigt Er," oder wie ein englisches Lied sagt:

„Auf schweren Schicksalswegen
Kommt Gottes Gnadensegen."

Die Verfolgungen der Armenier begannen urplötzlich in Konstantinopel; Hunderte wurden mit Keulen niedergeschlagen oder niedergemetzelt und wer fliehen konnte, floh. Auch unser Freund konnte sich und seiner Familie nur durch eine schleunige Flucht das Leben retten. Mit einem Schlage war so die Lage der bis dahin so gut gestellten und gebildeten Familie eine recht traurige geworden. Sie wandte sich nach der Insel Kreta, in der Hoffnung dort bei Freunden Schutz und Obdach zu finden. Aber man erlaubte ihnen nicht, dort zu landen. So irrten die Armen umher in Mangel und Armut, und so kamen sie nach Piräeus, der bekannten Hafenstadt Griechenlands. Ihre Umstände wurden immer trauriger. Die Familie bestand zwar nur aus drei Gliedern, nämlich aus Vater, Mutter und einer kranken Tochter und alle hatten schöne Kenntnisse; er sprach z. B. fließend Griechisch, Türkisch, Arabisch, Armenisch und Französisch, aber dennoch litten sie nun Entbehrung und Mangel. Und dies alles nach solch sorgenfreien, glänzenden Umständen, in denen sie früher gelebt hatten. Wahrlich, das waren dunkle Schicksalswege, aber über denselben sollte Gottes Gnadensonne für sie aufgehen und ihre Herzen und Seelen zum ewigen Heil und Frieden erleuchten. —

Auf eine wunderbare Weise kam diese Familie in unser geringes, armes Lokal im Piräeus, wo das Evangelium von Gottes Gnade verkündigt wurde. Dort hörte sie in griechischer Sprache und dann, nochmals durch einen Dolmetscher ins Armenische übersetzt, das einfache Wort vom Kreuze, wie dort Jesus Christus, Gottes Sohn, unsere Strafe trug, auf daß wir Frieden hätten. Sie hörte, wie Er dahingegeben wurde unserer Uebertretung wegen und auferweckt wurde zu unserer Rechtfertigung. Auch wurde ihnen ein armenisches Neues Testament geschenkt. Fleißig las der Vater in dem teuren Buche und forschte mit einer heilshungrigen Seele nach der Wahrheit und nicht vergeblich.

Noch vor ihm aber fand sein teures Weib Frieden mit Gott im Glauben an den Herrn Jesum und Sein vollkommenes Opfer. Bald nachher kam auch er so weit. Darauf aber gefiel es Gott, unseren Freund auf das Sterbebett zu legen. Dort wurde er gefragt, ob er sich denn nicht fürchte, einem heiligen und gerechten Gott zu begegnen. Ruhig antwortete er: „O nein, wahrlich nicht! Das Blut Jesu Christi, das auf Golgatha geflossen ist, hat auch für mich alles gut gemacht Das genügt." — Andere Armenier baten ihn, doch von einem Priester sich das sogenannte „Sterbesakrament" reichen zu lassen, aber er lehnte ab und wiederholte: „Das Blut Jesu genügt. Er hat alles für mich gut gemacht." —

Bei jedem Besuche bezeugte unser Freund neu die Kostbarkeit und Allgenugsamkeit Jesu für alle seine Bedürfnisse und sagte uns, wie glücklich Tag und Nacht seine Seele in Ihm sei. —

Wir nahmen Abschied von einander in dem glückseligen Bewußtsein, daß wir uns droben beim Herrn, der uns liebt und uns gewaschen hat in Seinem Blute, wiedersehen werden in ewiger Herrlichkeit.

Seine Frau ist bei allem Mangel und aller Trauer getrost und glücklich im fremden Volk und Land; den sie weiß, daß der Herr, dessen teures Eigentum sie nun ist, der sie vom ewigen Tode gerettet hat, sie auch nicht verlassen, noch versäumen kann in dieser Welt und Wüste.

„Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!"

Wilhelm Rivers, ein Herr in England, lebte sorglos in allen Vergnügungen und Sünden dahin und fragte nicht nach Gott und der Ewigkeit. Eines Tages wollte er nun seinen Wohnsitz verlegen und sich ein neues Haus mieten. Er ging hin und besah sich die Wohnung, welche er ins Auge gefaßt hatte. Er ging von Stube zu Stube durch das ganze unbewohnte Haus. Endlich kam er auch auf die Dachkammer, da sah er an einer Fensterscheibe einige Worte eingeritzt. Er trat näher und las: „Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen."

Herr Rivers wich vom Fenster zurück als hätte ihn eine Schlange gebissen und verließ schleunigst die lautlose Dachstube, in der jemand so mächtig zu seinem Herzen gesprochen hatte. Er brachte den Schlüssel dem Hausherrn und ging heim. Aber die Ruhe war gewichen. Selbst in den Gesellschaften seiner Genossen und auf der wilden Fuchsjagd stand ihm immer der Spruch vor Augen:

„Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!"

Er erwies sich als ein Pfeil aus dem Köcher Gottes, der sein Herz getroffen, ja, als ein scharfes, zweischneidiges Schwert, das ihn durchdrungen hatte.

Nach einigen Wochen großer Seelennot las er,

daß Spurgeon, der bekannte Prediger aus London, nach H. komme, um dort das Evangelium zu verkündigen. Er setzte sich aufs Pferd und ritt 16 englische Meilen weit, um ihn zu hören.

Spurgeon sprach den Abend gerade über das herrliche Wort Jesu: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid und ich will euch Ruhe geben!“ — „Vielleicht ist heute Abend jemand hier“, sagte der Prediger, „der unter seiner Schuld seufzt und tief gebeugt ist, der Vergebung und Frieden sucht, Frieden mit Gott. O, wende dich zu Jesu. Hast du gehört, was Sein Blut vermag, das kostbare, teure Blut? Hast du da schon Ruhe gesucht? Versuche es mit dem Blute; ja, versuche es mit dem Blute, dem Blute Jesu Christi, des Sohne Gottes, welches rein macht von aller Sünde. Dort findest du sicher Ruhe und Frieden!“ —

Das waren Worte, die dem geängstigten Gewissen und zerschlagenen Herzen des heilsverlangenden Sünders den richtigen Weg zeigten, auf dem er Gott begegnen konnte. Danach hatte ja seine Seele verlangt. Und der Mann glaubte dem Worte von dem Wert und der Kraft des Blutes Jesu und fand denselben Abend noch Vergebung und Frieden. Gerechtfertigt und wiedergeboren verließ er den Saal jenen Abend und zog, wie der Kämmerer aus Mohrenland, seinen Weg nun mit Freuden, um den Rest seines Lebens, Gott zu dienen und zu verherrlichen.

Der Bibelspruch im Circus.

An einem Samstag Abend ging der Circus in M. in die Hände einiger Christen über. Sie hatten ihn gemietet, um einige Abende das Evangelium in dem großen Raume zu verkündigen. An demselben Abend noch kamen mehrere Freunde dort zusammen, um einige Bilder und Dinge zu entfernen, die bei der Verkündigung des Evangeliums die Andacht hätten ablenken und stören können. Als sie mit der Arbeit fertig waren und die Leitern schon weggenommen hatten, kam der junge Lehrer des Orts noch gelaufen und bat, einen großen Wandspruch, an dem er die ganze Woche in seinen freien Stunden gearbeitet hatte, anzubringen. „Es ist zu spät!“ rief man ihm entgegen. Aber er hielt so sehr an, den Spruch, bei dessen Herstellung er so viel um Segen gebetet habe, doch irgendwo im Circus anbringen zu wollen, daß man die Leiter nochmals anstellte und ihn über die Thüre nagelte. Es war der bekannte Text:

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde.“
(1. Joh. 1,7.)

Unter den Besuchern der ernsten Versammlung war ein altes, einfaches Ehepaar, das auch den Vorstellungen im Circus fleißig beigewohnt hatte und nun meist aus Neugierde kam, um auch einmal zu sehen, wie sich eine religiöse Versammlung in diesem Raume ausnehmen würde. — Die beiden Alten waren ziemlich frühe da und ließen ihre Blicke neugierig hin und her schweifen. Bald fiel ihr Blick auf den großen Spruch über der Thür. Halblaut las der Mann den Spruch seiner Frau vor:

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“

Jeder einzelne Buchstabe schien plötzlich lebendig zu werden und ihm eine Predigt zu halten und der Spruch, der ihm seine vielen Sünden vorzuhalten schien, aber auch verkündigte, wie er davon befreit werden könne, nahm ihn ganz in Anspruch. Die Versammlung fing an, aber er hörte kaum, was gesungen und geredet wurde. Vielleicht war aber niemand diesen Abend im Circus so von Gottes Wort und Geist ergriffen worden als dieser Mann. Auch verwischte sich der Eindruck nicht, er wurde nur noch vertieft. Aber wie glücklich ward sein Herz, als er nach einigen Tagen erkannte, daß das Blut Jesu Christi auch ihn rein gewaschen von aller Sünde; daß in dem Wörtchen „uns“ auch er eingeschlossen sei. — Es war gut, daß er so bald Vergebung und Frieden fand, denn nach Gottes Ratschluß starb er schon 14 Tage nach jener ernsten Versammlung. Aber sein Herz füllte tiefer Friede und so ziemlich seine letzten Worte waren:

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“

„Mein Geliebter ist mein und ich bin Sein.“

Weil Er mein ist, bin ich fröhlich,
Weil Er mein ist, bin ich selig,
Mein, ja mein bis in den Tod,
O, wie steht mein Jesus vor mir,
O, wie seh' ich Ihn so klar hier,
Heiland, Priester, Herr und Gott.

Keine Schranke uns mehr trennet,
Denn die Seinen Er gut kennet,
Hat sie je und je geliebt.
Ja, Er wird auch dies gewähren,
In Sein Bild uns zu verklären,
Diese Gnade Er uns giebt.

Elise, Prinzessin zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Briefkasten.

Br. H. D. in Athen, der uns obige Geschichte: „Arm, aber reich“ aus der Arbeit dort mitgeteilt hat, schreibt uns, daß das Werk des Herrn seinen gesegneten Fortgang nimmt, und daß sein Mitarbeiter, Br. Petros, durch Gottes Güte wieder auf dem Wege der Genesung sei. — Br. V. Nagel in Ostind. schreibt uns, daß wieder einige frühere Götzendiener sich zum Herrn bekehrt haben und von ihm auf Jesu Tod getauft worden sind. — Gaben für das Werk des Herrn im Ausland nehmen wir zur Weiterbeförderung dankend entgegen und quittieren dieselben nunmehr auf direktem Wege durch einige Zeilen. — D. Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Thorheit; denen aber, die errettet werden, uns, ist es Gottes Kraft." (1. Kor. 1,18.)

Nr. 7. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Das herrliche Los, das Gott dir geben will. 2. Betrachtungen über das Markusevangelium. 3. Was ein alter Soldat aus seinem Leben erzählt hat. 4. Gedicht. 5. Briefkasten.

Das herrliche Los, das Gott dir geben will.

„Gnade und Herrlichkeit wird Jehova geben; kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln." (Ps. 84,11.)

Es sind drei herrliche Stücke, die Gott durch Seinen Sohn jedem Menschen zuwenden möchte, wie dies uns auch der obige Spruch aus Seinem Worte zeigt:

Er will

1. „Gnade" geben zur Errettung;
2. „Herrlichkeit" dereinst in Ewigkeit, und inzwischen
3. „kein Gutes vorenthalten" auf dem Weg durch dieses Erdenleben hin zu jenem ewig herrlichen Ziele. —

Also der Weg dessen, der zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes, seine Zuflucht nahm, beginnt mit Gnade; er schließt mit der Herrlichkeit; und er ist, zwischen Gnade und Herrlichkeit liegend, für den, der in Lauterkeit wandelt, vom Anfang bis zum Schluß bestreut mit täglich neuen Beweisen der Güte Gottes. Anfang, Mittel und Ende sind also unaussprechlich köstlich und gesegnet. —

Alle Menschen haben gesündigt. Und als Sünder verdienen wir alle, ohne Ausnahme, Gottes gerechten und heiligen Zorn. Aber Gott will Gnade erweisen. Seine „Gnade herrscht durch Gerechtigkeit". (Röm. 5,21.) Christus starb als der „Gerechte für die Ungerechten." Wer nun irgend aus der Mitte der Sünder heilsverlangend und vertrauensvoll zum Sühnopfer Jesu Christi seine Zuflucht nimmt, findet bei Gott volle Gnade und Vergebung. — Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, floß für Sünder und Gottlose. Alle Menschen sind nun geladen, um sich mit Gott versöhnen zu lassen. Und dieses kostbare Blut nimmt für jeden, der kommt, alle Schuld und Sünde weg. — Gnade, vollkommene Gnade wird ihm zu teil. Gott, der nicht lügen kann, sagt feierlich von allen, die als verlorene Sünder Jesum Christum im Glauben als ihren Erlöser ergriffen haben: „Ihrer Sünden und Uebertretungen will Ich nie mehr gedenken." (Hebr. 10,17.) Wahrlich, dies ist Gnade, nichts als Gnade.

Wandelt nunmehr der Begnadigte in Lauterkeit vor Gottes Angesicht, so wird er immer wieder bezeugen müssen, daß Gottes Güte jeden Morgen neu über ihm und mit ihm ist und den ganzen Tag währt. Ist es auch nicht immer ein glatter, ebener Weg, den Gott ihn führt, es ist allezeit ein gesegneter Weg. Trauer und Trübsal, Kummer und Krankheit scheiden nie die Kinder Gottes von Gottes, ihres Vaters, Liebe. (Röm. 8, 35—39.) Alle Prüfungen und Proben lassen sie nur immer neue Zeugnisse und Beweise von Gottes Liebe, Barmherzigkeit, Weisheit und Güte erfahren. Ihrer Harfe würde im Himmel manche Saite fehlen, hätte Gott sie nicht im Erdenthal durch so manches Rätsel und Leiden geführt. Wahrlich, kein Gutes wird der Herr den Seinigen vorenthalten, die in Aufrichtigkeit wandeln.

Und am Schluß ihres gesegneten Wegs und Glaubenspfades? Ach, teurer Leser, da liegt für dich, wenn du Gottes Gnade in Christo Jesu zum Heil deiner Seele gesucht und gefunden hast, die ewige Herrlichkeit, „die Herrlichkeit Gottes". (Röm. 5,2; Offbg. 21, 10.11.)

Was Gottes Gnade ist, das können wir sagen, die wir sie erfahren haben, denn sie hat uns Frieden gebracht; und was Gottes Güte ist, welche uns auf dem Wege immer wieder neu beglückt, wissen wir auch. Aber wer kann sagen, was einst Gottes Herrlichkeit sein wird, die wir mit Jesu, unserm teuren, hochgelobten Erlöser und Herrn, ewiglich im Vaterhause, teilen werden? — Was kein Auge gesehen,

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

kein Ohr gehört, in keines Menschen Sinn gekommen, das ist dort unser herrliches, ewiges Teil.

Teurer, geliebter Leser, wer du auch seiest, auch dir will Gott dieses herrliche, unaussprechliche Los schenken: Gnade, Güte, Herrlichkeit!

Betrachtungen über das Markusevangelium.

(Fortsetzung.)

Kap. 8 Vers 1—9: Wie schon einmal (Kap. 6.), so offenbart der Herr der Volksmenge gegenüber neu die Macht Gottes: Er speist mit sieben Broten und einigen kleinen Fischen viertausend Menschen, und noch sieben Körbe mit Brocken bleiben übrig. Er war „innerlich bewegt" beim Anblick der hungernden Menge. Und so groß wie Sein Mitgefühl, ist auch Seine Macht zu helfen. Bei Ihm ist beides vollkommen: Liebe und Stärke. Wohl dem Herzen, das dies weiß und festhält! — Die Jünger aber zeigen uns, wie schnell wir vergessen können, wie oft und wunderbar der Herr uns früher schon geholfen hat. Sie blicken auf die große Menge und die Einöde, auf Ihn aber, der in ihrer Mitte ist, schauen sie nicht.

So gering ist auch heute noch das Vertrauen derer, die in Wahrheit Jünger Jesu sind! Er aber offenbart Seine Gnade und Macht ungeachtet ihres geringen Vertrauens, denn Er handelt in Güte mit Seinem Volke. — Und wie schön, daß Er für die Gaben dankt, die Er, der Herr der Herrlichkeit, als der abhängige Mensch von Gott hinnimmt. —

Verse 10—13. Der Herr setzt mit den Jünger Seinen Weg fort. In den Gegenden von Dalmanutha kommen die Pharisäer in feindlichem Unglauben zu Ihm, um mit Ihm zu streiten. Sie fordern „ein Zeichen vom Himmel." Nun hatte Jesus viele Zeichen gethan, um Seine Gnade auf dieser armen Erde zu erweisen und dem Menschen Befreiung aus Satans Ketten zu bringen. Für jeden, der glauben wollte, war mehr denn genug geschehen; auch war der Herr in Seiner Person selbst das Zeichen, „das lebendige Brot, das aus dem Himmel hernieder gekommen war" (Joh. 6); und der Glaube fand in Ihm die Fülle der Reichtümer und Segnungen Gottes. Indessen konnte der Herr niemals den bösen Absichten des Unglaubens entsprechen; es war nutzlos, da Beweise zu geben, wo die Herzen entschlossen waren, im Unglauben und in der Sünde zu verharren. Seine Hoheit und Heiligkeit gestatteten nicht, denen ein Zeichen zu geben, die auf jeden Fall Ihn hinausstoßen wollten.

Verse 14—21. Hier wird der innere Zustand der Jünger offenbar. Der Herr warnt sie vor dem „Sauerteig der Pharisäer und dem Sauerteig des Herodes." Bei den ersteren verbarg sich der Unglaube unter einer heuchlerischen Religiosität; die Herodianer dagegen huldigten in knechtischer Weise der Macht dieser Welt und setzten Gott gänzlich beiseite. Die Jünger verstanden diese Warnung des Herrn nicht und meinten, Er tadle sie, daß sie kein Brot mitgenommen; und der Herr muß sie erst an die großen Wunder erinnern, die sie mit eigenen Augen gesehen. Welchen Schmerz mag der Sohn Gottes empfunden haben, daß Seine eigenen Jünger so wenig mit den Gedanken und Gefühlen Seines Herzens vertraut waren, und daß darum ihr Glaube so gering war!

Verse 22—26. In Bethsaida wird ein Blinder zu dem Herrn geführt. Jesus nimmt ihn bei der Hand und führt ihn aus dem Dorf und von der Menge hinweg, um ihn zu heilen. Er wendet hierzu Seinen Speichel an: die Heilung kam direkt von Ihm selbst. Der Blinde sah nun, obwohl noch undeutlich, denn er „gewahrte Menschen, als ob Bäume umherwandelten;" und erst, nachdem der Herr ihm zum zweiten Mal die Hände aufgelegt, ward sein Blick klar, und er sah alles deutlich. Wie oft gleicht der Zustand der Neubekehrten dem des Blinden hier. Der Herr hat ihnen zwar die Augen aufgethan, aber noch ist ihr Blick unklar, ihre Anschauungen z. B. über „Fleisch" und „Geist," sind verworren; und es bedarf der liebevollen Pflege und Erziehung von seiten des Herrn, damit solche Seelen, „erleuchtet werden an den Augen ihres Herzens," und daß sie „zur Unterscheidung des Guten und Bösen geübte Sinne" bekommen und so „alles klar sehen." — Der Geheilte soll nach Hause gehen, aber niemand im Dorfe durch Worte kund thun, was an ihm geschehen. Gottes Werk war ja an ihm offenbar für alle, die sehen wollten. Aber sie hatten den Herrn schon verworfen; und wer nicht sehen will, was Gott gethan, soll es auch nicht hören. Das Verbot des Herrn war zugleich ein Gericht für jenes Dorf.

Verse 27—38. Die Zeit war gekommen, daß der Herr verworfen werden und leiden sollte. Die Herzen der Menschen mußten offenbar werden. Darum fragt der Herr: „Wer sagen die Menschen, daß Ich sei?" Es handelte sich nicht mehr um Israel. Dieses hatte als Volk den Herrn verworfen (siehe Kap. 3, 6 u. 22); deshalb will Er auch nicht, daß die Jünger Ihn noch ferner als den Christus, d. h. den Messias Israels verkündigen. In tiefer Demut nimmt Er jetzt Seinen Platz als „Sohn des Menschen" ein und spricht mit den Jüngern von Seiner nahen völligen Verwerfung und Seinem Kreuzestod, sowie auch von Seiner Auferstehung. Da tritt Petrus dem Herrn entgegen. Satan benutzte die menschliche Zuneigung dieses Jüngers zu seinem Meister, um Ihn, wenn möglich, von dem schmachvollen Ende abzuhalten. Ach, Petrus erkannte nicht, daß gerade das Kreuz die völlige Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in sich schloß. Satan war es, der diese Offenbarung und die große Errettung verhindern wollte. Satan sprach durch Petrus; er kann sich vorübergehend der Gläubigen bedienen,

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

sie als Werkzeuge benutzen, um, wenn möglich, seine Werke der Finsternis auszuführen. Wie ernst ist dieser Gedanke! Wie ernst aber auch wies der Herr den Petrus zurück: „Gehe hinter mich, Satan!“ Und wie rührend und bedeutungsvoll ist der Blick, den der Herr, wie wir lesen, erst auf Seine Jünger wirft, ehe Er dem Petrus auf die Versuchung, nicht ans Kreuz zu gehen, antwortet. Er blickt über Seine Jünger hin, als wollte Er sagen: „Petrus was soll denn aus diesen werden, wenn ich dir folge?“ — Ja, teurer Leser, was wäre aus ihnen und aus uns geworden, wenn der Herr dem Satan gefolgt und sich geschont hätte, wenn Er nicht ans Kreuz gegangen wäre? —

Hierauf erklärt Jesus Seinen Jüngern und der Volksmenge bestimmt, daß, wer Ihm nachfolgen wolle, auch Seine Verwerfung seitens der Welt mit Ihm teilen und das Kreuz auf sich nehmen müsse. Und so ist es auch heute noch, geliebter Leser, wer dem Herrn Jesu nachfolgen will, der findet in dieser blinden, gottfeindlichen Welt Schmach und Verachtung. Ein Gläubiger, der sein Ich schont und nach den Dingen dieser eitlen Welt trachtet, schadet seiner Seele unendlich. Und wer gar aus Liebe zur Welt den Herrn nicht als Heiland erwählt, bleibt im Tode. „Was wird es aber einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, und seine Seele einbüßte?“ Wer hier zu feige ist, den Herrn Jesum anzunehmen und zu bekennen, dessen wird auch Er sich einst schämen bei Seiner Erscheinung in Herrlichkeit. (Forts. folgt.)

Was ein alter Soldat aus seinem Leben erzählt hat.*)

„Bei Maxen ging es uns am härtesten. Nach fünfstündigem heftigen Kanonenfeuer mußten wir uns, da wir nicht retiriren konnten, ergeben und wurden nach Dresden gebracht. Es war sehr kalt, und wir hatten weder Nahrung für uns, noch Futter für unsere Pferde, und so traf uns die leibliche Not auf das härteste. Bei allen diesen schweren Umständen aber blieb ich durch die verborgene göttliche Obhut vor allem Unfall gänzlich bewahrt und so gesund, daß mir kein Glied weh that. Wir wurden nun über Pirna nach Böhmen, Österreich, Steiermark, Kärnthen und Krain nach Görz transportirt, wo wir am 15. Februar 1760 ankamen. Wiewohl es sehr stark regnete, lief doch das Volk haufenweise zusammen, um uns zu sehen, weil wir ihnen als gefährliche Menschen waren beschrieben worden. Hier erhielten wir in einem fürstlichen Schlosse auf einem hohen Berge unseren Aufenthalt und richteten uns so gut als möglich ein. Täglich wurden wir in die Stadt geführt, um uns Fleisch und andere Lebensmittel zu kaufen, lebten recht gut und hatten über nichts zu klagen, als über den Verlust der Freiheit. Doch ich wurde hier so krank, daß ich glaubte, ich müsse sterben. Ich betete aber zu Gott, Er möge mich hier im Feindesland nicht sterben lassen und Er erhörte mich, und ich genas bald wieder. Im August 1761 wurden wir nach Gradiska, einer Festung an der italienischen Grenze, gebracht. Hier wurden wir sehr eng verwahrt, so daß wir nicht einmal in den Hof gehen durften, um frische Luft zu schöpfen, und das Verlangen nach Freiheit regte sich lebhaft bei uns. Die Absicht dieses Druckes war, uns dazu zu bewegen, in österreichische Dienste zu treten, da wir es dann sehr gut haben konnten; auch kam es so weit, daß ein Teil von uns Dienste nahm. Da nun zu dem Uebel des Uebermaßes im Trinken — denn der Wein war hier sehr billig — auch noch der Unmut hinzukam, so nahm das unordentliche Wesen bei uns sehr überhand, und entstanden oft Schlägereien. Das war für mich sehr drückend. Besonders wurde es mir an einem Abend so schwer ums Herz, daß ich ganz in der Stille in den Hof ging, und recht inbrünstig zu Gott flehte, Er möchte mich doch erretten und von diesem Elend befreien; es könne ja doch nicht Sein Wille sein, mich in einem solchen traurigen Zustande sterben und verderben zu lassen. Während dieses Flehens zu Gott war es mir, als ob jemand mich fragte, wo ich denn hin wollte? Da bat ich Gott, Er möge mich, wenn es Sein guter Wille wäre, nach Sachsen, in die Gegend von Sorau und Billendorf bringen, damit ich wieder das Evangelium hören könnte. Darauf ging ich ganz getröstet in das Zimmer zurück und legte mich zur Ruhe, habe auch nicht mehr darüber nachgedacht, als bis mehrere Jahre später dieser mein Wunsch wirklich erfüllt wurde.

Nachdem wir über drei Jahre hier zugebracht hatten, kam endlich die frohe Stunde, da wir unsere Freiheit wieder erlangen sollten. Der Friede mit Preußen war zu stande gekommen, und wir wurden im April 1764 durch Krain, Kärnthen und Ungarn nach Oderberg gebracht, wo uns die Preußen übernahmen und uns zu unserem Regiment nach Gramschütz führten. Hier wurden wir neu montiert, und es wurde ausgerufen: Wer zu hause ein Grundstück habe, der solle seinen Abschied erhalten. So groß nun auch mein Verlangen war, vom Soldatendienst loszukommen, so konnte ich mich doch auf nichts berufen, als auf Gott, der mir zu aller Zeit und in so mancher Not so treulich geholfen hatte und es auch jetzt that. Es wurde mir zweimal Urlaub angeboten, ich aber bat um den Abschied, der mir auch ohne Weigerung erteilt ward. Meine Freude war unbeschreiblich; ich eilte in mein Quartier, nahm meine wenigen Sachen zusammen und ging am nämlichen Tage zur Stadt hinaus, um noch ein Stück Weges fortzukommen, weil ich dachte, man werde mich zurückholen, denn vor Freuden konnte ich es kaum glauben, daß ich wirklich frei und los sei. Als ich nach einer fünfjährigen Abwesenheit in meine Heimat zurückkam, fand ich meine Mutter noch frisch und gesund. Jetzt aber war ich von allem entblößt, hatte weder Geld noch Kleider, und es ging mir sehr übel. Ich begab mich nun nach Sachsen, um einen Dienst als Schäfer zu suchen. Diesen erhielt ich auch endlich, und fing in großer Armut mein Hirtenamt wieder an, wie ehemals als ein Knabe von neun Jahren, war aber doch so glücklich, daß ich mich nach drei Jahren mit Kleidern notdürftig versehen konnte.

Wenn ich nun nach so vielen Jahren in der Stille über meine wunderbare Führung auch im Aeußeren nachdenke, so kann ich unmöglich die verborgene Bedeckung und Durchhülfe Gottes verkennen.

Und diese viele Güte und Treue erfuhr ich zu einer Zeit, da ich noch in Finsternis war und noch nicht erleuchtet in meinem Innern durch Sein Gnadenlicht, da ich noch nicht im wahren Glauben das größte Wunder Seiner Barmherzigkeit, das auch mir Sünder zum Heil geschehen ist, erkannte, indem mir der Heiland noch unbekannt war. Aber dies alles war, wie ich hintennach eingesehen habe, der Zug des Vaters zum Sohne aus lauter Güte und Barmherzigkeit. Auch ich armes Wesen sollte noch Sein Eigentum werden. — Da es mir aber in meiner gegenwärtigen Lage im Aeußeren erträglich ging und mich die Not nicht

*) Es sind nicht außerordentliche Dinge, die uns der Erzähler (ein alter Nachtwächter, J. H. Aßmann in S., der im Jahre 1829 selig in Christo entschlief) aus seinem Leben berichtet hat. Aber wir meinen, daß seine Erzählung manchem Leser zum Segen dienen könne, indem sie zeigt, mit welcher Geduld der Geist des Herrn an den Menschenherzen wirkt, wie Er den Aufrichtigen zuletzt doch überwindet und ihn zum Frieden führt im Glauben an den Herrn Jesum. Und wie es damals war, so ist es heute noch. — Wir übergehen des Erzählers Mitteilungen aus der Knaben- und Jugendzeit, die auch zeigen, daß der Herr schon damals an seinem Herzen wirkte, und beginnen mit seinen Erfahrungen aus dem 7 jährigen Kriege (1756 bis 63), den er als Dragoner im preußischen Heere mitmachen mußte. Er geriet in österreichische Gefangenschaft, womit wir die Erzählung oben anfangen lassen. —

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

mehr drückte, so verlor ich mich wieder gänzlich in die Welt und ging nun meine eigenen bösen Wege. Gott aber gedachte an mich und das, warum ich Ihn in Gradiska im Gefängnis gebeten hatte, fing nun an in Erfüllung zu gehen. Ich kam in einen Dienst nahe bei Sorau und hatte nun Gelegenheit, das Wort Gottes reichlich zu hören. Hier schlug nun endlich für mich die Stunde, da der Geist des Herrn mir zurief, stille zu stehen und zu bedenken, was der Gott-Heiland auch für mich verlorenen Sünder gethan hat, um mich zu erlösen und ewig selig zu machen. Als ich jetzt in der Stille überlegte, wie wunderbarlich mir der Herr ohne all mein Verdienst und Würdigkeit durchgeholfen, in wie manchen Gefechten, in welchen so viele meiner Kameraden ihr Leben eingebüßt hatten oder zu Krüppeln geworden waren, ich Elender jederzeit ohne auch nur den geringsten Schaden davonzutragen, bewahrt worden war, so wurde mein Inneres herzlich bewegt, und mit Beugung erkannte ich die große Liebe meines Herrn und Gottes. Aus Dankbarkeit dafür wollte ich nun ein recht frommes Leben führen, und versprach Gott, weil ich meine Armut noch nicht kannte, alle Sünde zu meiden und nur das zu thun, was Ihm wohlgefällig sei. Ich kaufte mir eine Bibel und das Gebetbuch von Benjamin Schmolke, las in meinem Kämmerlein täglich in demselben meinen Morgen- und Abendsegen, nahm die Bibel mit aufs Feld und las fleißig darin. Daß Gott Seinen eingeborenen Sohn für mich dahingegeben hatte, um mich vom ewigen Tod zu erlösen, blieb mir nun zwar nicht unbekannt, aber weil mir der wahre lebendige Glaube an den Heiland fehlte, so war es noch dunkel in meiner Seele.

In Sorau war alle Sonntage morgens um fünf Uhr eine Predigt, und gleich darauf wurde wieder eine im Kloster gehalten. Dieses machte ich mir recht zu nutze, und hatte manchen Segen davon für mein Herz. Da traf sich's einmal, daß über die Worte gepredigt wurde: „Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft." (1. Korinth. 1, 18.) Nun entstand in meinem Herzen die Frage: „Zu welcher Klasse gehörst denn du?" Und ich glaubte, mich zu denen rechnen zu müssen, die verloren werden. Dies machte mir große Bekümmernis.

Hierauf wurde ich mit erweckten Seelen, die sich zusammenhielten und untereinander erbauten, bekannt und schloß mich an sie an. Wir unterhielten uns einfältig, wie es uns ums Herz war, sangen und beteten mit einander, je nachdem es uns vom Geiste Gottes geschenkt ward. Oft sprachen wir über die Sündenvergebung und über die Begnadigung in Christo Jesu, wovon aber viele von uns noch keine eigene Erfahrung hatten. Da war in unserer Gesellschaft auch eine alte Mutter, welche die Gnade der Vergebung an ihrem Herzen erfahren hatte, und wenn wir Uebrigen so in Ungewißheit mit einander redeten von der Gnade, so sagte sie immer: „Kinder, wenn euch der Geist Gottes vor das Herz tritt, so widersteht Ihm nicht, sondern wenn Er euch den Heiland in Seinem Opfertod für den Sünder verklärt, so werft euch nur als arme Sünder zu Seinen Füßen und lasset nicht nach, bis ihr Gnade erlangt." Das hörte ich denn so mit an und dachte bei mir selbst: Wie soll ich das erlangen, daß mir der Heilige Geist vors Herz tritt? Ich habe doch oft zu Gott gebetet, und es ist jetzt mein ganzes Verlangen, den Heiligen Geist und die Gewißheit der Gnade zu haben. Wie soll ich doch beten, daß ich hierin erhört werde? — Und dies herzliche Verlangen trug ich täglich mit mir herum. Als ich nun eines Morgens meine Herde auf die Weide trieb, klopfte, wie ja schon so oft, ohne daß ich es bedacht hatte, der Heilige Geist an mein Herz; ich fing an mein Sündenelend zu fühlen, und dachte an die Worte der alten Mutter: „Wenn der Geist Gottes euch vors Herz tritt, so widersteht Ihm nicht!" Weil ich nahe an einem Wald war, so ging ich in denselben hinein und fiel nieder auf meine Kniee. — Nun erkannte ich mich ganz als einen verlorenen und verdammten Sünder, fühlte mich durchaus entblößt von allem Guten, und mein frommes Leben, auf welches ich mir bisher etwas zu Gute gethan hatte, war wie verschwunden. Die Angst meines Herzens wurde so groß, daß ich nicht blos weinte, sondern im Gefühl des verlorenen Sohnes um Gnade und Erbarmung schrie. Und mein treuer Heiland ließ mich nicht lange vergeblich schreien, sondern erhörte mich bald und eilte mir entgegen, gab mir Gnade und Barmherzigkeit. Ich fand nun Vergebung und Frieden im Glauben an das kostbare Blut Jesu Christi: Gott hat mir so meine unreinen Sündenkleider ausgezogen und mir reine Kleider angelegt und mich mit Seiner Gerechtigkeit geschmückt. Freudig stand ich auf vom Gebet; ich sah mich um, und es war, als wenn alles um mich her sich mit mir freute. Soeben hatte ich Angstthränen geweint, nun weinte ich Freudenthränen, und es hieß in meinem Herzen: So ist auch im Himmel Freude über einen Sünder, der Buße thut. Diese in dem angstvollen Augenblick meiner Seele erfahrene alsbaldige rettende Gnade und Barmherzigkeit meines treuen Heilandes blieb dann in meinem ganzen Leben der Grund, darauf ich stehe; und darauf hin will ich auch zu Ihm heimgehen." — —

So hatte also der treue Hirte (Luk. 15) Sein Schäflein gefunden, und der in ihm angefangen hatte das gute Werk, der hat es auch vollendet. Jesus hat den Veteran auf dem Grunde der Gnade erhalten und ihn noch vielen anderen Herzen zum Segen und Zeugnis gesetzt, und ihn zuletzt mit Freuden heimgenommen in die Wohnung des ewigen Friedens.

Ich habe Ihn gefunden.

Ich habe Ihn gefunden,
Der mich schon ewig liebt,
Hab' tief im Herz empfunden,
Daß Er nur Frieden giebt.

Fahr' hin nun Weltvergnügen!
Fahr' hin, all Ehr und Pracht!
Nur Gnade soll genügen,
Nur sie ja glücklich macht.

Fahr' hin denn Welt und Sünden,
Fahr' hin du eitles Ich!
Gott ließ mich Bessres finden,
Er zog zu Christo mich.

Ich lag so lang gefangen
In Satans Joch und Macht,
Bin lang genug gegangen
Verirrt in dunkler Nacht.

Nun will ich Ihn erheben,
Der mich errettet hat,
Will Christo nur noch leben,
Der starb an meiner Statt.

Nun möchte ich mich üben,
Im Kleinsten treu zu sein,
Und nie Ihn mehr betrüben,
Der jetzt auf ewig mein.

Auf ewig nun Sein eigen,
O, Glück, wie bist du groß!
Wie könnte ich verschweigen,
Solch herrlich, selig Los!

Briefkasten.

K. R. S. in O. — Die gläubigen (wiedergeborenen) Christen sind alle „der göttlichen Natur teilhaftig" geworden, denn sie ist das neue Leben, das Leben aus Gott, in uns, das wir bei unserer Wiedergeburt (1es 1. Petr. 1,23) erlangten, das sich aber praktisch nur insoweit offenbart, als wir uns auf dem Wege zur Herrlichkeit als Kinder Gottes und Ueberwinder darstellen. Hierin ist ein Wachstum oder eine Zunahme möglich und sie wird von Gott erwartet. (2. Ptr. 1,3-5.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden, du und dein Haus.“ (Apostelg. 16,31.)

Nr. 8. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. „Gehe in die Arche, du und dein ganzes Haus!“ 2. Die Gebete der Mutter. 3. Ein verlorener Sohn. 4. Auf welcher Seite bist du? 5. Gedicht. 6. Briefkasten.

„Gehe in die Arche, du und dein ganzes Haus!“

So sprach der Herr des Himmels und der Erde zu Noah, als nach langem Warten die Gnadenzeit für die damalige Zeit und Welt zu Ende war. Die Erde war, wie uns Gottes Wort berichtet, „verderbt vor Gott, und die Erde war voll Gewaltthat.“ Noah aber war gerecht erfunden worden, und ihn und sein Haus wollte Gott vor dem gerechten Gericht, das über alles Fleisch kommen sollte, retten und bewahren. Darum hatte Er lange zuvor Noah angewiesen, eine Arche zu erbauen. Und wir lesen: „Durch Glauben bereitete Noah, als er einen göttlichen Ausspruch über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses, durch welche er die Welt verurteilte und Erbe der Gerechtigkeit ward.“ (Hebr. 11,7.)

Der Glaube also an die Wahrhaftigkeit Gottes und die Furcht vor dem gerechten Gericht, das auch ihn und sein Haus weggerafft hätte, bewogen Noah, die Arche zu bauen. Wir können uns denken, welchem Spott er viele Jahre lang ausgesetzt gewesen sein wird bei seinem Bau. Wenn es damals schon Wirtshäuser gab und Theater, so hat man gewiß dort viel von Noah und seinem großen Kasten geredet und gesungen. Aber auch ohne Wirtshäuser und Theater hat es Noah und seiner Arbeit sicherlich nicht an Hohn gefehlt; und neugierige Beschauer genug werden aus der Ferne gekommen sein, um auch den „alten Sonderling“ und seine Arche einmal zu sehen. Man denke sich auch, da läßt jemand auf trockenem Lande bei heiterem Himmel und lachendem Sonnenschein jahraus, jahrein unverdrossen an einem ungeheuren Schiffe zimmern, das ihn bei einer kommenden Flut, von der nichts zu sehen war, retten sollte. Darum hat jemand gemeint, Noah müsse taub gewesen sein, daß er bei all dem Spott und Hohn weiter arbeiten konnte.

Aber, wenn Noah auch taub war den Menschen gegenüber, Gott gegenüber hörte er gut und genau. Und mit jedem neuen Balken, den er dem Bau hinzufügte, und mit jedem neuen Nagel, den er in die Arche trieb, predigte er neu und immer wieder, daß Gottes gerechtes Gericht näher und näher komme.—

Endlich war der ganze Bau fertig und vollendet. Da erging an Noah das obige Wort: „Gehe in die Arche, du und dein ganzes Haus!“ — Noch immer zeigte der Himmel ein freundliches Gesicht, und nichts in der Natur verriet das Geheimnis oder Vorhaben Gottes. Die Blumen blühten, die Saaten reiften, und alles ging seinen gewohnten Gang. Die Kinder spielten draußen, die Stimme der Braut und des Bräutigams wurde gehört im Lande, man aß und trank, heiratete und wurde verheiratet, man kaufte, verkaufte und baute wie immer, „bis Noah in die Arche ging und die Flut kam und brachte alle um.“ (Luk. 17,27.) So berichtet uns Jesus Christus, Gottes Sohn, „der treue und wahrhaftige Zeuge.“ —

Das Erste, was die gleichgültigen, sorglosen Sünder etwas erschreckt und zum Nachdenken gebracht haben mag, war wohl das seltsame Ereignis, daß seit einigen Tagen Scharen von Vögeln und kriechenden und vierfüßigen Tieren paarweise gezogen kamen und ohne Führer und Treiber in die Arche eilten. Aber auch dies wird wohl die Ungläubigen nicht lange beschäftigt haben. Sie wollten es nun einmal nicht glauben, daß Gottes Gericht kommen könne! So verrann der letzte Tag der Gnade, „da Gott in Langmut harrte“, die letzte Stunde des Heils; und nun kam der Herr hernieder und schloß die Arche hinter Noah zu.

Alsdann kam das Verderben plötzlich über die ganze Erde und alle ihre Bewohner. Der Himmel kleidete sich in Schwarz, die Fenster des Himmels

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

öffneten sich und die Brunnen der Tiefe thaten sich auf; „die Flut kam und brachte alle um." — Wohl werden noch Hunderte nach Noahs Arche hingeeilt sein und gerufen haben: „Noah, Noah, thue uns auf! Wir sind deine Verwandten und Bekannten. Unser Spott war nicht ernst gemeint." Aber der Herr hatte die Thür verschlossen. Wer hätte noch aufthun können? Jede Rettung war unmöglich. „Alle kamen um" im göttlichen Gericht.

Teurer Leser, wir lesen in Gottes Wort: „Gleichwie es war in den Tagen Noahs, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen!" (Luk. 17,26.) Und an einer anderen Stelle: „Ihr selbst wisset genau, daß der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden Frieden und Sicherheit, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie . . . und sie werden nicht entfliehen." (1. Thessal. 5,2.3.)

Wie damals „die Langmut Gottes harrte in den Tagen Noahs", so wartet bis zu dieser Stunde Gott mit Seinem Endgericht und harrt, um gnädig zu sein. Aber Er wird nicht immer harren! Wie der Herr dort die Arche schloß und dann das Gericht plötzlich über die Welt hereinbrechen ließ, so wird Er auch in unserer ernsten Zeit die Gnadenpforte bald schließen und Sein Gericht über die Welt bringen. Und wenn Er schließt, so thut niemand auf. —

Die Arche ist Christus. In Ihm, dem Sohne Gottes, allein ist Heil. „Kein anderer Name ist unter dem Himmel dem Menschen gegeben worden, darinnen wir sollen errettet werden." „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 3,36.) „Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." (Röm. 8,1.)

Teurer Leser, bist du errettet, bist du in Christo geborgen? Und wenn du errettet bist und Gott dir Kinder gegeben hat, sage:

Sind deine Kinder errettet?

Wie furchtbar wäre es für Noah gewesen, wenn Gott ihn in die Arche gerufen hätte und nichts von seinen Kindern gesagt hätte! Aber Gott sagte:

„Gehe in die Arche, du und dein ganzes Haus!"

Oder wie wäre Noah zu mute gewesen, wenn er etwa einen solch unentschiedenen Wandel geführt, ein so unklares Zeugnis in der Welt abgelegt hätte, daß die Kinder nicht seinen Worten geglaubt und nun nicht mit ihm in die Arche gegangen wären? — O, Leser, sage, sind deine Kinder alle in Christo geborgen oder gehen sie noch dahin in Gleichgültigkeit und in den Vergnügungen der Welt? Sage, Vater, wo ist dein Sohn, deine Tochter? Sage, Mutter, wo sind die, welche der Herr dir gegeben hat? Rufe Gott an! Gedenke an sie Tag und Nacht und ruhe nicht, bis du sie im Herrn geborgen weißt. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernst ist. Ermahne, strafe, halte an mit der Zurechtweisung und Unterweisung zum Herrn. Und wandle selbst vor allem unsträflich vor Gott! Wenn aber darin bei dir gefehlt worden ist, so beuge dich vor Ihm. Bei Gott ist viel Vergebung; und Er wird sich zu deinen Gebeten wenden und die Herzen der Kinder bekehren zu den Eltern, vor allem zu Christo, Seinem Sohne, zu ihrem Heil und Leben.

Es werden gegenwärtig nah und fern viele Jünglinge und Jungfrauen, viele Kinder bekehrt. Viele gehen in die Arche. Der Herr ist nahe! O, lieber Leser, wenn es noch nicht geschehen ist, gehe in die Arche, du und dein ganzes Haus!

Die Gebete der Mutter.

„— — — Ich werde es nicht mehr erleben, Karl, — ich gehe heim zu Jesu, — habe aber betreffs deiner beiden Brüder, Ludwig und Franz, die feste Zuversicht zu Gott, daß Er auch sie zum Herrn ziehen wird — wenn auch durch schwere Wege; — daß ich sie also einst bei Ihm droben wiederfinden werde. — Habe sie Ihm, dem treuen Herrn, übergeben — und kann nun in dieser Zuversicht, im voraus, mich freuen — und Seine Gnade preisen."

So sprach, kurz vor ihrem Abscheiden, in abgerissenen Sätzen, eine 85 jährige gläubige Mutter zu ihrem jüngsten Sohn, der auch ihr Kind im Glauben war und der heute zur Ermunterung für alle betenden Mütter diese Zeilen niederschreibt. Beflissen ihre 7 Kinder „in der Zucht und Ermahnung des Herrn" zu erziehen, indem sie dieselben stets auf betendem Herzen trug, wurde meiner teuren Mutter auch durch Gottes Gnade die große Freude geschenkt, fünf von ihnen zum Herrn bekehrt werden zu sehen, während L. u. Fr. allein dem Zug der Gnade hartnäckig widerstanden. „Tot in ihren Vergehungen und Sünden," wie Gottes Wort von allen unbekehrten Menschen sagt, gingen sie beide in strafbarer Gleichgültigkeit, obwohl als ehrbare Männer, den breiten Weg voran, der zum ewigen Verderben führt. Und so entschlief in der That die Mutter, ohne an ihnen die Erfüllung ihrer vielen Gebete erlebt zu haben. Dieselben aber waren „hinaufgestiegen zum Gedächtnis vor Gott."

Vier Jahre waren seit dem Heimgang der Mutter verflossen, als Ludwig, welcher mit seiner gleichfalls unbekehrten Familie auf einem ziemlich weit abgelegenen Landgut wohnte, plötzlich schwer erkrankte. Er bekam einen solch heftigen Blutsturz, daß man ihn zuerst für tot hielt. Ach, der Arme! Ohne Heil, ohne Frieden, schuldbeladen, lag er so am Rande des Todes und der Ewigkeit, um dann „in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!" — Wie furchtbar und verhängnisvoll! — Aber „habe Ich irgendwie Gefallen an dem Tode des Gesetzlosen? spricht der Herr — — nicht vielmehr daran, daß er von seinem Wege umkehre und lebe?" (Hes. 18, 23.)

Also erbarmte sich Gott des armen Ludwig und schenkte ihm eine letzte kurze Gnadenfrist. Der Kranke schien sich ein wenig zu erholen, doch war es nicht von Dauer.

Hinsiechend saß er eines Tages, mühselig und vertieft in seinen Gedanken, allein in der Laube, als ihn das schauerliche Gefühl von der Hoffnungslosigkeit seines Zustandes und seines herannahenden Endes beschlich. Da kam dieser verlorene Sohn endlich zu sich selbst. Beim Erwachen seines Gewissens sah er sich im Lichte der Gegenwart Gottes. Alle seine Sünden, sein ganzes Leben traten ihm auf einmal vor die Augen, um gegen ihn zu zeugen; und er sah nun auch den schauerlichen Abgrund, den Tod mit seinen Schrecken, die ewige Verdammnis vor sich. Und zu dem allem kam das beängstigende Gefühl, solches Los nur zu sehr verdient zu haben! — — Er schauderte vor Entsetzen. — Heilsverlangend begehrte er dann die Bibel, welche er so lange vernachlässigt hatte, — die Bibel seiner teuren Mutter. Nun war er ganze Tage in ihren Inhalt vertieft. Zuerst nahm seine innere Not zu; er fühlte sich dabei so allein und so verlassen, denn niemand war um ihn her, der ihm ein Trostwort für seine arme bekümmerte Seele geben konnte. Jetzt verlangte er seinen jüngsten Bruder Karl zu sehen, welcher aber außer Landes war. Noch ehe dieser kam, fand er eines Morgens, als er das Wort Gottes zur Hand nahm, das 53. Kapitel des Propheten Jesaias. Er las es, und als er zu der Stelle kam: „Doch um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missethaten willen zerschlagen. Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. Wir alle irrten wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg, und der Herr hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit", da glaubte er dieser wunderbaren Liebe Gottes, die Er in Jesu gegen arme verlorene Sünder geoffenbart hat. Er glaubte, daß auch für ihn Jesus gestorben sei, und auch seine vielen Sünden ein für allemal getragen und gesühnt habe. Nun kehrte auch die göttliche Gewißheit der Vergebung seiner Sünden in seine Seele. Er wußte, daß er nun nicht mehr verloren ginge, sondern ewig errettet sei und das ewige Leben habe. Seliger Friede erfüllte nun sein Herz; sein Becher floß über. Zum ersten mal öffneten sich seine Lippen, um die Liebe und Gnade Dessen zu erheben, durch dessen Striemen ihm Heilung und Leben auf ewig geworden war.

„O, lies mir doch, Karl jene schönen Worte, du weißt, wo die Stelle steht," sagte er tief bewegt und überströmend von Dank und Lobe zu seinem soeben angekommenen Bruder, — „lies mir noch einmal die Stelle — — wo es heißt: ‚Um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missethaten willen zerschlagen' — — lies es mir noch einmal vor" — — —. Von Schwachheit überwältigt, sank sein Haupt in das Kissen. — Kurz darnach war seine erlöste, glückliche Seele ausheimisch vom Leibe, einheimisch bei dem Herrn.

* * *

Der selige Abschied seines Bruders Ludwig hatte auf Franz zuerst einen ernsten Eindruck gemacht. Der Herr redete dadurch zu seinem Gewissen. Immer wieder klopfte Er an die Thür seines Herzens, aber noch immer gab Fr. keine Antwort. Bald wurde der ernste Eindruck verwischt, und Franz verfolgte seinen eignen Weg wie früher. So flohen noch zwei weitere unfruchtbare Jahre hin. Eines Tages aber, als er mit einem scharfen Beile Weinbergpfähle spitzte, hieb er sich derart ins Knie, daß er unter vielen Schmerzen monatelang liegen mußte. Der gute Hirte, welcher dem Verlorenen nachgeht, bis Er es findet, suchte auch ihn, bis Er ihn gefunden hatte. In der That, durch die Wirksamkeit des Geistes Gottes kam Franz in der Stille der Krankenstube bald in tiefe Seelennot. Jetzt wandte Er sich zu Jesu und fand Frieden.

„Ach, lieber Bruder," schrieb er dann an Karl, „wer hätte je daran gedacht, daß ein solch ernstes Leiden mich befallen würde? Aber es sind Gottes gesegnete Wege. Hat Er mich so schwer heimgesucht, so ist Er mir um so näher getreten und hat mir zugerufen: „Kehre um zu Mir!" Ja, so ist der Heiland neu an mein Herz getreten und hat hart angeklopft. — Seine Gnade aber hat mich Ihm aufthun lassen, und Er ist eingekehrt und hat mich in Ihm alles finden lassen, was mir, dem armen verlorenen Sünder, mir Mühseligen und Beladenen, so not that. — In meiner Seelennot rief ich Ihn an, und Er schenkte mir Frieden, Er vergab die Ungerechtigkeit meiner Sünden und gab mir die Gewißheit meiner Errettung und das ewige Leben. Gepriesen sei Sein heiliger Name!"

Die Gebete der frommen Mutter waren nun erhört; wenn es auch ernste Wege waren, auf welchen die letzten ihrer Kinder, wie ihr Herz es befürchtet hatte, den Herrn annahmen.

So gefiel es Gott, den Reichtum Seiner Barmherzigkeit und Langmut und die Macht Seiner errettenden Liebe auch an diesen beiden Söhnen zu verherrlichen. Ihm, dem Gott aller Gnade, dem Erhörer des anhaltenden gläubigen Gebets in Jesu Namen, Ihm sei die Ehre durch Jesum Christum!

* *

„Ein verlorener Sohn."

Herr Inglis, Herausgeber des englischen Blattes „The Witneß" erzählt, daß er persönlich eine Frau in Schottland gekannt, eine edle, hingebende Christin, deren Sohn allen mütterlichen Ermahnungen und Zurechtweisungen lange trotzig widerstand und ganz verhärtet zu sein schien.

Zuletzt verließ er das Elternhaus und ging zur See, ohne selbst von der liebenden Mutter Ab-

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

schied genommen zu haben. Auf der ersten Reise stand er auf dem Verdeck des Schiffes, als ein schrecklicher Sturm losbrach. Er spottete und fluchte nun, daß es selbst den harten Matrosen zu arg wurde. Plötzlich neigte sich das Schiff stark zur Seite, und der gottlose Jüngling flog über Bord in das dunkle, tosende Meer. Sofort wurde ein Boot ins Meer gelassen, um den Armen zu retten, den Sohn so vieler Gebete. Aber das Rettungswerk war bei dem Sturm kaum möglich, und als die Matrosen den Unglücklichen erreichten, war dieser so erschöpft, daß scheinbar seine Seele entflohen war. Auf's Schiff zurückgekehrt, suchte ihn der Arzt lange vergeblich ins Leben zurückzurufen, sodaß der Kapitän sich schon umwandte und sagte: „Macht ihn fertig zum Begräbnis!" — Aber der Schiffsarzt fuhr mit seinen Belebungsversuchen fort. Endlich entfuhr dem Totgeglaubten ein Seufzer und er schlug die Augen auf. Sein erstes Wort, das nun über seine Lippen kam, war: „Jesus Christus hat meine Seele errettet!"

Als er wieder so weit hergestellt war, daß er deutlich reden konnte, erzählte er, daß in dem Augenblick, da er in das aufgewühlte Meer geschleudert wurde, alle seine Sünden ihn umschwirrt hätten wie ein Heer von Dämonen, die ihn zum ewigen Abgrund hätten jagen wollen. Auf einmal aber sei ihm urplötzlich der Spruch durch den Sinn gefahren, den ihn seine Mutter frühe schon gelehrt hatte: „Es ist gewißlich wahr und aller Annahme wert, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, unter denen ich der größte bin." (1. Tim. 1,15.) „Und als ich so hinabsank", fuhr er fort, „hinab in das wohlverdiente, ewige Gericht, da warf ich mich in die mir entgegengestreckten, offenen Arme des Heilandes und Er nahm mich auf!"

Herr Inglis erzählt weiter, daß der verlorene Sohn, der so zum Preise und Ruhme der wunderbaren Gnade errettet worden war, noch 15 Jahre mit ihm das teure Evangelium Gottes verkündigt habe, bis zu seinem frühen, aber seligen Heimgang. — Darum, gläubige Mutter, fahre fort, zu Gott zu rufen; und du, gläubiger Vater, halte an am Gebet und traue dem Herrn und Heilande Großes zu! —

Auf welcher Seite bist du?

Sünde.	Gerechtigkeit.
Tod.	Leben.
Verloren.	Gerettet.
Finsternis.	Licht.
Verdammnis.	Seligkeit.
Hölle.	Himmel.
Satan.	Gott.

Teurer Leser, eine Mittelstellung vor Gott giebt es nicht. Auf welcher Seite bist du? — „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben. Wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3, 36.) Aber noch ist Rettung und Seligkeit da für jeden, der dem gerechten Gericht entrinnen will. Höre, was Jesus Christus, Gottes Sohn, allen zuruft: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hinübergegangen." (Joh. 5,24) Sieh, so und so allein ist der „Uebergang" möglich von der einen Seite, der Seite des Gerichts, auf die andere Seite, die Seite des Heils und der Seligkeit. — Und in dieser Zeit der Gnade, am Tage des Heils, muß der Uebergang geschehen. Im Jenseits kann es nicht mehr sein. Dort ist „eine große Kluft befestigt" zwischen beiden Seiten und ein Uebergang auf ewig unmöglich geworden. (Luk. 16,26.)

Kehre wieder!

Kehre wieder, kehre wieder,
Der du dich verloren hast,
Sinke reuig bittend nieder
Vor dem Herrn mit deiner Last!
Wie du bist, so darfst du kommen,
Und wirst gnädig aufgenommen:
Sieh', der Herr kommt dir entgegen;
Und Sein heil'ges Wort verspricht
Dir Vergebung, Heil und Segen;
Kehre wieder, zaudre nicht!

Kehre wieder, endlich kehre
In der Liebe Heimat ein,
In die Fülle aus der Leere,
In das Wesen aus dem Schein!
Aus der Lüge in die Wahrheit,
Aus dem Dunklen in die Klarheit,
Aus dem Tode in das Leben,
Aus der Welt ins Himmelreich!
Doch was Gott dir heut wird geben,
Nimm auch heute, komme gleich!

Spitta.

Briefkasten.

R. M. in K. Mit unseren Betrachtungen und unserer Behauptung: „Der gläubige Christ bleibt nicht zeitlebens ein armer Sünder, aber noch weniger wird er in sich selbst heilig", stehen doch wahrlich die von Ihnen angeführten Bibelstellen (Hebr. 12,14 u. Phil 3, 8—15) nicht im Widerspruch, wie Sie seltsamer Weise meinen, sondern sie stützen sie vielmehr; denn weil der gläubige Christ in Christo „heilig" und „vollkommen" ist, soll und kann er der Heiligkeit und Christo selbst „nachjagen", wie es in den beiden angeführten Stellen heißt. Das Wort „jaget nach" in Hebr. 12,14 ist im Griech. dasselbe Wort wie „strebet nach" in 1. Korinth. 14,1. Der gläubige Christ ist bereits „geheiligt" und hat in Christo eine vollkommene Heiligkeit (1. Kor. 1,30 und 6,11) und hat Liebe (Röm. 5,5). Weil aber Heiligkeit und Liebe so unendlich wichtig sind, daß ohne sie niemand den Herrn schauen wird, jagt und strebt der Christ ihnen auch im praktischen Leben eifrigst nach; d. h. er sinnt als einer, der beides schon besitzt, von ganzem Herzen darauf in seinem Wandel. So ist es auch mit dem Frieden, den der Gläubige gleichfalls schon besitzt (Röm. 5,1; Ephes. 2,14), und dem er doch „nachjagen" soll. (Hebr. 12,14!) Dahin zielen auch alle Ermahnungen, die Gott an Seine Kinder richtet! —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Gott hat Seinen Sohn . . . gesandt, auf daß die Welt durch Ihn errettet werde." (Joh. 3,17.)

Nr. 9. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Zachäus. 2. „Die Liebe Christi drängt uns." 3. Das Werk Gottes für und in uns. 4. Komm! 5. Briefkasten.

Zachäus.

(Lies Luk. 19,1—10.)

Der suchende Sünder.

Die Geschichte von Zachäus zeigt uns, daß Geld und Ehre das Herz des Menschen nicht befriedigen können, daß aber Jesus es befriedigen kann und will. Zachäus war Oberzöllner in Jericho, der Palmenstadt, einem Haupthandelsplatz. Er hatte eine gesicherte, große Einnahme, die ihm ein großes Vermögen verschafft hatte. Aber dies alles befriedigte ihn nicht. Er suchte daher, „Jesum zu sehen." Und wie aufrichtig und ernst sein Verlangen war, Jesum kennen zu lernen, der heute durch Jericho zog, mag der Leser daran erkennen, daß Zachäus um den Herrn sehen zu können, auf einen Baum stieg. Er überwand so jedes Hindernis und fragte nichts nach dem Urteil der Menschen, die über den Beamten auf dem Baume spotten mochten. Er dachte nicht, wie sonst der Mensch gern thut: „Was werden die Leute dazu sagen?" und dann um der Ehre willen, die sie von den Menschen begehren, die Ehre und das Heil von Gott nicht erlangen können. Ja, das Gewissen von Zachäus war aufgewacht, und er sah seine Sünden; darum begehrte er sehnlich Jesum zu sehen, welcher der Sünder Retter sein sollte. Ja, nur heilsverlangende Seelen hatten damals, und nur heilsverlangende Seelen haben auch heute das Verlangen, zu Jesu zu kommen.

So möchte ich dich denn fragen, lieber Leser: Bist auch du eine solche suchende heilsverlangende Seele? Vielleicht ist die „Gute Botschaft des Friedens" schon oft in dein Haus gekommen. Du hast sie oft gelesen und doch vielleicht bis heute kein Verlangen nach Errettung gehabt und darum auch die gute Botschaft Gottes, Sein Evangelium, noch nicht verstanden, noch nicht zu deinem Heil angenommen. So lange der Mensch sein Herz nicht auf die Ewigkeit richtet und nicht bedenkt, daß er Gott begegnen muß, so lange wacht auch sein Gewissen nicht auf und kehrt kein Verlangen nach Jesu und nach Gottes Erlösung in sein Herz ein.

Wenn es noch so ist mit dir, lieber Leser, dann bitte ich dich, um deiner Seelen Seligkeit willen: Wache auf! — Wie bald kannst du die Schwelle der Ewigkeit überschreiten müssen; was nützt dir dann aller irdische Besitz, alle Ehre und alles Ansehen bei den Menschen? — Wenn du ohne Jesum und Sein Heil hinübergegangen bist, so stehst du dann nackt und bloß in deinen Sünden vor dem lebendigen und ewigen Gott, und du wirst dein ewiges Verdammungsurteil von Ihm, dem Heiligen und Gerechten, hören. Darum noch einmal: Wache auf! — Selbstzufriedenheit und Gleichgültigkeit gegen Jesum Christum kennzeichnet heute die große Masse der christlichen Bekenner. Man ist nicht kalt, noch warm in Bezug auf Ihn, sondern lau. Darum auch wird der Herr sie alle ausspeien aus Seinem Munde.

Wohl dem Herzen aber, das noch zur rechten Zeit erwacht! Und wie ganz anders steht es mit einem aufgeweckten, heilsverlangenden Herzen! Es sieht, daß es unrein ist und schuldbeladen, und es sehnt sich nach Vergebung und Rettung und Frieden. Es freut sich darum, daß Jesus gekommen ist, „zu suchen und zu retten, was verloren ist."

Der suchende Heiland.

Wie wunderschön ist es zu sehen, wie der Herr Jesus einer suchenden Seele oder einem verlorenen Sünder begegnet! Als Er in die Nähe des Feigenbaums kam, blickte Er auf und sieht den Zachäus und sagt: „Zachäus, steige eilend hernieder, denn heute muß ich in deinem Hause bleiben." — Er, der den Nathanael unter dem Feigenbaum gesehen, kannte auch den Zachäus mit Namen und das Verlangen seines Herzens nach Frieden. Niemand brauchte Ihn auf Zachäus hin-

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

zuweisen und seinen Namen und Kummer Ihm zu nennen. Sein Verlangen, den Sünder zu retten, ist stets größer, als das Verlangen des Sünders, gerettet zu werden! — Zachäus sollte Ihn nicht nur sehen, nein, er sollte Ihn als Gast in seinem Hause haben.

„Heute muß ich in deinem Hause bleiben," ruft der Herr dem Sünder zu, dessen aufrichtiges Verlangen nach Heil und Frieden Er kennt. O, glückseliges, göttliches, herrliches „Muß"! Es ist dies das „Muß" Seiner unendlichen Liebe. Welch ein glückliches Zusammentreffen zwischen dem heilsverlangenden Sünder und dem suchenden Heilande!

Welch eine Freude für Jesum, Zachäus gefunden zu haben! Und auch welch eine Freude für den Zachäus, gefunden worden zu sein! Wir lesen: „Er stieg eilend hernieder und nahm Ihn auf mit Freuden." — Er hatte gedacht, wenn er nur einmal „Jesum sehen" könne; und jetzt wollte Er sogar in sein Haus einkehren! Ja, wie glücklich machte es sicherlich den Zachäus, einer solchen Liebe und Freundlichkeit und Gnade zu begegnen, wie sie aus dem Angesicht Jesu dem bußfertigen Sünder entgegenstrahlt!

Dann sehen wir, wie die den Herrn und Erlöser umgebende Menge nichts von dem allem versteht: „Alle murrten." Der selbstgerechte Mensch kennt weder die Gefühle eines verlorenen, bußfertigen und heilsverlangenden Sünders, noch auch die Gefühle eines rettenden Heilandes. Er ist ohne Licht und Leben. —

Eine Frage an den Leser.

Wie stehts mit dir, lieber Leser? Kennst du die göttliche Trauer eines bußfertigen, heilsverlangenden Sünders und die göttliche Freude eines begnadigten, geretteten Sünders? Oder gehörst du gar zu denen, die sich ärgern, wenn ein sündiger Mann bekehrt und in Jesu glücklich wird? Ach, dann bist du von Herzen zu bedauern. Du kennst dich nicht und kennst die Herrlichkeit und Gerechtigkeit Gottes nicht, und nicht Seine wundervolle Liebe und Gnade. O, so wache auf; wache auf vor dem dreimal heiligen Gott, und du wirst bald sehen, daß du ein sündiger Mensch bist, der verloren ist und errettet werden muß, magst du auch äußerlich noch so ehrbar, brav und religiös sein in deinen Augen und in den Augen der Welt. Nimm deine Bibel zur Hand und lies nur einige Stellen aus vielen, die uns zeigen, was der Mensch vor Gott ist. Lies Jesaias 6,1—7; u. Röm. 3, 10-18!

Gehörst du aber zu denen, deren Herz ein wirkliches aufrichtiges Verlangen nach Vergebung und Errettung fühlt, weil sie sich als verlorene Sünder erkannt haben, so siehe hier die Liebe des Heilandes, siehe, wie Er Zachäus, dem verlangenden Sünder, begegnet. Und so ist Er auch jetzt noch, obwohl Er im Himmel zur Rechten Gottes thront. Glaube, daß Er, der dort in der Herrlichkeit ist, für dich auf dem Kreuze war; entscheide dich heute für Ihn; wirf dich gleich jetzt vor Ihm nieder und rufe Ihn an, ergreife Ihn, und bald wirst du Seiner Liebe und Gnade inne und Seiner Vergebung gewiß sein.

Ein freies Heil.

Zachäus bekennt im Innern seines Hauses dem Herrn sein Bestreben und Begehren, das Gute zu thun und das Böse, das er gethan, wieder gut zu machen. Wir sehen daraus wohl, daß bei Ihm eine wirkliche Buße stattgefunden hatte. Die Früchte der Buße fehlten nicht. Sein Gewissen war wach und sein Herz geöffnet und vom Irdischen los. Aber die Antwort, die der Herr ihm giebt, zeigt uns, daß das Heil des Menschen nicht im eigenen Thun, sondern in der Annahme der Gnade und Seiner Person besteht. Heute, wo Jesus in das Haus eingekehrt war, heute war demselben Heil widerfahren. Zachäus war „ein Sohn Abrahams," der durch den Glauben ohne Werke gerechtfertigt worden war (Röm. 4) und dann die Früchte des Glaubens gebracht hat. (Jak. 2,21. 22.) In der That, „des Menschen Sohn ist gekommen, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist." Hatte Er nicht auch diese verlorene Seele gesucht und gefunden? Sie hatte Ihn kennen gelernt; nun hatte sie auch teil an der großen und ewigen Errettung, die Er zu vollbringen, gekommen war. Dort auf dem Kreuz hat Er sie vollbracht in den schrecklichen Stunden der Finsternis, wo Er den Platz des verlorenen Sünders einnahm vor dem heiligen und gerechten Gott. Dort war Er von Gott verlassen; dort trank Er den Kelch des gerechten Zorns und Gerichts für unsere Sünden. Dort hat Er die Sünden aller, die zu Ihm kommen, auf ewig gesühnt und ihnen eine ewige Erlösung erworben. Sein Sitzen zur Rechten Gottes beweist die Vollkommenheit Seines Opfers.

Hier also ist ein ewiges, freies, vollkommenes Heil. Dies bedenke, lieber Leser, wenn du dich nach Errettung sehnst. Ja, wenn du wirklich umgekehrt bist vom breiten Wege, wenn du dein Leben als böse und dich als schuldig vor Gott erkannt und gerichtet hast; wenn du das aufrichtige Verlangen hast, gerettet zu werden, so zögere nicht, wirf dich alsbald Jesu in die offenen Arme. Glaube an Ihn, blicke auf Ihn! Er ist der Heiland. Glaube an Sein Blut, daß es für dich geflossen, daß Er an deiner Stelle dort im Gericht war, und du findest im Glauben an Ihn Vergebung aller deiner Sünden, und Friede mit Gott. Alsdann kannst du dich rühmen in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. (Röm. 5,1 u. 2!) Und du darfst dann vor den Menschen singen und sagen: „Ich hatte gesündigt und es ward mir nicht vergolten; Er hat meine Seele erlöst, daß sie nicht in die Grube fahre, und mein Leben erfreut sich des Lichts." (Hiob 33.) T.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Die Liebe Christi drängt uns."

„Hast du mit dem Spötter, dem Schmied Rogers, gesprochen?" fragte Prediger Boon seinen Freund, einen Rechtsgelehrten, der ein ernster, treuer Knecht Gottes war. „Ja", entgegnete dieser, „ich habe lange mit ihm geredet, aber es war alles vergeblich. Er ist so erfüllt von den modernen Lehren des Unglaubens, daß Gottes ernste Botschaft keinen Eingang bei ihm findet. Kann er uns durch Widerspruch nicht mehr zum Schweigen bringen, so treibt er uns mit höhnischem Gelächter hinaus. Auch heute machte er mich zum Gespött der ganzen Schmiede."

„Läßt sich denn nichts, nichts mehr für ihn thun?" fragte der Prediger mit einem schmerzlichen Seufzer. Er war ernstlich um das Heil der Seelen besorgt. Mit großer Kraft und Freudigkeit verkündigte er schon seit längerer Zeit in diesem Dorfe und der Umgegend das Evangelium von Christo, dem Sünderheilande. Und Gott war mit ihm. Schon manche Seele war aus dem Sündenschlafe aufgeweckt worden und ernstlich hatten viele nach dem Weg der Errettung gefragt. Mancher auch hatte schon die gnadenreiche Antwort Gottes auf sein Flehen vernommen, hatte im wahren lebendigen Glauben die Wirksamkeit des auf Golgatha vergossenen Blutes Christi verstanden und ergriffen und Frieden gefunden. Fast niemand im ganzen Dorf blieb unberührt von der mächtigen Bewegung, die Gottes Geist und Wort in vielen Herzen verursachte. Nur der Schmied Rogers, von dem wir oben sprechen hörten, weigerte sich hartnäckig, der ernsten Botschaft Gottes Gehör zu schenken; ja, er war stolz darauf, durch seine feindliche Gesinnung nun eine besondere Stellung im Dorfe einzunehmen.

Noch spät am Abend sah man Licht in dem stillen Schlafzimmer des Herrn Boon. Der alte Mann lag auf seinen Knieen; ein Seufzer nach dem andern entrang sich seiner Brust. Er fand keine Ruhe in seinem Geiste und mußte immer wieder an die ernste Gefahr denken, in welcher der Dorfschmied schwebte, welcher als verlorener Sünder blind dem Gericht entgegenging und dazu als offener Feind Gottes dem Heiligen Geiste und Seinem Werke widerstand. Er fühlte sich daher gedrungen, anhaltend für ihn zu Gott zu rufen, daß Er auch an ihm Seine Langmut und Gnade groß machen und ihn vom Verderben erretten wolle. —

Einige Tage später finden wir die Gläubigen des Dorfes zu einer Gebetsstunde in einem größeren Lokale versammelt. Mit einem Lobliede machte man den Anfang. Dann beteten verschiedene der Männer. Man fühlte es, alle Herzen waren in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn. Die Lieder wurden treffend gewählt und alle Gebete waren gewirkt von dem Geiste Gottes, der die Versammlung leitete. Manche Thräne stillen Dankes gegen den Gott aller Gnade floß. Am Schluß der Versammlung erhoben sich noch einige Neubekehrte, um zur Ermunterung für andere und zum Preise der Gnade zu erzählen, was der Herr an ihren Seelen gethan hatte. Mit Lob und Dank vernahmen die Anwesenden diese Zeugnisse von der rettenden Macht Gottes.

Da erhob sich zuletzt noch eine kräftige Männergestalt; es war der Hufschmied Rogers, vor kurzem noch der große Held des Unglaubens, jetzt ein demütiger Jünger Jesu Christi. Gott hatte in Seiner Gnade und Macht auch in seinem Herzen Buße und Umkehr gewirkt. Er war jetzt „eine neue Schöpfung in Christo". Seliger Friede war in sein Inneres eingekehrt und drückte sich auch in seinem Gesichte aus, das nicht mehr kalten Stolz und innere Verhärtung verriet, sondern widerstrahlte von dem Glück des Friedens mit Gott. Tiefe Stille herrschte im ganzen Raum, als Rogers mit bewegter Stimme begann:

„Gerne will ich euch berichten, was Gott in Seinem Erbarmen an mir gethan. Ich bin wie ein Brand aus dem Feuer gerissen. Die Veränderung, welche mit mir vorgegangen, ist mir selbst noch ein Wunder. Auch nur Gottes Macht und Gnade und ein unwiderlegbarer Beweis, der mir von der Wahrheit der göttlichen Dinge gegeben wurde, konnte das Wunder bewirken.

„An einem kalten Januarmorgen stand ich in meiner Schmiede am Ambos. Da sah ich Herrn Boon zu Pferde ankommen: „Wo mag er wohl wieder so früh hinwollen?" dachte ich bei mir. „Will er wohl gar wieder zu dir?" — Er hielt sein Pferd an, stieg ab und kam zu mir herein. Mit Thränen in den Augen ergriff er meine Hand, und mit vor Bewegung zitternder Stimme sagte er: „Meister Rogers, ich bin sehr besorgt um Sie, um die Errettung Ihrer Seele, ja sehr, sehr besorgt." Er wollte offenbar noch mehr sagen, aber sein Herz war zu voll, er brachte kein Wort mehr hervor. Ich erbebte bei seinem Händedruck und unter seinen großen thränenfeuchten Augen, die voll wahrer Rührung auf mich blickten. Er aber sagte weiter nichts, sondern wandte sich der Thür zu, bestieg sein Pferd und ritt langsam davon.

„Wie an den Boden gebannt, stand ich da. „Sehr besorgt um mich, um die Errettung meiner Seele?" fragte ich mich und so tönte es fort und fort in meinem Innern. Was soll das? — Warum ist er so besorgt? Und warum kommt er in aller Frühe zwei Meilen weit hierher geritten, um mir dies zu sagen? Ja, in der That, der alte Mann mit grauem Haar mußte wirklich um mich und die Rettung meiner Seele besorgt sein. Das erschütterte mein ganzes Innere, brachte alle meine Vernunftschlösser und Bollwerke des Unglaubens ins Wanken. Die Liebe des alten Christen und seine Besorgnis um mich war ein solcher Beweis von der Wirklichkeit der ewigen Dinge, wie mir ein solcher noch nicht bekannt geworden war, und ich wußte ihn nicht zu widerlegen. Hätte der alte Mann mit mir zu streiten versucht, ich hätte all seine Beweisführungen auf meine Art zu widerlegen versucht und auch, wenigstens scheinbar, widerlegt; aber hiergegen konnte ich nicht ankommen. Was Gott über den verlorenen Zustand des Menschen sagt, mußte wahr sein, sonst hätte mein ewiges Los dem Manne nicht so am Herzen gelegen. Mein Gewissen erwachte mit Schrecken. Meine Sünden, mein Widerstand gegen die Wahrheit, mein böses Herz — alles sah ich nun im Lichte Gottes. Und wenn andere um meine Errettung so besorgt waren, wieviel Ursache hatte ich da erst selbst, in Unruhe zu sein! Aber was sollte ich thun? Meine Unruhe trieb mich aus der Schmiede in meine Stube. Meine arme Frau, die ich oft wegen ihres Glaubens verspottet hatte, sah mich verwundert an und fragte: „Mann, was fehlt dir?" „Mir fehlt genug", rief ich voll Angst, „der alte Boon ist an diesem Morgen in aller Frühe schon bei mir gewesen, um mir zu sagen, daß er sehr besorgt sei um mich und um das Heil meiner Seele. Das ist mir doch noch lange nicht einerlei. Aber was soll ich thun?" —

„Meine Frau, aufs höchste verwundert, meinte: „Es ist das Beste, du machst dich auf und suchst den Herrn Boon auf; er wird dir schon die rechte Antwort geben. Dies that ich. Ich fand ihn in der gleichen Kammer, in der er die letzte vergangene Nacht betend auf den Knieen für mich zugebracht und so viele Thränen um mich vergossen hatte. „Ich komme", rief ich ihm entgegen, „um Ihnen zu sagen, daß ich nun selbst sehr besorgt bin um mich und das Heil meiner Seele." „Gott sei Dank!" rief der treue Mann freudestrahlend, „aber wie gut, daß geschrieben steht: ‚Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten.'"

„Im Anschluß an dieses kostbare Wort wies er mich dann auf den Herrn Jesum als meinen Erretter hin. Miteinander beugten wir dann die Kniee und flehten zu Gott, daß Er sich meiner erbarmen möchte. Wie tief beugten mich jetzt in Wahrheit meine vielen Sünden nieder; wie sehr bereute ich sie nun. Gott ließ mich aber in Seiner Gnade nicht untergehen, sondern schenkte mir die selige Gewißheit, daß das Opfer Christi auch meine Sünden hinwegnehmen könne; ja, ich weiß nun, daß sie durch Sein auf Golgatha vergossenes Blut auf ewig getilgt sind. — Gottes Gnade ist unendlich groß. Sie hat auch mir Vergebung und Frieden geschenkt.

„Ich habe früher oft äußere Beweise für die Wahrheit dessen, was die Christen bekennen, gefordert; aber, Gott sei Dank, jetzt habe ich in meinem eigenen Innern das Zeugnis für die Wahrheit, das mir niemand nehmen kann. Ich habe

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

früher alles geleugnet, was Gott in Seinem Worte sagt; aber Gott selbst hat mich von meinem verlorenen Zustande, von meiner Sündenschuld überzeugt und mir durch den Glauben an Jesum Christum den Heiligen Geist geschenkt, der mir bezeugt, daß ich begnadigt und Gottes Kind und Erbe bin. Die ernste Besorgnis des Herrn Boon um mein Seelenheil war aber der erste Beweis, den Gott mir von dem Ernst und der Wirklichkeit des kommenden Gerichts und der ewigen Dinge gegeben, einen Beweis, den ich nicht widerlegen konnte, der mich bezwang zu meinem Heil. Jetzt kann ich sagen, daß ich glücklich bin, denn Gott hat mich errettet. Meine liebe Frau, die so lange unter meinem Spott und meinen Lästerungen zu leiden hatte, freut sich nun mit mir über die mir zuteil gewordene Barmherzigkeit.

„Euch allen aber, die ihr hier seid, möchte ich zum Schlusse sagen: Wenn ihr um die Rettung eines Sünders besorgt seid, müßt ihr auf die Kniee gehen. Und auch ich will die Rettung und Bekehrung meiner ungläubigen früheren Freunde von Gott auf den Knieen erflehen, so wie auch für mich gebetet worden ist."

Hiermit schloß der biedere Meister, dem Gott solch große Gnade erwiesen hatte. Alle waren aufs tiefste bewegt, alle konnten nur stets von neuem die Gnade und Macht Gottes preisen, die so große Wunder thut.

Jahre sind seitdem dahingegangen. Der alte Prediger Boon ist längst in die Freude seines Herrn eingegangen. Rogers aber lebt noch und ist eifrig bemüht, Sünder zu Christo zu führen. Die Liebe Christi drängt nun auch ihn, wie sie einst seinen geistlichen Vater gedrungen, um das Heil verlorener Sünder besorgt zu sein und er ringt für sie im ernsten Gebet und Flehen.

Das Werk Gottes für und in uns.

Das Werk Gottes **für** uns zum Heil ist vollendet. Der Gläubige kann auf Grund desselben mit aller Freimütigkeit sagen: „Ich bin mit Gott versöhnt und nun gerettet. — Jesus Christus hat das Werk der Erlösung vollbracht. Sein Opfer ist ein vollkommenes. Und die Schrift sagt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3,18.)

Aber das Werk Gottes **in** uns, den Gläubigen, ist noch nicht vollbracht. Es nimmt seinen Fortgang, bis wir Jesum in der Herrlichkeit schauen. Dann werden wir Ihm gleich sein. Mögen unsere Herzen begehren, Ihn mehr und mehr zu erkennen und Ihm hier immer ähnlicher zu werden, bis wir Ihm dort gleich sind. —

Komm!

Dein Heiland sucht dich lange schon,
gieb Ihm dein Herz als Schmerzenslohn!
Für dich gab Er Sein teures Blut,
am Kreuz starb Er auch dir zu gut.

Komm heute noch, komm, wie du bist,
weil noch die Thüre offen ist.
Verscherze nicht die Gnadenzeit,
Denk' an die lange Ewigkeit!

Dein Heiland ladet dich jetzt ein,
Sein teures Blut macht völlig rein.
Willst du dich Ihm nicht heute nah'n?
O glaub's, Er nimmt dich gerne an.

Denk' nicht, daß du dann traurig sei'st,
wenn du Ihm heut' dein Herze weih'st.
Nein, Jesus macht dich froh und frei,
und alles Klagen ist vorbei.

Wenn du erst bist befreit von Sünd',
gerettet, und auch Gottes Kind,
dann singest du wohl Tag und Nacht
dem Herrn, der dich zu sich gebracht.

Ja, komm zu Ihm, komm heute noch,
der Herr befreit vom schweren Joch;
Er machet rein und froh dein Herz,
heilt jeden Schaden, jeden Schmerz;
macht selig dich hienieden schon
und ewiglich vor Gottes Thron.

H. A.

Briefkasten.*)

H. D. in Athen, dem wir vor zwei Monaten den Rest des eingegangenen Geldes (409,60 Mk.) für das Werk dort und für die armen Armenier eingesandt, hat uns wieder geschrieben. Man suchte die Versammlungen zu unterdrücken, aber der Herr hat es nicht zugelassen. In Kreta ist viel Fragen und Verlangen seitens einiger Gläubigen nach Wahrheit und besonders vieler heilsverlangender Seelen nach dem Evangelium. Möge der Herr Arbeiter zu diesem Werk ausrüsten! — Die Unterstützungen sind auch fernerhin noch nötig. Ein Bruder z. B. aus Kreta hat um des Herrn willen alles aufgeben und verlassen müssen. — Br. V. N. in Indien hat von einer Reise nach Südindien geschrieben. Er gedenkt dort der untersten Kaste, die er recht zugänglich fand für das Evangelium, die gute Botschaft des Heils zu verkündigen. Der Herr geleite ihn. — Geldsendungen für das Werk des Herrn im Ausland nehmen wir noch weiter entgegen. —

A. Z. in B. Die Stücke in Apstg. 15,20 folg. gelten für alle Zeiten, d. h. sind auch von uns zu beachten.

W. L. in S. Es ist doch seltsam, daß Sie P. J. zu rechtfertigen suchen, der selbst widerrufen hat. — Im übrigen verweise ich auf das Schriftchen: „Bleibt der Gläubige zeitlebens ein armer Sünder?", das ausführlicher über die Dinge redet, auch über die von Ihnen berührten Punkte, als dies in den betreffenden Artikeln in unserem Blatte geschehen. —

Der Herausgeber.

*) fehlt in Ausgabe B.

Fragen an die Leser:

6) In Evang. Johannes im 3. Kapitel steht das Wort „müssen" oder „muß" dreimal; das erste ist ein ernstes „müssen", das zweite ein seligmachendes „muß"; das dritte ein gesegnetes „muß". Wie heißen die drei „müssen" und inwiefern ist es so mit ihnen? —

7) Welche 2 Gründe nennt der Herr Jesus in Evang. Johannes Kapitel 10, Verse 11 u. 14 zum Beweise, daß Er „der gute Hirte" ist, und wie heißen die 7 Stücke, die Er in demselben Kapitel (Verse 27—29) nennt, welche Seine Schafe kennzeichnen und besitzen? —

Neu erschienen im unterzeichneten Verlage:

„Bleibt der gläubige Christ zeitlebens ein armer Sünder?" (Erweiterter Abdruck aus der G. B.) 1 Exemplar 6 Pfg.

„Von der Synagoge zum Kreuz." (3. Auflage.) 1 Exemplar 10 Pfg.

„Zeichen der Zeit" (2. Auflage.) 1 Exempl. 40 Pfg.

Traktate:

„Niemand fragt nach meiner Seele."

„Kommet, denn schon ist alles bereit!"

100 Exemplare (allein oder mit verschiedenen anderen 2seit. Traktaten gemischt) 25 Pfg., 1000 Exempl. 2,25 Mk.

Ein vollständiges Verzeichnis unserer Schriften senden wir jedermann auf Verlangen kostenfrei zu.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Christus ist gestorben für unsere Sünden." (1. Kor. 15,3.)

Nr. 10. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. „Jehova ist mein Licht und mein Heil." 2. Licht und Rettung. 3. Wie ich zu Gott kam. 4. „Sie erreichen es noch!" 5. Der Dichter Schubart. 6. Gedicht.

„Jehova ist mein Licht und mein Heil."

(Ps. 27,1.)

Wir Menschen bedürfen Licht und Heil von Gott. Ohne Licht sehen und finden wir unseren Weg nicht durch die sündige Welt zu Gott. Und ohne Heil können wir vor Gott nicht stehen, denn wir sind alle von Natur sündhaft und verderbt. Also sind Licht und Heil unzertrennlich verbunden und wichtiger und wertvoller als alles Geld und Gut der Welt. Und hier hören wir, daß beides: Licht und Heil für uns in Jehova ist. Ja, Jehova selbst, der Ewige und Unwandelbare, Er nur kann wahres Licht uns sein und wahres Heil uns schenken. Aber wer ist Jehova? — Jehova ist Jesus, wie auch schon Sein Name uns zeigt.*) So sagt Er auch selbst: „Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben." (Joh. 8,12.) Und der Apostel schreibt von Ihm: „In Ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfaßt . . . Das war das wahrhaftige Licht, welches in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet." (Joh. 1, 4.5.9.) Ferner bezeugt der Apostel von Ihm: „Dies ist die Botschaft, die wir von Ihm gehört haben, daß Gott Licht ist, und gar keine Finsternis in Ihm ist." (1. Joh. 1,5.)

Ja, Jesus Christus, Gottes Sohn, ist das wahrhaftige Licht. Er hat Gott völlig geoffenbart, hat uns gezeigt, wer Gott ist, aber auch wer der Mensch ist. Blicken wir auf Christum im Leben und im Sterben, so sehen wir, daß Gott die Sünde haßt und den Sünder liebt, daß aber der Mensch hingegen die Sünde liebt und Gott haßt. Welche Feindschaft fand Christus auf Erden von der Krippe bis zum Kreuz! Der furchtbare Gegensatz zwischen dem Menschen und Gott ist durch das Kommen Jesu Christi in die Welt völlig ans Licht gestellt worden. Und was hat der Mensch da noch anders zu erwarten als Gericht und Verdammnis? — Aber wie wir sagten, Gott, der die Sünde haßt, liebt den Sünder. Und in Jesu ist nicht nur das Licht zu uns gekommen, sondern auch das Heil. Ja, „es ist in keinem andern das Heil, es ist auch kein anderer Name, darin wir müssen errettet werden."

Der Besessene von Gadara schrie, als Jesus ihm nahe kam: „Ich bitte Dich, quäle mich nicht." Aber Jesus kam nicht nur als das Licht der Welt zu dem Armen, um ihm seinen schrecklichen Zustand zu offenbaren und um ihn dann zu quälen, sondern Er nahte dem Besessenen, um ihm ein volles Heil zu bringen. Wir sehen den vordem Besessenen bald befreit von aller Qual und der Macht der Dämonen „vernünftig und bekleidet zu den Füßen des Herrn." Ja, er trat nachher auch als Zeuge und Prediger der Gnade und Wahrheit auf in ganz Dekapolis. Dieser Mann konnte also auch mit dem Psalmisten sagen: „Jehova ist mein Licht und mein Heil." —

Teurer Leser, derselbe Herr, der in dein Herz hinein leuchtet und dir sagen läßt, wie völlig verderbt dein Herz und wie schuldig und verdammungswürdig dein Leben ist, preist sich dir an als dein Erlöser und Heiland. Er gab Sein Leben hin für dich, vergoß Sein Blut für dich, welches rein macht von aller Sünde und nun ruft Er dir und allen Menschen zu: „Kommet, denn schon ist alles bereit." „Kommet her zu mir alle, die ihr

*) Der Name Jesus ist gebildet (zusammengezogen) aus den Namen Jehova (Jah) d. h. der Ewige und Hosea d. h. der Heiland oder Retter, also Jehova ist Retter. —

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben!" „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen." Und wie gut! „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß ein jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt in Seinem Namen." (Apostelg. 10,43.)

O, laß dir, mein Leser, aus Gottes Wort die volle Wahrheit sagen; höre was Gott von dir denkt und wie du stehst vor Ihm, und beuge dich in aller Aufrichtigkeit unter Gottes Wort und Urteil, dann wird auch Seine Gnade, „die heilbringend erschienen ist allen Menschen," dir Vergebung schenken: Heil und Frieden. So heilig, so vollkommen und durchdringend das Licht Gottes ist, so vollkommen ist Sein Heil. Es ist ein gegenwärtiges, freies, ewiges Heil. —

Wie einfach ist doch die ewige Errettung! Der heilsverlangende Sünder nimmt Jesum an und in Ihm findet er das wahre Licht und ein volles Heil. Und dieses Licht und Heil begleiten den, der Jesu Eigentum geworden ist und auf Ihn hört, treu durch's ganze dunkle Erdenthal bis zur Herrlichkeit. Ja, „der Pfad des Gerechten leuchtet heller und heller bis zur vollen Mittagshöhe."

Möge darum jeder unserer Leser sich zu Jesu wenden und so das hohe Glück erfahren, von Herzen sagen zu können: „Jesus ist mein Licht und mein Heil!" —

Licht und Rettung.

Schon längere Zeit schmachtete ein Gefangener in dunklem Kerkerraum. Da gelang es seinen Freunden, einen Lichtstrahl in denselben fallen zu lassen. Der Arme schaute auf und um sich, und ach, was sah er zunächst? Nichts als den schrecklichen Schmutz, der Boden und Wände bedeckte und Ungeziefer und kriechende Tiere. Der Ort wurde ihm durch das zugewandte Licht nur umso schrecklicher und entsetzlicher, er fühlte sich nun doppelt elend und unglücklich, so daß er fast den Verstand verlor. —

Aber siehe da, was entdeckte er, als er deutlicher sehen konnte, in dem Lichte? Dort hing ein Seil, das von denselben Freunden, die ihm das Licht in den Kerker gesandt hatten, zu seiner Rettung oben an der lichten Oeffnung befestigt worden war. Er ergreift es scheu, versucht es, sich daran hinaufzuziehen und siehe, es hält! So zieht er sich ganz hinauf und entkommt dem furchtbaren Raume des Todes und Verderbens.

Ganz so ist es, mein Leser, mit der Rettung des Sünders. Wenn er zuerst durch das Licht aus Gottes Wort inne wird, daß er vor Gott unrein und verloren ist, wünscht er, nie Gottes Wort gehört zu haben. Es hat ihm große Unruhe und Trauer gebracht, sodaß er vielleicht lange und tief unglücklich wird. Aber bald erfährt er, wenn er aufrichtig heilsverlangend ist, daß derselbe Gott, der ihm die Wahrheit gesagt hat, dies aus Liebe gethan und daß Er, der die Sünde haßt und straft, doch den Sünder liebt und Jesum Christum, den eingeborenen Sohn, für ihn gestraft und gerichtet hat. Und so findet seine Seele den herrlichen Frieden mit Gott! —

Ja, Licht und Heil gehören zusammen; und beides bietet Gott dir an in Seinem geliebten Sohne.

Wie ich zu Gott kam.

Wie ich zu Gott kam? — Mein ganzes Leben war ja, seit ich überhaupt zurückdenken kann, ein von Gott gewirktes Verlangen und Sehnen nach Ihm gewesen. Wenn ich schon als Kind am Meeresstrand oder auf Bergeshöhen dahinwanderte, da schaute ich um mich und es war mir, als ob jeder Baum und Strauch, jede flüchtige Wolke, jeder Windhauch mir zurief: „Da ist ein Gott; suche Ihn!"

Aber das wußte niemand, denn nie hätte ich es über mich gebracht, zu irgend jemand von dem zu sprechen, was meine Seele erfüllte, so daß ich mir selbst manchmal sagte: „Du bist eine Thörin, niemand um dich herum denkt an so etwas, weshalb wirst du dich mit solchen Gedanken quälen." Es kam mir manchmal vor, als ob ich so einsam und allein dastehe mitten im Leben. Ach, warum mußte ich mich so quälen, daß ich an nichts Gefallen finden konnte; all die Leute um mich her, die gaben sich gar nicht mit solchen Gedanken ab; warum konnte ich sie nicht bei Seite schieben? — Aber das ging nicht so leicht. — „Ob ich wohl je einmal fromm werden, wohl je ein Christ werden könnte?" fragte ich mich oft. Daß ich kein Christ war, das stand ja sonnenklar vor mir, und daß alle anderen um mich herum, wenn ihr Ruf auch tadellos war, auch keine Christen, wahre Christen waren, das stand ebenso fest bei mir.

So vergingen Jahre! Der Kinderglaube war abgestreift. Die Philosophen Hegel, Strauß und Feuerbach sagten ganz etwas anderes; das war doch, so schien es mir jetzt, etwas viel Erhabeneres, als was alles in dem alten Bibelbuch stand. Nur eins verwirrte mich. Daß wir Menschen gut sein sollten, das war mir ganz klar, und ich sagte mir, daß der Glaube, welcher der richtige sei, mir auch dazu verhelfen müßte.

Wie unglücklich wurde ich, je mehr ich entdeckte, daß bei all der Erkenntnis von der Erhabenheit Gottes ich ein jähzorniges sündhaftes Wesen war, ohne Kraft und Macht, das Gute zu thun. Wie oft wünschte ich, nie auf diese Welt gekommen zu sein! Wie manches Mal, wenn des Morgens der helle Frühlingsschein mich weckte, wandte ich mich widerwillig um. „Noch ein Tag?" „Warum denn nur das elende Leben?" rief ich seufzend. Allen Glauben hatte ich verloren, nur eines wußte ich: daß ich bodenlos schlecht war, und daß, wenn es einen Gott, wenn es ein Gericht gäbe, ich unrettbar verloren sei.

Wie manche Nacht habe ich, während ich nach außen hin als verstocktes, gleichgültiges Mädchen galt, an dem alles spurlos abglitt, stundenlang weinend vor meinem Bett gekniet und gebetet: „O, daß ich so schlecht bin!" Und wohl zwei Jahre lang verging keine Nacht, in der ich nicht mit Thränen einschlief: „Wenn es einen Gott giebt und wenn Er heute Nacht dich abrufen sollte — du gehst verloren!"

Dabei kam ich nie mit einem Menschen in Berührung, der mir das hätte einreden, meine Gefühle in „krankhafte Erregung" bringen können — ich war bekannt als kaltes, gefühlloses Mädchen — aber Gott sprach zu mir durch Seinen Heiligen Geist.

Nur wußte ich das nicht! Ach, es kam kein Seelenarzt, um mir zu sagen: „Sieh, das und das fehlt dir; und nur Jesus kann dich heilen von allem Sündenschaden." Wie ein Chaos tobte und stürmte es in mir, dunkel und finster war meine Seele; denn nun war auch die Sünde schon so mächtig in mir geworden, daß ich sie nicht mehr lassen wollte.

Aber Gott wollte mich nicht lassen. Er verfolgte mich

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Tag und Nacht. — Damals machte es mich unglücklich; jetzt danke ich Ihm für Seine unendliche Gnade, mit der Er mir nachgegangen. Ich war zu der Zeit gerade im Seminar. „Das Mädchen kann das viele Lernen nicht aushalten — sie sollte ein Jahr aussetzen", so hieß es, wenn ich ruhelos und verstört umherging und die Rosen im Gesicht erblichen, wenn ich mitten in der Stunde aufsprang und hinauseilte, um in bitteren Reuethränen meinem Gram Luft zu machen.

„Bis ich den Jammer nicht länger trug
Und Gottes Hammer mein Herz zerschlug."

Es war am 18. Oktober 1889, da lag ich vor meinem Gott, wie vernichtet unter der Last meiner Sünde. „Mein Gott, wie schlecht bin ich! Mein Gott, wie schlecht bin ich! Mein Gott vergieb mir! Ich will die Sünden lassen und Dir dienen." So lag ich vor Ihm stundenlang. Und es kam eine gewisse Ruhe über mich, sonst wäre ich wohl zu Grunde gegangen.

Daß mir aber noch das Wahre fehlte, merkte ich bald. Ich wollte ja jetzt wirklich von ganzem Herzen gut werden, aber ich konnte nicht. Die Vergangenheit schien vergeben, so hoffte ich, aber für die Gegenwart hatte ich keine Kraft, gut zu sein. Woher diese Kraft nun holen? Wenn Gott mir diese Kraft nicht geben konnte, wo ich Ihn doch so sehr darum bat — am Ende ist es doch nicht Wahrheit? Ich will ja gut werden, aber ich kann nicht. „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!"

Die alten Zweifel stiegen wieder auf. Es giebt doch keinen Gott, sonst würde Er dich gut machen. Alle Kämpfe und Anstrengungen waren vergeblich; es schien mir, als ob ich mich in einen Morast immer tiefer hinein verstrickte.

Gott aber half. Er gab mir in einer christlichen Versammlung, die ich einmal besuchte, Licht. Doch Jesus, der mein Erlöser sein sollte, schien mit solch ernsten Ansprüchen zu kommen; Er wollte ja Herr sein nicht nur über mein Leben im großen Ganzen, sondern wollte ja in jede Einzelheit hineinschauen, wollte ja, daß meine Gedanken nur auf Ihn gerichtet sein sollten und ich ganz Sein eigen würde, was gerade jetzt, wo ich mich so mit Leib und Seele meinen Studien hingeben wollte, doch gewiß nicht ging.

„Du wirst doch nicht sentimental werden", dachte ich und so schüttelte ich diese „Schwächeanwandlung" wieder ab. Das ist doch weiter nichts als ein „Gefangennehmen des Verstandes unter das Joch Christi"; du warst doch immer so vernünftig, sagte ich. Und dann nahm ich, um die Stimme zu ersticken, das Neue Testament hervor, um ein Fragezeichen bei all den Stellen zu machen, die mir vor dem gesunden Menschenverstande unhaltbar erschienen. O kindisches, schreckliches Spiel, dem mächtigen Gott gegenüber!

So ging das 3 Monate. Abends beim Einschlafen und morgens beim Aufstehen, den ganzen Tag über, wenn ich mich hinter meinen Büchern vergraben, beständig stand das Wort Gottes vor mir; und wie mit Flammenschrift brannte der Spruch in meiner Seele: „Ich bin das Licht der Welt!"

Dieses Licht; ich sah es wohl, ich konnte Ihm nicht aus dem Weg gehen, es gab kein Entrinnen mehr. Stunden und Tage und Nächte entsetzlicher Qual, in denen ich mich sträubte gegen Ihn, den lebendigen, mächtigen Gottessohn.

Und dann kam jener Tag, der 29. März 1891, der Tag vor Charfreitag, da hielt ich es nicht mehr aus im engen Zimmer; es war mir, als ob die Wände über mir zusammenfallen sollten. Draußen war geschäftiges Treiben in den Straßen, Vorbereitungen zum Osterfest, und ich eilte den Hügel hinauf, um dessen steilen Abhang die Stadt sich hinzieht. In dämmrigem Grau hingen die Regenwolken über den Bergen; der Frühlingssturm tobte und riß an den Sträuchern und sauste klagend durch den stillen Wald hin, leise tropfte der Schneeregen auf die schon zart grünenden Blättchen; aber was achtete ich auf Wind und Sturm, tobte doch in mir ein ganz anderer Sturm; die Entscheidungsstunde war gekommen, das fühlte ich, und es war mir zu mute, als müßte ich sterben, sterben vor der überwältigenden Gegenwart meines Herrn. —

Wie lange ich im Walde umhergeirrt in namenloser Qual, im Ringen mit Gott, weiß ich nicht. Endlich ward es still in meinem Innern. Ich schaute mit dem Blick des Glaubens hin aufs Kreuz und sah dort in Jesu meinen Retter. Ich hörte gleichsam Seine Stimme vom Kreuze herab das alte Lied sagen:

„Ich trug um dich so heiß Verlangen,
Ich bin so lang dich suchen gangen,
Vom Kreuze her komm Ich die blut'ge Bahn."

Und meine stolzen Kniee beugten sich in Reue und Schmerz und in heißer, glühender Anbetung kam es endlich, endlich über meine Lippen: „Mein Herr und mein Gott!"

Nie werde ich sie vergessen, jene Stunde des Vernichtet-, des Zerbrochenwerdens, wo Er mir mein Herz zeigte in Seinem heiligen Lichte, so daß ich zusammenbrach und rief: „So schlecht bin ich!" Aber auch durfte ich nun erfahren, was es ist, wenn Er Seine milde Hand aufs zerschlagene Herz legt und spricht: „Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben! Dein Glaube hat dich errettet! — Gehe hin in Frieden!"

Vergebung, Rettung, Frieden! — Mein Herz jubelt in unendlicher Dankbarkeit und jauchzt Ihm zu, der für mich in den Tod gegangen, der mich errettet hat. Ich bin nun Gottes Kind! Möge jeder Atemzug, jeder Pulsschlag für Ihn nur schlagen, der mich erkauft hat durch Sein teures Blut; Er allein, mein Herr und mein Gott! — * *

„Sie erreichen es noch!"

(Ein Wort des Zuspruchs.)

So groß die Neigung des menschlichen Herzens zum Selbstvertrauen ist, so besteht ein anderer Charakterzug desselben in ungläubiger Verzagtheit, gerade dann, wenn es gilt, einem Befehl Gottes zu folgen. So sehen wir, daß die Kinder Israel, als Gott ihnen gebot, das Land Kanaan in Besitz zu nehmen, vor den Hindernissen und Gefahren zurückschreckten, die ihnen entgegenstanden. Kaleb ermutigt sie zwar: „Lasset uns nur hinaufziehen und das Land in Besitz nehmen, denn wir werden es gewißlich überwältigen." Einige indessen widersprachen ihm: „Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen das Volk, denn es ist stärker als wir." Und schließlich murrt das ganze Volk und will nach Aegypten zurückkehren. Gott straft sie dann, weil sie das gute Land verschmähten und Seiner Macht und Hülfe mißtrauten. (4 Mos. 13 u. 14.)

Die Heilige Schrift berichtet uns viele Fälle, in denen Gott Schwache mit Energie und Vertrauen ausrüstete zu dem Werke, das Er ihnen aufgetragen, und daß sie es in der Zuversicht des Glaubens vollbrachten.

Und wie wohlthuend ist ein Wort der Ermunterung auf dem oft steilen Weg zum Ziel. Ich erinnere mich, daß ich einmal in einer Stunde einen weiten Weg zurücklegen mußte. Es galt, in einer wichtigen und eiligen Angelegenheit nach einem entfernten Ort zu reisen. Die nächste Bahnstation war von unserem Dorfe 8 Kilometer entfernt. Der Zug sollte um 12 Uhr abfahren, und es schlug eben 11 Uhr, als ich kaum das Haus verlassen. So hatte ich genau eine Stunde Zeit. Mein Weg führte mehrfach auf und abwärts, und gerade das letzte Stück ging bergan. Ich traf nur wenige Menschen unterwegs, da der Weg fast nur von solchen benutzt

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

wurde, die nach der Bahn wollen oder von dort kommen. Gerade, ehe die letzte Steigung begann, begegnete mir ein Reiter. Er sah, daß ich zum Mittagszuge wollte, zog die Uhr aus der Tasche und rief mir zu: „Sie erreichen's noch!" „Ich danke Ihnen," erwiderte ich und lief weiter. Neuer Mut belebte mich; es war, als sei durch diesen ermutigenden Zuruf neue Frische und Kraft in meine Glieder gekommen. Hätte der Fremde den Kopf geschüttelt und gesagt: „Laufen Sie nicht so sehr, Sie kommen doch nicht mehr mit!" so wäre meine Kraft gänzlich erlahmt, ich wäre nicht mehr rechtzeitig hingekommen. So aber, ermutigt durch den freundlichen Zuspruch des Reiters, erreichte ich die Station noch eben zur rechten Zeit und nahm meinen Platz im Zuge ein, als derselbe sich gerade in Bewegung setzte.

Seitdem habe ich mich oft, wenn es galt, Hindernisse zu überwinden, der Worte erinnert: „Sie werden es noch erreichen!" und bin mit frischem Mute ans Werk gegangen, und Gott hat es mir gelingen lassen.

So ruft Gottes Wort auch den aufrichtig Heilsverlangenden zu: „Die Mich eifrig suchen, die werden Mich finden." „Fürchte dich nicht, glaube nur!" Und dem Gläubigen auf dem schmalen Pfade ruft es zu: „Sei stark und dein Herz fasse Mut, und harre auf Jehova!" (Ps. 27,14) „Werfet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat." (Hebr. 10,35.)

Der Dichter Schubart

(† 1791)

war im Jahre 1777 von Herzog Karl von Württemberg wegen Majestätsbeleidigung auf der Festung Hohenasperg gefangen gesetzt. Im dunklen Kerker kam er zur Erkenntnis seiner Sünden und wurde von den heftigsten Gewissensqualen gefoltert. Er hat selbst davon berichtet: „Die Hölle muß im Menschen sein, denn ich fühlte ihre sengende Flamme und flehte mehr als einmal meinen Richter nur um einen Tropfen Wasser — einen armseligen Tropfen Trost an. Nicht um Abwendung, nur um Erleichterung meiner Qualen bat ich Ihn. . . So in hingestürzter Verzweiflung, nahe dem Tode, griff ich einmal nach der Bibel, schlug sie auf, legte mein glühendes Haupt auf die aufgeschlagene Stelle, und ohne sie zu lesen, schrie ich: „So laß mich sterben, Weltrichter, mit dem Feuergesetz unter meinen Schläfen!" — Als ich mit vorgepreßtem Auge die Stelle anstarrte, so war's die Geschichte vom verlorenen Sohne (Luk. 15). Ich las sie mit verschlingendem Hunger des Geistes. Gottes unsichtbare Kraft drang in meine Seele, in mein Herz, ins Mark meiner Gebeine; von kommender Hoffnung, wie auf Flügeln getragen, hob sich mein Geist. „Vielleicht streckst Du die Arme nach mir aus? — Ja, ich habe gesündigt, bin nicht wert, daß ich Dein Sohn heiße! Ach, vielleicht erbarmst Du Dich meiner!" — Ströme von Thränen stürzten aus meinen Augen und näßten die Bibel. Nach langem Weinen breitete sich das Licht der Gnade in meiner Seele aus, und ich stand im göttlichen Frieden von meinem Kerkerboden auf." —

Teurer Leser, Gott hat nicht Wohlgefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und der Herr hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Das erfuhr also auch der Dichter Schubart zu seinem Heil; und auch du wirst es erfahren, wenn du Ihm jetzt, am Tage des Heils, als verlorener Sünder nahst in aufrichtigem Bekenntnis und wahrem Heilsverlangen. — Siehe, Er ruft dir! —

Der gute Hirte.

Sieh, wer wandelt durch die Wüste,
durch die wildzerrissnen Felsen,
wo mit bangen Todesschatten
Schlüft' und Schlünde schrecklich drohen?
Ach, es ist der gute Hirt!

Ein verirrtes Lamm zu suchen,
zu erretten, das verloren,
und auf Seinen treuen Schultern
heim zur Herde es zu tragen,
wallt Er furchtlos durch die Nacht.

Er scheut nicht des Sturmes Wüten,
der mit ungestümem Brausen
auf den Wetterwolken hinfährt,
an den Bergesspitzen rüttelt
und in Felsenhöhlen klagt.

Nicht Er achtet, wie die Steine
Seine Füße blutig ritzen,
nicht wie Dorn und Distel grausam
Ihm das milde Antlitz streifen
und zerreißen Sein Gewand.

Stets nur weiter, immer weiter
wandert Er auf ödem Pfade,
ist Er's doch, der selbst Sein Leben
ließ für Seine teure Herde.
Ja, Er ist der gute Hirt.

Und wenn endlich Er gefunden
das verirrte müde Schäflein,
nimmt Er's huldvoll in die Arme,
tröstet liebreich das gebeugte
und gießt Balsam in sein Herz.

Und Er heilt ihm alle Wunden,
trägts dann auf den starken Schultern
durch der Sturmnacht wildes Grauen,
durch die rauhen Felsenriffe;
hochbeglückt trägt Er es heim.

Ja, so wandert Er noch heute
durch die Wüste dieses Lebens,
möchte alle, alle retten
vor dem Abgrund des Verderbens
durch der ewgen Liebe Macht.

Und so folgt Er dir schon lange,
ruft und lockt und wird nicht müde;
möchtest du die Liebe kennen,
die vom ew'gen Tode rettet!
Komm, es ruft der gute Hirt.

A. Jüngst.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Der das Ohr gepflanzt hat, sollte Er nicht hören? Der das Auge gebildet, sollte Er nicht sehen?" (Ps. 94, 9.)

Nr. 11. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. „Rufe Mich an in der Not, Ich will dich erretten und du wirst Mich preisen." 2 Wie der Herr mich zu sich zog. 3. Einige Worte über das Beten im Oeffentlichen. 4. Ich lag einst wie gefangen.

„Rufe Mich an in der Not, Ich will dich erretten, und du wirst Mich preisen."

(Ps. 50, 15.)

1. „Rufe Mich an!"

Diese Worte gelten vor allem dem bedrängten gläubigen Ueberrest Israels in den kommenden Tagen. Von Feinden umringt, werden sie sich in schrecklicher Not und Seelenangst zu dem Gott ihrer Väter wenden, und Er, Jehova-Jesus, wird zu ihrer Rettung erscheinen, sie befreien und als ihr König das irdische Reich in Herrlichkeit und Macht aufrichten.

Indessen haben auch außerhalb Israels schon Tausende und Zehntausende dieses gnadenreiche Wort vernommen und zu ihrem Segen befolgt. Sie haben in der Not ihre Zuflucht zu dem lebendigen Gott genommen, zu Ihm gerufen, und Er hat in wunderbarer Weise ihr Flehen erhört und ihnen Hülfe und Rettung gesandt.

Auch unsere Leser möchten wir heute auf obigen Ausspruch Gottes aufmerksam machen. Wie mehren sich ja auch von Tag zu Tag die Schwierigkeiten allerorts. So ist ein neuer Hinweis auf solch herrliche Verheißung und Zufluchtsstätte für den Glauben recht am Platze.

Aber wir denken heute noch an eine Not und ein Bedrängnis besonderer Art, in welche das Menschenherz kommen kann, ja kommen muß, will es einmal selig werden; in dieser Not kann es dann allein zu Gott rufen und bei Ihm Rettung finden. Es sagt ein altes Lied von dieser Not:

„Das ist das größte Herzeleid,
Wenn um die Sünde die Seele schreit."

Aber auch gerade für diese ernste und gesegnete Zeit der Bedrängnis gilt das Wort des Herrn: „Rufe Mich an in der Not, und Ich will dich erretten und du wirst Mich preisen." —

2. Aus tiefer Not.

Wie viele Thränen fließen täglich auf dieser armen Erde, wo die Sünde herrscht und so viel Weh und Herzeleid angerichtet hat. Auch du, geliebter Leser, hast gewiß schon manchmal geweint; denn wer ginge ohne Kummer und Herzeleid durch dieses weite Thränenthal? Heute aber möchten wir dich fragen: Hast du schon einmal über deine Sünden geweint? Wenn irgend etwas beklagenswert ist auf Erden, sind es da nicht vor allem deine Sünden, die dich trennen von dem heiligen Gott? Sage, hast du aber schon einmal wahren Schmerz empfunden über deine Schuld vor Gott?

Manchen schmerzen die Folgen seiner Sünden; vielleicht ist er durch Verschwendung und Genußsucht ins Elend gekommen; nun trauert er. Aber weshalb? Nicht weil Verschwendung und Genußsucht Sünden sind, sondern weil er nicht mehr die Wünsche des Fleisches befriedigen kann, wie früher.

Ach, für die Thränen gekränkten Stolzes oder vereitelter irdischer Wünsche hat Gott keinen Trost. Diese Thränen will und kann Seine Hand nicht trocknen. Er sucht bei dem Menschen ein gedemütigtes, zerschlagenes Herz, das zunächst über die Sünden trauert als über das größte Uebel in der Welt. Er kann mit Seinem himmlischen Troste nur da einkehren, wo man sich im Bewußtsein der eigenen großen Schuld vor Ihm beugt und Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit anerkennt. Das Wort Gottes sagt: „Die Betrübnis der Welt bewirkt den Tod." (2 Kor. 7,10.) Der Mensch mag viele Thränen vergießen über seine Verluste oder seine Leiden. Aber er geht, wenn er weiter nichts hat, dem Tode und einer furchtbaren Ewigkeit ohne Gott entgegen. Sein Elend auf Erden sühnt seine Sünden nicht. Ach, es ist nur der Vorläufer

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

eines weit schrecklicheren Jammers, dem seine unsterbliche Seele auf ewig entgegen geht; denn es ist „dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." (Hebr 9,27.)

Gott aber möchte den Sünder in Seiner großen Liebe „zur Buße leiten," damit seine kostbare Seele gerettet werde. Kehrt Er daher bei dir, mein Leser, mit allerlei Trübsal ein, so weine nicht hierüber so sehr, beuge dich vor allem über deine Schuld vor Gott, und zwar nicht nur über dieses oder jenes Vergehen aus deinem Leben, sondern über dein ganzes bisheriges Thun und Lassen vor Gott. Denn was ist der Mensch, so lange er noch nicht in Christo gerechtfertigt und geborgen ist, vor Gott anders als ein verlorener Sünder? — Nur dem Demütigen kann Gott Gnade geben. Nicht, daß dein Schmerz, deine Buße auch nur eine Sünde tilgen, einen einzigen Flecken wegwaschen könnte, dies vermag allein das kostbare Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das Er am Kreuz vergossen hat. Dort hat Er, der Gerechte „einmal für Sünden gelitten." Aber an dieser Versöhnung, die Er dort zustande gebracht, hat nur derjenige Teil, welcher seine eigene Untauglichkeit und Schuld vor Gott erkennt und bekennt, und sein Vertrauen einzig und allein auf Ihn, den Erlöser, setzt.

„3. Ich will dich erretten!"

Welch einfache, köstliche Worte, welch bestimmte, herrliche Zusage! Der große und heilige Gott, gegen welchen die Seele gesündigt hat, der die Macht hat die Seele in die Hölle zu werfen, kann ihr nicht nur vergeben, Er will ihr auch vergeben. Er ist es, der den Sünder bittet: „Rufe Mich an! Wende dich zu Mir, und Ich will dich erretten!"

Ja, Gott ist allein imstande, den schuldigen, verlorenen Menschen zu begnadigen; und Er gerade trachtet darnach, es zu thun. Er hat Seinen eigenen, eingeborenen Sohn für uns alle dahingegeben. Er hat Ihn die Strafe treffen lassen für unsere Schuld. Dort am Stamm des Kreuzes auf Golgatha ist alles geschehen, was zu unserer Errettung nötig ist. Das Blut des Erlösers floß; es macht rein von aller Sünde. Nun ruft Gott durch Sein Evangelium nah und fern den Menschenkindern zu: „Kommet, und laßt uns miteinander rechten! Wenn eure Sünden rot sind wie Blut, weiß wie Schnee sollen sie werden." (Jes. 1, 18). „Kommet, denn schon ist alles bereit!" (Luk. 14,17) „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3,18.)

Und so gewiß Gott Gott ist, so gewiß hält Er auch Sein Wort. Hast du dich also vor Gott über deine Sünden wirklich gedemütigt und glaubst du mit wahrem, aufrichtigem Heilsverlangen an Jesum Christum, den Sohn Gottes, so wirst du nicht gerichtet, deine Sünden sind vergeben; du bist gerettet. Ganz, wie Er gesagt hat: „Rufe Mich an, und Ich will dich erretten!"

4. „Und du wirst Mich preisen."

Teurer Leser, bist du vor dem gerechten Gericht Gottes in Sicherheit gebracht, in Christo geborgen? Bist du gerettet? Und wenn du es bist, preisest du Gott und Jesum, deinen Erlöser und Herrn? — Gott hofft und erwartet, daß du es thust. Er sagt: „Ich will dich erretten und du — wirst oder sollst Mich preisen!" —

Als der Herr und Heiland noch auf Erden wandelte, heilte Er einst 10 Aussätzige, die zu Ihm um Hilfe riefen. Sie wurden völlig rein. „Einer von ihnen," lesen wir, „als er sah, daß er gereinigt worden, kehrte um mit lauter Stimme Gott verherrlichend und er fiel auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte Ihm." Der Herr ward bewegt und sagte: „Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? — Sind sonst keine gefunden worden, die umkehrten, um Gott Ehre zu geben, außer diesem Fremdling?" —

Geliebter Leser, bist du gereinigt worden vom Aussatz der Sünde, von ihrer Macht und Schuld, o so vergiß nicht, dem Herrn Dank und Preis zu bringen Tag für Tag, durch Wort und Werk, Ihm, der dich erlöst hat mit Seinem eigenen, teuren Blute! Und preise und erhebe Gott, den Vater, durch Jesum Christum, deinen Erlöser und Herrn! —

Wenn du aber, teurer Leser, bis heute noch nicht zu Gott um Gnade gerufen, so schiebe dein Heil nicht länger auf; bedenke dein Ende! Ist der Tag des Heils verflossen, so wirst du deine Stimme vergeblich um Hilfe und Rettung zu Gott erheben. Du wirst rufen und Er wird dir nicht antworten. „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils."

Wie der Herr mich zu sich zog.

Mein Vater war gläubig, und ich wurde von Jugend auf treu im Wort und Willen Gottes unterwiesen. Doch ich liebte die Vergnügungen der Welt mehr als alles Göttliche und schlug alle Ermahnungen in den Wind. Selbst der selige Heimgang meines Vaters machte keinen dauernden Eindruck auf mein Herz; und da meine Mutter nicht zu Gott bekehrt war, so lebte ich nun ohne Rückhalt vollends in dem Taumel der Welt dahin.

Doch der Herr dachte an mich und an die Gebete meines guten Vaters. Gegen meinen eigenen Willen wollte Er mich für sich besitzen und auch segnen. Doch mußte Er dazu schwere Wege mit mir gehen. Drei Jahre lebte ich in glücklicher Ehe, da nahm mir Gott meine teure Gattin und drei liebe Kinder, an denen mein ganzes Herz hing, in ganz kurzer Zeit. Alle starben mir in den Armen. Wie ein Rasender bin ich in meinem Zimmer und Hause hin und hergelaufen. Ueberall fand ich Erinnerungen

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

an die Geliebten, sie nur selber nirgends. Da auf einmal fielen meine Augen auf die Bibel, die meine liebe Frau auf ihrer Kommode liegen hatte, aber nie gebraucht worden war. Ich schlug sie auf und fand Psalm 128. Derselbe brachte mir, da mir Gott Frau und Kinder genommen, keinen Trost. Die Worte schnitten mir tief ins Herz. Ich legte die Bibel wieder hin und vergrub mich in meine Gedanken und meinen Schmerz.

Aber der Herr vergaß mich nicht. Er gab mir nach Jahr und Tag wieder eine teure Gehilfin und auch ein liebes Kind. Anstatt aber nun den Herrn zu fürchten und zu ehren, genoß ich wieder die Freuden der Welt. Um diese Zeit fing meine Frau an, fromm zu werden und lief in christliche Versammlungen. Das war mir ein großer Verdruß, und ich bot alles auf, ihr dies zu verleiden, denn sie fehlte nun immer an meiner Seite, wenn ich Sonntags zu den Vergnügungen ging, worüber ich nicht wenig von Kollegen und Freunden geneckt und gegen meine Frau aufgestachelt wurde, wozu sie allerdings keine Ursache hatten; denn meine Frau war nur tüchtig und wacker. Ja, man suchte mir klar zu machen, daß mein Ansehen in der Stadt darunter leide, wenn meine Frau fromme Versammlungen besuche. Als ich eines Abends wieder aus dem Wirtshause, wo ich neu gegen meine Frau gereizt worden war, heimkam, fand ich die Wohnstube verschlossen; die Frau war in ihre Versammlung gegangen und hatte in ihrer Eile, nachdem sie abgeschlossen, den Schlüssel mitgenommen. So mußte ich wohl eine Stunde in der kalten Küche sitzen. Das reizte meinen Zorn noch mehr, daß ich entschlossen war, meiner Frau nunmehr mit Gewalt entgegenzutreten und sie nie mehr in die Versammlung gehen zu lassen.

Endlich kam die Frau; aber ehe ich noch meinem Zorn Luft machen konnte, bat sie mich sehr um Verzeihung für ihr Versehen, sodaß ich etwas entwaffnet wurde. Aber in die Versammlung sollte sie nicht mehr gehen.

Doch es sollte anders kommen. Gott ist stärker als der Mensch. Am nächsten Tage kam mir nämlich, ich weiß nicht wie, der Gedanke: „Du wehrst deiner Frau, Gottes Wort zu hören; weißt du, wo du die Ewigkeit zubringen wirst?“ — Ich wies die Frage entschieden zurück. Aber ebenso entschieden kam sie immer wieder. Und das Ende von dem Kampfe war, daß ich, von dem Gedanken an die Ewigkeit überwältigt und mit dem Gefühl meiner großen Schuld vor Gott, niedersank und vor Gott gelobte, nicht mehr zu sündigen. Doch, ach! ehe die Sonne unterging, war mein Gelübde schon gebrochen. Nun begann ich das zweite Gelübde abzulegen und nahm mich noch mehr zusammen in aller Gewissenhaftigkeit gegen alles Böse, aber auch das zweite Gelübde brach ich. Da that ich das dritte Gelübde. Und als ich auch dieses gebrochen, da sagte ich mir: „So nun bist du ewig verloren! Nur der Tod trennt dich noch von der Verdammnis“. —

All mein Beten schien mir nun vergeblich. Der Feind kam und sagte: „Nun genieße die Welt in vollem Maße, so hast du doch wenigstens etwas in diesem Leben.“ Ich wollte ihm folgen, da sagte mir eine Stimme: „Dann wird deine Verdammnis nur desto schrecklicher werden.“ So schrak ich zurück und sagte: „Ach, daß ich mich noch einmal zu Gott wenden dürfte, ob noch Gnade für mich da sei!“ — Ja, hier war der Boden, auf dem ich allein Hilfe und Rettung finden konnte. Ich war gerade, als mich diese Gedanken beschäftigten, auf einem Geschäftsgange zu einem Nachbarorte. Mein Weg führte mich an einem Walde vorbei. In meiner großen Not, die nicht größer hätte sein können, trat ich in den Wald und warf mich unter den Bäumen vor Gott hin, nicht aber, um dort wieder dies und das zu geloben, sondern, um Ihn um Gnade und Vergebung anzurufen. Da richtete sich mein Blick im Geiste, hilfesuchend, auf das Opfer Christi hin, das am Kreuz für unvermögende, verlorene Sünder dargebracht worden war; und siehe, ich konnte glauben, konnte es ergreifen, daß auch für mich das Blut Jesu Christi dort zum Heil geflossen sei. Darin fand ich Frieden. —

Begnadigt und erlöst erhob ich mich und trat als ein neuer Mensch aus dem Walde auf meinen Weg zurück. Nicht lange war ich gegangen, noch in meinem Herzen dankend und betend, da sah ich einen Mann am Wege arbeiten, der mir seit Jahren noch Geld schuldete. Zu ihm ging ich voll Freude, ergriff seine Hand und sagte: „Höre, ich schenke dir deine Schuld, du hast mir nichts mehr zu bezahlen; denn Gott hat mir auch heute meine ganze Schuld erlassen.“ Der Mann wußte nicht, was er denken sollte, aber er war es gut zufrieden, daß ich ihm die Schuld erließ.

Zu Hause angekommen, erklärte ich meiner Frau alsbald, daß ich nun mit ihr in die Versammlung gehen würde, da ich heute ein Eigentum des Herrn geworden sei. Das war eine freudige Nachricht! Bald jedoch entdeckte ich, daß meine Frau nur fromm geworden, noch nicht bekehrt war. Sie wollte nicht zugeben, daß auch sie vor Gott von Natur ein verlorener Sünder sei, der nur Gericht und Verdammnis zu erwarten hatte. Ja, sie wurde zornig, als ich mit ihr so redete und sagte: „Ich bin lange vor dir in die Versammlung gegangen, und nun willst du mehr sein und mich verdammen.“ Doch daran dachte ich nicht. Als ich darum sah, daß meine Frau mich nicht verstand, blieb mir nichts übrig, als für sie zu beten. Zwei lange Jahre blieb meine Frau in ihrer eignen Frömmigkeit stecken; dann endlich brach sie zusammen und erkannte, daß der Prophet recht hat, wenn er sagt: daß „alle unsere Gerechtigkeit nur ein unflätiges Kleid ist.“ (Jes. 64,6) Sie weinte laut, aber mein Herz jubelte; denn ich wußte, daß auch ihr Herz nun die Gnade kennen lernen und sie errettet

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

werden würde. So kam es auch. Am nächsten Morgen fand meine Frau Frieden in der Gewißheit der Vergebung aller ihrer Sünden. Durch das kostbare Opfer Jesu Christi, welches allein die Gerechtigkeit Gottes befriedigen konnte und Gott verherrlicht hat, fand sie Heil und Leben.

Jahre sind seitdem vergangen. Der Herr hat uns seit jener Zeit die große Gnade geschenkt, Ihm gemeinsam zu leben und zu dienen, die wir doch ehedem in Satans Joch und Dienst einhergingen. Der Friede Christi ist nun unser persönliches und gemeinsames Gut und Er selbst unser köstliches Teil. Wie unaussprechlich gesegnet ist die Gemeinschaft mit Ihm und mit Gott, unserem Vater. Ja, Preis und Anbetung sei Seinem großen und herrlichen Namen, der uns zu Seinen Kindern gemacht hat und uns nun an Seiner Hand und in Seinem Frieden durch diese arge Welt schreiten läßt zur ewigen Herrlichkeit, wo wir Ihn mit all den Seinigen in Vollkommenheit preisen und für Seine Gnade und Liebe an uns rühmen werden. Th.

Einige Worte über das Beten im Oeffentlichen.

(Für Gläubige*)

1. Wenn du in der Gebetsversammlung betest, dann ermahne nicht und rüge nicht die Fehler anderer, sondern bete! Beten ist der Ausdruck unserer Wünsche und Anliegen mit Bekenntnis und Danksagung vor Gott.

2. Suche nicht nach schönen Worten und gewählten Ausdrücken. Beten ist eine sehr einfache Redeform, die auch ein Kind verstehen kann.

3. Rede den Herrn an, nicht die Versammlung. Halte Gott und Menschen keinen salbungsvollen Vortrag, sondern bete!

4. Vergeude keine Zeit damit, daß du dem Herrn sagst, wie groß und gerecht und gütig Er ist. Derartige Ehrfurchtsbezeugung ist schon recht, aber sie paßt eher ins Kämmerlein als in die Oeffentlichkeit.

5. Bete für einen bestimmten Zweck und zwar nicht um Dinge, die mehr persönlicher Art sind und dich selbst betreffen, was in dein Kämmerlein gehört. Denke an die Verherrlichung des Herrn und an Seine Sache, und an die Dinge, die unter uns vorliegen.

6. Sage nicht zu oft: „O Herr Jesu; o Gott und Vater" u. s. w. Bisweilen muß man die Anrede am Anfang eines jeden Satzes neu hören. Es ist dies ungeziemend, nicht ehrfurchtsvoll. Vergleiche das Gebet des Herrn in Johannes 17!

7. Sage gerade heraus, was du meinst. Sei einfach, natürlich und ernst, und mache nie den Versuch, beredt zu sein.

8. Mache deine Gebete nicht zu lang. Du kannst auch nicht alle Einzelheiten in einem Gebet anführen. Du würdest andere nur dadurch ermüden und bei Gott, der vielen Worte wegen, deinen Zweck doch nicht erreichen.

9. Rede laut und deutlich genug, daß alle Anwesenden es verstehen können. Was hat die Versammlung für einen Nutzen davon, wenn sie dich nicht versteht und wie kann sie dazu Amen sagen? Ein lautes Gebet ist zwar nicht immer ein wahres Gebet, aber ein jeder Beter sollte nicht nur im Heiligen Geiste beten, sondern auch verständlich. —

*) Dieser Artikel fehlt in Ausgabe B (Traktatausgabe.)

Ich lag einst wie gefangen.

„Wo die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwänglicher geworden." (Röm. 5,20.)

Ich lag einst, wie gefangen,
In Sünde Nacht und Tod,
Und hatte kein Verlangen
Nach Dir, o meinem Gott!
Ein Feind nur Deiner Gnade,
Die Du mir zugedacht,
Hab ich auf diesem Pfade
Dem Tod nur Frucht gebracht.

Als Dich ich noch nicht kannte,
Da hast Du mich geliebt;
Dein Herz zu mir entbrannte,
Da Dich ich nur betrübt
Mit meinen Sünden allen
Und meiner Schuld, blutrot;
Ja, Du hast nicht Gefallen
An eines Sünders Tod. —

Aus tiefem Sündenschlafe
Weckt'st Du mich, Sünder, auf,
Und ließest statt der Strafe
Der Gnade freien Lauf,
Zerbrachst die Sklavenketten,
Zerbrachst der Feinde Macht,
Die mich verschlungen hätten,
Wenn Du nicht mein gedacht!

Es deckte Dein Erbarmen,
All meine Sünden zu
Und Du gabst meinem armen
Und bangen Herzen Ruh',
Daß ich nun fröhlich singen,
Und freudig rühmen kann
Von all den großen Dingen,
Die Du an mir gethan!

Hilf, daß ich meine Pfade
Zu Deinem Ruhm mag gehn,
Die Wunder Deiner Gnade,
Noch Viele an mir seh'n.
O hilf, daß im Bekennen
Mein Herz sich glaubend übt,
In heißer Lieb' mög' brennen,
Dir, der mich ewig liebt.

(Eingesandt.)

Neu erschienen:

„Zeichen der Zeit" (2. durchgesehene Auflage.) 1 Exemplar 40 Pfg.

„Das Kommen des Herrn", Gedicht über Mark. 13, 35 (in Heftformat 8 Seiten) 5 Pfg., 2 Auflage.

Dasselbe in Plakatformat (in schönem Blaudruck) jetzt 51 : 38 ctm. groß, 1 Exemplar 6 Pfg.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt!" (Jos. 24,15.)

Nr. 12. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Auf zur Wahl. 2. Entscheidung. 3. Religion ohne Wirklichkeit. 4. O, wie so glücklich würd'st du sein.

Auf zur Wahl!

In etlichen Tagen schreiten Millionen deutscher Männer zur Wahl, um für fünf neue Jahre ihre Vertreter in den Reichstag zu senden. Die Wellen der Wahlbewegung gehen hoch im Lande. Wie wird gekämpft und gestritten, gejagt und gewühlt! Jede Partei sucht ihre Sache zum Sieg zu führen. „Jetzt gilt's!" rufen die Parteigenossen einander zu; „jetzt fallen die Würfel, die unser Glück entscheiden und wir selber werfen sie! Also auf zur Wahl!"

Auf zur Wahl! ruft auch die „Gute Botschaft" lange schon; auf zur Wahl, ihr Leser alle! In der That, jetzt gilt's zu wählen. Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. — Erwählet Ihn, den wir allen Gliedern aller politischen und religiösen Parteien ohne Unterschied in großer Freude des Herzens zur Wahl in Vorschlag bringen und anpreisen. Er täuscht keinen, hoch oder niedrig, reich oder arm, keinen, der auf Ihn sein Vertrauen setzt.

Erwählet Ihn, die ihr zur Reichspartei gehört! Er stützt den Thron wie kein anderer und verleiht den Fürsten wahre königliche Gesinnung, Kraft und Weisheit. Er sagt von sich: „Durch Mich regieren Könige und machen weise Satzungen."

Erwählet Ihn, die ihr euch Conservative nennt. Er liebt nicht die Veränderung. „Er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit."

Erwählet Ihn, ihr Centrumsleute! Er sorgt für die, welche zur wahren Kirche gehören, wie niemand sonst. „Er hat sie geliebt und sich selbst für sie dahin gegeben."

Erwählet Ihn, die ihr zu den Demokraten zählet und viel von Freiheit rühmet. Nur Er macht frei. Er sagt mit Recht: „Wenn ihr in Meinem Worte bleibet, so werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen"; und weiter: „Ihr werdet wirklich frei sein."

Erwählet Ihn, die ihr zu den National-Sozialen und den Sozialisten zählet. Er ist ein Freund der Armen und der Arbeiter mehr denn alle, die je zur Wahl gekommen sind. „Er wurde arm, da er reich war, auf daß wir durch seine Armut reich würden." „Er ist der Witwen Mann, der Waisen Vater." Und Er selbst hat längere Jahre mit den Händen gearbeitet und unter Armen gelebt und hat seine meisten Freunde unter den Armen und Geringen und Bedrückten. Er schafft und schenkt ihnen Reichtum und Ruhe.

Niemals dreht er dabei den Mantel nach dem Winde; Er ist stets und allerorten durchaus unparteiisch und thut nichts nach Gunst. Selbst seine Feinde sagten einmal zu Ihm: „Wir wissen, daß du wahrhaftig bist und dich um niemanden kümmerst, denn du achtest nicht auf das Ansehen der Person." —

Und wer ist der Name dessen, der so wunderbar ist, daß er allen helfen kann und der der Beste und einzig Vollkommene ist, welcher gewählt werden könnte? Sein Name ist „Wunderbar." — Willst du mehr wissen?

„Fragst du, wer Er ist,
Er heißet Jesus Christ,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß Er behalten."

Er stand einst vor der ganzen Welt zur Wahl. Aber man wählte Barabbas; derselbe war ein Räuber, Empörer und Mörder; — Jesum Christum aber verwarf man und schlug Ihn ans Kreuz. Die Welt ist darum dem Gericht verfallen; und sie wird von den Sünden, darin Barabbas, den sie erwählt hat, sich hervorthat, reichlich heimgesucht werden, nämlich von Mord, Empörung und Aufruhr. Der Antichrist wird der Gipfelpunkt ihres Elends sein. Und nicht eher, bis Jesus Christus, der von Menschen Verworfene, von Gott aber Verherrlichte,

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

nach schweren Gerichten, die über den ganzen Erdkreis kommen müssen, hier herrschen und Sein Reich aufrichten wird, nicht eher wird die Welt wahren Frieden und Wohlfahrt sehen, mag die Regierungsform eines Landes diese oder jene sein. Ja, mag der Mensch es anfangen wie er will, mit Wahlen oder ohne Wahlen, mit Reichstag oder ohne Reichstag, und mag er auch die bestehenden Dinge mit empörerischer Hand umstürzen und den „Zukunftsstaat" hier aufrichten, nur Elend und immer größeres Elend wird hier zu finden sein. Jesus Christus erst bringt die Zeiten der Erquickung und des Segens herab. (Apostelg. 3, 19—21.)

Inzwischen preist Gott Jesum Christum den verlorenen Sündern als Erlöser an vom ewigen Gericht. „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3, 18). „In Seinem Namen wird Buße und Vergebung der Sünden verkündigt allen Nationen." Und „wer an Ihn, den Sohn, glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3,36).

Teurer Leser, willst du Vergebung der Sünden? Erwähle Jesum! „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß ein jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt." (Apstg. 10, 43). Willst du ewiges Leben? Komme zu Jesu! Er sagt: „Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6,47). Sehnt sich dein Herz nach Frieden? Wende dich zu Jesu! „Er hat Frieden gemacht durch Sein Blut am Kreuze." (Kol. 1,20). Und Er sagt zu denen, die Ihn erwählen: „Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt giebt, gebe ich euch!" — (Joh. 14,27.) Die Erfahrung von Tausenden und Zehntausenden seit Jahrhunderten aus allen Völkern der Erde bestätigt die Wahrheit dieses Wortes. —

Also auf zur Wahl! Es handelt sich hier nicht um zeitliches Wohl, sondern um dein ewiges Heil; nicht um deine Vertretung in irdischen Interessen auf etliche Jahre, sondern darum, ob du deine Ewigkeit im Himmel oder in der Hölle verbringst. Und wer weiß, ob nicht schon heute abend die Zeit zur Wahl für dich vorüber ist! Geliebter Leser, du hast jemand nötig, der dich vor Gott vertritt, den Gott als Bürge und Retter für dich anerkennt, und dies ist Jesus allein. Du mußt Ihn wählen, Er schenkt dir volle Vergebung, ewiges Leben, ewige Erlösung, wahren Frieden, die Kindschaft Gottes und damit ein ewiges Erbe in des Himmels Herrlichkeit. — So gieb heute noch Jesu deine Stimme und dein Herz! Er wirbt darum.

Wie nun zu der neuen Reichstagswahl ein gewisser Tag bestimmt ist, so auch ist für die ernsteste aller Wahlen dem Menschen eine gewisse Frist gesetzt; und wie die Wahl an dem einen kurzen Tage für Jahre entscheidet, so deine Wahl in dieser kurzen Gnadenfrist für die lange Ewigkeit! — Und da es sich um Himmel oder Hölle, um ewige Herrlichkeit oder Pein für dich handelt, da das Heil deiner unsterblichen Seele auf dem Spiele steht, nichts Geringeres, so schreite noch heute zur Wahl! — Soll Satan, „der Gott dieser Welt," der „Lügner und Menschenmörder," dein Herr und Führer sein und dich regieren und auf ewig behalten oder Jesus Christus, Gottes Sohn? Du kannst nicht zwei Herren dienen! Wähle denn und wähle noch heute! Nicht lange mehr kannst du noch wählen, vielleicht nur noch heute!

Darum geliebter Leser, erwähle dir heute, wem du dienen willst! Auf zur Wahl! —

Entscheidung.

Für jeden Menschen kommt früher oder später der Augenblick der Entscheidung. Gott führt es so. Esau, der Erstgeborene Isaaks, entschied sich, als der Augenblick für ihn kam, zwischen einer Speise und dem Erstgeburtsrecht zu wählen, für ein Linsengericht. Er sagte: „Siehe, ich gehe hin zu sterben, und wozu mir da die Erstgeburt?" — Aber Gott sagt: „Daß doch niemand ein Ungöttlicher sei wie Esau, der für eine Speise sein Erstgeburtsrecht verkaufte. Denn ihr wisset, daß er auch nachher, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, (denn er fand keinen Raum für die Buße) obgleich er ihn sehr mit Thränen suchte." (Heb. 12, 16.17.)

Ach, wie viele Kinder oder Angehörige von gläubigen Christen handeln wie Esau! Sie haben die Wahrheit gehört, wissen, daß es die Wahrheit ist, aber „sie achten die eintägige Schwelgerei für Vergnügungen" oder „die Ehre der Welt mehr als die Ehre bei Gott," wählen mit Esau oder schieben ihre Rettung auf und gehen ewig verloren! —

Wie anders entschied und handelte Moses! — Von ihm lesen wir: „Durch Glauben weigerte sich Moses, als er groß geworden, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, lieber wählend mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, indem er die Schmach Christi für größeren Reichtum hielt als die Schätze Aegyptens; denn er schaute auf die Belohnung!" (Hebr. 11,24—26.) Teurer Leser, ist deine Entscheidung und Wahl eine ewig verhängnisvolle oder ewig glückliche?

Religion ohne Wirklichkeit.

Mein lieber Freund!

Ich möchte Dir mitteilen, daß ich endlich gefunden habe, was ich so lange suchte. Gott hat auf mein Seufzen geachtet, mein Flehen erhört.

Ich kann jetzt sagen, daß ich **Frieden mit Gott** habe. Nun möchte ich Dir meine Erfahrungen zu gut kommen lassen.

Während einer Reihe von Jahren glaubte ich, der ernsten Frage bezüglich meines Seelenheils dadurch gerecht zu werden, daß ich ein besseres Leben führte, als manche meiner Freunde es thaten. Es gelang mir durch meine Anstrengungen, grobe Sünden, in welchen Andere lebten, zu vermeiden. Auch ging ich regelmäßig zur Kirche und machte es mir zur Pflicht, auch die Abendgottesdienste nicht zu vernachlässigen. Ja, ich unterrichtete in der Sonntagsschule und nahm teil am Abendmahl. Hie und da las ich auch Kranken aus der Bibel vor, sprach auch wohl ernstlich mit solchen, die ich auf dem breiten Wege des Verderbens wandeln sah. Und so erschien es mir ganz undenkbar, daß ich nach all meinen guten Werken schließlich verdammt werden könnte. In der That, ich hielt es für unmöglich, daß Gott so mit mir handeln könne, gab es doch so viele, die schlechter waren als ich und that ich doch mein Bestes, um fromm zu sein. Aber mir wurde eines Tages **Gottes Wort** entgegengehalten, das uns sagt: daß „alle unsere Gerechtigkeiten gleich einem unflätigen Kleide" sind, und daß „wer irgend das ganze Gesetz halten, aber in **einem** straucheln wird, aller Gebote schuldig geworden ist." (Jes. 64,6. Jak. 2,10.) Obwohl ich diese Wahrheiten nicht ganz verstand, so hörte ich sie doch nicht gern, denn sie beunruhigten meine Seele. Auch sah ich, daß die wahren Gläubigen etwas besaßen, was mir fehlte, und ich hätte gern zu ihnen gesagt: „**Gebt mir von eurem Oel!**"

Da, vor anderthalb Jahren, wies mich ein lieber Freund darauf hin, daß ich in Gottes Augen ein **verlorener Sünder** sei. Er zeigte mir, daß — ob ich viel oder wenig gesündigt habe — ewiges Verderben meiner warte, wenn ich nicht als verlorener Sünder zu Gottes **Gnade** Zuflucht nähme durch Jesum Christum; denn der Lohn der Sünde sei der **Tod**. Dann aber sagte er mir, daß der **Tod Christi** vor Gott völlig genüge, mich von allen meinen Sünden zu befreien; daß ich errettet werden würde, sobald ich mein Vertrauen allein auf Sein Opfer setzte und nicht mehr auf meine elenden Werke, die mich in keiner Weise reinigen und retten könnten.

Dies war ein **harter** Schlag für mich, der ich bis dahin geglaubt hatte, durch meine „guten Werke" in völliger Sicherheit zu sein. Satan hielt mich indessen noch hin, indem er mir vorredete, **ganz** stände ich allerdings noch **nicht** vor Gott, wie ich sollte; das erreichte ich aber noch, wenn ich nur noch **einige** Dinge, welche in meinen Augen schlecht wären, ablegte. — Als mir dies aber dann doch nicht gelingen wollte, kam Satan mit einer anderen Lüge und sagte mir, es sei **überhaupt** keine Hoffnung für mich da!

Ach, welch schwere Zeit! Ich wußte aber nicht, daß, was ich so ernstlich suchte, Gott mir **schenken** wollte. Endlich müde, **recht** müde, beschloß ich zu **Christo** zu gehen, ganz so wie ich war, und mich Ihm auf Gnade und Ungnade zu übergeben, ob Er mich wohl vom ewigen Verderben retten werde. Ja, Ihm allein wollte ich alles, was ich gethan und war, übergeben und überlassen. Und ach! **Er hat mich angenommen, so wie ich war.** Seit jener Stunde bin ich nach Seinem eigenen und ewigen Worte frei von Schuld und Strafe und frei von Angst und Qual. Er hat mich auf Seine Achseln gelegt und seitdem in Gnade und Geduld mich getragen.

Oft wünschte ich, meine Errettung zu **fühlen**, aber ich entdeckte dann, daß es nur galt, zu glauben, daß alle meine Sünden durch den Tod Christi völlig getilgt seien, und mein Vertrauen auf Seine klaren Versicherungen im Worte Gottes zu setzen. Das Wort sagt mir, daß ich nicht mehr gerichtet werde (Joh. 3,18; 5,24), sondern das ewige Leben habe (Joh. 3,36; 6,47), daß ich nie mehr verloren gehen kann (Joh. 10,27—29); und daß ich von allem frei gesprochen bin, wovon ich durch das Gesetz niemals hätte gerechtfertigt werden können. (Apostelgesch. 13,39). Nun bin ich glücklich. Statt der **Knechtschaft**, unter der ich geseufzt, habe ich nun durch die Gnade **Freiheit** (Gal. 5,1) und „gerechtfertigt durch Glauben," habe ich „Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum."

Jetzt ist es meine **Freude**, und ich **bin** nun auch dazu **befähigt**, vor Gott **gute Werke** zu betreiben. (Tit. 2,14 u. 3,8.) nicht aber, um so die **Rettung** meiner Seele zu erlangen, sondern um Gott zu **dienen** und zu **preisen**, der mich gerettet **hat** und „Dem zu **leben**, der für mich **gestorben ist**", Jesu Christo, meinem Herrn. Dies ist Gott wohlgefällig und den Menschen nützlich.

In der That, bis zu dem Augenblick, da ich heilsverlangend zu Jesu meine Zuflucht nahm, war ich in Finsternis und Sklaverei und hatte ich mich, so religiös ich auch lebte, auf dem Weg **zur Hölle** befunden und war dabei in Armut und Not.

Sollte es nun nicht möglich sein, daß auch Du, lieber Freund, Dich noch auf falschem Wege befindest? Ist es nicht wahr, daß ein jeder entweder zu der Zahl derer gehört, welche durch die Gnade gerettet sind, oder noch zu denen, welche es **nicht** sind? Jeder Mensch ist entweder auf dem Weg zum Himmel oder zur Hölle. Das wirst Du selber zugeben, wenn Du Gottes Wort gelten lässest. Ja, ich weiß, Du zweifelst nicht im geringsten, daß Jesus Christus uns die volle Wahrheit gesagt hat. Er aber sagt uns, daß es einen **schmalen Weg** giebt, der zum **Leben** führt, und einen **breiten** Weg, der zur **Verdammnis** führt; und Er sagt uns ferner, daß **niemand** in's Reich Gottes eingehen kann, er sei denn **wiedergeboren** worden.

Die Furcht des Herrn ist aber der Weisheit Anfang. Beuge Dich denn unter das Urteil Gottes betreffs Deines verlorenen Zustandes und Deiner Sünden. Die geringste Sünde, welche Du begangen

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

hast, bringt ewiges Verderben über Dich; denn der heilige Gott kann niemand in Seiner Gegenwart dulden, der auch nur durch eine Sünde befleckt ist Und wie oft haben wir gefehlt und gesündigt in Gedanken, Worten und Werken von Kindheit an! — Also eine große Schuld liegt auf Dir. Wie soll dieselbe gesühnt und beglichen werden? Und wie bald mag's sein, daß Du vor Gott erscheinen mußt! — So giebt es denn keinen Ausweg für Dich, kein Entrinnen vor dem Gericht als durch das Opfer Jesu Christi. Zu Ihm nimm im Glauben Deine Zuflucht, und Gott begnadigt Dich. Hier allein ist Rettung für Dich. Christus starb für Dich. Christus starb für Sünder, vergoß Sein teures Blut, hat eine ewige Erlösung zu stande gebracht für alle, die durch Ihn Gott nahen. Willst Du's nicht thun, heute noch? Einmal muß es doch geschehen, wenn Du nicht verloren gehen willst. So wende Dich gleich jetzt zu Gott, ergreife im Glauben die dargebotene Gnade, das vollendete Heil, und Du empfängst Vergebung, Frieden und ewiges Leben. (Joh. 5,24.)

Was mich betrifft, so hat Gott mein Herz durch Sein Wort überzeugt, daß der Herr Jesus Christus alle meine Sünden am Kreuze auf sich genommen und dafür die Strafe voll und ganz getragen hat. Beladen mit meiner Schuld ist Er als mein Stellvertreter in die Tiefen des Todes hinabgestiegen. Wäre Er im Tode geblieben, so könnte ich zweifeln, ob meine Schuld gesühnt sei. Aber Christus ist auferstanden, Er ist in den Himmel eingegangen, thront dort zur Rechten Gottes. Sein vergossenes Blut bezeugt droben vor Gott die Sühnung meiner ganzen Schuld. Gott ist völlig zufrieden gestellt, ja, auch „der letzte Heller" ist bezahlt. Ich zweifle nicht, denn Gott hat gesagt: „Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo sind." (Röm. 8,1.) „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." „Wer an den Sohn, glaubt, hat das ewige Leben." Wenn Gott betreffs meiner Sünde durch den Tod Seines Sohnes befriedigt ist, darf ich es dann nicht auch sein? Und entehre ich Christum und Gott nicht, wenn ich noch irgend an der Gültigkeit und Vollkommenheit Seines Opfers oder an der Treue Seines Wortes zweifle? —

O, so mache ernst mit Deiner Bekehrung; wende dich noch heute zu Gott, und so wirst Du Dich bald mit mir und mit Tausenden und Zehntausenden in Nord, Ost, Süd und West Seiner Gnade und der Gewißheit Deines Heils erfreuen können! Es ist eine wunderbare Zeit, darin wir leben; es ist die letzte Zeit der Annehmung. So eile, ehe die Gnadenpforte geschlossen wird und rette Deine Seele! Begnüge Dich nicht länger, wie ich es so lange gethan, mit einer Religion ohne Wirklichkeit. Ach, möchtet Du noch heute zu dem Herrn Jesu eilen und in Ihm, dem Erlöser, Frieden suchen und finden!

Das ist mein Gebet für Dich! Dein Dich liebender

* *

„O, ihr Durstigen alle, kommet .... Warum wäget ihr Geld dar für das, was nicht Brot ist und euren Erwerb für das, was nicht sättigt? — Höret doch auf Mich und esset das Gute! Neiget euer Ohr und kommet zu Mir; höret und eure Seele wird leben!" (Jes. 55, 1—3.)

O, wie so glücklich würd'st du sein!

O, wie so glücklich würd'st du sein,
Ließ'st du den Heiland heut' noch ein!
Er ist so treu, Er meint's so gut,
Bei Ihm das Herz in Frieden ruht.

O, wie so glücklich würd'st du sein,
Ließ'st Ihn du deine Zuflucht sein,
Vertrautest nicht auf Gut und Geld
Und all die Dinge dieser Welt.

Würd'st du nicht wirklich glücklich sein,
Wenn du dich Ihm würd'st völlig weih'n,
Dich Ihm ergeben, wie du bist,
Der voller Lieb' und Gnade ist?

Ja, glücklich würdest du dann sein,
Frei von der Sünde Schuld und Pein;
Versöhnt mit Gott durch Christi Blut,
Würd'st sicher ruh'n in Seiner Hut.

Wie glücklich würdest du doch sein,
Wenn Jesus wär' der Hirte dein!
Er trägt die Seinen himmelwärts,
Ist Arzt und Freund in Leid und Schmerz.

Wie glücklich würdest du doch sein,
Könnt'st sagen du: „Gott, Vater mein",
Gäb' Gott das Zeugnis deinem Geist,
Daß du Sein Kind und Erbe sei'st! —

Doch wie unglücklich bist du nun,
Kannst nirgends rasten, nirgends ruh'n;
Von Gott getrennt, voll Sündenlast,
Du nirgends Ruh' und Frieden hast.

Ja, wie unglücklich bist du nun,
Genieß'st die Frucht von deinem Thun,
Hier schmeckst du Leid und Kummer schon
Und bald den Tod, der Sünde Lohn.

Unglücklich schon in dieser Zeit,
Bist du's erst recht in Ewigkeit;
Hier Furcht und Schmerz, dort ew'ge Pein!
Und ach, du könntest glücklich sein!

Doch folgst du Seiner Stimme nicht,
Kehrst von Ihm ab dein Angesicht,
So gehst du nie zum Himmel ein,
O, wie unglücklich wirst du sein!

Heut' steht noch Jesus da voll Huld,
Klopft bei dir an, ruft voll Geduld:
„Thu auf und laß mich bei dir ein;
O, wie so glücklich würd'st du sein!" —

☞ Neubestellungen auf die „Gute Botschaft des Friedens" für das mit der nächsten Nummer beginnende 2. Halbjahr wolle man gefl. recht bald machen! Der Preis für das Halbjahr in der Ausgabe A beträgt 50 Pfg. (mit Porto im Inland 68 Pfg.) Von 4 Exempl. ab versenden wir postfrei und liefern bei 15 Exemplaren 1 Freiexemplar.

Die Traktat-Ausgabe kostet, bei regelmäßiger Abnahme von wenigstens 50 Exemplaren nur 1 Pfg. pro Exempl. (Porto besonders.)

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Da ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut.“ (Luk. 15, 7.)

Nr. 13. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Was sagt uns Gottes Wort? 2. Mein Wort soll nicht leer zurückkommen. 3. Gedicht. 4. Briefkasten.

Was sagt uns Gottes Wort?

Die Menschen beschäftigen sich vielfach mit Dingen, die da sein könnten oder sein sollten oder sein würden, falls dies oder jenes anders wäre, als es ist. Wie wertlos und vergeblich aber sind solche Schlüsse. Was nützt es einem Manne im Unglück, wenn ich ihm auseinander setze, seine Lage hätte vermieden werden können durch diesen oder jenen Schritt. Thue ich nicht mehr, wenn ich ihm genau sage, wie die Dinge thatsächlich sind und liegen und was für ihn geschehen kann und bereits geschehen ist? —

Auch in Bezug auf das Wichtigste, das der Mensch je erwägen kann, in Bezug auf sein Seelenheil, hat es keinen Wert für den Menschen, ihm auseinanderzusetzen, was er sein sollte oder sein könnte; ich muß ihm sagen, was er thatsächlich vor Gott ist: ein verlorener Sünder. — Denn so spricht Gottes Wort. — Aber das Wort Gottes sagt uns auch, welches der einzige, aber sichere Weg der Rettung für uns ist. —

Zunächst hören wir in Gottes Wort:

Da ist Ein Gott.

(1 Tim. 2,5).

Und dieser Eine Gott ist der Gott der Wahrheit, der lebendige Gott. O wie viele vergessen es, daß „Seine Augen schauen und die Menschenkinder prüfen“ (Ps. 11,4). Ja, da ist Einer, der, außerhalb und über den Verirrungen und Verwirrungen der Menschen stehend, alles überwacht, alles beurteilt; Einer, der mir Aufklärung geben kann über alles, und Er ist der Gott der Wahrheit. Sein Urteil über dich und mich ist maßgebend und entscheidend für Zeit und Ewigkeit. Keiner kann Ihm widersprechen. Was Er sagt, gilt; „denn Er ist Jehova, und sonst ist keiner; außer Ihm ist kein Gott.“ (Jes. 45,5.) Leser, hast du schon einmal stillgestanden auf deinem Wege, um zu hören, was dieser wahrhaftige und ewige Gott von uns Menschen sagt? Höre:

„Da ist kein Unterschied; denn alle haben gesündigt.“

und:

„Da ist kein Gerechter.“

(Röm. 3,10. 23 u. 24.)

Gott findet die Menschen also von Natur alle gleich; denn: „Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ Wie ernst, mein Leser; von dir und mir ist hier die Rede, wir sind von Natur ausgeschlossen von der Herrlichkeit Gottes, eingeschlossen in die Zahl der Sünder. Wenn Gott die Menschen betrachtet, was findet Er? Sünde, Schuld, Elend, Tod — aber keinen Gerechten, nein, „auch nicht einen!“ Siehe, dies ist das untrügliche Urteil Gottes! Du kannst die Vergangenheit nicht zurückrufen, und du vermagst nicht aus dir, in Zukunft heilig und tadellos zu leben. Und da ist auch nichts in dir, was Gott gefallen könnte; denn „die im Fleische sind, vermögen Gott nicht zu gefallen.“ Was könnte der elende, schuldige Sünder bei dem heiligen Gott also anderes finden, als ein gerechtes Gericht. Und dennoch — Gott bietet ihm etwas anderes:

„Da ist Vergebung.“

(Ps. 130,4.)

Wie wunderbar! In des Menschen Leben nichts als Sünde und in seinem Herzen Feindschaft wider Gott. In Gottes Herzen aber ist Vergebung und Gnade für den Menschen! Wie groß, wie anbetungswürdig ist Gott! „Wo die Sünde überströmend geworden, da ist die Gnade noch überströmender geworden.“ Wie aber ist es möglich, daß ein gerechter Gott den Schuldigen freisprechen kann? Wo bleibt da Seine Heiligkeit? Wir hören:

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Da ist ein Mittler."
(1 Tim. 2,5.)

Ja Gott sei ewig gepriesen, der also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn als Mittler und Erlöser für uns gab, auf daß jeder der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. — Und Jesus Christus, der eingeborene Sohn, hat es vermocht, den heiligen Gott betreffs der Sünde und aller Seiner Forderungen zu befriedigen. „Er gab sich selbst zum Lösegeld für alle," indem Er den Platz des Sünders im Gericht vor Gott eingenommen. Er „schmeckte den Tod" (Hebr. 2,9), den „Lohn der Sünde." Und nachdem Er also das wunderbare Werk der Erlösung vollbracht hat, ist Er auferstanden als der mächtige Sieger, und Gott hat Ihn zu Seiner Rechten erhöht als „den Herrn," dem jedes Knie sich beugen muß, als den „Retter," durch welchen jetzt noch nah und fern in dem Evangelium „Vergebung der Sünden" verkündigt wird.

Die Heilige Schrift zeigt uns, daß es nicht bei dem Menschen steht, sich durch sein Thun zu erretten oder auch seine Sündenschuld zu sühnen. Auf diesem Grunde ist für den Menschen alles verloren. „Ihm aber," dem Mittler, dem Herrn Jesu Christo, „geben alle Propheten Zeugnis, daß ein jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen." (Apg. 10,43.) Also auf Christum, auf Sein vollbrachtes Werk allein, ist der Sünder angewiesen, wenn er Gnade und Vergebung sucht. Gott kennt keinen anderen Weg. Und siehe nnd höre, wie wunderbar:

„Da ist also keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind!"
(Röm. 8, 1*)

O Leser, welch klares Wort, welch herrliches Zeugnis aus Gottes Mund! — Dasselbe unfehlbare und ewige Wort, das dir gesagt hat, daß du von Natur ein verlorener Sünder seiest, „ohne Gott und Hoffnung in der Welt" (Epheſ. 2,12), sagt dir nun klar und bestimmt, daß für dich keine Verdammnis sei, so du in Christo Jesu bist, d. h. in Ihm geborgen bist. Sage, bist du's schon? Kennst du Ihn im wahren Glauben aus heilsverlangendem Herzen als den Sohn Gottes, der deine Sünden trug? O, welch ein Trost für diese Zeit und welch herrliches Teil ist dann dein auf ewig!

Mein Wort soll nicht leer zurückkommen.

Der Herr rief einst Seinen Knecht Philippus aus der großen Arbeit in Samaria weg mit den Worten: „Stehe auf und gehe nach Süden auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza hinabführt; derselbe ist öde!" (Apstg. 8,26.) Philippus gehorchte alsbald, ohne zu fragen: Was sollte ich als Evangelist auf einem öden Wege thun? Was soll eine Predigt in einsamer Gegend? — Er ging und fand in der That dort nur einen Zuhörer. Aber es war ein aufmerksamer, dankbarer Zuhörer und darum der Dienst an ihm ein sehr gesegneter. Die Geschichte vom Kämmerer von Mohrenland hat seitdem Tausenden und aber Tausenden reichen ewigen Segen gebracht.

In Folgendem möchten wir zwei Geschichten erzählen, wo, soweit man sehen konnte, kein Zuhörer da war für Gottes Wort; und doch kam dasselbe nicht leer zurück. — Wir erzählen dieselben nicht, um jemand zu veranlassen, so etwas nachzumachen; denn Gott will keine Nachmacherei; Er segnet nur die Arbeit, zu der Er selbst berufen hat, und nicht eignen Willen und Schwärmerei.

Doch erzählen wir:

1. In der Krankenstube.

Auf dem Fußsteig einer Straße in einem der Vororte der großen Stadt M. fand sich Sonntag für Sonntag an der nämlichen Stelle unter freiem Himmel ein Prediger ein; und ohne daß irgend jemand von den Vorübergehenden stillgestanden oder bis zum Ende geblieben wäre, hielt er jedesmal eine Ansprache. Allem Anschein nach arbeitete er vergeblich; aber unsere Geschichte beweist, daß seine Bemühungen nicht vergeblich waren. Unser Prediger stand nämlich gerade unter dem Fenster eines Krankenzimmers. Eine ältere, schon seit Jahren leidende Dame, wohnte hier. In einem christlichen Hause geboren und erzogen, hatte sie sich doch niemals persönlich zu Gott gewandt. Als sie sich dann verheiratete, machte ihre bisherige Gleichgültigkeit einer entschiedenen Abneigung gegen die Wahrheit Platz, in der sie noch bestärkt wurde durch unliebsame Erfahrungen von seiten einiger nahestehenden religiösen, aber unbekehrten Leuten.

So ward die Kranke je mehr und mehr eine erbitterte Feindin des Christentums; denn nach dem, was sie erlebt, hielt sie alle Christen für Heuchler. Einige ihrer nächsten Angehörigen waren zwar wahre und treue Christen und begegneten ihr mit unveränderter Selbstlosigkeit und Liebe, aber auch ihnen schob sie heuchlerische Beweggründe unter und vermied sorgfältig jede Berührung religiöser Fragen. Sollte im Familienkreise gemeinschaftlich Gottes Wort gelesen werden, so zog sie sich zurück.

Zwei Jahre vor ihrem Tode, im Herbst 1889 war es, daß jener Fremdling an einem Sonntag Abend zum ersten Mal seinen Platz unter ihrem Fenster einnahm, und ohne irgend welchen Beistand ein Lied anstimmte, betete, einen Schriftabschnitt verlas und hierüber redete. Dies that er von nun ab Sonntag für Sonntag mit großer Regelmäßigkeit.

Unsere leidende Freundin ärgerte sich recht über

*) So lautet der ganze erste Vers in Röm. 8 im inspirierten Urtext.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

den Prediger und ließ das Fenster allemal schließen. Sie glaubte bestimmt, eines ihrer Angehörigen habe den Mann unter ihr Fenster gerufen oder bestellt. Aber endlich mußte sie den Versicherungen ihrer Verwandten glauben, daß derselbe sich selbst den Platz so ausgewählt habe. Das machte sie stutzig und eines Sonntags Nachmittags (es war nun kälter geworden), als der Straßenprediger wieder drunten allein stand und das Wort Gottes verkündigte, bat sie ihre Tochter, das Fenster zu öffnen, sie wolle denselben doch einmal hören. Derselbe hatte heute den Text von der Heilung und Reinigung des Aussatzes, wie bei dieser Gelegenheit zwei Vögel genommen werden mußten. Der eine wurde geschlachtet, der andere dann in das Blut des ersteren getaucht und dann ins freie Feld fliegen lassen. (3. Mos. 14, 1—7.) Er deutete diese zwei Tauben mit Recht auf den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, des Sohnes Gottes, der für uns, die durch die Sünde Aussätzigen, am Kreuz Sein Blut vergossen habe und dann auferstanden sei und gleichsam Sein Blut in den Himmel hinaufgetragen habe. (Hebr. 9, 11.12.) Er starb um unserer Uebertretungen willen und ward auferweckt zu unserer Rechtfertigung. In dem Tode und der Auferstehung Jesu Christi, die in dem geschlachteten und mit dem Blut des ersteren Vogels davonfliegenden Vogel vorgebildet werden, liege für den Gläubigen der Frieden mit Gott. (Röm. 4,25 und 5,1.)

Unsere kranke Freundin horchte und horchte, und nicht vergeblich. Das Wort Gottes erwies an ihr seine Kraft; auch sie wandte sich zu Jesu, der für Sünder zur Sühnung Sein heiliges Blut vergoß und nun zur Rechten Gottes in der Höhe thront, und ihr Aussatz wich; sie empfing Vergebung ihrer Sünden und Frieden mit Gott.

Der Prediger der frohen Botschaft zwar hörte von dem Segen, den sein Dienst durch Gottes Gnade in dem Hause, vor dem er so oftmals auf der Landstraße gestanden, erst nach 9 Monaten; denn die Kranke bekannte nicht alsbald, was der Herr und Heiland ihr geschenkt hatte. Auch hatte er während der Winter- und Sommermonate seinen Dienst ausgesetzt. Als er im Herbst 1890 wieder seinen gewohnten Platz einnahm, hörte er erst, wie Gott Sein Wort nicht hatte leer zurückkommen lassen. Die Kranke, die inzwischen im Herrn entschlafen war, hatte bestellt, ihm kund zu thun, daß sie im Glauben an das durch ihn verkündigte Wort Gottes das volle, freie und ewige Heil in Christo Jesu gefunden habe. Nunmehr war sie schon seit einigen Monaten bei ihrem Erlöser und Herrn, um Ihm dort den Dank, den sie Ihm in letzterer Zeit so gern gebracht und in Liedern Ihm gesungen, in vollerem Maße und in alle Ewigkeit zu bringen, von Angesicht zu Angesicht. —

---

2. Im Urwalde.

Eine ähnliche Geschichte wird von dem bekannten Quäker Stephan von Grellett erzählt.

Nachdem Grellett, der in Amerika lebte, längere Zeit darauf gewartet hatte, daß der Herr ihm Seinen Willen kund thue, fühlte er sich durch den Heiligen Geist getrieben, eine längere Reise nach den Urwäldern Amerikas anzutreten, um dort den mit Holzfällen beschäftigten Leuten das Evangelium zu verkündigen. Auf der ganzen Reise war seine Seele voll Friede und Freude, und er erreichte endlich die gesuchte Gegend. Er fand dort zwar noch die Zimmerplätze; doch zu seiner Verwunderung war alles wie ausgestorben; die Holzhauer waren weiter in den Wald hineingezogen. Aber der Bote Gottes ließ sich nicht erbittern. Er entdeckte einen Schuppen, in welchem die Männer augenscheinlich noch heute gegessen hatten, und dort stellte er sich hin und verkündigte das Evangelium. Als er damit fertig war, zog er vollkommen befriedigt weiter, in der Hoffnung oder gar Ueberzeugung, den Willen Gottes gethan zu haben.

Jahre vergingen, ohne daß Grellett kaum noch irgendwie an dieses Erlebnis erinnert wurde. Da geschah es, daß ihn seine Arbeit für den Herrn nach Europa führte. Er kam nach England. Eines Tages auf einer Londoner Brücke faßte ein Mann ihn ziemlich unsanft an: „Endlich habe ich Sie gefunden!“ sagte er. „Ich glaube, Sie irren sich, Freund,“ entgegnete Grellett. „Nein, nein,“ fuhr der Betreffende fort: „Sind Sie nicht Grellett? Haben Sie nicht einmal in einem Urwald Amerikas in einem Schuppen gepredigt?“ Ja,“ erwiderte der Knecht des Herrn, „das habe ich, doch ich sah niemanden.“ „Ich aber hörte Sie,“ sprach der Fremde, „ich war der Aufseher der Holzhacker. Wir waren tiefer in den Wald hineingegangen, wo wir neue Zimmerplätze bildeten, da bemerkte ich, daß ich eines meiner Werkzeuge zurückgelassen hatte und ich kehrte an unseren früheren Lagerplatz zurück, um es zu holen. Als ich unserem Schuppen nahe kam, hörte ich Sie laut predigen. Zitternd und erregt schlich ich herbei, und durch die Spalten der Bretter sah ich Sie und hörte alles; ich wurde tief überzeugt von der Sünde. Ich kehrte zu meinen Leuten zurück, doch der Pfeil hatte mich getroffen. Mehrere Wochen lang fühlte ich mich tief unglücklich. Ich besaß keine Bibel, noch irgend ein Buch und hatte niemand, der mit mir von göttlichen Dingen reden konnte. Meine Untergebenen waren von gröbster Sittenlosigkeit. Ich wurde immer unglücklicher. Endlich gelang es mir, mir eine Bibel zu verschaffen. Ich las und las, bis ich die Stelle fand, die mich zum Frieden und ewigen Leben führte.

„Darauf verkündigte ich meinen Leuten die frohe Botschaft des Evangeliums, und alle wurden für den Herrn gewonnen. Drei von ihnen sind Missionare geworden, und der Heilige Geist hat sich ihrer in wunderbarer Weise bedient, um Sünder zu

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Jesus zu führen. Daher," so schloß der eigentümliche Mann, „habe ich stets den brennenden Wunsch gehabt, Sie zu sehen und Ihnen zu sagen, daß Ihre Predigt in unserem alten verlassenen Schuppen doch nicht vergeblich war, sondern das Mittel gewesen ist, um vielleicht mehr als tausend zu Gott zu bekehren."

In der That, Gott wirkt in wunderbarer Weise zur Ausführung Seiner Pläne. Doch wäre es, wie gesagt, Eigenwille und Schwärmerei, wollte jemand solche Dinge nachmachen; aber trösten sollten uns solche Erfahrungen, wenn wir Gottes ewiges Wort ausstreuen, ohne gleich Frucht zu sehen. Wir lesen: „Wirf dein Brot hin auf die Fläche der Wasser, denn nach vielen Tagen wirst du es finden." (Pred. 11,1.) Und Gott sagt: „Gleichwie der Regen oder der Schnee vom Himmel herab fällt und nicht dahin zurückkehrt, er habe denn die Erde getränkt und befruchtet und sprossen gemacht und dem Säemann Samen gegeben und Brot dem Essenden, also wird Mein Wort sein, das aus Meinem Munde hervorgeht; es wird nicht leer zu Mir zurückkehren, sondern ausrichten, was Mir gefällt." (Jes. 55, 11.12).

Frieden.

Mel.: „Auf denn, die Nacht wird kommen."

Frieden im Blute Jesu
Den uns die Gnade anpreist.
Arme zerschlagene Seele,
Weißt du schon, was das heißt?
Kennst du die Macht der Sünde,
Fühlst ihrer Ketten Wucht?
O komm, ergreif die Gnade,
Die dich so lang' schon sucht!

Frieden im Blute Jesu,
Völliger Friede für dich,
Hier schon trotz Leid und Arbeit
und dort einst ewiglich!
Schau' die durchgrab'nen Hände
Breiten nach dir sich aus,
Seele, willst du noch zögern?
Komm doch, ach komm nach Haus!

Frieden im Blute Jesu,
Freude und Sonnenschein!
Heute fragt dich der Heiland:
„Willst du nicht glücklich sein?"
Hör' auf den Ruf der Liebe,
Hör' deines Hirten Stimm',
Seele willst du den Frieden,
Nimm ihn gleich heute, nimm! H.

Briefkasten.

Auferstehung und Gericht.

Die landläufige Meinung in der Christenheit, daß die Auferstehung der Gerechten und Gottlosen gleichzeitig sei, ist durchaus unbiblisch. Wir können die Stellen der Heiligen Schrift, welche zeigen, daß es mehrere Auferstehungen und auch mehrere Gerichte giebt, nicht alle behandeln. Aber wir legen dem Leser über diesen Gegenstand für heute folgende Punkte oder Schriftstellen zu seiner Erwägung vor.*)

*) Weitere Fragen über diesen Gegenstand beantworten wir demselben gerne im „Briefkasten."

1. Auferstehung.

Der Herr sagte zu dem Manne, der Ihn zum Mahl geladen hatte: „Lade Arme . . ., denn es wird dir vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten." (Luk. 14,14) Also ist die Auferstehung der Gerechten für sich, d. h. eine besondere. Deutlicher aber und ganz klar ist die Stelle: . . „und sie lebten und herrschten mit Christus tausend Jahre. Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Glückselig und heilig, wer Teil hat an der ersten Auferstehung." (Offbg. 20, 4—6.)

Also liegt zwischen der Auferstehung der Gerechten und der Gottlosen mindestens ein Zeitraum von tausend Jahren. —

2. Gericht.

a) Was die Gläubigen betrifft, so werden sie überhaupt „nicht gerichtet." (Joh. 3,18); sie „kommen nicht in das Gericht." (Joh. 5,24.) Für sie giebt es „keine Verdammnis." (Röm. 8,1.) Sie empfingen in Christo ihr Gericht am Kreuze, sowohl für ihre Sünden, als auch für ihre verderbte Natur. (Lies 1. Petr. 3,18; Röm. 6,6). Nur werden sie betreffs ihres Thun und Lassens vor dem Richterstuhle Christi „offenbar" und zwar Gott zum Ruhme und ihnen hinsichtlich der Belohnung zum „Schaden" oder „Lohn". (Lies 2. Kor. 5,10 und vergl. 1. Kor. 3, 14.15 u. 4,5; u. 2. Tim. 4,8 u. a. m.) Dieses „Offenbarwerden" ist kein Gericht und folgt auf „die erste Auferstehung", ist noch vor dem Beginn des Reiches Christi auf Erden, wo die Gläubigen „mit herrschen", ist also auch lange vor dem Gericht der Gottlosen. (Lies Offbg. 19, 7—9 und Vers 14! Vergl. sie mit Kap. 20,4 folg.) Die Gläubigen haben sich also bei ihrer Bekehrung vor Gott gerichtet und haben ihr Gericht in Christo empfangen; sie richten sich indessen auch nach der Bekehrung, d. h. praktisch in allen ihren Wegen tagtäglich. Und wenn sie's versäumen, so werden sie „vom Herrn gezüchtigt, auf daß sie nicht mit der Welt verdammt werden". (Lies 1. Korinth. 11, 31.32; 1. Petri 4,17).

b) Das Gericht der lebenden Völker ist bei der Wiederkunft Christi, „des Sohnes der Menschen", wenn Er Seine Herrschaft und Sein Reich auf Erden antritt. (Matth. 25,31 folg.; Jes. 66,18 folg.; Joel 3, 1.2 u. 12—14.) Die Einen gehen dann ein in das beginnende Reich Christi auf Erden; die anderen alsbald „in das ewige Feuer." (Lies Matth. 25, 34.41).*)

c) Das Gericht der Gottlosen ist bei ihrer Auferstehung am Weltende (also nach dem Tausendjährigen Reich Christi auf Erden) (Offbg. 20, 5.12.) Ihr Teil ist die Verdammnis. (Offbg. 20,15.)

Das Teil aller Gerechten oder Erretteten aber ist die ewige Herrlichkeit bei Gott auf der neuen Erde und im neuen Himmel! (Offbg. 21,1 folg.)

Teurer Leser, was ist dein Teil im Blick auf die Ewigkeit? —

*) Viele meinen irrtümlich, in Matth. 25, 31—46 handle es sich um das Gericht über die Toten am Weltende, während es sich doch an dieser Stelle nur um das Gericht über die auf Erden noch lebenden heidnischen Völker handelt, welches Gericht der einst verworfene Christus beim Antritt und vor Beginn Seines auf Erden erfolgenden Reiches als „König" (!) ausführen wird. Sie verwechseln oder vermengen also Matth. 25, 31—46 mit Offenbg. 20, 11—15! —

Beachte, an ersterer Stelle ist von keiner „Auferstehung" und von keinen „Toten" die Rede; (lies den Text Matth. 25, 31—46 genau) auch von keinen „Büchern". Dagegen sind da 3 Klassen von Menschen: „Schafe", „Böcke", „Brüder". — In der letzteren Stelle Offbg. 20, 11—16 ist nur von einer Klasse die Rede, von „Toten". Das erstere Gericht ist also auf Erden, das letztere dagegen erst dann, wenn diese Erde und der sichtbare Himmel verschwunden sind. (Offbg. 20,11.)

Unser reich illustrierter Familienkalender:

„Der Botschafter des Friedens"

wird, so der Herr will, Mitte oder Ende Juli erscheinen. Preis wieder 25 Pfg. (30 Rappen). Bestellungen nehmen wir jetzt schon entgegen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Glückselig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!" (Luk. 11,28.)

Nr. 14. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Das Wort Gottes. 2. Zeugnisse aus der Heiligen Schrift über den Wert von Gottes Wort. 3. Bedeutung der Bibel. 4. Drei nächtliche Besucher. 5. Woher stammt die Bibel? 6. Das Wort Gottes am Sterbebett. 7. Gedicht. 8. Briefkasten.

Das Wort Gottes.

„Des Büchermachens ist kein Ende", so schrieb schon vor beinahe 3000 Jahren der weise König Salomo. Wie viele Bücher, gute und böse, sind aber erst seitdem geschrieben und gedruckt worden. Und unter den Millionen von Büchern der ganzen Welt ist nur ein Buch, ein einziges, von dem mit Recht gesagt werden kann und das es selbst von sich sagt, daß es Gottes Wort sei.*) Es ist dies die Heilige Schrift, die Bibel. Sie ist Gottes untrügliches, ewiges Wort. Und diesen großen Schatz, teurer Leser, hast du in deinem Hause, oder du kannst ihn doch haben für einen geringen Preis. —

Dieses Buch, dessen Worte und Weisheit und Wahrheit nicht vergehen werden, wenn auch Himmel und Erde vergehen, sagt dir, wer du bist und wer Gott ist. Es sagt dir, daß du, wie alle Menschen von Natur, ein Sünder bist vor Gott, der begnadigt und errettet werden muß, wenn er nicht einst im Gericht verloren gehen will. Es sagt dir, daß Gott Licht und Liebe ist; daß Er die Sünde haßt, den Sünder aber liebt; daß Er für ihn Seinen eingeborenen Sohn als Opfer und Retter hingegeben hat. Es sagt dir aber nicht nur, wie du einst selig zu werden vermagst, sondern auch, wie du schon auf Erden zur Gewißheit der Seligkeit gelangen und im Frieden mit Gott und im Frieden Gottes auf dieser armen Erde wandeln kannst und sollst. —

So sage denn, glaubst und lieset du Gottes Wort?

Vielleicht können wir in den folgenden Zeilen dem einen oder anderen Herzen einige Regeln oder Winke geben, wie man Gottes Wort mit Nutzen und zum Segen liest. —

1. Lies die H. Schrift im Bewußtsein dessen, was sie ist: Gottes Wort. Den Thessalonichern schreibt der Apostel: „Ihr nahmet das Wort nicht auf als Menschenwort, sondern wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort." (1. Thess. 2,13) — Und darum wirkte es in ihren Herzen Heil und Leben. Es ist ja das Samenkorn der Wiedergeburt, wie der Herr sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3,3.) „Der Same ist das Wort Gottes." (Luk. 8, 11.12.) Und der Apostel Petrus schreibt an die Gläubigen: „Die ihr wiedergeboren seid nicht aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem: durch das lebendige und bleibende Wort Gottes." (1. Petr. 1,23.) Also wenn du die Heilige Schrift öffnest, wisse, Gott redet mit dir!

2. Prüfe treu an der Hand dessen, was du in Gottes Wort lieset, deine inneren und äußeren Erfahrungen, d. i. die Erfahrungen deines Herzens und Lebens. Und du wirst, wenn du dich aufrichtig anschickst und bemühst, das Gelesene zu befolgen und zu thun, bald erkennen, daß du Gottes Wort in Händen hast! — So sagt auch der Herr: „Wer da will Seinen Willen thun, der wird inne werden, ob die Lehre aus Gott sei!" (Joh. 7,17.)

*) Wir wollen hier keine äußeren Beweise dafür bringen, daß die Bibel in Wahrheit das ist, wofür sie sich ausgiebt: Gottes Wort. Wir müßten sonst von ihren Weissagungen reden und den wunderbaren Erfüllungen; wir müßten reden von der Geschichte ganzer Völker, von denen sie handelt, besonders aber vom Volke Israel, von dessen Vergangenheit und gegenwärtigem Zustande seit der Verwerfung des ihm geweissagten Messias und von seiner Hoffnung und Zukunft. Wir müßten ferner reden von der Ausbreitung der Bibel über die ganze Erde hin, wie kein anderes Buch. (Sie ist nämlich ganz oder in Teilen in etwa 400 Sprachen und Dialekte übersetzt und so 4/5 der ganzen Menschheit (1200 Millionen) zugänglich gemacht und wird von Jahr zu Jahr in größerem Maße verbreitet. So ist sie von 1891—96 in 60 neuen Sprachen übersetzt worden und in dem einen Jahre 1896 in 6 Millionen Exemplaren verbreitet worden.) Wir müßten ferner davon reden, welchen Segen die Heilige Schrift bei ganzen Völkern wirkte, in so weit sich diese ihr unterwarfen; und vor allem von dem Heil und Frieden reden, den sie überall in der ganzen Welt den einzelnen Herzen bringt, die sie im lebendigen Glauben aufnehmen als Gottes Wort. Sie macht aus armen Sündern wahre und glückliche Gottes-Kinder. In der That, „Glückselig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!" — Als nützlich und eine Hilfe für viele Herzen hat sich das Büchlein erwiesen: „Ist die Bibel Gottes Wort?" von L. Hastings. (Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg; 16 Seiten 3 Pfg.)

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

3. Lies mit einem betenden, verlangenden Herzen, welches wirklich Gottes Willen erkennen und thun möchte. Derselbe Gott, der die Heilige Schrift durch Seinen Geist niederschreiben ließ, muß jedem Lesenden das Verständnis öffnen, um Sein Wort zu verstehen.

4. Laß dich von Gottes Wort strafen, dir dein Herz und Leben schonungslos aufdecken. Wisse, wenn es dir das Leben eines anderen Menschen zeigt, sei's im Alten oder Neuen Bunde, so zeigt es dir dein eigenes Verderben. Und dies soll dir zur Warnung und Belehrung dienen. Ebenso beachte, was Gottes Gnade an diesem und jenem Menschenkinde zum Heil und Segen gethan, und was Er zu seiner Tröstung sagt. Es soll dir ein Beweis sein, wie Gott den Menschen liebt, dich liebt und auch dich segnet, wenn du dich vertrauensvoll zu Seinem Herzen wendest und hältst. —

5. Lies Gottes Wort, auch wenn nur kurz, jeden Tag und zwar regelmäßig! Die Zeit mag dir knapp zugemessen sein; aber ein Viertelstündchen oder 10 Minuten kannst du dir dazu aus 24 Stunden gewiß erobern, wenn du nur willst.

6. Wo du gestern aufgehört zu lesen, da fahre heute fort. Lies nicht hin und her, da und dort, es sei denn, daß du neben dem fortlaufenden Lesen dazu Zeit findest und du zu deiner augenblicklichen Erbauung dir ein Wort vom Herrn erflehst oder als bekannt und passend dir aufsuchst. — Also in der Regel lies fortlaufend! Fange z. B. bei einem der vier Evangelien an und lies täglich weiter! Auch das Alte Testament lies später oder zu einer anderen Tageszeit, wenn du kannst, fortlaufend durch.

7. Vergleiche, was du heute neues über einen Gegenstand gelesen mit dem, was du in einem anderen Kapitel oder Buche der Bibel über denselben Gegenstand bereits gelesen hast; lege eins zum anderen; stelle neues mit altem zusammen. Du darfst dir am Rand der Bibel Notizen machen, Parallelstellen oder ähnliche Stellen bemerken. Du wirst finden, eine Stelle hilft die andere verstehen; und bei gründlicher Forschung wirst du erkennen, daß das Buch ein Ganzes, ein Guß, ein Geist, ja selber Geist und Leben ist. —

8. Behalte, was du lieseſt, d. h. erwäge es den Tag über in deinem Herzen, wie einst Maria that. Behalten und halten gehören zusammen. Und wenn du dies thust, wenn du Gottes Wort in deinem Herzen eine Stätte einräumst und bewahrst, so schenkt es dir nicht nur Leben mit Gott, es erhält und stärkt dasselbe; es führt in die Gemeinschaft mit Gott und bewahrt dich darin. Es bildet dann deinen Charakter, leitet dein Verhalten, formt und regiert deine Gedanken, dein ganzes Thun und Lassen und bildet dich Jesu Christo gemäß, welcher das Wort Gottes genannt wird und ist. In der That: „Glückselig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!"

Zeugnisse aus der Heiligen Schrift über den Wert von Gottes Wort.

„Das Gesetz Jehovas ist vollkommen, erquickend die Seelen. Das Zeugnis Jehovas ist zuverlässig, macht weise den Einfältigen. Die Vorschriften Jehovas sind richtig und erfreuen das Herz, das Gebot Jehovas ist lauter und erleuchtet die Augen . . . Die Rechte Jehovas sind Wahrheit, sie sind gerecht allesamt; sie, die köstlicher sind als Gold und viel gediegenes Gold und süßer als Honig und Honigseim. Auch wird Dein Knecht durch sie belehrt; im Beobachten derselben ist großer Lohn." (Ps. 19, 7—11.)

„In Ewigkeit steht Dein Wort fest in den Himmeln . . . . Wäre nicht Dein Gesetz meine Wonne gewesen, dann würde ich umgekommen sein in meinem Elende . . . Wie liebe ich Dein Gesetz; es ist mein Sinnen den ganzen Tag. . . . Deine Zeugnisse habe ich mir als Erbteil genommen auf ewig, denn meines Herzens Freude sind sie. Darum liebe ich Deine Gebote mehr als Gold und gediegenes Gold . . . Die Eröffnung Deines Wortes erleuchtet, giebt Einsicht dem Einfältigen . . . Ich freue mich über Dein Wort wie einer, der große Beute findet." (Psalm 119.)

„Die Worte Jehovas sind reine Worte — Silber, das geläutert in dem Schmelztiegel zur Erde fließt, siebenmal gereinigt." (Ps. 12,6.)

„Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. — Dies ist aber das Wort, welches euch verkündigt worden ist." (1. Petr. 1,25.)

Die Bedeutung der Bibel.

Dieses Buch zeigt uns den Willen Gottes, den Zustand der Menschen, den Weg des Heils, das Gericht des Sünders, die Glückseligkeit des Gläubigen. Seine Lehren sind heilig, seine Vorschriften bindend, seine Geschichten wahr, seine Aussprüche unwandelbar und ewig. Lies es, um weise zu werden; glaube es, um errettet zu werden; befolge es, um glücklich zu sein, heilig und gerecht.

Es enthält Licht, um dich zu führen, Speise, um dich zu nähren, Trost, um dich zu stärken und zu erquicken. Es ist des Wanderers Reisekarte, des Pilgers Stab, des Seefahrers Kompaß, des Kriegers Schwert, des Christen Urkunde. Hier öffnet sich der Himmel, und der Höllen Pforten thun sich auf. Sein Hauptgegenstand ist Christus; unser Glück und Heil sein Zweck; Gottes Ruhm und Herrlichkeit sein Ziel. Es sollte unser Gedächtnis füllen, unser Herz regieren, unsere Füße und Schritte leiten und regieren. Lies es langsam, täglich, unter Gebet. Es ist eine Grube voll Gold, ein Paradies der

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Herrlichkeit, ein Strom des Segens und der Wonne. Im Leben ward es uns gegeben, für die Ewigkeit ist es bestimmt; dort ist es bestätigt und wird droben auf immer in Erinnerung bleiben. Es stellt uns unter die größte Verantwortung, belohnt die ihm dargebrachte Treue aufs reichste und richtet einst alle für ewig, die es gering geachtet haben oder verwarfen. — Teurer Leser, was ist Gottes Wort für dich? —

Drei nächtliche Besucher.

Nacht war es. In einer großen Stadt im Innern Chinas saß ein Knecht Gottes vor seiner offenen Bibel. Vier Jahre arbeitete Eduard Lloyd als Missionar in dieser Provinz, ohne nennenswerten Erfolg gehabt zu haben. All die vielen Seelen, die noch in der Finsternis des Heidentums gefangen lagen, drückten ihn darnieder, und so bat er Gott um Trost und Stärke.

Da hörte er ganz leises Klopfen an seiner Thür; vorsichtig öffnete er, dann entdeckte er eine dunkle Gestalt auf der Erde, und eine schwache Stimme bat ihn um Gehör. „Kommen Sie herein!" bat der Missionar, als er einen jungen Mann erkannte, der vor einiger Zeit eine Bibel gekauft hatte. Der Missionar bot ihm einen Stuhl an, sah aber mit Erstaunen, daß der junge Mann sich nur mühsam kriechend fortbewegen konnte und außer stande war, aufzustehen.

„Sie haben Schmerzen," rief er aus, als er in das totenbleiche Gesicht sah, das sich bei jeder Bewegung verzog. „Was ist geschehen? Bitte, erzählen Sie." Während des Sprechens hatte der Missionar eine Matratze hervorgeholt und half dem armen Burschen, sich darauf zu legen. „Ich komme, um Sie zu bitten, mit mir zu beten, denn," und da leuchtet sein blasses Gesicht vor Freude, „Gott hat mir Seine Liebe gezeigt; Er hat Seinen eingeborenen Sohn für mich geopfert und hat mir Seinen Frieden ins Herz gegeben. Vor einem Jahr hörte ich Sie hiervon sprechen, aber meine Freunde sagten, es sei doch nicht wahr. Aber ich kaufte mir des großen Vaters Buch, und Sein Geist sprach durch Sein Wort direkt zu meinem Herzen und fand ein Echo."

„Und was sagten Ihre Verwandten?" fragte der Missionar, die Hand des Jünglings in der seinen haltend, und an dessen hochgestellten Vater und Bruder denkend.

„Ach, sie verstehen mich nicht; sie wollen mir diese ‚neuen Ideen', wie sie's nennen, austreiben."

„Und deshalb sind Sie geschlagen und mißhandelt worden?"

„Tadeln Sie sie nicht, sie wissen ja nicht was sie thun," antwortete der Jüngling, den wieder heftige Schmerzen quälten. Der Missionar gab ihm eine Erfrischung und suchte ihm sein Lager so bequem wie möglich zu machen.

„Vor Morgengrauen muß ich aber zurück sein, oder sie werden neu zürnen. Aber nun wollen wir von dem Sohne Gottes sprechen, der so viel für mich gethan hat."

Missionar Lloyd setzte sich neben den Jüngling und war überwältigt davon, was der Herr an dieser, in der Finsternis des Heidentums lebenden Seele gewirkt hatte, und wie göttliches Licht hier mächtig zum Durchbruch gekommen war.

Könnte ich Ihnen nicht helfen, einen sicheren Zufluchtsort zu finden?" Lächelnd antwortete er: „Nein, das ist nicht Gottes Wille. Mein Vater und Bruder wollen wissen, ob mein Heiland mir beistehen kann. Und Er verspricht mir, bei mir zu bleiben, der ja auch einem Daniel und Stephanus beigestanden hat. Brauche ich mich dann noch zu fürchten?" rief er triumphierend aus.

„Aber wenn sie Sie töten?"

„Der bei mir war in diesen zwei fürchterlichen Monaten wird mich dann auch nicht verlassen! Meine Verwandten, die mich als furchtsam kennen, wundern sich, daß ich fest bleibe; aber sie kennen Den nicht, der meine Stärke ist."

Vor Tagesanbruch stützte der Missionar den Jüngling auf dem Heimwege, und befahl ihn dem Herrn. Seine Seele war voller Dank, daß der Jüngling so fest im Glauben stand, daß selbst Todesqualen ihn nicht erschüttern konnten.

* * *

Tage vergingen, da klopft es wieder nachts an der Thür des Missionars und der Diener des Jünglings trat ein und bestellte: „Mein junger Herr befahl mir Ihnen zu sagen, daß er zu seinem himmlischen Vater gegangen sei, und nun wäre alles gut." Einige Minuten lautloser Stille folgten dieser Botschaft.

„Hat er sehr gelitten? Ist er wieder mißhandelt worden?"

Mit einen Seufzer nickte der Chinese Bestätigung; aber mit einer flehenden Gebärde legte er den Finger auf die Lippen, daß der Missionar ihn nicht verraten solle. Und lautlos, wie er gekommen war, verschwand der Bote.

* * *

Elf oder zwölf Monate vergingen, da wird der Missionar wieder durch Klopfen an die Thür gerufen. Auf den ersten Blick erkennt er den älteren Bruder des jungen Chinesen. Er kannte ihn von Ansehen und hatte für ihn und für seinen Vater oft gebetet.

„Ich komme, um Ihnen mitzuteilen, daß ich seit dem Tode meines Bruders das Buch Ihrer Religion studiert habe, um zu sehen, woher dieser die außerordentliche Kraft nahm, in allen Leiden so fest zu bleiben. Dann las ich das Buch um seiner selbst willen, und nun lese ich es um Dessentwillen, von dem es erzählt — Jesus Christus, Gottes Sohn. Denn, Herr Lloyd, ich kenne und liebe Ihn, und

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

komme, um Ihnen zu sagen, daß ich entschlossen bin, Ihm zu dienen. Nun weiß ich, wer meinem Bruder die Todesfurcht nahm, Er, welcher sagt: „Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich." O, lehren Sie mich, Ihn besser zu kennen."

Jetzt ist dieser ältere Bruder ein entschiedener Christ, der demselben Herrn dient, der aus seinem armen, von Natur furchtsamen Bruder einen Helden gemacht, daß er für Ihn so treu zeugen und leiden konnte. —

Woher stammt die Bibel?

So fragte sich ein ernster Gelehrter und sagte sich: „Gute Menschen können die Bibel nicht erfunden und ersonnen haben. Denn gute Menschen lügen nicht; und sie würden gelogen haben, wenn sie dieselbe aus sich geschrieben hätten und hätten doch dabei wohl tausendmal gesagt: „Und Gott sprach." „Und der Herr redete." — Böse Menschen aber würden die Bibel nicht ersinnen und schreiben können, noch wollen. Denn sie hassen die Bibel, die ihr Dichten und Trachten, Thun und Treiben verurteilt und ihnen das ewige Gericht als ihr sicheres Teil verkündigt. — Noch weniger kann aus dem angegebenen Grunde Satan oder sonst ein böser Engel oder Geist Urheber der Bibel sein, welche Gottes Heiligkeit und Weisheit so wunderbar entfaltet. — So muß die Bibel also sein, was sie auch von sich behauptet: Gottes Wort." Diese richtige Erwägung führte den Mann zur Bekehrung.

Das Wort Gottes am Sterbebett.

Der weltberühmte Tondichter Georg Fr. Händel († 1759) ließ sich auf seinem Sterbebette den 91. Psalm vorlesen. Darauf sagte er: „Das war schön. Das ist Speise, die da sättigt und erquickt. Lies mir noch mehr, lies mir jetzt das 15. Kapitel im 1. Korintherbrief." Dann führte er den Liedervers an, den seine selige Mutter so gern sang:

„Ich bin gewiß in meinem Glauben,
Bin auch in Christum einverleibt;
Wer kann mir dieses Kleinod rauben,
Das mir Sein Blut und Tod verschreibt?
Sein teures Wort bekräftigt dies,
Drum sagt mein Glaub': Ich bin gewiß!"

„Ja," fuhr er fort, „das ist das rechte Evangelium. Selig durch den Glauben an Jesum Christum. Aus Gnaden!

„Allein zu Dir, Herr Jesu Christ,
Mein' Hoffnung steht auf Erden."

Mit den leise geflüsterten Worten: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" entschlief er.

„In Deinem Worte laß mich bleiben!"

(Joh 8, 31.)

In Deinem Worte laß mich bleiben,
Mein Herr und Heiland, Jesus Christ,
Und ob auch keiner d'rin verbliebe,
Ich weiß ja, was Dein Wort mir ist;
Wie aus der Sünde tiefstem Jammer,
Wie aus des Todes finstrer Nacht,
Wie aus der Hölle Haft und Banden
Dein teures Wort mich frei gemacht.

In Deinem Worte laß mich bleiben,
D'rauf läßt sich's bauen felsenfest;
Ich weiß ja, daß von Deinen Worten
Du keins zur Erde fallen läßt.
Eh' sollen Berg und Hügel weichen,
Eh' stürzen Erd' und Himmel ein,
Eh' auch das kleinste Deiner Worte,
Herr Jesu, unerfüllt wird sein.

In Deinem Worte laß mich bleiben,
Kein Wörtlein d'rin sei mir zu klein;
Das kleinste Wort aus Deinem Munde
Muß größer als die Welt ja sein.
Du sprachst ein Wort — und sie erstanden
Die Kreaturen sonder Zahl;
Du sprichst ein Wort — und Herzen schmelzen,
Die härter sind als Erz und Stahl.

In Deinem Worte laß mich bleiben
Wie Kindlein an der Eltern Mund;
Ja, laß an Deinem Wort mich hangen
Bis hin zu jener frohen Stund',
Da ich, o Herr, Dich selbst werd' sehen,
Deß' Wort ich glaubend hier vertraut,
Und ewig dann in sel'ger Nähe
Mein Auge Dich verherrlicht schaut.

Nach Adolf Morath.

Briefkasten.

Altenhagen. Ihre Frage ist demnach die, ob das Wort der Engel in Apostelg. 1,11: „Dieser Jesus, der von euch in den Himmel aufgenommen worden ist, wird also kommen, wie ihr Ihn gen Himmel habt auffahren sehen," sich beziehe auf die Rückkehr des Herrn zur Entrückung der Gläubigen (1. Thessal. 4,17) oder auf Seine Wiederkunft mit den Gläubigen zum Gericht der Welt. (Offbg. 19,11—16 und Judä 14. 15).

Es scheint uns, daß die Engel den Gläubigen, die sie jedenfalls zu trösten wünschten, nicht so sehr sagen wollten, wann der Herr kommt, sondern daß Er kommt und persönlich wiederkommt. — Denkt man an den Umstand, daß der Herr, als Er emporgenommen worden, zuletzt in „einer Wolke vor ihren Augen hinweggenommen" wurde und Er auch „mit Wolken" wiederkommt (Offbg. 1,7), so kann man wohl bei den Worten der Engel an des Herrn Wiederkunft zum Gericht der Welt denken. — Denkt man aber andererseits daran, daß die Gläubigen hier getröstet werden sollten, und daß sie allein Ihn gen Himmel auffahren sahen (während bei Seiner Wiederkunft zum Gericht der Welt „jedes Auge Ihn sehen wird," auch die Feinde „die Ihn durchstochen haben," Offbg. 1,7) so mag man eben so gut in den Worten der Engel einen Hinweis sehen auf die tröstliche Thatsache der Rückkehr des Herrn zur „Entrückung" oder Abholung der Braut. Doch, wie gesagt, haben die Engel, scheint's uns, nicht so sehr die Zeit der Wiederkunft, als die Thatsache und Wirklichkeit der Wiederkunft des Herrn den Gläubigen in's Gedächtnis gerufen. Der Herr selbst hatte ja oft mit ihnen darüber geredet. —

Durch den Apostel Paulus erst wurde Näheres und Bestimmteres über das Wie? der Wiederkunft des Herrn geoffenbart. So war z. B. die „Entrückung" und „Verwandlung" der Gläubigen (d. h. jedoch nicht des Herrn Wiederkunft für sie (vergl. Joh. 14,3) bis dahin „ein Geheimnis." (1. Kor. 15,51; 1. Thess. 4,17.)

Laßt uns Ihn — das ist nun die Hauptsache — die wir Ihn kennen als unseren Erlöser und Herrn durch Gehorsam ehren und Ihm dienen! Sein Kommen ist nahe.

Die „**Gute Botschaft des Friedens**" kostet halbjährlich im Abonnement 50 Pf., Porto besonders. Von 4 Exemplaren ab liefern wir portofrei. — Bestellungen auf das mit No. 13 beginnende II. Halbjahr werden noch angenommen. — In der Traktatausgabe (auch Ausg. B genannt) kosten 50 Exempl. dieser Nummer oder mit anderen Nummern gemischt nur 50 Pfg. Porto besonders. Um Verbreitung des Blattes wird gebeten.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Ohne Blutvergießung ist keine Vergebung." (Hebr. 9, 22.)

Nr. 15. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: „Gerechtfertigt durch Sein Blut." 2. Betrachtung über das Markusevangelium. 3. Das Gebet der Mutter. 4. Vergebung und Frieden. 5. Ich bin erlöst durch Christi Blut.

„Gerechtfertigt durch Sein Blut."

(Röm. 5, 9.)

Das Blut Jesu Christi hat einen großen und ewigen Wert vor Gott. Wie klar und deutlich bezeugt dies Gott in Seinem Worte an vielen Stellen. Wenn daher eines Menschen Gewissen aufgewacht ist aus dem Sündenschlaf und er Vergebung sucht und Frieden mit Gott, so höre und lese er die Aussprüche Gottes über den Wert des Blutes Christi, und er wird Ruhe und Frieden finden.

Einzig und allein auf Grund des kostbaren Blutes Jesu Christi kann der heilige und gerechte Gott dem schuldbeladenen Sünder entgegengehen und ihm frei und umsonst ein volles Heil anbieten. Und wiederum nur auf Grund dieses teuren Blutes kann der verlorene Sünder mit dem gesegneten Bewußtsein und der glückseligen Gewißheit, daß seine Sünden gesühnt und ausgetilgt sind, in die Gegenwart Gottes treten. —

Es wird dem Menschen schwer, zu erkennen, daß er vor Gott ein verlorener Sünder ist, und daß die Welt, in der alles nach Glück begehrt und jagt, in Finsternis, ja, „im Bösen liegt". (1. Joh. 5,19.) Aber hat nicht die Welt ihre Feindschaft gegen Gott bewiesen, da sie Seinen Sohn verwarf und kreuzigte? Darum lesen wir: „Wer irgend der Welt Freund sein will, stellt sich selbst als Feind Gottes dar." (Jak. 4,4.)

Nur Gottes Wort kann uns Licht geben über den wahren Zustand unseres Herzens und der Welt. Auch zeigt es uns das Heilmittel an, welches Gott in Seiner Gnade erfunden hat, um uns in das Licht Seiner Gegenwart zu stellen mit Frohlocken, mit einem vollkommenen Frieden und einer Glückseligkeit, die durch nichts zerstört werden kann.

Und dieses Heilmittel zu unserer Rettung ist nichts anderes als das kostbare Blut Jesu Christi. Die wichtige Frage zwischen Gott und dir heißt darum: „Was dünkt dich um Christus und Sein vergossenes Blut? — Hast du das Zeugnis Gottes über den Wert des Blutes Christi angenommen? Mit anderen Worten: Glaubst du von Herzen, was Gott über die Kostbarkeit und Kraft des Blutes Christi in Seinem Worte sagt? — Nur die Zeugnisse Gottes von dem Wert des Blutes Jesu Christi, Seines Sohnes, können deiner heilsverlangenden Seele Gewißheit der Vergebung und Frieden geben. —

Hören wir denn einige dieser göttlichen Zeugnisse! Als der Herr und Heiland Jesus Christus in der letzten Nacht vor Seinem Leiden und Sterben mit den Seinigen versammelt war, setzte Er zu Seinem Gedächtnis das Abendmahl ein und reichte ihnen den Kelch mit den Worten: „Dieser Kelch ist der neue Bund in Meinem Blute, das für euch vergossen wird," und zwar wie es auf Golgatha geschehen ist, „vergossen zur Vergebung der Sünden." (Luk. 22,20 u. Matth. 26,28.)

Nicht lange nachher erklärt der Heilige Geist durch den Apostel Paulus: „Wir haben die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Vergehungen." (Epheſ. 1,7.) Ferner: „Da wir jetzt gerechtfertigt worden sind durch Sein Blut, werden wir durch Ihn gerettet werden vom Zorn." (Röm. 5,9.) Und er schreibt an die Gläubigen: „Jetzt aber seid ihr, die ihr erst ferne waret, nahe geworden durch das Blut Christi." (Epheſ. 2,13.)

Ein anderer Apostel schreibt: „Ihr seid erlöst worden mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken." (1. Petr. 1,19.)

Dazu kommt das Zeugnis eines dritten Apostels, welcher uns sagt: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Sünde." (1. Joh. 1,7.) Ferner: „Dieser ist es, der gekommen ist, durch Wasser und Blut, Jesus, der Christus." (Vergl. 1. Epist. Joh. 5,6 mit Ev. Joh. 19,34.)

Ja, „Christus, der gekommen als Hoherpriester der zukünftigen Güter . . . mit Seinem eigenen Blute, ist ein für allemal in das Heiligtum (in den Himmel selbst) eingegangen, als Er eine ewige Erlösung erfunden hatte." „. . . .Wie viel mehr wird das Blut Christi, der durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat, euer Gewissen reinigen . . , um dem lebendigen Gott zu dienen!" „So haben wir nun Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum („in den Himmel selbst") durch das Blut Jesu." (Lies Hebr. 9, 12—26 u. 10, 19).

Teurer Leser! Jesus Christus, Gottes Sohn, hat „durch das Blut Seines Kreuzes" den Grund gelegt zu einem ewigen Frieden und Heil (Kol. 1,20), sodaß du frei und umsonst durch die Gnade Gottes gerechtfertigt werden kannst von allen deinen Sünden. Wirst du sie reumütig und vertrauensvoll Ihm bekennen? Gott hat Seinen Sohn uns dargestellt „als Gnadenstuhl durch den Glauben an Sein Blut", daß Er nun „gerecht ist (also nicht nur gnädig), wenn Er den rechtfertigt, der des Glaubens an Jesum ist." (Röm. 3, 25.26.) Willst du also Zuflucht nehmen zu diesem Gnadenstuhl, so komme bald und du wirst Vergebung finden und Rechtfertigung, so wahr und gewiß Gott treu und gerecht ist. Aber komme bald, ehe die Gnadenzeit verflossen ist, denn es folgt „darnach das Gericht." (Hebr. 9,27.)

Alle, welche in der Zeit der Gnade heilsververlangend und im Glauben ihre Zuflucht nahmen zu dem Blute Jesu Christi, das am Kreuze für uns floß und einzig „rein macht von aller Sünde," stehen dereinst vor Gottes Thron in weißen Kleidern, rein und herrlich, denn sie sind „gewaschen im Blute des Lammes." (Lies Offbarung 7, 13—17; 12,11; 22,14.) Ja, schon hienieden auf Erden und dereinst in der Herrlichkeit preisen die Erlösten Gott und das Lamm, dessen Blut sie von ihren Sünden rein gewaschen und für die Herrlichkeit gerettet hat! (Lies Offbg. 1, 5—6 und 5,9—10.)

Mögest auch du, mein Leser, die untrüglichen und ewigen Zeugnisse Gottes über den Wert und die Kraft des kostbaren Blutes Christi für deine Seele annehmen; du wirst Vergebung und Frieden finden zu deinem ewigen Heile, und Gott und dem Lamme zum ewigen Ruhme.

Betrachtung über das Markusevangelium.

(Fortsetzung.)

Kap. 9, Vers 1—8. Der Herr hatte am Schluß von Kapitel 8 von Seiner Rückkehr auf die Erde in Herrlichkeit und Macht gesprochen; und um den Glauben der Jünger zu stärken, läßt Er sie für einen Augenblick diese Herrlichkeit schauen. Petrus, Jakobus und Johannes, welche später „als Säulen angesehen wurden" (Gal. 2,9), sind es, welche Jesum begleiten durften auf den „heiligen Berg," um „Augenzeugen Seiner Majestät" zu sein (Lies 2 Petri 1,16—18). Moses, der Gesetzgeber, und Elias, der Wiederhersteller Israels, erscheinen mit Jesu in Herrlichkeit und unterreden sich mit Ihm. Petrus freut sich, seinen Meister in demselben Glanze zu sehen, wie jene beiden treuen, großen Männer Gottes. Aber alsbald ertönt aus der Wolke, die ein Bild ist von Gottes Wohnung oder Gegenwart, die Stimme des Vaters. Er ruft, um die persönliche und größere Herrlichkeit Jesu aufrecht zu erhalten: „Dieser ist Mein geliebter Sohn; **Ihn** höret!"

Mochte Moses dem Volke das Gesetz gebracht haben; mochte Elias Israel zur Umkehr geführt haben, Jesus, der Sohn Gottes, war der Einzige, in dessen Person und Werk der Vater vollkommenes Wohlgefallen fand; Moses und Elias verschwinden, und die Jünger sehen „Jesum allein." Darin besteht denn auch das Wachstum und der Fortschritt jedes Gläubigen, daß für sein Gewissen und Herz mehr und mehr „Jesus allein" genügt und die Seele an Ihm sich erfreut. (Lies Philipper 3,7—16!)

Indessen war die hier geschaute Herrlichkeit noch zukünftig. Was wir hier sehen auf dem Berge der Verklärung, ist nur ein Bild von dem kommenden Reiche des Herrn, das verheißen ist. (Luk. 1,32; Offbg. 20,6.) Christus wird mit den Heiligen, die entschlafen waren (Moses), und mit denen, die entrückt wurden (wie auch Elias den Tod nicht sah) vom Himmel kommen, und mit den gläubigen Juden, die dann auf der Erde leben, (wovon die drei anwesenden Jünger: Petrus, Johannes und Jakobus, ein Bild sind) hier auf Erden in Herrlichkeit wohnen und thronen tausend Jahre. (Offbg. 19,11—16; 20,4.) Aber ehe dieses „Reich in Macht" thatsächlich kommen kann, mußte „der Sohn des Menschen vieles leiden und verworfen werden." Und deshalb gebot Jesus den Jüngern zu schweigen, bis „der Sohn des Menschen aus den Toten auferstanden sein werde" (Verse 9—13). Die Jünger kannten bisher nur eine Auferstehung der Toten" (wie auch Martha Joh. 11,24). Daher verwundern sie sich über das Wort (Vers 10). Christus aber wurde „durch die Herrlichkeit des Vaters" aus den Toten auferweckt. Blieben andere im Grabe, so war es doch „nicht möglich, daß Er von dem Tode behalten würde" (Apgst. 2,24). Die Ehre und Herrlichkeit Gottes gestattete es nicht, Den im Tode zu lassen, welcher durch Sein Werk am Kreuze Gott so unendlich verherrlicht hatte. (Vergl. Joh. 13,32.) Ja, Er wurde „als Sohn Gottes in Kraft erwiesen . . . durch Toten-Auferstehung." (Röm. 1,4.) Und

jetzt hat jeder; der als verlorener Sünder im Glauben seine Zuflucht zu Ihm nimmt, an Ihn, den Sohn Gottes, glaubt, teil an der „Auferstehung aus den Toten," an der „ersten Auferstehung," während die Ungläubigen erst 1000 Jahre später zum Gericht hervorkommen werden. (Vgl. Luk. 14,14; 20,35—36; 1. Thess. 4,16; Offbg. 20, 4—6.)

War übrigens (Verse 11—13) der Weg des Herrn ein Weg der Verwerfung und des Leidens, so auch der Seines Vorläufers Johannes, welcher „in dem Geist und der Kraft des Elias gekommen war, aber von Israel für nichts geachtet wurde (Luk. 7, 27.33) und sein Ende im Gefängnis fand.

Die Herrlichkeit des Reiches, das „etlichen" der Jünger also in einem Vorbilde gezeigt worden ist, gründet sich auf den Tod und die Auferstehung des Herrn. So ging der Herr denn nicht vom Berg der Verklärung aus in den Himmel zurück, sondern stieg wieder herab ins Thal, um segenspendend inmitten der Armen für die Armen Seinen Weg zum Kreuz zu vollenden. (Forts. folgt.)

Das Gebet der Mutter.

Kapitän W. war ein tüchtiger Seemann. Er hatte das Meer nach allen Richtungen hin durchkreuzt; und obwohl er bereits ein nicht unbedeutendes Vermögen besaß und ruhig hätte leben können, so wollte und konnte er sich dennoch nicht von dem Seeleben trennen. Sein Herz war zwar nicht unempfindlich gegen ein stilles und häusliches Leben, dennoch fühlte er sich in der Mitte roher Seeleute glücklicher als in der Gesellschaft seines Weibes und seines einzigen Söhnleins. Und das hatte seinen Grund.

Seine Gattin war nämlich eine Christin im wahren Sinne des Wortes und liebte nicht die Welt und ihre Lustbarkeiten, aber von ganzem Herzen ihren Herrn und Erlöser. Wenn nun der Kapitän jemals zu Hause war, dann mußte er sich jedesmal Gewalt anthun, um in seiner stillen Behausung auch nur eine Stunde zuzubringen; und nur das freundliche und sanfte Wesen der Gattin verhütete es, daß Zank und Streit und andere Unannehmlichkeiten entstanden. Sie verstand es, seine wilde Natur für Augenblicke zu bändigen; und durch ihr Benehmen wurden oft in seinem Herzen Eindrücke hervorgerufen, die das Beste hoffen ließen. Doch kaum hatte er dann wieder das Haus verlassen und die Anker seines Schiffes gelichtet, so begann auch wieder das wüste Seeleben, und Weib und Kind waren vergessen. Daß Gott, dem er einst Rechenschaft von all seinen Wegen geben mußte, stets Sein Auge auf ihn gerichtet hielt, daran dachte er dann nicht mehr.

Die gute Frau nahm oft mit trauerndem Herzen und unter vielen Thränen Abschied von ihrem Gatten; und nur die Hoffnung, daß sie ihn einmal glücklicher wiedersehen werde, verlieh ihr einigen Trost. Dennoch glaubte sie von ihrer Seite etwas thun zu müssen, um ihn dem Heile näher zu bringen. Sie hatte ihm mit den zärtlichsten Worten die Wahrheiten der Bibel vorgestellt und ihn gar oft auf Jesum, den Heiland der Sünder, hingewiesen; und niemals hatte er in ihrer Gegenwart einen Widerspruch gegen die Wahrheit erhoben. Doch da sie wußte, wie leichtfertig er von Natur war und wie schnell er alles wieder vergaß, so beschloß sie, zweimal des Tages sich in ihr Kämmerlein zurückzuziehen und zum Herrn zu flehen, daß Er sich über ihren armen Mann erbarmen möge.

Außerdem widmete sie ihre Zeit der Erziehung ihres einzigen Sohnes Heinrich. Dieser schien ganz den Wegen des Vaters folgen zu wollen. Die Ermahnungen der Mutter achtete er gering und war im Alter von 15 Jahren schon ein wilder, leichtfertiger Bursche, der mit seinen Altersgenossen bald diesen, bald jenen losen Streich ausführte. —

Eines Tages sperrte ihn die Mutter wegen eines ernsten Vergehens in ein Zimmer ein. Aber Heinrich entfloh aus seiner Haft und eilte in eine nahe gelegene Seestadt, wo ein Kapitän, der mit seinem Vater befreundet war, ihn nach Charleston in Süd-Karolina mitnahm. Dorthin kam, wie jener Kapitän wußte, bald auch Heinrichs Vater mit seinem Schiff.

Einstweilen aber mußte Heinrich in Charleston schwere Tage verleben, denn seines Vaters Schiff langte nicht so bald an, als erwartet worden war. Und während daheim die trauernde Mutter Tag und Nacht für ihren entflohenen Sohn betete, erlitt dieser in der fremden Hafenstadt Hunger und Elend, und er ging, wie der verlorene Sohn, in sich und gedachte an das verlassene Elternhaus. —

Endlich landete das Schiff seines Vaters. Derselbe bestärkte leider Heinrich nicht in seiner Reue und nahm ihn mit nach Havana, der Hauptstadt der Insel Cuba, um die jetzt Nordamerika und Spanien Krieg führen.

Das Schiff landete gerade um die Zeit, als das gelbe Fieber in schrecklicher Weise in der Stadt und Umgegend wütete. Heinrich, durch Kummer und Entbehrungen geschwächt, verfiel alsbald der entsetzlichen Krankheit. Heftige Fieber quälten ihn Tag und Nacht; besonders aber erfüllte ihn der Gedanke an Tod und Ewigkeit mit Furcht und Schrecken. Die Erinnerung an die Ermahnungen der guten Mutter, an ihre Unterweisungen und Gebete, ihre Liebe und Thränen traten vor seine bange geängstigte Seele. Mit Schrecken fielen ihm die Worte ein: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und darnach das Gericht!" — Ach, Tod und Gericht! Schreckliche Worte für einen Sünder, dessen Gewissen erwacht ist, und der noch nicht in Jesu Rettung von Tod und Hölle gefunden hat.

Gerade um diese Zeit lag daheim die treue Mutter von einer unerklärlichen Un-

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

ruhe getrieben, fast Tag und Nacht auf ihren Knieen und flehte um das Heil ihres geliebten Mannes und ihres so viel beweinten einzigen Sohnes.

Eines Tages nun, als der Arzt alle Hoffnung auf Genesung aufgegeben hatte, trat der Kapitän an das Siechbett seines sterbenden Kindes. Der Schmerz, den Liebling seines Herzens verlieren zu müssen, fuhr wie ein scharfes Schwert durch seine Seele. Niedergeschlagen und gebeugten Hauptes saß er an seiner Seite. Ach! womit sollte er sich trösten? Er besaß nichts als die eitlen Schätze dieser Welt; — und was nützten ihm diese angesichts des Todes?

„Mutter! Mutter!“ keuchte der Sohn händeringend. „O wärest du doch hier, um mit mir zu beten!“ Tieferschüttert erhob sich der unglückliche Vater, beugte sich über den sterbenden Knaben hin, weinte laut schluchzend mit ihm und flüsterte ihm freundliche Worte zu. Aber Heinrich, die Hände krampfhaft faltend, warf dem Vater einen Blick der entsetzlichsten Angst zu, indem er schrie:

„O muß ich denn sterben, ehe meine Sünden vergeben sind? Ich gehe verloren, ewig verloren! O Vater sende mir doch jemanden, der mit mir beten kann!“

„Ach, mein Kind, mein unglückliches Kind!“ stöhnte der Vater, „ich kann dir nicht helfen und weiß auch in der ganzen Stadt niemand, der mit dir beten kann.“

„Was soll ich dann anfangen?“ schrie der sterbende Knabe mit verzweifelten Blicken.

„Bete du für dich selbst, mein Kind!“ mahnte der Vater, weil er keine andere Antwort zu geben wußte.

„Das habe ich schon viel gethan“, keuchte Heinrich. „Aber ach! ich finde keine Ruhe. Wenn doch nur ein anderer für mich und mit mir betete! O, Vater, kannst und willst denn du nicht einmal mit deinem sterbenden Kinde beten? Thue es doch!“

Es war dem unglücklichen Mann in diesem Augenblick, als ob der Boden unter seinen Füßen gewichen wäre. Er hatte noch nie gebetet. Er brach fast zusammen. Und jetzt zum ersten Male, an dem Sterbebett seines Kindes, erfuhr er, daß Jesus allein zu erlösen vermag von Sünde, Tod und Gericht. Und er warf sich nieder und schrie zu Ihm um Gnade. Verschiedene Personen traten ins Krankenzimmer; aber ungestört ertönte laut die Stimme des Kapitäns. Und ehe er sich erhob, hatte Gott das Gebet einer aufrichtig rufenden Seele vernommen. Heinrich hatte Frieden mit Gott gefunden. Er starb im vollen Vertrauen auf seinen Herrn und Heiland.

Von Schmerz fast erdrückt, klagte der Kapitän nun auch dem Herrn seine Not. Er bekannte Ihm seine Sünden und lernte den Reichtum der Gnade Gottes in Christo Jesu kennen. Das kostbare Blut Jesu Christi, so bezeugte ihm Gottes Wort, war ja auch für ihn geflossen.

Nicht lange nachher erfuhr die gebeugte Mutter, wie Gott auf ihr Flehen geantwortet hatte. Sie konnte, trotz ihrer Trauer, gemeinsam mit ihrem Gatten Gottes Gnade preisen, der auf schweren Wegen aber in großem Erbarmen ihre Gebete erhört hatte. —

Vergebung und Frieden.

Kann eine Seele Vergebung der Sünden vor Gott haben, ohne es zu wissen und ohne Frieden zu haben? O ja! Wir sehen dies bei dem Weibe in Lukas 7; es vertraute heilsverlangend dem Erlöser; und Er sagte von ihr (Vers 47): „Ihre vielen Sünden sind vergeben.“ So waren sie also vergeben, ohne daß das Weib es noch wußte. Gleich nachher sagt Er es allerdings auch ihr. (Vers 48.) Heute, wo der Heilige Geist auf Erden ist und wir die klaren Zeugnisse in Gottes Wort besitzen, könnte jede Seele, die in Wahrheit heilsverlangend auf den Herrn Jesum vertraut, beides zugleich besitzen: Vergebung und Frieden.

Ich bin erlöst durch Christi Blut.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,
Er hält mich treu in Seiner Hut
Und leitet mich an Seiner Hand —
Das nenn' ich meinen Gnadenstand.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,
Das Er in heißer Liebesglut
Vergoß für Sünder allzumal,
Zur Tilgung meiner Schuld und Qual.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,
Und was der Heiland an mir thut
Kraft Seines Blutes, Tag für Tag,
Ist größer, als ich fassen mag.

Ich bin erlöst durch Christi Blut;
Dies Blut ist dort trotz Satans Wut,
Dort wird es ewig, ewig sein;
Drum steh' ich da, gerecht und rein.

Ich bin erlöst durch Christi Blut,
Das ist mein Trost, das giebt mir Mut;
Das bleibt mein Ruhm in dieser Zeit
Und einst mein Lied in Ewigkeit.

Ich bin erlöst durch Christi Blut.
Mit Leib und Seele, Hab' und Gut
Gehör' ich meinem Retter an
Und wandle froh die schmale Bahn.

Nach H. W.

☞ Des Herausgebers illustrierter Familienkalender:

„Der Botschafter des Friedens“
für 1899

ist erschienen. Derselbe enthält (64 bez. 76 S. stark) außer dem ausführlichen Kalendarium und vielen gemeinnützigen Mitteilungen interessante Erzählungen, Geschichten, Betrachtungen und Gedichte erwecklichen, belehrenden und erbaulichen Inhalts mit vielen Bildern. — Die Freunde unseres Blattes und eines wirklich christlichen Kalenders wollen den „Botschafter des Friedens“, den Gott noch jedes Jahr vielen Lesern zum Segen werden ließ, verbreiten helfen. — Der Preis des Kalenders ist 25 Pfg. (30 Rappen.) Von 12 Exemplaren versenden wir postfrei und auf 15 Exempl. geben wir ein Freiexemplar. Wiederverkäufer werden gesucht, dieselben erhalten Rabatt. — Alle Bestellungen für Süddeutschland (Bayern, Baden, Württemberg und Elsaß) richte man an das Christl. Verlagshaus Stuttgart, Schloßstr. 78; für die Schweiz und Oesterreich an die „Schriftenniederlage Schloß Andelfingen“ (Kanton Zürich). Bei allen Bestellungen gebe man an, ob man Kalender mit oder ohne Marktbericht wünscht. Letztere enthalten statt der Märkte größeren Lesestoff. Neu sind in den Marktbericht aufgenommen die ganze Provinz Pommern, der Reg.-Bez. Oppeln, Fürstentümer Anhalt, Birkenfeld und Reuß. Bestellungen mache man gefälligst bald!

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Gott ist uns Zuflucht und Stärke, eine Hülfe, reichlich gefunden in Drangsalen.“ (Ps. 46, 1.)

Nr. 16. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Das Gebet. 2. Widerstehe nicht dem Willen Gottes im Gebet! 3. Der Zar und der Psalm. 4. Gedicht.

Das Gebet.

Wir ersuchten unsere Leser in der vorletzten Nummer unseres Blattes, doch täglich und zwar regelmäßig und fortlaufend einen kurzen Abschnitt in der Heiligen Schrift zu lesen, denn sie ist das Wort Gottes. Wir erinnerten dabei an das Wort des Herrn: „Glückselig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!“

Heute nun möchten wir einige Worte über das Gebet sagen. Die zwei Dinge gehören ja zusammen: Gottes Wort und das Gebet. In Gottes Wort redet Gott zu uns; im Gebet reden wir zu Gott. Und von Gott hören und zu Gott reden, ist das hohe, gesegnete Vorrecht der Menschenkinder in dieser armen Welt, ein Vorrecht, welches zwar von so vielen Tausenden in ihrem Unglauben geleugnet oder in Gleichgültigkeit versäumt, von anderen Tausenden aber mit bleibendem Segen erkannt und geübt wird.

Verhältnismäßig wird noch viel gebetet. Tag und Nacht steigen Millionen von „Gebeten“ auf der ganzen Erde empor. Aber nicht alle diese „Gebete“ sind in Wirklichkeit und Wahrheit Gebete. Erstlich werden nicht einmal alle „Gebete“ an Gott, den allein wahren und lebendigen Gott, gerichtet. Wie viele Tausende wenden sich ja betend nur zur Jungfrau Maria oder zu diesem und jenem „Heiligen.“ Und wie viele Millionen Menschen beten gar zu stummen Götzen von Holz und Stein oder zu Sonne, Mond und Sternen und anderen Werken der Schöpfung!

Aber auch von Tausenden, die sich in ihren Gebeten zu dem wahren Gott wenden, muß man sagen: Sie beten nicht! — Ihre Gebete sind kein Beten. Entweder fehlt den Betern der lebendige Glaube und das gläubige Vertrauen, oder die nötige Gottesfurcht, Einfalt, Sammlung und Andacht. Sie plappern vielleicht nicht gerade gedankenlos auswendiggelernte oder andere Gebete her, was Gott ein Greuel ist, aber ihr Herz redet nicht; es begehrt nicht, was der Mund spricht. Und Gott sieht doch das Herz an! — Ihre Gebete kommen nicht zu Gott. Es könnte nicht zu ihnen gesagt werden, wie zum Hauptmann Kornelius: „Deine Gebete ... sind hinaufgestiegen zum Gedächtnis vor Gott!“ (Apostelg. 10,4) oder wie von Paulus bei seiner Bekehrung: „Siehe, er betet.“ (Apostelg. 9,11.)

Und was nun die Bitten betrifft, die Gott im Gebet vorgetragen werden, so beziehen sie sich bei den meisten Menschen nur auf zeitliche Hilfe, auf Arbeit, auf Speise und Trank, auf eine gute Nachtruhe, Genesung u. a. m.; alles Dinge, die wir in der That von Gott erbitten dürfen, denn von Ihm kommen sie. Aber niemand, der nur um zeitliche Dinge betet, meine, er sei deshalb auch schon ein gläubiger Christ.

Man kann regelmäßig beten und andächtig beten und auch von Gebetserhörungen, die man erfahren hat, berichten können und ist doch noch kein wirklicher Christ, kein Kind Gottes und Himmelserbe. —

Gott erhört auch die Raben auf dem Felde, und sie sind doch nur unwissende, unreine Tiere. Gott vernimmt das Seufzen und Schreien Seiner Kreaturen. Und wer unter den Menschenkindern in seinem Leben, sei's in Tagen der Not, der Krankheit oder Gefahren erfahren hat, daß Gott Gebete erhört, der prüfe sich wohl, ob er Gott dadurch näher gekommen sei, von Herzen Ihm dafür gedankt und sich Ihm ergeben habe! —

Wo Gott, der sich an niemand auf Erden unbezeugt läßt, Erkenntlichkeit findet für Seine Güte und Größe, da will Er auch Erkenntnis schenken, Sündenerkenntnis, und Erkenntnis des Heils. Dieses finden wir z. B. bei dem vorhin

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

erwähnten heidnischen Hauptmann Kornelius zu Cäsarea. (Lies Apostelg. 10 u. 11.) So sagt auch Gott: „Wer Dank opfert, der preist Mich und wer seinen Weg einrichtet, den werde Ich sehen lassen Mein Heil." (Ps. 50,23.)

Also nicht alle, die beten und Gebetserhörungen erlebt haben, sind gerettet, sind Gottes Kinder und Erben. Dazu gehört mehr! —

Nicht nur um zeitliche Hilfe und zeitliche Segnungen betete und betet der Gerettete, sondern auch um geistliche und ewige Gaben oder Segnungen. Und gerade hier sind die größten und sichersten Erhörungen. Denn während die Darreichung oder Gewährung zeitlicher Gaben und Güter dem Bittenden vielleicht zum Verderben gereichen könnten, sind die ewigen Gaben unentbehrlich. Der Zöllner betete: „Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!" Und er fand Gnade. Wir lesen: „Gerechtfertigt ging er hinab in sein Haus!" — Der Schächer am Kreuz rief: „Gedenke meiner, Herr, wenn du in Dein Reich kommst!" Und der Herr antwortete: „Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein!" Salomo betete nicht um zeitliche Gaben, er flehte um Verstand; und Gott gab ihm mehr, Er gab ihm große Weisheit.

Mein Leser, um was betest du? — Oft hört man sagen: „Meinen Sie denn, ich betete nicht?" Mag sein, daß du betest; aber was sind deine Gebete und Bitten? Kann man überhaupt deine Gebete ein Beten nennen? Und was ist der Inhalt deiner Gebete? Um was betest du? Hast du je von Herzen zu Gott um Gnade, um Vergebung deiner Sünden gebetet? — Wenn es so ist und dein Herz ist einfältig und aufrichtig vor Gott, das sich durch Sein Wort unterweisen läßt, so wirst du bald erkennen, daß Gott alle diese Segnungen dir schenken will, dir längst anbietet in Seinem Sohne Jesu Christo. Und so wirst du dich bald des Besitzes dieser hohen erbetenen Güter und Segnungen im Glauben an den Sohn Gottes erfreuen! Denn das Wort Gottes sagt:

„Wer an den Sohn glaubt, **hat** ewiges Leben." (Joh. 3,36.) Ferner: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde." (1. Joh. 1,7.) „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß ein jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen." (Apostelg. 10,43.) Die Gläubigen bezeugen von Jesu Christo: „In Ihm **haben** wir die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Vergehungen." (Epheſ. 1,7).

Wer nur betet, ohne von Herzen das Erbetene zu begehren, wer nur mit dem Munde schöne fromme Bitten ausspricht, wird Jahrelang vergeblich immer wieder sagen: „O, Gott sei mir, dem, Sünder, gnädig!" Er wird trotzdem nie, wie jener Zöllner, „gerechtfertigt hinabgehen in sein Haus." Ja, er wird vielleicht schmähen auf solche, welche sich der Heilsgewißheit erfreuen und mit dem Apostel sagen können: „Nun wir denn sind gerechtfertigt worden aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott." (Röm. 5,1.)

Wer von Herzen zu Gott betet, dem kann es nicht schwer werden, von Herzen zu glauben, was Gott in Seinem Sohne für uns zu unserem ewigen Heil gethan hat und was Er in Seinem untrüglichen Worte uns sagt.

Ist aber erst Heilsgewißheit und göttlicher Frieden im Herzen und das gesegnete glückselige Bewußtsein der Gottes-Kindschaft, wie geschrieben steht von den Gläubigen: „Sein Geist giebt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind," (Röm. 8,16) dann, ja dann ist das Beten ein Bedürfnis der Seele geworden, wie das Atmen für den Leib. Und der Gläubige weiß, daß Gott, seinem Vater, nichts zu schwer und nichts zu gering ist. Er darf Ihm alles sagen und singt voll Vertrauen:

„Deiner Liebe ist allein
Nichts zu groß und nichts zu klein."

Aber auch ihm, dem Gläubigen, noch giebt Gott gewisse Anweisungen oder Belehrungen bezüglich seines Betens; daß er z. B. nicht denken möge, er müsse viele Worte machen. (Matth. 6,7. 8.) Ferner hören wir, daß wir im Gebet anhalten (Luk. 11,5—10; 18,1—8) und im Vertrauen beten sollen, „ohne zu zweifeln" (Jak. 1,6; u. 1. Tim. 2,8); daß wir bei dem Beten „wachen und danken" und nichts durchsetzen, sondern uns in den Willen des Vaters ergeben sollen, da wir in vielen Fällen nicht einmal wissen, was uns gut ist und um was wir bitten sollen. (Kol. 4,2; 2. Kor. 12, 8. 9; Röm. 8,26—28.)

Wie wir unsere Leser ersuchten, täglich regelmäßig Gottes Wort zu lesen, so glauben wir auch, daß der treue gläubige Christ täglich regelmäßig sich zurückziehen wird zum Gebet. Von Daniel, dem Propheten, dem großen Staatsmanne, lesen wir: „Dreimal des Tages kniete er auf seine Kniee und betete und lobpries vor seinem Gott." (Daniel 6,11.)

Und wenn es je ein Bedürfnis war, allein und gemeinsam zu beten und im Gebet zu verharren, so ist dies in unseren Tagen der Fall, den Tagen kleiner Kraft und großer Gefahren. Wie viel Ursache haben die Gläubigen heute, für sich zu beten, daß sie nicht in Versuchung kommen (Luk. 22,40); für das Evangelium zu flehen, „daß es laufe und gepriesen werde" (2. Thessal. 3,1); für alle Gläubigen zu flehen, daß sie möchten wachen und gegründet werden in der Erkenntnis des Willens Gottes (Kol.4,12); und um Vermehrung der Arbeiter und für die Arbeiter im Werke des Herrn zu beten (Luk. 10,2; Epheſ. 6, 18.19)! Und desgleichen will Gott, daß wir beten „für alle Menschen," sonderlich „für Könige und alle, die in Hoheit sind." (1. Tim. 2,1.)

Teurer Leser, betest du? Und wie betest du? Ist dein Gebet wirklich ein Beten? Und um was betest du? —

Widerstehe nicht dem Willen Gottes im Gebet!

Eines Tages kam eine betrübte Mutter zu einem Diener Gottes und bat ihn, ihren schwerkranken Sohn zu besuchen. Der Mann folgte ihrer Einladung und beide gingen in das Zimmer des Kranken, der nur noch wenige Stunden leben konnte. Er war noch ein Jüngling an Jahren, aber Sünden und Ausschweifung hatten ihn früh an den Rand des Grabes gebracht. Ruhig lag er da, still in sich gekehrt. Aber kein Friede leuchtete aus seinen Augen, kein Glück der Seele prägte sich in seinen Zügen aus. Nein, sein Herz kannte jene Seligkeit nicht, die das sterbende Gotteskind so überaus glücklich macht. Er hatte auch gar kein Bedürfnis nach Errettung und nach einem Erlöser. Trotz aller Bitten und Ermahnungen der Mutter blieb er regungslos kalt; selbst das Gefühl des herannahenden Endes schien ihn nicht mehr zu beunruhigen. Wie schrecklich, wenn Gott nicht mehr wirkt und ein Herz aus seinem Sündenschlafe aufrütteln kann!

Die Mutter teilte dem Sterbenden jetzt mit, daß sie einen Diener Gottes gerufen habe, der mit ihm beten wolle, damit der Heilige Geist ihn von seinen Sünden überführe und das Bedürfnis nach Errettung in ihm erwecken möge. Hierauf bat sie ihn, ihr vorher noch ein wenig Gehör zu schenken, sie wolle ihm einen Beweis von der Macht des Gebets geben. Sie erzählte sodann in Gegenwart des Dieners des Herrn: „Als du 3 Jahre alt warst, wurdest du überaus krank. Eines Nachts sagte dein Vater, der ein geschickter Arzt war, du könntest sicher nicht mehr bis zum Tagesanbruch leben. Ich schickte ihn und die Wärterin aus dem Zimmer, kniete vor deinem Bett nieder und sagte dem Herrn, daß ich dich nicht hergeben könne, dich nicht sterben lassen werde. Ich sagte Gott, Er müsse dich wieder gesund machen und die Verantwortung für das geschenkte Leben würde ich übernehmen. Auf mein Gebet hin wurdest du zur Verwunderung aller wieder gesund. So glaube nun, lieber Th., daß der, welcher die Bitten betreffs deines leiblichen Lebens erhört hat, erst recht unser Flehen bezüglich deiner unsterblichen Seele erhören wird!“ —

Der Sohn aber antwortete in gleichgültigem Tone: „Mutter, dann hast du damals einen großen, schrecklichen Fehler gemacht.“ Und so starb er ohne irgend ein Gefühl von Reue gezeigt zu haben. Die Sünde hatte wohl jedes Gefühl für das ewige Leben erstickt. O, welch ein Sterben! Den Knecht Gottes ergriff ein Schaudern; und er wandte sich zum Gehen.

Wie schwer es auch für die Eltern sein mag, ihre Kinder herzugeben, wenn Gott sie von ihnen fordert, so dürfen sie doch nicht jenen schrecklichen Fehler machen, dem Willen Gottes zu widerstehen. Möchten doch alle Eltern sich bei dem frühen Tod ihrer lieben Kinder unter den gnädigen Ratschluß, des allein weisen Gottes beugen. Er will die Lämmer in Seinen Busen sammeln, sie dem Sohne zuführen, und sie so für Ihn und Seine Herrlichkeit sichern. (Lies Matth. 18, 10—14.) — Dieses Bewußtsein kann den betrübten Herzen Trost geben und zu wahrem Danke erheben. Denn dort beim Herrn sind ihre Lieblinge nun in einer unaussprechlichen Herrlichkeit und so der Gefahr und Verantwortlichkeit, welche das Leben in einer sündhaften Welt mit sich bringen würde, auf immer enthoben.

Der Zar und der Psalm.

Als Alexander I., Kaiser von Rußland, zur Regierung kam, gab es nur wenige Bibeln in dem großen Reiche; überhaupt herrschte dort die größte Gleichgültigkeit in Bezug auf Religion. Als einst ein wichtiger Posten in der Kirche frei wurde, ernannte der Kaiser seinen Liebling, den Fürsten Alexander Galitzin, dazu. Derselbe wollte zuerst ablehnen wegen seiner gänzlichen Unwissenheit in Dingen des Christentums, aber der Kaiser ließ den Grund nicht gelten, und Galitzin mußte die Stelle antreten. Bei seiner ersten Unterredung mit dem ehrwürdigen Erzbischof Platoff bat er denselben, ihm ein Buch zu bezeichnen, in welchem er die christlichen Glaubenssätze studieren könne. Der Erzbischof, erstaunt über die freibekannte Unwissenheit des Fürsten, empfahl ihm die Bibel als das einzige Buch, das ihm richtige Ansichten über das Christentum geben könne.

„Dann muß ich in meiner Unwissenheit verharren, die Bibel kann ich nicht lesen,“ war die Antwort.

Aber der Erzbischof verblieb bei seiner Aussage. Da schwieg Fürst Galitzin; doch kamen ihm die Worte Platoffs von Zeit zu Zeit wieder ins Gedächtnis, und bald darauf kaufte er sich denn insgeheim eine Bibel und las eifrig darin. Die Folgen konnten nicht verborgen bleiben, und wenn er auch nicht als „Bibelleser“ bekannt wurde, so erregte doch sein verändertes Leben viel Aufsehen und Spott.

Als im Jahre 1812 die Nachricht von dem Einzug Napoleons in Moskau nach Petersburg kam, ergriff die ganze Einwohnerschaft ein panischer Schrecken. Alles packte seine Kostbarkeiten ein und machte sich zur eiligen Flucht bereit; denn man erwartete die baldige Einnahme der Hauptstadt durch die Franzosen. Der Kaiser selbst wollte an der Spitze seiner Truppen dem Feind entgegengehen. Galitzin allein traf keine Anstalten zur Flucht; er ließ gerade seinen Palast neu herrichten und zeigte

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

nicht die mindeste Besorgnis. Dies wurde dem Kaiser hinterbracht und angedeutet, daß der Fürst ein Verräter und im Einverständnis mit dem Feind sein müsse. Der Kaiser ließ den Fürsten kommen und fragte ihn: „Was thust du, was bedeutet das? Jedermann bereitet sich zur Flucht, und du baust an deinem Palast?" Der Fürst antwortete: „Ich fühle mich hier so sicher wie am geschütztesten Ort; der Herr ist meine Zuflucht!" „Woher hast du dieses Vertrauen? Was bringt dich dazu?" fragte der Kaiser.

„Majestät," antwortete Galitzin, der schon längst gern vor dem Kaiser ein Zeugnis für den Herrn Jesum abgelegt hätte, „ich fühle in meinem Herzen das Vertrauen, und ich finde es in diesem Buche begründet." Damit zog er eine kleine Bibel aus der Tasche, ein Buch, welches der Kaiser noch nie gesehen hatte. Dieser streckte die Hand aus, es in Empfang zu nehmen; da fiel es wie zufällig zu Boden und blieb offen liegen. Der Fürst hob das Buch auf, blickte auf die offene Stelle und sagte:

„Erlauben mir Eure Majestät, daß ich die Stelle lese, die gerade aufgeschlagen ist?" Es war der 91. Psalm. (Der freundliche Leser wolle denselben in seiner Bibel aufschlagen und ganz lesen.) „O, wenn doch Eure Majestät diesen herrlichen Zufluchtsort suchen möchten!" sagte der Fürst, nachdem er ihm den ganzen Psalm vorgelesen hatte. Der Kaiser war über die wunderbaren Worte überrascht und staunte. Seine Truppen zogen eben aus der Stadt, und er mußte sich, einer alten Bestimmung gemäß, vor dem Verlassen der Hauptstadt noch einmal in die Hauptkirche begeben. Als er eintrat, las eben der Hofprediger zur großen Verwunderung des Kaisers den 91. Psalm. Nach beendeter kirchlicher Feier ließ er den Hofprediger kommen und fragte ihn, ob Fürst Galitzin vorher noch mit ihm gesprochen und ihm den 91. Psalm genannt habe. Aber dieser hatte von dem Fürsten keinerlei Weisung empfangen.

Dann eilte der Zar seinen Truppen nach; und spät am Abend, nach einer mühevollen Reise, ließ er noch seinen Feldkaplan kommen, daß er ihm im Zelte etwas aus der Bibel, diesem göttlichen Buche, vorlesen möchte. Derselbe nahm die Bibel, und nachdem er sie geöffnet und ein wenig darin geblättert, begann er zu lesen: „Wer da sitzet unter dem Schirm des Höchsten, der wird bleiben im Schatten des Allmächtigen!" Es war also wieder der 91. Psalm. „Halt!" rief hier der Kaiser, „wer hat Ihnen gesagt, daß Sie diesen Psalm lesen sollten?"

„Niemand, als Gott!" entgegnete der Gefragte; „ich bat Ihn, mir für Eure Majestät das rechte Wort zu geben; und dann war es dieser Psalm, an den ich denken mußte."

Der Kaiser war sichtlich ergriffen und tief bewegt; er fühlte, daß Gott hier mit ihm redete; und darum lauschte er begierig auf Sein Wort. An dem Abende entschloß er sich, von nun ab täglich morgens und abends ein Kapitel aus der Bibel zu lesen; und er hat es auch gethan bis an sein Lebensende.

Das furchtbare Ende von Napoleons Feldzug ist bekannt: Moskau wurde von seinen Einwohnern eingeäschert; von den stolzen französischen Heeren wurden 125,000 Mann getötet, 123,000 durch Hunger, Krankheit und eisige Kälte hingerafft, 190,000 gefangen genommen. „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!" konnte man auch hier sagen!

Die Eindrücke, die der Psalm auf den Zaren gemacht, waren nicht vorübergehend; sie hatten sein Herz wirklich zu Gott gewandt. Gottes Wort war hinfort sein täglicher Begleiter, sein Unterweiser zur Seligkeit und seine Freude.

Auch haben die Bekenntnisse des Zaren einigen einfachen Arbeitern des Herrn gegenüber,*) mit denen er öfters seine Kniee zum Gebet beugte, sowie die durch ihn aufgehobene Bedrückung der Christen in seinem Reiche, und vor allem sein verändertes Leben kundgethan, daß auch er durch den unverweslichen Samen des Wortes Gottes wiedergeboren worden war.

Wie der Fürst Galitzin, der nachmals Petersburg und seine hohe Stellung verließ, um in fernen dunklen Gegenden das Evangelium zu verkündigen, so hatte auch der Kaiser Alexander durch das Lesen des Wortes Gottes das ewige Leben gefunden.

Was wär' ich ohne Dich!

Wenn ich Dein Wort nicht hätte,
O mein Herr Jesu Christ!
Wenn ich daraus nicht wüßte,
Daß Du mein Heiland bist,
Wenn ich darauf nicht gründen
Dürft' alle Hoffnung mein, —
Ich müßte wohl verzagen
Bei soviel Angst und Pein.

Wenn ich Dein Kreuz nicht hätte,
An dem Du durch den Tod
Auf ewig mich errettet,
Aus Schuld und Sündennot,
An dem Du mich erkaufet
Mit blut'gem Lösegeld, —
Wie wär es um mein Leben
Und Sterben dann bestellt!

Wenn ich Dich selbst nicht hätte,
Dich, meinen guten Herrn,
Dich Tröster und Erbarmer,
Der Du erhörst so gern —
Wie hätt' ich Kraft und Frieden
In Kampf und Leid und Not?
Doch nun bist Du mein Leben,
Mein Licht, mein Heil, mein Gott!

Nach „Maiblumen."

*) Es waren dies zwei Glieder der „Gesellschaft der Freunde" oder „Quäker" aus England: Wilhelm Allen und Stephan Grellet, die in Rußland missionierten.

☞ In unserem Verlage erschien soeben:

„Die Entrückung der Kirche"

in 8. Auflage mit einem Nachwort. 1 Exemplar 15 Pfg.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Glückselig der Mensch, der auf Mich hört!" (Spr. 8, 34.)

Nr. 17. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Hast du gewählt? 2. Der eine gewarnt, der andere gerettet. 3. Vom Tod zum Leben. 4. Der Psalm vom guten Hirten. 5. Gedicht.

Hast du gewählt?

Anläßlich der deutschen Reichtagswahlen riefen wir unseren Lesern zu: „Auf zur Wahl!" Und heute fragen wir: „Hast du gewählt?" Wir blickten bei unserem Aufruf jedoch weit über den Reichstag und die Reichstagswahlen hinaus und traten ein für die Wahl, welche das Los der Wähler für alle Ewigkeit entscheidet und zugleich für diese Welt ihren Weg zu einem glücklichen und gesegneten macht. Darum riefen wir unseren Lesern zu: Wählet Jesum! Ihn hat Gott zu unserem Heil gesandt. Er führt die Sache derer, die Ihn erwählen, herrlich hinaus und giebt Ihnen schon am Tage der Wahl Frieden und Leben, Rat und Weisheit, Freiheit und bleibenden Reichtum. „Er giebt den Müden Kraft und den Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle." (Jes. 40, 29.) Und vom Pfad aller derer, die Ihn erkoren und von da ab täglich auf Ihn hören, kann getrost gesagt werden: „Er ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe." „Ihr Licht brennt fröhlich." (Spr. 4,18; 13,9.)

Der Ausfall der Reichstagswahlen hat in Zahlen dargethan, was der Sache nach längst bekannt ist, daß Aberglauben und Unglauben im Lande zunehmen und sich in die Herrschaft teilen. Besonders sind viele durch die Zunahme der Sozialdemokratie erschreckt worden;*) denn ihr Programm ist völlige Lossagung von Gott und aller göttlichen Ordnung und so der Umsturz aller Dinge.**) In dieser Partei (und das ist auch der Grund, weshalb wir sie besonders nennen) kommt mehr als in jeder anderen Partei „der Geist der letzten Tage" zur Geltung und zum Ausdruck. Die Stunde naht, wo die Menschen von Gott und Seinem Gesalbten (von Christo) sagen werden: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!" (Ps. 2, 2.3.)

Die große Masse des Volkes will das Verderben d. h. sie will und wird sich nicht warnen lassen und in Wahrheit zu Gott bekehren. Das ist eine traurige, aber sichere Wahrnehmung. So sagt auch Gottes Wort: „Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zum Verderben führt und viele sind, die darauf wandeln." Obwohl das Evangelium der Gnade und Wahrheit Gottes sich an alle wendet und allen sagen läßt, daß „Gott also die Welt geliebt", daß Er Seinen eingeborenen Sohn für sie dahingab und daß dieser starb „als Lösegeld für alle," so sind es doch wenige, die von Herzen auf Gottes Stimme hören, sich Seiner Gnade unterwerfen und der Wahrheit gehorchen! Diese nur, die Jesum als ihren Erretter, Gott als ihren Vater kennen, sind Gottes Volk, sind Gottes Kinder.

Sie vermögen das Verderben, das in der Welt ist, nicht aufzuhalten, aber sie können für Gott, inmitten des Verderbens, ein Zeugnis sein. Der Sohn Gottes sagt zu den Gläubigen: „Ihr seid das Salz der Erde", „das Licht der Welt." (Matth. 5, 13.14.) Sie offenbaren, wenn sie ihre Berufung verstehen und zum Ausdruck bringen, im tagtäglichen Leben, im Handel und Wandel, Gottes Gedanken, Gesinnung und Wesen; und sie thun es, Gott zum Ruhme und anderen und sich zum Segen. Zugleich wenden sie sich flehend und fürbittend zu Gott, „für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind." (1. Tim. 2, 1.2.) Das letzte Stadium des Verderbens in der Welt, wenn der Antichrist, der Mensch der Sünde, die Herrschaft führt und sich an Gottes Statt verehren läßt, kann auch nicht kommen, so lange noch gläubige Christen auf Erden sind, da ihre Anwesenheit und der in ihrer Mitte

*) Und sie wächst nicht nur in protestantischen Ländern, sondern auch ganz besonders in katholischen Ländern, wie Frankreich und besonders das ganz katholische Belgien zeigen. In Ländern, wie England und besonders Schweden und Norwegen, wo Gottes Wort mehr gelehrt und geehrt wird, hat sie nur wenig Anhänger.

**) In unserem Büchlein „Zeichen der Zeit" (Verlag: Geschwister Dönges, Dillenburg, Preis 40 Pf.) haben wir auf Seite 52 und 53 einige Aeußerungen der Sozialistenführer über ihre Weltanschauung mitgeteilt.

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

wohnende und wirkende Heilige Geist dies alles „zurückhält." (2. Thess. 2, 3—8.) Doch die Zeit naht in Windeseile, da die Menschen nicht mehr wählen können zwischen Licht und Finsternis, weil die Nacht gekommen sein wird, da niemand wirken kann. —

Noch leuchtet heute die Gnadensonne, es ist noch der Tag des Heils, „die angenehme Zeit", da Gott alle Menschen ermahnt zu bedenken, was zu ihrem Frieden dient. Durch den Mund und die Feder von Tausenden, welche den Schrecken des Herrn erkannt und geglaubt haben zu ihrem Heil, läßt Gott heute, nah und fern, Buße und Vergebung der Sünden in Jesu Namen verkündigen. Sie bezeugen mündlich und schriftlich das alleinige und ewige Heil in Christo. Ja, wir bitten an Christi Statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!" —

Auch segnet Gott in Gnaden Sein heiliges Wort nicht nur durch Seines Geistes Wehen und Wirksamkeit, Er unterstützt es in seinem Lauf und Werk durch die Ereignisse des Lebens. Wie der Regen und die eiserne Pflugschar des Landmanns dem Samen des Säemanns den Weg bahnt in den Schoß der fruchtbaren Erde, so will Gott bald durch Seine Güte, die ja auch zur Buße leiten soll, bald durch Seine Strenge das Ohr und Herz des Menschen öffnen für Sein seligmachendes Wort. Wenn da und dort verheerende Stürme, wie „ein Heer von Unglücksengeln" die Erde treffen oder Hunderte von Menschen hingerafft werden, bald durch ein Schiffsunglück, bald durch schlagende Wetter in den Gruben, so werden immer Einzelne, welche von der Not selbst betroffen oder durch die Kunde davon erschüttert wurden, zu ihrem ewigen Heil errettet. Die Ewigkeit wird es kund thun und die Erfahrung hat es schon so oft gezeigt in dieser Zeit, daß „Kreuz" und „Unglück" für dieses und jenes Menschenkind und Haus das größte Glück gewesen ist. So sagt auch Elihu zu Hiob, daß Gott dem Menschen Leiden sendet, um ihn vor „Uebermut" zu bewahren und seine Seele zu retten „von der Grube", d. i. von dem ewigen Verderben.

Allerdings in vielen oder den meisten Fällen wird Gottes Warnung nicht verstanden oder nicht beachtet. Gedenken wir hier nur einiger Fälle aus einer Heimsuchung dieses Jahres. Mitte Februar d. Js. verunglückten, wie wir in No. 5 unseres Blattes erwähnten, über 100 Bergleute bei Bochum. Schon 14 Tage nachher verlobte sich die Witwe eines der verunglückten Bergleute freudig wieder in aller Form. Und ein als tot aus der Grube gebrachter junger Bergmann nahm an dem Beerdigungs-Sonntagabend schon wieder an einem Maskenball teil. Ein anderer geretteter junger Knappe benutzte in R. (nahe bei der Unglückstätte) eine vorher gelöste Karte zu dem gleichen Zwecke.

In solcher Weise tritt der Mensch fast immer im Leben Gott in den Weg und vereitelt Gottes Gnadenabsicht, ihn abzuwenden von dem Pfad des Todes und Verderbens. Gott hatte ihn durch ernste Stunden und Wege zur Entscheidung und zur Wahl für Christum drängen wollen, um ihn zu bewahren vor dem ewigen Tod, aber das Herz hat des Herrn Züchtigung gering geachtet und Seine Warnung in den Wind geschlagen. Was kann nun anders folgen als Verhärtung des Herzens und das gerechte Gericht?

Teurer Leser, blicke in dein Leben! Ist nicht Gott auch dir oft nahe getreten mit besonderen Segnungen? Aber haben sie dich zu Ihm, dem Geber, gezogen? Und hat Gott dich andererseits nicht auch oftmals ernstlich gebeugt und gewarnt und dann vom nahen Tode oder aus großer Not gerettet? Hat dich dies zur Umkehr zu Gott, zur Bekehrung geführt? Die Schrift sagt doch: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!" Sage, gehst du noch unbekehrt und sorglos der Ewigkeit entgegen? Hast du noch nicht gewählt, so wähle heute! Mache endlich Ernst und ergreife im Glauben den Sohn Gottes als deinen Erlöser und Herrn! Nur durch Ihn entrinnst du dem ewigen Verderben; nur in Ihm findest du Vergebung und Frieden; nur bei Ihm erlangst du ewiges Leben, und nur durch Ihn kommst du zu dem Vater und des Vaters Haus. Ja, wache auf, wenn es noch nicht geschehen, wache auf und wähle! Ergreife Jesum, den Retter! Morgen schon kann es auf ewig zu spät sein. —

Der eine gewarnt, der andere gerettet.

Vor einigen Jahren ließ ich neben meinem bisherigen Wohnhaus ein neues Haus errichten. Den jungen Leuten in meinem Geschäft verbot ich ausdrücklich, den Neubau zu besteigen. Nichtsdestoweniger kletterten zwei meiner Lehrlinge noch gegen 10 Uhr abends nach dem Feierabendspaziergange am Gerüst den Neubau hinauf bis in den 4. Stock. Dort machte der eine der Jünglinge vom höchsten Gerüst aus einen Turnsprung und legte sich mit dem Leib auf die sogenannte Mauerlatte und schaute in die Tiefe. Als er nun wieder aufs Gerüst zurückspringen will, verfehlt er das Brett und stürzt so aus der schwindelnden Höhe hinunter aufs harte, rauhe Kellergewölbe.

Der andere Lehrling eilt nun, so schnell er kann, hinunter, um den Freund aufzufinden und bringt ihn mit Hülfe eines Dritten für tot in meine Wohnung. Hierauf läuft er auf meinen Befehl nach dem Arzt. Unterwegs aber schon heißt es in seinem Inneren: „Wenn du nun hinuntergestürzt wärest und dir den Hals gebrochen hättest, wo wäre dann deine Seele jetzt für alle Ewigkeit?" Und er mußte sich die ernste Antwort geben: „Verloren für immer!" Der Geist Gottes ergriff ihn und stellte ihm seinen sündhaften Zustand und die

Gerechtigkeit Gottes so ernst vor Augen, daß er sich auf dem Rückweg vom Arzt nach Hause an einen verborgenen Platz am Wege auf die Kniee warf und zu Gott für sich um Gnade und Erbarmen rief.

Bald kam der Arzt zu dem verunglückten Freunde und fand außer einer unbedeutenden Streifwunde am Kopfe keinen Knochenbruch, noch äußere Verletzung. Und schon am anderen Tage kehrte dem Verunglückten das Bewußtsein zurück und nach etlichen Wochen konnte er als völlig geheilt aus dem Krankenhaus entlassen werden. Er ist ein gesunder junger Mann geworden, geht aber noch in seinen Sünden mit der Welt dahin dem ewigen Verderben entgegen. Sein Freund aber fand bald nach jenem Sturz Frieden mit Gott durch den Glauben und wandelt seitdem mit glücklichem Herzen auf den Wegen des Lichts und Lebens der himmlischen Heimat zu. So wurde der eine gewarnt, bis jetzt leider noch vergeblich; der andere aber wurde gerettet. A. P.

Vom Tod zum Leben.

Wie oft brüsten sich Menschen mit ihrer Zugehörigkeit zu diesem oder jenem religiösen Bekenntnisse und sie verdammen andere, die nicht zu ihrem Bekenntnisse gehören. Aber kann ein religiöses Bekenntnis den Menschen selig machen? Wird der Katholik deshalb, weil er katholisch ist, selig? Oder geht der Protestant oder Außerkirchliche deshalb in die Hölle oder in den Himmel, weil er protestantisch oder außerkirchlich ist? — Wahrlich nicht!

Allen Menschen, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, gilt das Wort des Herrn und Heilandes: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen ..... Ihr müsset von neuem geboren werden!“ (Joh. 3, 3.7.)

Man konnte ehedem ein strenger Jude sein und nicht zu Gottes Volk gehören, und so ist es heute; und andererseits konnte und kann man ein Heide sein und doch schnell zu Gottes Volk gelangen. Letzteres sehen wir nicht nur in der interessanten Geschichte des Hauptmanns Kornelius (Apostelg. 10), wir hören es auch heute aus allen Teilen der Erde. Darum sagt der Apostel: „In Christo Jesu vermag weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirkt.“ Und wiederum: „Weder Beschneidung (Judentum) noch Vorhaut (Heidentum) ist etwas, sondern eine neue Schöpfung.“ (Gal. 5,6; 6.15.)

Ja, einzig die „neue Schöpfung,“ das durch Gottes Wort und Heiligen Geist in der Wiedergeburt eingepflanzte neue göttliche Leben, hat Wert vor Gott. Ohne diese neue Natur ist jedes religiöse Bekenntnis, so schön und orthodox es sein mag, vor Gott nur leere Form. Man hat die Lampe, aber kein Oel; man hat den Namen, daß man lebe, ist aber tot; man ist „eine thörichte Jungfrau,“ die nicht zur himmlischen Hochzeit geht.

Gott muß oft ernste Wege mit uns gehen, bis wir erkennen, daß wir trotz aller Religiosität noch blind und bloß vor Ihm sind, ja, sogar geistlich tot, bis wir uns heilsverlangend und im lebendigen Glauben zu Jesu Christo wenden. Durch Ihn allein kann der Sünder Gott finden; in Ihm allein Vergebung und ewiges Leben erlangen. Dann kehrt Frieden in die Seele, die selige Gewißheit der Vergebung, und durch Gottes Geist das Zeugnis, nun Gottes Kind und Erbe zu sein. (Röm. 8, 14—16.)

Die folgende einfache Erzählung, in der uns eine Witwe in B. erzählt, wie erst sie und darauf ihr nun selig entschlafener Mann vom geistlichen Tod zum Leben geführt wurden, kann ebenfalls als Beleg für alles das gelten, was wir soeben ausgesagt haben. Die Witwe schreibt uns:

„Ich wurde als Kind frommer Katholiken geboren und war schon frühe sehr froh, katholisch und nicht protestantisch, oder Jude oder Heide zu sein, die nicht selig werden konnten. Wie oft habe ich gebetet und gedankt und lange Rosenkränze und viele andere Gebete hergesagt. Als die Zeit der ersten Kommunion kam (die Beichte kommt ja schon einige Jahre früher), welche für mich so wichtig war, freute ich mich mit heiligem Beben. Ich sollte nun, da ich in die allein seligmachende Kirche aufgenommen wurde, vollkommen werden. So wie ich gelehrt worden, mußte nun mein Herz, das sich ernstlich nach Vergebung der Sünden sehnte, nach abgelegter Beichte und nach der Kommunion völlig zur Ruhe kommen. Aber die Ruhe und ersehnte Glückseligkeit zog nicht in mein Inneres ein. Im Gegenteil, ich kam mir scheinbar täglich sündhafter vor. Es folgten Jahre ernsten Suchens und Forschens nach einer eigenen Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aber ich erlitt Niederlage auf Niederlage, anstatt besser, gut und heilig zu werden. Da wurde ich zuletzt gleichgültig und die Freuden der Welt erfüllten mein Herz. Zwar ging ich noch nach wie vor regelmäßig zur Messe und Predigt, aber nur noch zur Form und nicht mehr, um darin Ruhe und Frieden zu finden; dieses suchte ich jetzt in der eitlen Lust der Welt und ihrem Tand und Treiben.

In dieser Zeit lernte ich meinen späteren Mann kennen. Wir liebten uns innig und ließen uns trauen, trotz allen Widerstands, denn er war Protestant. Ich hatte in einer Beichte meinem Beichtvater, einem alten Pater, mein Vorhaben vor der Hochzeit mitgeteilt und bat um seinen Segen. Aber da er mich mit harten Worten strafte und mir furchtbare Dinge sagte, ward ich empört und ging nicht mehr zur Kirche.

An der Seite meines Mannes, der mir ein treuer, liebevoller Gatte war, suchte ich nun mein Glück zu finden. Selten nur ging er zur Kirche, dann nur, wenn ich ihn drängte und begleitete, um eine Predigt zu hören. Aber lag's an der Predigt oder an unserer Gleichgültigkeit, wir wandelten im Taumel der Welt dahin und hatten an einander genug. Gott blieb uns fremd und wir blieben Ihm fern. Mein Mann sagte: „Du weißt, ich halte nichts von dem Kirchenlaufen. Die wahre Religion ist unser Leben. Wir lieben uns und helfen uns, sind glücklich, thun recht und scheuen niemand.“

Ach, unser Glück, das nun 3 Jahre ungestört gewährt hatte, sollte unerwartet einen herben Schlag erleiden. Doch es war Gott, der an uns dachte und uns aus unserem Todesschlafe aufweckte. Unser teures Söhnchen, unser einziges Kind, wurde schwerkrank und starb. Wir waren beide wie zermalmt. Ich

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

suchte Trost im Gebet, aber wie war mir's? Ich konnte nicht beten. Ich durchblätterte alle Gebetbücher, deren ich habhaft werden konnte, es war mir gleich, ob sie katholisch oder evangelisch waren, aber ich fand nichts, das mein verwundetes Herz tröstete. —

Da in meiner größten und äußersten Not besuchte uns ein „Stadtmissionar," ein ernster, gläubiger Mann, der von unserem unsäglichen Schmerz gehört hatte. Er las uns etwas aus Gottes Wort vor und betete laut mit uns aus dem Herzen. Wie hat uns dieser Besuch und sein Wort und Gebet an der Todesbahre unseres Kindes gutgethan! Er wird mir unvergeßlich bleiben. —

Wenn ich auch damals noch nicht schon bekehrt und zu Gott gebracht wurde, so war doch ein Stachel oder Segen zurückgeblieben. Leider gaben wir uns nämlich dem Herrn und Erlöser, der so ernst zu uns gesprochen hatte, nicht hin, sondern suchten unsere Zerstreuung und unser Teil wieder in den Wegen und Freuden der Welt. Jahre gingen dahin; es wurden uns wieder zwei Kinder geschenkt, mit denen wir viel, sehr viel durchzumachen hatten. So klopfte der Heiland immer wieder deutlich bei uns an. Auch besuchte uns der Stadtmissionar ab und zu und erinnerte uns an die ernsten, aber gesegneten Gedanken Gottes mit uns.

Endlich, nach langem Klopfen und Rufen von Seiten unseres Gottes und Heilandes, öffnete ich die Thür meines Herzens. Besonders diente mir unter vielen Schriften, die ich nun las, ein Büchlein, das den Titel führte: „An der Pforte" zum reichen Segen. Ich fand Leben und Frieden im Glauben an den Herrn Jesum, dessen kostbares Blut auch mir zu gut geflossen war. Nun füllte eine nie gekannte Freude meine Seele, ja, mein Herz jubelte und freute sich in dem Herrn und Seinem vollkommenen Heil. O, unendlich mehr als ich vor vielen Jahren gesucht und erstrebt hatte, war mir nun aus Gnaden zuteil geworden in dem Glauben an den Sohn Gottes, der uns, ja auch mich geliebt und sich selbst nach Gottes Gnadenratschluß für mich dahingegeben hat. Ich war nun Gottes Kind und Erbe geworden. (Röm. 8, 16.17; 1. Joh. 3, 1.2.)

Heute noch, so glaubte ich damals, müßte auch mein lieber Mann bekehrt werden und wir wollten zusammen das herrliche Glück genießen, das ich gefunden hatte. Aber noch Monate und Jahre sind dahingegangen, bis das Sehnen und Flehen meines Herzens für ihn erfüllt wurde. Er war in seinen Augen gut. Was sollte ihm fehlen; was sollte Gott wider ihn haben? So war seine Meinung. Aber Gott führte ihn in Sein Licht, in dem wir erst erkennen, daß wir unnütze Knechte sind, ja, unrein, sündhaft und verderbt! —

Mein lieber Mann wurde nämlich krank. Es schien nicht schlimm zu sein. Es war die Influenza, die ihn befiel. Nach 14 Tagen stand er wieder auf und that seine Berufspflichten; aber da mußte er sich wieder legen und lag nun fünf Wochen, bis der Herr ihn, nachdem er ihn zu Seiner Herrlichkeit zubereitet hatte, zu sich nahm.

Viel Gebet stieg in dieser Zeit für ihn zu Gott empor. Und ich konnte bald erkennen, daß in seinem Innern ein Kampf und eine Veränderung vor sich ging. Er ließ mit sich reden, hatte es offenbar gern, wenn er von Gott und Seinem Heil hörte, öffnete aber seinen Mund nicht, sondern schwieg und dachte nach. Auch gläubige Freunde besuchten ihn und redeten mit ihm.

Zwei Tage vor seinem Tode sagte er zu mir: „So, liebe Frau, ich habe nun meine Seele Gott und meinem Heiland übergeben. Ich bin gerettet und werde nun heimgehen, heim zu meinem Erlöser."

Von da ab konnten wir frei miteinander verkehren in dem gesegneten, herrlichen Teil, das denen, die Gott in Wahrheit lieben, schon hier geschenkt und auf ewig bereitet ist. Er richtete bezüglich unserer Kinder von 6 und 7 Jahren noch Worte der Ermahnungen und des Trostes an mich; auch wies er die Kleinen noch selbst auf den Herrn hin und betete laut. Er litt die letzte Nacht noch schwer, aber er war sehr ergeben und glücklich und sagte: „Ach, wie bin ich so müde. Wie froh bin ich, daß ich meine müden Glieder nun bald ablegen und heimgehen darf." Seine Augen blickten unverwandt nach oben, als sähe er die Herrlichkeit des Herrn, was er auch auf Befragen bejahte. Und ein himmlischer Glanz lag auf seinem Angesicht. Ich stand bei ihm, um sein Leiden zu lindern. Er atmete schwer. Plötzlich breitete er die Hände aus und sagte mit schwacher Stimme: „So, so, so, Mama, jetzt gehe ich heim zum Herrn." Noch zwei bis drei Atemzüge und der Herr hatte meinen lieben, teuren Mann zu sich genommen.

So schwer mein Herz war und ist, so muß ich doch den Herrn preisen, der in Seiner unbegreiflichen Gnade uns beide aus der Finsternis und dem Tod in Sein wunderbares Licht gebracht und Seines ewigen Lebens teilhaftig gemacht hat! O, wer ist Ihm gleich an Liebe und Macht, an Gnade und Geduld! — Und Seine Güte, die ich bis jetzt so reichlich erfahren durfte, wird auch der Witwe und Waisen bis zum Schluß der kurzen Pilgerfahrt freundlich gedenken . . ."

Der Psalm vom guten Hirten.

„Der Herr (Jehova) ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln." (Psalm 23.)

Mir wird nicht Ruhe mangeln: „Er lagert mich auf grünen Auen."
Mir wird nicht Erfrischung mangeln: „Er führt mich zu stillen Wassern."
Mir wird nicht Kraft mangeln: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde."
Mir wird nicht Frieden mangeln: „Du hast mein Haupt mit Oel gesalbt."
Mir wird nicht Freude mangeln: „Mein Becher fließt über."
Mir wird nichts Gutes mangeln in dieser Zeit: „Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens."
Mir wird nichts Gutes mangeln in Ewigkeit: „Ich werde bleiben im Hause des Herrn (Jehovas) immer und ewiglich."

Hingabe an den Herrn.

Ach, ich war in Sünden tot;
Lag in tiefster Seelennot,
Irrte hin auf dunklem Stege
Wußte nichts von Deinem Wege.

Aber Du erbarmtest Dich,
Herr und Heiland, über mich!
Du vergabst mir meine Sünden,
Ließt mich Heil und Frieden finden.

Was soll ich zum Dank Dir weih'n?
Dein will ich, nur Dein noch sein!
Lehre, Herr, mich Deinen Willen
Treulich allezeit erfüllen!

Alles, was ich hab' und bin,
Leg' ich Dir zu Füßen hin!
Nur vor Dir will ich mich beugen,
Nimmer Deinen Ruhm verschweigen.

Laß mich doch zu Deinem Preis
Etwas sein auf Dein Geheiß!
Laß mich Dir zur Ehre leben
Preis und Dank und Ruhm Dir geben.

(Aus „Harfe und Schwert.")

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Darum hat Gott Ihn auch hoch erhoben, ..., auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist!" (Phil. 2, 9—11.)

Nr. 18. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Christus Jesus, der Heiland, ist in der Herrlichkeit. 2. Der Gefangene von St. Helena. 3. Stammbuchworte. 4. Gedicht. 5. Briefkasten.

Christus Jesus, der Heiland, ist in der Herrlichkeit.

Kennst du Ihn?

Geliebter Leser, Gott hat diese Welt besucht; hat sich in der Person Seines Sohnes, des Herrn Jesu Christi, geoffenbart. Dies ist eine Thatsache; und es ist für dich von der größten Wichtigkeit, ob dieselbe dir von Bedeutung ist oder nicht.

Jesus kam von der Herrlichkeit hernieder, nicht damit Er Gott überrede, den Sünder zu lieben, sondern um die Liebe kundzuthun, welche schon in dem Herzen Gottes dem Sünder gegenüber bestand; denn es steht geschrieben: „Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten." (1. Joh. 4, 9) Ich lenke deine Aufmerksamkeit auf diese Thatsache, daß der Sohn Gottes in diese Welt gekommen ist. Er legte Seine Herrlichkeit ab und ward Mensch, doch ohne Sünde und war, während er auf dieser Erde wandelte, der gnädigste und huldreichste aller Menschen. Er offenbarte das, was der verlorene Mensch sonst nirgendwo finden konnte; und Er war der einzige Mensch, der auf dieser Erde rufen konnte: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich will euch Ruhe geben." (Matth. 11, 28.) Welch eine frohe Botschaft für eine Welt voll Sünde, Trauer, Elend und Jammer! Aber Er hatte mehr als Ruhe zu geben, denn in Ihm war das Leben. Dennoch mußte Er das traurige Zeugnis von den Menschen um sich her ablegen: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habet." (Joh. 5, 40.) Dieser Heilige Gottes wurde ohne Ursache gehaßt. Er war „das Licht der Welt", und dieses paßte dem Menschen nicht, denn „die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt, als das Licht, weil ihre Werke böse waren." (Joh. 3, 19.) Darum ruhten sie nicht, bis sie Jesum los waren, damit sie ihren Weg in der Sünde ungestört fortsetzen konnten. Ein Räuber war ihnen lieber als Jesus, der Sohn Gottes! Sie schrieen: „Hinweg mit Ihm! Kreuzige Ihn!"

Aber Gott machte in Seiner wunderbaren Gnade gerade diese letzte That des Hasses der Menschen gegen Sich zu dem einzigen Weg des Heils; denn wo der Mensch diesen Heiligen dort an dem Kreuze auf Golgatha zum Märtyrer machte, da machte Gott Ihn zum Opfer. Auf diese Weise zeigt uns der Tod des Herrn Jesu Christi auf der einen Seite den vollsten Ausdruck des menschlichen Hasses wider Gott (Apostelg. 3, 13—15.), auf der anderen Seite aber den ewigen Haß Gottes wider die Sünde und Seine wunderbare Liebe für den Sünder. (2. Kor. 5, 21.)

Es geschah dort am Kreuze, daß „Gnade und Wahrheit einander begegneten;" und dort am Kreuz „haben Gerechtigkeit und Friede einander geküßt" (Psalm 85, 10.) So muß ich denn sagen, wenn ich an den Tod Christi denke: „Wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwenglicher geworden." (Röm. 5, 20.) Es war an dem Kreuz, wo der Herr Jesus Christus einmal für Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß Er diejenigen, die an Ihn glauben, zu Gott führe. (1. Petri 3, 18.)

Es war an dem Kreuz, wo der Herr Jesus den Zorn Gottes gegen die Sünde trug, auf daß die Liebe, welche in dem Herzen Gottes war, auf gerechte Weise gegen die ausflösse, welche Ungöttliche, Sünder und Feinde waren. „Gott aber erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist." (Röm. 5, 8.) Alles, was Gott verhinderte, Seine Liebe zu der Welt zu erweisen, ist weggenommen worden.

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Das kostbare Blut Jesu hat Gott in allen Seinen Ansprüchen zufrieden gestellt, und derselbe Jesus, der an dem Kreuze starb, sitzt jetzt auf dem Thron in der himmlischen Herrlichkeit! Gott hat Ihn aus den Toten auferweckt und erklärt, nachdem Er Ihn erhöht hat, daß „in dem Namen Jesu jedes Knie sich beugen werde, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekennen müsse, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters." (Phil. 2, 10. 11.)

Indem ich dir diese Zeilen vorlege, mein Leser, ist mein Wunsch, dich daran zu erinnern, daß der Heiland heute in der Herrlichkeit ist! Meine Frage an dich ist: Kennst du Ihn? Es kann sein, daß du vieles von Ihm weißt, aber dies meine ich nicht. Es ist ewiges Leben, Ihn zu kennen; denn es steht geschrieben: „Dies aber ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." (Joh. 17,3.)

Du wirst notwendigerweise mit dem Herrn Jesu zu thun haben, entweder jetzt in errettender Gnade oder später im Gericht. Der sterbende Schächer hatte mit Ihm zu thun, als Er am Kreuze hing. Saul von Tarsus, Sein Feind auf der Erde, hatte mit Ihm zu thun, als Er in der Herrlichkeit war. Es war in beiden Fällen derselbe Jesus, aber in verschiedenen Umständen. Der Schächer wandte sich zum Heilande am Kreuze, bekannte seinen verlorenen Zustand und bat Ihn, seiner in Seinem kommenden Reiche zu gedenken. Die Antwort des Heilandes auf diesen Angstschrei war: „Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein." (Luk. 23,43.) Saul dagegen, der da eiferte, alle Erinnerung an Jesum von der Erde wegzuschaffen, wurde auf dem Weg nach Damaskus von demselben Jesus in glänzender Herrlichkeit aufgehalten! Wie begegnete der Herr diesem kühnen Feind, dem größten aller Sünder? Mit der einfachen Frage: „Saul, Saul, warum verfolgst du Mich?" (Apostelg.9.) Konnte Saul Ihm den Grund angeben? Nein. Aber in dem Lichte dieser Herrlichkeit, welches den Glanz der Sonne übertraf, fiel er zu Boden und rief aus: „Wer bist Du, Herr?" Die Antwort war: „Ich bin Jesus, den du verfolgst." Kein Wort des Tadels vernahm er von den Lippen des Heilandes. Welch eine Aufnahme für Saul! Seine Laufbahn auf Erden wurde verändert. Er war nicht mehr ein Verfolger des Heiligen Gottes, sondern von da an ein Gesandter für Ihn, den Heiland, und Prediger Seiner frohen Botschaft. (Gal. 1,16.) Er verkündete als frohe Botschaft denen, die um ihn her waren, was der Heiland in Sich Selbst war. Auf der einen Seite sehen wir, wie ein sterbender Schächer, auf der anderen, wie der stolze, selbstgerechte Feind Jesu von Ihm, dem Erlöser, angenommen wurde.

Ist dir denn, lieber Leser, etwas an Ihm, dem lebendigen, liebenden Heiland in der Herrlichkeit gelegen? Du kannst dich darauf verlassen, daß Er sich um dich kümmert und verlangt, daß du errettet werdest. (2. Petri 3,9. 10.) Gern verkündige ich, was Er gethan hat, denn „Er gab sich zum Lösegeld für alle." (1. Tim 2,6.) Gott ist mit dem Opfer, welches Jesus am Kreuze darbrachte, zufrieden gestellt und verherrlicht worden und hat Ihn im Himmel mit Herrlichkeit und Ruhm gekrönt. (Joh. 17; Heb. 2.)

Ich möchte dich fragen, geliebter Leser, ob du Ruhe, Frieden, Gerechtigkeit und ewiges Leben begehrst. Alle diese Segnungen sind in dem lebenden Heiland droben in der Herrlichkeit zu finden! (Eph. 2,14; 1. Kor. 1,30.) Hiervon kannst du überzeugt sein; Er ist der einzige Zufluchtsort für deine unsterbliche Seele, und du wirst die Ewigkeit entweder mit Ihm in der Herrlichkeit oder mit den Verlorenen in der Hölle zubringen! Wenn du dich von Dem abwendest, der vom Himmel spricht und die Gnade der Jetztzeit zurückweisest, so wirst du ganz gewiß in der Zukunft gerichtet werden; denn nach dem Tod kommt das Gericht. (Heb. 9,27.) Es giebt keine Gnade, keine Barmherzigkeit für die Sünder mehr, wenn sie vor „dem großen weißen Thron" stehen. (Off. 20.) Als der Heiland auf Erden war, sagte Er: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: „Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen." (Joh. 5,24.) Wer also an Christum Jesum glaubt, wird nicht ins Gericht kommen, weil der Herr Jesus Christus das Gericht für ihn trug. (2. Kor. 5,21); und „Gott ist gerecht, den zu rechtfertigen, der des Glaubens an Jesum ist." (Röm. 3,26.)

Vergiß aber nicht, mein geliebter Leser, daß „der Herr Jesus vom Himmel mit den Engeln Seiner Macht, in flammendem Feuer geoffenbart werden wird, wenn Er Vergeltung giebt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi nicht gehorchen, welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke, wenn Er kommen wird, um an jenem Tage verherrlicht zu werden in Seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben." (2. Thess. 1, 7—10.)

„Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er ist langmütig gegen euch, da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen. Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden." (2. Petri 3,9.10.)

Leser, wo wirst du an diesem Tage sein, wenn der Herr der Herrlichkeit erscheint? Ist Er nicht während deines Erdenlebens dein Retter geworden, wird Er dann dein gerechter Richter sein! * * *

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Der Gefangene von St. Helena.

Napoleon I. lebte seit einiger Zeit als Gefangener auf der kleinen felsigen Insel St. Helena und ließ dort in der Einsamkeit die Erinnerungen seines bewegten Lebens an seinem Geiste vorüberziehen. Da erkrankte sein Kaplan und verließ ihn, um in die Heimat zu gehen. Ein Vertreter kam und brachte in seinem Gepäck ein Buch mit, das er auf Bitten etlicher französischer frommer Patrioten dem Kaiser geben sollte. Dieses Buch, dessen feiner Einband ein N mit einer Krone darüber trug, war eine Bibel. Napoleon nahm sie und las in seiner Verlassenheit viel darin. Die Person Jesu Christi und das von Ihm vollbrachte Werk beschäftigte ihn lebhaft. Der Vergleich, den er mit sich selbst und seinem Werke zog, beugte ihn tief nieder. Er sprach oft mit seinen Begleitern darüber und äußerte seine Meinung in dieser Beziehung folgendermaßen:

„Ich war in den Tagen meines Ruhmes von vielen meiner Leute so verehrt, daß sie freudig für mich gestorben sind. Aber doch bedurfte es meiner Gegenwart, der Macht meines Blickes, meines Wortes, meines Vorbildes, um die Soldaten zu begeistern. Und jetzt, da ich auf St. Helena bin, wer kämpft für mich und erobert Reiche für mich? Wer ist mir noch treu geblieben?

„Das ist das Geschick großer Männer! So ging es Cäsar, ebenso Alexander dem Großen, man vergißt uns bald! Kaum war Ludwig XIV., der mächtige König von Frankreich, verschieden, so ließ man ihn in seinem Sterbezimmer liegen. Es war ja nicht mehr der Herr und Gebieter, es war ein Leichnam, eine Totenbahre. Noch eine Reihe von Tagen, und dasselbe wird mein Schicksal sein. O welch ein Unterschied zwischen meinem Geschick, das sich so bald wendete, und dem Jesu Christi! Welch tiefer Abgrund ist zwischen meinem Fall und Elend und dem ewigen Regiment des Sohnes Gottes!

„Schon ehe ich gestorben bin, ist mein Werk zerstört, während Christus, der vor 18 Jahrhunderten starb, und Sein Werk noch ebenso bestehen wie zur Zeit, da Er auf Erden wirkte. Er dachte nicht daran, von Seinem Tode etwas zu befürchten, sondern hat ihn getrost erwartet. Er ist der einzige, wirklich der einzige, der nach Seinem Tode lebendiger, mächtiger ist, als während Seines Erdenlebens.

„Und die Zeit, die alles ändert, hat nicht nur das Werk Jesu Christi geachtet, sondern vergrößert. Fast in allen Gegenden der Erde wird Sein Wort gepredigt, wird Jesus geliebt und angebetet. Welcher tote Mensch macht noch Eroberungen, weil seine Soldaten noch freudig für ihn in Krieg und Sieg ziehen? Ich lebe noch und trotzdem haben meine Truppen mich vergessen. Alexander, Cäsar, Karl der Große, ich selbst, wir haben mächtige Reiche gegründet, aber worauf stützten wir unsere Macht? Auf die Gewalt. Jesus Christus hat Sein Reich auf die Liebe gegründet, und noch zu dieser Stunde würden Tausende von Menschen ihr Leben freudig für Ihn hingeben.

„Hier ist ein Eroberer, der wahrhaft vereint, der nicht nur ein Volk, sondern die ganze Menschheit mit sich verbindet. Welches Wunder! Die menschliche Seele mit all ihren Fähigkeiten fühlt sich an das Dasein Jesu Christi gebunden. Und wieso? Durch ein Wunder, das über alle Wunder geht. Christus will die Liebe der Menschen haben, das heißt dasjenige, was am schwersten zu erlangen ist. Er fordert das Herz. Das ist alles, was Er will, und Er erhält es. Daraus wird mir Sein göttliches Wesen klar. Alexander, Hannibal, Cäsar, Ludwig XIV. und andere Welteroberer sind mit all ihren Geistesgaben daran gescheitert, daß sie wohl die Welt bezwangen, aber keinen wahren Freund gewannen. Die Gemeinschaft, die Jesus Christus und Seine Erlösten verbindet, ist heiliger und mächtiger, als irgend eine andere Verbindung. Alle die, die ernstlich an Ihn glauben, fühlen diese übernatürliche Liebesmacht. Sie lieben jemand, den sie nie gesehen haben. Es ist dies eine Thatsache, die kein Verstand erklärt, die keine menschliche Kraft erreicht, und doch ist sie geschehen.

„Das bewundere ich, der Kaiser Napoleon, vor allem, und je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr werde ich von der Gottheit Christi überzeugt. Ich kenne die Menschen und sage Ihnen, daß Jesus Christus nicht nur Mensch ist." —

Die Person Jesu Christi beschäftigte von da ab den großen Gefangenen viel. Eines Tages blieb er auf einem Spaziergang plötzlich stehen und wandte sich an seinen Begleiter, den Grafen Montholon, und fragte ihn: „Was denken Sie von Christo?" Dieser war über die unerwartete und plötzliche Frage ganz verwirrt und sagte: „Sire, ich muß bekennen, daß ich noch nie so recht darüber nachgedacht und mir ein Urteil gebildet habe!" „Um so schlimmer für Sie!" antwortete der verbannte Kaiser und, während er seinen Gang fortsetzte, sprach er wieder seine Gedanken aus über die Person Jesu Christi, wie wir sie oben gehört haben. —

Möge diesem großen Feldherrn und Kaiser, den Millionen seiner Landsleute zu einer Zeit fast abgöttisch verehrten, der Millionen Menschen in den Tod trieb und seinem Ehrgeiz opferte, noch vor seinem Tode die Gnade zuteil geworden sein, Jesum Christum von Herzen, und nicht nur dem Verstande nach, als den Sohn Gottes erkannt zu haben! Möge er in Ihm Erlösung gesucht und gefunden haben; äußerlich wenigstens hat sich sein stolzes Haupt, das sich vor niemand auf Erden beugte, am Schluß seines Lebens vor dem Herrn Jesu Christo gebeugt, als dem ewigen Sohne Gottes, so war auch für ihn noch Gnade und Rettung da.

Und einmal, hier oder dort, muß vor Ihm sich ein jeder beugen. Geschieht's auf Erden in der Zeit der Gnade im lebendigen Glaubensgehorsam, so ist es zum ewigen Heil und Leben; geschieht's nach dem Tode, so ist es zum Gericht. Wir lesen in Gottes untrüglichem Wort von Jesu Christo, dem Sohne Gottes: „Gott hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen soll jedes Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge bekennen soll, daß Jesus Christus der Herr sei!" (Phil. 2, 8—11.)

Stammbuchworte

des verstorbenen Fürsten von Bismarck.

Ein schwedischer Graf besitzt ein merkwürdiges Stammbuch, in welches 3 Staatsmänner ihre Lebensweisheit eingetragen haben. Der 80jährige französische Minister Guizot schreibt: „In meinem langen Leben habe ich zwei weise Lehren gelernt; die eine ist, vieles zu vergeben, die andere, nichts zu vergessen." Unter diese Worte schrieb ein anderer alter französischer Staatsmann, Thiers: „Ich habe gefunden, daß ein wenig Vergessen der Aufrichtigkeit der Vergebung nicht schadet." Darunter schrieb nun Bismarck seinen Spruch. Er hatte auch seine Gedanken über Vergeben und Vergessen; denn unter die Sprüche der beiden Franzosen schrieb er: „In meinem Leben habe ich gelernt, viel zu vergessen und mir viel vergeben zu lassen."

Inzwischen ist der große Staatsmann im Alter von mehr denn 83 Jahren verstorben. Wir hoffen zu Gott, daß dieser gewaltige Mann, der bewußt oder unbewußt, ein besonderes Rüstzeug war in Gottes Hand, Seinem Werk und Wort noch freie Bahn zu halten,*) die wahre und ewige Vergebung, an die er in seinen Stammbuchworten ge-

*) Näheres darüber siehe in unserem Büchlein „Zeichen der Zeit" (2. Auflage) Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg, Seite 47 und 48.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

wiß auch gedacht, erfahren hatte und darum eingegangen ist in die ewige Sabbathruhe des Volkes Gottes. Daß er den einzigen Grund der ewigen Vergebung gut kannte und darauf vertraute, wissen wir. Er hat es auch oft bekannt. Einmal schrieb er: „Es ist mir herzlich leid, wenn ich gläubigen Christen ein Aergernis gebe; aber gewiß bin ich, daß das in meinem Berufe kaum ausbleiben kann. Wollte Gott, daß ich außer dem, was der Welt bekannt wird, nicht andere Sünden auf meiner Seele hätte, für die ich nur im Vertrauen auf Christi Blut Vergebung hoffe." — Viele andere Aussprüche noch könnten wir von diesem großen Manne anführen, die sein lebendiges Vertrauen auf Gott und auf den Herrn und Heiland bekunden. Tagtäglich las er etwas in Gottes Wort und folgte darin den „Losungen" der „Brüdergemeinde." — In seiner Stellung als Diener seines Kaisers und in der Ehe war Bismarck ein Bild und Muster der Treue und innigsten Gemeinschaft. Zu seinem Leichentext bestimmte der Fürst vor seinem Ende die herrlichen Worte aus 1. Korinther 15, Verse 53—57, darin es heißt: „Verschlungen ist der Tod in Sieg. Wo ist, o Tod, dein Stachel? Wo ist, o Hölle, dein Sieg? .... Gott aber sei Dank, der uns den Sieg giebt durch unsern Herrn Jesum Christum!" —

Im Sommer.

Wie steht die Welt in satter Pracht,
Wie grünt und glänzt, wie glüht und lacht
Das sommerliche Leben!
Wohin dein Auge leuchtend blickt:
Die Flur ein Garten, reich geschmückt
Mit Aehren, Früchten, Reben!

Wie wird das Herz so licht, so weit
Inmitten dieser Herrlichkeit
Auf Gottes schöner Erde!
Ein leises Sehnen durchs Gemüt
Wie Paradiesesahnung zieht,
Daß es nie anders werde.

Jedoch wie bald, wie bald verdirbt,
Zerfällt zu Staub, vergeht und stirbt
Die sommerliche Fülle!
Her kommt der Herbst mit Graus und Nacht
Und deckt gar bald die ganze Pracht
Mit winterlicher Hülle.

Ach, hier auf Erden ist sie nicht,
Die Stätte, wo das ew'ge Licht
Den ew'gen Sommer gründet.
Hier wechseln stetig Glut und Eis,
Erst droben ist das Paradeis,
Wo nie der Sommer schwindet.

Auf Erden kommst du nicht zur Ruh',
Heut' lachst und liebst und lebest du,
Und morgen mußt du sterben.
Drum sorge, daß der Heiland dein;
O welch ein Sommer wird dort sein,
Wirst du den Himmel erben!

(Nach J. H. H. Aus: „Gnade um Gnade.")

Briefkasten.*)

A. F. in — Ihr Gedicht ist inhaltlich hübsch, aber formell unbrauchbar. Dagegen ist eine Strophe auch in dieser Hinsicht gut gelungen und setzen wir sie gern mit einer oder 2 Aenderungen hierher:

„Ja, Herr Jesu, unsre Wonne,
Unsre Freude, unsre Sonne,
Unser Ziel und Seligkeit,
Laß uns nur vor Dir nicht wanken,
Halt uns fest in Deinen Schranken,
Herr, in dieser bösen Zeit!"

Allen Lesern unseres Blattes, die teil genommen an dem Werk des Herrn im Ausland und durch uns dorthin Gaben gesandt haben, hier die schuldige Mitteilung, daß von verschiedenen Seiten erfreuliche Nachrichten bei uns eingetroffen sind, worin den Gebern von Herzen gedankt wird. —

Br. N. in Indien hat zwar im Süden, wohin er gereist war, nicht die offenen Herzen gefunden für das Evangelium, wie er gehofft, aber doch ist gewiß sein Weg und Werk nicht vergeblich gewesen. Die, welche des Herrn sind, wandeln gut und andere Herzen geben Hoffnung. Er bittet recht um Unterstützung in seiner Arbeit auf schwerem Boden durch unsere Gebete und Fürbitte. —

H. D. in Athen schreibt uns, daß er Besuche gemacht in Konstantinopel und Smyrna und nun zuletzt auch auf der Insel Kreta. In den ersteren Orten stehen einige treue Männer im Dienste des Evangeliums, über deren Arbeit Br. D. recht Erfreuliches berichtet. — In Canea auf Kreta sind nun auch einige gläubige Seelen, die im Namen Jesu zusammenkommen und Seinen Tod verkündigen. Während der Anwesenheit unseres Br. dort kam eine Anzahl Seelen, Gottes Wort zu hören, darunter auch ein Rechtsgelehrter, der seine volle Zufriedenheit aussprach über das verkündigte Wort. Gott segne Sein Wort auf dieser armen Insel, woselbst die geistliche Finsternis und zeitliche Not so furchtbar groß ist.

Zu den Gläubigen in Rußland, an die wir von unseren Lesern große Summen in den vergangenen Jahren senden durften, hat der Herr uns nun einen einfacheren Weg gebahnt durch 2 uns persönlich bekannte und befreundete Brüder, von denen der eine für einige Zeit in M. weilt, der andere sich in Südrußland dauernd niedergelassen hat. — Beide haben uns erfreuliche Mitteilungen gemacht über Gläubige, die sie dort kennen gelernt, arm und gedrückt im Irdischen, aber reich im Herrn; besonders der Bruder im Süden, der dem Namen nach u. s. w. vielen unserer Lesern gut bekannt ist. Er hat dort 50 Gläubige am Ort gefunden, die sich als solche im Namen des Herrn versammeln. (Apgst. 2,42.) Da diese Gläubigen recht bedrückt werden und verarmt sind, leiden sie Not. Wir haben unserem Br. bereits Mitte August eine Summe zur Unterstützung der Bedrängten gesandt, doch nehmen wir dankend weitere Gaben für die bedürftigen Gläubigen in Rußland in Empfang, da wir durch unsere Freunde noch zu vielen anderen Orten hin den notleidenden Geschwistern Hilfe zu bringen vermögen. (Hebr. 10,24; 13,3.)

Eine äußerst billige Ausgabe des Neuen Testamentes (verbesserte lutherische Uebersetzung) hat die Württembergische Bibelanstalt in Stuttgart veranstaltet. Das ganze Neue Testament kostet nur 10 Pfennig. Wer das teure seligmachende Wort Gottes unter dem Volke verbreiten will, hat also dazu jetzt leicht Gelegenheit. — Das katholische Neue Testament (in der Uebersetzung van Eß) kostet 20 und 30 Pfg. — Diese Testamente können durch Geschw. Dönges in Dillenburg bezogen werden.

Der Herausgeber.

*) fehlt in der Traktatausgabe.

Unser Plakatkalender für 1899

mit Bild und groß gedruckten Bibelsprüchen ist erschienen. Preis 5 Pfg.; 50 Exemplare postfrei 2 Mk.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Gott hat Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, auf daß wir durch Ihn leben möchten!" (1. Joh. 4,9.)

Nr. 19. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Gott vor dem Menschen und der Mensch vor Gott. 2. Eine ruchlose That. 3. Wie froh bin ich, daß ich einen Erlöser habe. 4. Gott empfängt Ehre und wird verherrlicht. 5. Drei wichtige Dinge. 6. Sonnenwärme. 7. Gedicht. 8. Briefkasten.

Gott vor dem Menschen und der Mensch vor Gott.

(Gedanken aus einem Vortrag).

Lies Ev. Joh. 1,14—16; Joh. 19,13—16; Römer 3,9—18; Römer 8,1 und 12—17.

In diesen vier Abschnitten hören wir zwei Dinge: 1) wie Gott vor die Menschen getreten und von ihnen geschätzt und behandelt wurde, und 2) wie die Menschen vor Gott stehen, wie Er sie sieht und schätzt und was Er an ihnen thut und aus ihnen macht, wenn sie sich vor Ihm beugen.

I.

Im Evangelium Johannes lesen wir: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott .... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns." Gott selbst hat sich also den Menschen geoffenbart. Und wie that Er es? Unser Text sagt es uns: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns voller Gnade und Wahrheit!" In Gnade also. Nur Gnade war es, die Ihn heruntertrieb zu den Menschen. Gott hatte das Recht, als Richter zu kommen, doch Er sagte selbst: „Ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß die Welt durch mich errettet werde." Nicht nur wurde Seine Herrlichkeit geschaut von Seinen Jüngern, Freunden, Bekannten, sondern überall wohin Er Seine Schritte lenkte, offenbarte Er sich in Gnaden. Er heilte Kranke, weckte Tote auf, speiste Hungrige. Ja, Er selbst wohnte unter uns aus Gnaden. „Aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen und zwar Gnade um Gnade." (Vers 16.) Wo Er Seine Hand ausstreckte, da ging Segen aus; Seine Spuren troffen von Segen. Dies war die Herrlichkeit, die unter uns gewohnt. Gott selbst unter den Menschen oder Gott vor den Menschen. Aber wie nahm der Mensch Ihn auf; was hat der Mensch mit Ihm gemacht?

Das lesen wir in Kapitel 19, V. 13—16 desselben Evangeliums. Als Pilatus sagte: „Sehet euren König!" riefen sie einmütig: „Hinweg, hinweg; kreuzige Ihn!" — Gott war unter den Menschen, war in Liebe und Gnade zu ihnen gekommen. Aber wie dachten und urteilten sie über Ihn? Voll Bosheit riefen sie: „Hinweg, hinweg mit Ihm!" Wie schrecklich und entsetzlich! —

Was kann nun anders kommen; was bleibt, nachdem die Gnade so verschmäht worden, für die Welt anders zu erwarten, als das Gericht? Das Gericht wird kommen. Der Mensch hat sich in seiner Feindschaft gegen Gott vollkommen offenbart. Und warum diese Feindschaft? Etwa, weil Gott unter die Menschen gekommen wäre, das Böse zu bestrafen? Nein, weil Er gekommen war, Gutes zu thun, sie von der Sünde zu befreien und aus Satans Macht zu erlösen. Sie schrieen in ihrem Haß: „Hinweg mit Ihm!" und führten Ihn ans Kreuz zum bittren Tod. Und die Welt hat sich nicht geändert bis jetzt. Die Welt ist noch genau so wie damals. Wenn sie jetzt von Pilatus gefragt würde: „Hier ist euer König, was soll ich mit Ihm machen?" Dann würde sie noch ebenso rufen wie vor 1800 Jahren: „Hinweg mit Ihm! Kreuzige Ihn!" —

Wir, so viele von uns durch den Glauben an Jesum Christum Gottes Kinder geworden sind, teuer Erkaufte, sind nicht von der Welt. Wir sollen das beweisen, sollen getrennt von der Welt leben und von den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sollen jede Gemeinschaft mit der Welt abbrechen. „Freundschaft mit der Welt ist Feindschaft gegen Gott." Ein gläubiger Christ, dem die Augen geöffnet sind über das, was die Welt und was in der Welt ist, kann

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

nicht Gemeinschaft mit ihr machen. „Wer ist es, der die Welt überwindet, als nur der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist." Denn wer dies glaubt, weiß auch, was er von der Welt, ihrer Ehre und ihrem Urteil und Charakter zu halten hat, da sie dies thun konnte, nämlich Den zu kreuzigen, der der Sohn Gottes ist! — Ach, möchten alle, die des Herrn Jesu sind, beweisen, daß sie die Welt nicht lieben, und sich nicht verführen lassen durch den Schein. Denn die Welt offenbart sich nicht immer durch Sünde und Ungerechtigkeit. Das sehen wir bei der Kreuzigung des Herrn der Herrlichkeit. Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer, also das fromme, religiöse, aber unbekehrte Volk, ruft am lautesten: „Hinweg, kreuzige Ihn!" Die Welt geht gar oft im religiösen Kleid einher. Vor Gott gilt aber nur ein wiedergeborenes Herz, das sich Seiner Gnade und Wahrheit unterworfen hat und ihr folgt.

II.

Wir haben bis jetzt Gott unter den Menschen oder Gott vor dem Menschen betrachtet und gesehen, daß der Mensch den Herrn der Herrlichkeit und Seine Gnade nicht wollte, sondern rief: „Hinweg!" —

Im Römerbrief sehen wir nun den Menschen vor Gott. Und was muß Gott von dem Menschen sagen? Wie steht der unwiedergeborene Mensch vor Gott in Seiner heiligen Gegenwart? Was sind Gottes Gedanken über alle Menschen von Natur, ohne Ausnahme und ohne Unterschied? Dies finden wir in unserem dritten Abschnitte, im Brief an die Römer, Kapitel 3, Verse 10—20. Dort hören wir: „Da ist keiner, der Gutes thut, auch nicht einer .... Sie sind allesamt abgewichen, allesamt untauglich geworden." — Es ist alles verdorben, alles schlecht. Wir wissen wohl, daß der Mensch in seinem Wahn dies bestreitet, doch die Gedanken Gottes sind maßgebend; sie gelten und nicht die Gedanken der Menschen. Was Gott sagt, ist wahr. Wir haben es mit Ihm zu thun. Dies ist sehr wichtig für jeden Menschen; und wie ernst ist es, mit Gott im Widerspruch zu stehen! Möchte doch ein jeder von uns seinen wahren Zustand nach Gottes Urteil und in Gottes lichter Gegenwart erkannt und verurteilt haben. Das ist der Wendepunkt zum Heil und zum Leben!

Gott macht in jener ernsten Schilderung des Menschen diesem keine Vorwürfe. Er deckt nur des Menschen Zustand auf, sagt ihm nur, wer und wie er ist. — Er, der Gerechte, kann nicht anders, als die Sünde aufdecken; denn übersehen kann Er sie nicht. Und ganz so, wie Gott sagt in Seinem Wort, wie Er aus dem Himmel auf die Menschenkinder schaut, so wird dereinst in Wirklichkeit der Mensch im Gericht vor Ihm stehen und verdammt werden, hat er am Tag des Heils keine Gnade und Rettung in Jesu gesucht und gefunden. Wie ernst wird das Gericht dann sein! — Jetzt begegnet Gott uns noch in Gnade, beut Vergebung an, Ruhe und Frieden frei und umsonst. Wunderbare, unvergleichliche Gnade! Saget, kennen wir sie alle?

Da nichts mit dem verderbten Menschen anzufangen, von dessen Gesinnung wir gesehen, daß sie Feindschaft ist gegen Gott, und daß sein Zustand unrein und sündhaft ist, so hat Gott in Seiner Gnade etwas Neues geschaffen. Wir lesen es in Römer 8: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, die in Christo Jesu sind." — Der heilige, gerechte Gott, der die Sünde haßt und straft, liebt den Sünder und hat Seinen eingeborenen Sohn an unserer Statt dahingegeben. Über Ihn führte Gott das ganze Gericht; in Ihm am Kreuze richtete Er den Menschen nach seinem inneren Zustande und nach seinen Früchten und Handlungen. Und so viele von den armen sündigen Menschen nun zu Jesu Christo, Gottes Sohn, ihre Zuflucht nehmen, sind in Ihm geborgen. In Ihm sind sie mitgekreuzigt worden, in Ihm mitauferweckt worden; sie stehen „in Christo Jesu" vor Gott. Und wir haben gehört: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." —

Aber noch mehr! — Sie sind nicht nur frei von Gericht und Verdammnis, sie besitzen den Heiligen Geist, der ihrem Geiste das Zeugnis giebt, daß sie Gottes Kinder sind. (Verse 12—17.)

Also sind nun alle, die von Herzen zu Gottes Gnade und Wahrheit in Seinem Sohne ihre Zuflucht nahmen, durch die Gnade Gottes in die Stellung von Kindern Gottes und Erben Gottes gebracht. Kann es eine höhere Stellung geben? — Den verworfenen Menschen, diese verdorbene gottfeindliche Kreatur, macht Gott in Christo Jesu zu Seinem Kinde und Erben, zum Miterben Jesu Christi. Welche Ursache, Ihn zu preisen und Ihm zu danken und zu leben für solche wunderbare unergründliche Gnade und Barmherzigkeit! —

Eine ruchlose That

war ohne Frage die Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, einer edlen Fürstin. Mit völligem Abscheu wendet man sich von einem Menschen, der nach solchem Mord sich noch singend und pfeifend ins Gefängnis begiebt und dort voll Uebermut seine Haft verbringt und im Verhör steht. Ja, wie hart kann das Herz und Gewissen des Menschen werden!

Aber giebt es, teurer Leser, nicht in der Geschichte eine That, die noch unvergleichlich ruchloser war als jene, die dieser Tage in Genf geschehen ist? Welches ist die ruchloseste aller Thaten, die je auf Erden geschehen ist? Weißt du es nicht? — Es ist die Ermordung des Sohnes Gottes, des Herrn der Herrlichkeit! —

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

In Genf war es nur ein einzelner Bube, der das Verbrechen begangen, und es wurde der Mord nur an einer irdischen Fürstin verübt; dort aber, bei der Verurteilung und Ermordung des „Fürsten des Lebens," waren die Hohen, die weltlichen und geistlichen Führer des Volks und das gesamte Volk, Juden und Heiden, vereint und haben ihre Hände mit dem Blut des ewig Gerechten befleckt.

Aber diese schrecklichste und blutigste der Thaten, die je unter der Sonne geschehen ist, darin der Mensch seinen ganzen Haß gegen Gott geoffenbart hat, die hat Gott in Seiner unergründlichen Weisheit und Gnade gerade zur Grundlage unseres Heils gemacht. Gott hat gerade am Kreuze uns Seine ganze Liebe zum Menschen enthüllt und zugleich unsere Schuld in Gerechtigkeit gesühnt. So ist der Tod des Sohnes Gottes unsere Rettung geworden, so viele von uns sich vor Gott gebeugt und gedemütigt haben über unsere Schuld und an Ihn, den Sohn Gottes, glauben. Wir sind gerettet. —

Wie jener Italiener im Kerker trotz seiner ruchlosen Blutthat singt und lacht, so geht die Welt trotz der schweren Blutschuld, die seit der Ermordung des Sohnes Gottes auf ihr lastet, singend und lachend der Ewigkeit entgegen. Sie sendet sich alljährlich am Geburtstage Dessen, den sie ermordet hat und dessen Blut Gott einst von ihr fordern wird, Geschenke und Gaben. Welch ein Hohn und Widerspruch! —

Teurer Leser, bist du versöhnt mit Gott? Glaubst du an den Sohn Gottes? Hat Sein Blut, das bis zur Stunde noch besseres redet als Abels Blut, da es noch um Gnade für dich ruft, dich gewaschen von deinen Sünden? Es hat dir den Weg zur Herrlichkeit gebahnt; hast du ihn betreten? Wandelst du darauf? —

„Wie froh bin ich, daß ich einen Erlöser habe!"

Dr. Th. Bateman, berühmter Arzt zu London, war bis zum Jahre 1819, wo er im Typhuskrankenhause selbst angesteckt worden war, zwar ein sehr achtbarer Gelehrter und Mensch gewesen, aber gegen Gottes Wort und Seinen Willen bis dahin nur völlig gleichgültig. Doch jetzt fing er an zu fühlen, daß er etwas ganz anderes bedürfe. „Mein Nervenleiden," sagte er eines Tages, „hat jetzt einen so hohen Grad erreicht, daß ich nicht mehr lange leben kann; doch alle diese Leiden sind eine gerechte Strafe für meine lange Zweifelsucht und meine Verachtung der Wahrheit." Von da an wuchs sein Interesse an derselben. Täglich ließ er sich aus der Bibel und anderen christlichen Büchern vorlesen und bezeugte nach etlichen Tagen: „Es ist, als hätte sich mir eine ganz neue Welt aufgeschlossen. O, wie armselig erscheinen mir die Dinge dieser Welt, wie konnte ich doch so lange in der Blindheit dahingehen! O, wie froh bin ich, daß ich einen Erlöser habe." — Um Weihnachten 1820 stellten sich mehr Fieber und Schwäche ein, und er nahm zusehends ab; dagegen wuchs sein Vertrauen zum Herrn und sein Verlangen und seine Sehnsucht zu Ihm zu gehen.

Gott empfängt Ehre und wird verherrlicht:

1. Durch Buße: Lies Offbg. 16,9.
2. Durch Bekenntnis der Sünde: Lies Josua 7,19.
3. Durch Anerkennung Seiner Zucht: Lies 1. Sam. 6,5.
4. Durch starken Glauben: Lies Röm. 4,19.
5. Durch Festhalten an Ihm: Lies Jerem. 13,11.
6. Durch Anerkennung Seiner Wohlthaten: Lies Luk. 17,18.
7. Durch Danksagung: Lies Psalm 50,23.
8. Durch Früchte der Gerechtigkeit: Lies Phil. 1,11.
9. Durch reiches Fruchttragen: Lies Evangel. Joh. 15,8.
10. Durch Teilnahme an Seinem Werke: Lies Haggai 1,8.
11. Durch das Leuchtenlassen seines Lichts in der Welt: Lies Matth. 5.16.
12. Durch Bekenntnis Jesu als Herrn: Lies Phil. 2,11.
13. Durch das Tragen Seiner Schmach: Lies 1. Petri 4,14.
14. Durch eine Gesinnung zu den Gläubigen nach Christi Vorbild: Lies Röm. 15, 5.6,
15. Durch Behandlung der Gläubigen nach Christi Vorbild: Lies Röm. 15,7.
16. Durch all unser Thun und Lassen zu Gottes Ehre: Lies 1. Korinth. 10,31.

Teurer Leser, was der Mensch säet, das wird er auch ernten? Sind wir wirklich zu Gott bekehrt und dienen und leben wir Ihm? Der Tag des Herrn naht. Laßt uns in Seinem Lichte wandeln; der Herr wird einem jeden vergelten, wie sein Werk sein wird: „denen, die mit Ausharren in gutem Werke Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, ewiges Leben; denen aber, die der Wahrheit ungehorsam sind, der Ungerechtigkeit aber gehorsam, Zorn und Grimm." (Röm. 2, 7.8.)

Drei wichtige Dinge.

(Psalm 105,1.)

1. Lob: „Preiset Jehova!"
2. Gebet: „Rufet an Seinen Namen!"
3. Zeugnis: „Machet kund Seine Thaten!"

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Sonnenwärme.

Für das außerordentliche Wiederbelebungsvermögen der Sonnenwärme und die lange Keimkraft der Samenkörner wurde vor Kurzem bei der Wiederaufnahme des Betriebes in den Silberbergwerken von Laurium ein deutlicher Beweis erbracht. Diese Werke waren vor mehr als 2000 Jahren als ertraglos aufgegeben worden, bis man vor Kurzem entdeckte, daß die in riesigen Halden aufgespeicherten Schlacken infolge unvollkommener Ausbeutung noch hohen Silbergehalt besaßen, welcher mittels des jetzt üblichen Verfahrens leicht zu gewinnen war. Nachdem man die Halden abgetragen hatte, fand sich eines Tages, daß der früher von diesen bedeckte Boden sich in ein üppiges Mohnfeld von leuchtender Pracht verwandelt hatte. Der unter den Schlacken begraben gewesene Mohnsamen war also nach 2 Jahrtausenden durch die lebende Kraft der Sonnenstrahlen zum neuen Leben erwacht. Wie vielmehr vermag Jesus, die Gnadensonne, einen in Finsternis und Todesschatten liegenden Sünder ins göttliche Leben zu rufen und einen seit Jahrtausenden in Staub zerfallenen Leib aufzuerwecken!

Christus ist für mich gestorben.

Christus ist für mich gestorben,
Jesus, wahrer Mensch und Gott,
Hat auch mir das Heil erworben,
Mich befreit von Schuld und Tod.
Er hat Weg und Bahn gemacht,
Da Er rief: „Es ist vollbracht!"
Drum will ich getrost mein Leben
Nun in Seine Hände geben.

All mein Leiden will Er enden,
Alle Schmerzen nimmt Er hin,
All mein Elend will Er wenden
Mir zum ewigen Gewinn.
Geht's doch aus der bösen Zeit
In die sel'ge Ewigkeit,
Aus dem wüsten Weltgetümmel
In den schönen Gotteshimmel.

Treulich hat mein guter Hirte
Mich, Sein Schäflein, aufgesucht,
Daß Er köstlich mich bewirte,
Mich bewahr' in heil'ger Zucht.
Aus dem tiefsten Sündengren'l
Bracht' Er mich zu Seinem Heil,
Und durch Seine heil'gen Wunden
Sollt' auch meine Seel' gesunden.

„Herr, ich glaube, hilf mir, Schwachen!"
Mußt' ich seufzen oft und viel;
Doch Er konnte stark mich machen,
Bringen mich zum Glaubensziel.
Ging es auch durch Angst und Weh,
Ging es dennoch in die Höh',
Und auf Seinen Wunderwegen
Floß Sein reicher Gnadensegen.

Alles hab' ich überwunden
Durch des Gotteslammes Blut,
Friede hat mein Herz gefunden
In dem allerhöchsten Gut.
Christus gab Gerechtigkeit,
Ist mein Schmuck und Ehrenkleid.
So kann ich vor Gott bestehn
Und zur Himmelsfreud' eingehn.

Rein bin ich in Christi Blute,
Kein Gericht nun droht mehr mir,
Und so küß' ich auch die Rute,
Die mich schlägt zum besten hier,
Ja, trotz Teufel, Welt und Sünd'
Bin ich dennoch Gottes Kind,
Bin in Seine Hand geschrieben,
Weiß, Er wird mich ewig lieben. Fr. W.

Briefkasten.

Am Sonntag, dem 28. August, an demselben Tage also, da der Kaiser von Rußland die Welt mit seinem Abrüstungsvorschlag in Erstaunen setzte, wurde in Basel der 2. Zionistenkongreß eröffnet. Wir haben über die Zionisten und ihre Ziele schon früher geredet*); unsere Leser wissen bereits, daß es sich darum handelt, dem jüdischen Volke das Land Palästina wieder zu erwerben und dort der wiedergeeinigten Nation eine öffentlich und gesetzlich anerkannte Heimat zu schaffen. Am 1. Zionistenkongreß**) waren etwa 200 Vertreter aus allen Völkern oder Ländern zugegen, diesmal waren 380 Vertreter aus allen Kulturländern der Erde gekommen. Die Bewegung hat in dem verflossenen einen Jahre um das Neunfache zugenommen; an 913 verschiedenen Orten haben sich Zionistengruppen oder -vereinigungen gebildet. Die Gruppen verteilen sich folgendermaßen: Rußland 373 Ortsgruppen (350 neue), Oesterreich 218 (176), Rumänien 127 (100), England 26 (12), Bulgarien 16 (15), Amerika 60 (50); ferner (sämtlich neu): Deutschland 25, Ungarn 32, Italien 12, Schweiz 3, Frankreich 3, Transvaal 6, Belgien 2, Türkei 2, Egypten 2, Dänemark 1, Serbien 1 und Griechenland 1. — Im verflossenen Jahre hat diese Bewegung auch eine jüdische Nationalbank gegründet zum Erwerb von Land oder Ländereien in Palästina. Dieselbe besitzt schon ein Vermögen von 4—5 Millionen Franken. Ueberall wächst die Begeisterung für die zionistische Bewegung, besonders auch unter den zahlreichen jüdischen Studenten. Was wir von der ganzen Sache, bezw. der Bewegung unter den Juden halten, haben wir in dem unten genannten Büchlein gesagt, daß nämlich in der That die Juden nach Gottes Wort noch vor der Ankunft des Messias in ihrem Unglauben in das Land zurückkehren und sich dort einrichten, sogar den Tempel wieder bauen werden. In wieweit nun gerade die Zionisten an der Ausführung dieser Dinge helfen werden, muß die Zeit lehren. Interessant ist ihre Bewegung immerhin sehr; und wir wollen unseren Lesern gern von Zeit zu Zeit darüber berichten.

Kalender-Bibelsprüche für 1898: Es gingen ein 76 Lösungen, wovon 26 Arbeiten fehlerfrei sind, 17 weitere Arbeiten haben je 1 Fehler, 9 andere Arbeiten je 2 Fehler. Die übrigen Arbeiten hatten je 3—21 Fehler bezw. offene Stellen. — Wir werden eine gedruckte Liste der Namen derer, die einen Preis erhalten, sowie aller, die eine Arbeit eingesandt haben, in Kürze an alle Beteiligten senden. —

Diejenigen Leser unseres Blattes, welche die Bibelsprüche unseres Familienkalenders für 1899 aufsuchen, wollen zuerst folgende Berichtigungen anbringen:

1. Zum 19. Januar sollten nur 1 oder 2 Auslassungspunkte stehen; es fehlt nur ein Wort. — 2. Im Spruch zum 10. April muß es heißen „sagest" statt „sagst." — 3. Zum 24. April muß der Gedankenstrich vor „Gott" weg. — 4. Zum 20. Mai fehlt das Wörtchen: „dem" vor „Unheiligen." — 5. Der Spruch vom 7. Juli steht irrtümlich auch wieder am 10. August. — 6. Vor dem 11. September und 6. Dezember ist ein × zu stellen (kleine Aenderung im Spruch.)

*) bes. auch in unserem Büchlein: „Zeichen der Zeit". (Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg; 1 Expl. 40 Pfg. Porto 5 Pfg.) Seite 11 folg.

**) Der am 29.—31. August 1897 tagte, also genau 1260 Jahre nach der Einnahme Jerusalems durch die Türken, was manche (aber ohne Frage mit Unrecht) auf Offbg. 11,2. 3. beziehen.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Friede dir, und Friede deinem Hause, und Friede allem was dein ist!" (1. Sam. 25,6.)

Nr. 20. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Abrüstung. 2. Einfache Worte über das ewige Leben. 3. Gedanken. 4. „Tod, wo ist dein Stachel?" 5. „Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch!" 6. Gedicht.

Abrüstung!

Der mächtige Kaiser von Rußland hat vor etlichen Wochen die gesamte Welt durch einen bedeutungsvollen Vorschlag in Erstaunen versetzt. Dieser junge Herrscher, dessen gewaltiges Reich sich über halb Europa und halb Asien erstreckt, bittet die Völker Europas, welche in Waffen starren, die Waffen niederzulegen. Nicht länger sollen sie sich unter immer schwereren, schier unerschwinglichen Opfern zum blutigen, schrecklichen Weltkrieg rüsten, nein, Frieden soll auf Erden sein, Frieden von Land zu Land, vom Fels zum Meer. —

An dieser Friedenskundgebung, die fast in allen Sprachen und Völkern der Erde bekannt geworden ist, möchte die „Gute Botschaft des Friedens" nicht stillschweigend vorübergehen. Denn auch sie predigt ja jahraus, jahrein, nur Frieden, wie ihr Name sagt.

Aber leider können unsere Friedensbotschaften nicht weit miteinander gehen. Wir vermissen in dem kaiserlichen Friedensvorschlag drei Dinge, die wir immer wieder betonen:

1. Die Sünde ist die Wurzel alles Bösen hier; ohne sie wäre kein Krieg und kein Hader und kein Tod da. Also zunächst muß die Sünde als solche vor Gott erkannt und weggethan werden. So steht auch geschrieben: „Woher kommen Kriege und woher Streitigkeiten unter euch? Nicht aus euren Wollüsten, die in euren Gliedern streiten?" (Jak. 4, 1.2.)
2. Das Kreuz Christi allein und Sein Blut ist die Grundlage eines wahren und ewigen Friedens. Wir lesen: Jesus Christus, Gottes Sohn, „hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes." (Kol. 1, 20.)
3. Erst wenn Jesus Christus und Sein Reich gekommen ist, dann ist „Friede auf Erden," wie die Engel des Herrn in der Nacht jubelten, als der Heiland der Welt geboren wurde.

Was den ersten Punkt betrifft, die Sünde, so macht sie es mit ihrem Gefolge: Selbstsucht, Stolz, Eitelkeit, Habsucht, Feindschaft, unmöglich, daß dauernd Friede unter den Menschen sei. Nicht einmal fünf Menschen kann man unter einen Hut bringen, geschweige denn so und so viele Völker mit ihren Leidenschaften.

Wo aber die Sünde vor Gott als solche anerkannt und gerichtet ist, wo man sich der Vergebung derselben erfreut, da wohnt Frieden mit Gott im Herzen und da beachtet man das Wort des Herrn: „So viel an euch ist, lebet mit allen Menschen in Frieden." (Röm. 5,1; 12,18.)

Und was dann die Grundlage des Friedens betrifft, so ist und bleibt sie das teure Opfer von Golgatha. Nur in der Versöhnung und im Frieden mit Gott liegt Bürgschaft und Gewähr für den Frieden mit dem Nächsten. Die Heilige Schrift sagt: „Kein Frieden den Gesetzlosen! spricht mein Gott!" (Jes. 57, 21.) Und weiter: „Sie sprechen Friede, Friede! Und da ist doch kein Friede." (Jerem. 6,14.)

Was aber den Wunsch eines allgemeinen Friedens für die ganze Erde betrifft, so hat Gottes Wort diese Zeit allerdings verheißen. Nur zu wenig ist diese herrliche Verheißung bekannt. Salomos herrliches Friedensreich war nur ein schwaches Vorbild von jener kommenden gesegneten Zeit auf Erden. Jesus Christus, „der Friedensfürst," wird nach schweren Zeiten diesen Frieden bringen. Vorher aber müssen noch Trübsale über die Welt kommen, wie sie nie gewesen sind. (Matth. 24.) Dann aber, wenn Er Israel wieder gesammelt hat und als König hier herrschen wird, dann ist die gesegnete Zeit gekommen, von der geschrieben steht: „Von Zion wird ausgehen das Gesetz und das

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Wort Jehovas von Jerusalem; und Er wird richten zwischen vielen Völkern und Recht sprechen mächtigen Nationen bis in die Ferne. Und sie werden ihre Schwerter zu Sicheln schmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Nicht mehr wird Nation wider Nation das Schwert erheben und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen. Und sie werden sitzen, ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und niemand wird sie aufschrecken . . . und Jehova (Jesus) wird König über sie sein." (Micha 4; vergl. auch Jes. 2; Sach. 3, 10; 14, 9.)*) Von Ihm lesen wir: „Er beschwichtigt die Kriege bis an das Ende der Erde, zerbricht den Bogen, zerschlägt den Speer." (Psalm 46.)

Jeder Versuch der Staatsmänner und Fürsten, einen Weltfrieden zu schaffen, ist eitel, und der erlangte Friede wäre nur wie der Turm von Babel; er würde stürzen über Nacht und alle unter seine Trümmer begraben, die auf ihn vertraut hätten. Ja, wir können sicher sein, daß das Verderben, das über die Welt kommt, durch alle diese Beratungen nicht aufgehalten, sondern nur um so schneller herbeigeführt wird. So sagt auch das Wort Gottes: „Wenn sie sagen werden: ‚Friede und Sicherheit!' dann kommt ein plötzliches Verderben über sie . . . und sie werden nicht entfliehen." (1. Thess. 5, 2.3.)

Aber dennoch, obwohl dies alles so ist, wie wir gesagt; obwohl die Friedensabsicht des Zaren und die Abrüstung nicht zustande kommen wird, so rufen doch auch wir: „Abrüsten!" Und die Abrüstung, die wir fordern, ist möglich; Gott selber fordert sie. Aber unsere Forderung richtet sich nicht an die Völker, sondern an die Einzelnen, und verlangt nichts anderes als: „Streckt die Waffen vor Gott!" Von Natur sind wir in Empörung und Feindschaft wider Ihn; und Sein Wort ruft uns zu: „Laßt euch versöhnen mit Gott!"

Tausende und aber Tausende unter allen Völkern der Erde haben dem Rufe Folge geleistet, haben die Liebe Gottes erkannt und Jesum Christum, den Sohn Gottes, als Erlöser im Glauben ergriffen. Sie stehen im Frieden mit Gott und sind Kinder des Friedens. So lange sie in der sündigen Welt sind, wo der Glaube nicht aller Teil ist, da ist jedoch nicht immer Frieden in ihrer Umgebung, vielmehr Trennung und Kampf, Trennung von den Wegen der Sünde und Kampf wider die Finsternis. Und an diese gegenwärtige Zeit denkt Jesus, wenn Er sagt: „Wähnet nicht, daß ich gekommen bin, Frieden auf Erden zu bringen? Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert . . . Wer Vater oder Mutter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht wert; und wer nicht Sein Kreuz aufnimmt und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht wert." (Matth. 10.)

Teurer Leser, wir leben in den Tagen der Abrüstung, den letzten Tagen der Entscheidung. Hast du dich entschieden für Christum? Bist du versöhnt mit Gott? Noch kannst du abrüsten, noch Frieden finden mit Gott. Gott läßt dir auch durch dieses Blatt, durch die gute Botschaft des Friedens, neu Gnade und Friede verkündigen in Jesu Christi Namen! Verschiebe nicht dein Heil; verachte nicht die Gnade, die dir noch heute angeboten wird. Es ist schrecklich, unversöhnt, ohne Abrüstung, in deiner Feindschaft und Sündenschuld, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Die Tage, die, über kurz oder lang, über die in Waffen starrende Welt kommen werden, werden schrecklich sein; weit schrecklicher aber ist die Ewigkeit für jeden, der in seinen Sünden stirbt.

Hast du aber bereits abgerüstet, bist du schon versöhnt mit Gott, o so wandle vor Ihm in dem gesegneten Frieden des Gewissens und Herzens, den Er in Jesu Christo giebt, durch diese finstere, arme Welt, Gott zum Ruhme, deinem Nächsten zum Heil und zum Segen!

*) Näheres darüber siehe in des Verfassers Büchlein „Die Judenfrage" und „Zeichen der Zeit." — Interessant war es uns, daß ein englischer Staatsmann auf den oben erwähnten Vorschlag des Kaisers von Rußland sagte: „Erst muß die orientalische Frage geordnet sein, ehe es zu diesem Frieden unter den Völkern kommt." Es ist dies eine ganz richtige Bemerkung; denn die orientalische Frage hat mit der Befreiung Palästinas und Sammlung der Juden zu thun, die der Ankunft des Messias voraufgeht.

Einfache Worte über das ewige Leben.

1. Der Herr Jesus, Gottes Sohn, kam vom Himmel, mein Leser, damit wir nicht ewiglich verloren gingen, sondern ewiges Leben hätten. Er selbst sagt:

„Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und es in Ueberfluß haben." (Joh 10,10.)

2. Das ewige Leben ist eine freie Gabe. Der Herr Jesus sagt:

„Ich gebe ihnen ewiges Leben." (Joh. 10,28.) „Die Gabe Gottes ist ewiges Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn." (Röm. 6, 23.)

3. Gott giebt das ewige Leben denen, die an Seinen Sohn glauben. Wir lesen:

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3,16.) „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 3,36.)

4. Die Gläubigen besitzen das ewige Leben schon auf Erden. Der Herr sagt:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben." (Joh. 5,24.) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6,47.)

5. Alle, die dieses Leben nicht haben, sind unter Gottes Zorn. Gottes Wort sagt:

„Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht." (1. Joh. 5,12.) „Wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3,36.)

6. Alle, die das ewige Leben haben, sind auf ewig gerettet. Wir lesen, daß der Sohn Gottes sagt: „Ich gebe ihnen ewiges Leben; und sie gehen nicht verloren ewiglich." (Joh. 10, 28.) „Er hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht." (Joh. 5, 24.)

7. Die Gläubigen sollen es wissen, daß sie das ewige Leben besitzen. Gott schreibt in Seinem Worte:

„Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes." (1. Joh. 5, 13.)

Teurer Leser, hast du das ewige Leben? Wenn es nicht so ist, so wende dich noch heute im Glauben heilsverlangend zu Jesu Christo; Er kam von Gott, um uns das ewige Leben zu bringen und Er klagt: „Ihr wollt nicht zu Mir kommen, auf daß ihr Leben hättet." (Joh. 5,40.)

Gedanken.

Der Herr Jesus

ist schöner als der Schönste, lieblicher als der Lieblichste, näher als der Nächste, teurer als der Teuerste, reicher als der Reichste, besser als der Beste. Er ist die Wonne Gottes und für alle, die ihn kennen, eine beständige Quelle der Freude und Kraft.

Die größte Ehre.

Es ist die größte Ehre, die einem Sterblichen widerfahren kann, um Jesu Christi willen Schmach zu tragen.

Trübsale.

Unter deinen größten Trübsalen liegen deine größten Reichtümer, wenn du sie nur mit dem Herrn durchlebst.

Bewahrung und Gemeinschaft.

Das Band des Heils, das den Gläubigen auf ewig mit Gott verbindet, ist so fest und stark, daß auch Satan es nicht zerreißen kann. (Röm. 8, 33—39; Ev. Joh. 10, 27.28.) Aber das Band der praktischen Gemeinschaft des Gläubigen mit Gott, dem Vater und dem Sohne, ist so zart und fein, daß schon ein unreiner Gedanke, schon der Hauch der Sünde, es zerreißt und es der Herstellung bedarf. (1. Joh. 1, 3—4 und 2, 1.)

Die alte Natur.

Die Sünde als „alte Natur" wohnt auch in dem Gläubigen, aber sie darf und soll nicht mehr in ihm regieren; der Heilige Geist ist in ihm, um hier zu herrschen.

Außer Christo.

Es wartet ein Christus auf jeden Sünder, der außer der Hölle ist; und es wartet eine Hölle auf jeden Sünder, der außer Christo ist.

Gottes Liebe und Gerechtigkeit.

Daß Jesus Christus für uns gekommen ist, zeigt uns Gottes Liebe zu dem Sünder; daß Jesus Christus für uns gestorben ist, zeigt uns Gottes Gerechtigkeit über die Sünde.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Jesus Christus ist einmal erschienen,*) um unsere Sünde hinwegzunehmen; gegenwärtig erscheint (steht) Er in der Gegenwart Gottes für uns; und bald wird Er mit uns erscheinen in der Herrlichkeit Gottes. (Lies Hebr. 9, 24—28.)

Direkt von Gott.

Nimm die Dinge, die dir geschehen, ob gut oder übel, nie aus zweiter Hand, sondern alle direkt von Gott selber ein. Dann hast du Nutzen und Segen davon!

Unser Platz

der Anbetung ist „innerhalb des Vorhangs," denn Christus ist dort. (Hebr. 10, 19—22.) Unser Platz des Zeugnisses aber ist „außerhalb des Lagers," denn dort war Christus. (Hebr. 13, 12.13.)

Die Errettung.

Die Errettung umfaßt drei Stücke. Der gläubige Christ hat das erste oder Hauptstück schon im Besitz:

1. Die Errettung seiner Seele. (1. Petr. 1, 9; und Epheser 2, 5 u. 7: „Aus Gnaden seid ihr errettet."**)
2. Die zweite Errettung ist die auf dem Wege aus Gefahren jeder Art. (Röm. 5, 10.)
3. Die dritte Errettung ist die des Leibes, der Heimgang zur Herrlichkeit. (Röm. 8, 23; 13, 11.)

Abhängigkeit vom Herrn, das Geheimnis der Bewahrung und des Segens.

Wenn der Gläubige treu ist seinem Erlöser und Herrn, so führt ihn dies in den Pfad einer beständigen, glückseligen Gemeinschaft mit Ihm und einer segensreichen Abhängigkeit von Ihm.

---

*) In der Elberfelder Uebers. „geoffenbart worden" statt „ist erschienen."

**) Luther sagt weniger gut: „selig worden." Errettet d. h. auf ewig für die Herrlichkeit geborgen, ist der gläubige Christ schon auf Erden, aber eigentlich „selig" wird er erst im Himmel.

Tod, wo ist dein Stachel.

Es war Sonntag, am 1. Juli 1860. Der Geheimrat von Schubert lag auf seinem Sterbebette. Zum Morgensegen wurde nach der Hausordnung nach dem Evangelium auch die Epistel des Tages vorgelesen, welche schließt: „Nicht allein aber sie (die Kreatur), sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung.“ — Mit vollem Bewußtsein ließ sich jetzt der Greis noch einmal umkleiden, auf den Lehnstuhl heben, sein Haupt waschen, und hörte sein Lieblingslied mit an: Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr! Als er dann wieder in seinem Bett lag, sagte er: Jetzt wird die Sonne bald untergehen!“ Als ihm einer der Umstehenden sagte: „Bald wirst du deinen Heiland sehen,“ da antwortete er leise: „Ich sehe ihn schon, Gnade, Friede und Segen über euch alle!“ Noch einmal that er seine Augen auf. Dann holte er zweimal tief Atem, neigte sich ein wenig auf die Seite, und war heimgegangen.

„Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch.“

(Joh. 14, 27.)

Der Herr spricht in diesen kostbaren Worten von einen zwiefachen Frieden. Wenn Er sagt: „Frieden lasse ich euch“, so ist dies der Frieden, den Er als Mittler zwischen Gott und Menschen machte oder schloß, indem Er als der Gerechte für die Ungerechten die Strafe trug. So war von Ihm geweissagt: „Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Wunden ist uns Heilung geworden„ (Jes. 53); und dies hat Er auch erfüllt: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kolossi. 1,20.)

Der gerechte und heilige Gott hat diese Sühnung, für unsere Sünden, dieses herrliche Erlösungswerk, nicht nur angenommen, Er hat es in Seiner Gnade und Liebe Selbst vollbracht durch die Hingabe Seines Sohnes, den Er auch aus den Toten auferweckt und zu Seiner Rechten erhöht hat. Durch Jesum Christum verkündigt Gott nun Heil und Frieden. (Apostelg. 10,36.) Frieden mit Gott ist die kostbare Hinterlassenschaft, das treue, herrliche Vermächtnis Jesu Christi auf Grund Seines vollkommenen Werkes. „Frieden lasse ich euch“ heißt: die Schuld ist gesühnt, die Strafe getragen, das Gericht ist vorüber. „Da wir nun gerechtfertigt sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 5,1.)

Wenn der Herr dann sagt: „Meinen Frieden gebe ich euch“, so ist das diesmal nicht der Frieden des Gewissens im Blick auf die durch Jesu Blut erlangte Vergebung der Sünden und Befreiung von Schuld und dem ewigen Gericht. Es ist dies vielmehr der Friede des Herzens, den Jesus Christus für sich selbst genoß in Seinem Herzen, inmitten dieser mühevollen, gefahrvollen, feindlichen Welt, indem Er in der Liebe Seines Gottes und Vaters blieb und darin ruhte.

Geliebter Leser, wenn du im Glauben an Jesu Blut wirklich Vergebung und Heil gesucht und gefunden hast, siehe, so bist du Gottes Kind und Erbe. (Röm. 8,14—16.) Jesus Christus hat den Seinigen für Zeit und Ewigkeit Seine Stellung und sein Teil vor Gott gegeben. (Joh. 20, 17.21!) Als Gottes Kind und Erbe wandle dankerfüllt, gehorsam und vertrauensvoll durch diese Welt in Jesu Wegen, so wird „der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt“ dein Herz und deinen Sinn bewahren. (Phil. 4.) Der Friede Christi wird dein Herz beherrschen (Kol. 3,15), ganz wie Er gesagt hat: „Meinen Frieden gebe ich euch.“ —

Gefunden!

Ein Flüchtling, jagt' ich hin durch's Leben
In toller, unruhvoller Hast;
Das Herz erfüllt von eitlem Streben —
So schleppt ich schwer an meiner Last.

Heiß brannte eine inn're Wunde,
Wo tief in's Mark mich traf der Pfeil
Des Ewigen: seit jener Stunde
Sucht ich Genesung, suchte Heil.

Doch nirgends ward mir Ruh' beschieden,
Vergebens klopft ich hier und dort:
Wo ich ihn suchte, war kein Frieden,
Man wies mich ohne Tröstung fort.

Ich konsultirte die Doktoren,
Die mir empfahl die kluge Welt;
Umsonst! Die Müh' war all' verloren,
Den rechten Arzt hatt' ich verfehlt.

Da senkte göttliches Erbarmen
Ins Herz mir einen Hoffnungsstrahl;
Der Heiland rief mir Kranken, Armen,
Verhieß Erlösung von der Qual.

Mir ward geschenkt, mit Glaubensblicken
Auf Ihn als das erwürgte Lamm,
Nunmehr zu schau'n; o welch Entzücken,
Der Friede kam vom Kreuzesstamm!

Ein Friede ward mir da gegeben,
Das Kindschaftsrecht durch Gottes Macht;
D'raus floß ein frisches Geistesleben;
Dem Gnadentage wich die Nacht!

Gesegnet sei mir jene Stunde,
Der inhaltsvolle Augenblick,
Da meines Herzens blut'ge Wunde
Ward heil zu meinem ew'gen Glück!

Nun ruh' ich, fern dem Weltgetümmel,
An meines treuen Jesu Brust.
Er gilt mir mehr wie Erd' und Himmel!
An Ihm hat meine Seele Lust!

O zarte, süße Heilandsliebe,
Du unvergleichlich edles Gut,
Du labst das Herz, beseelst die Triebe
Zum Thatendrang mit heil'ger Glut.

H. W.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Gott ist langmütig gegen euch, da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen." (2. Petr. 3,9.)

Nr. 21. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Jehova. 2. Nicht zu schlecht, um errettet zu werden. 3. Die Macht der Gnade. 4. Vom Tode errettet. 5. „Ist es dir auch ernst?" 5. Gedicht.

Jehova.

So nannte sich Gott, als Er Moses aussandte, um Sein Bundesvolk Israel aus der Knechtschaft und dem Elend in Aegypten zu führen.*) (2. Mos. 3, 14. 15 und 6,2.) Es ist schön und bezeichnend, daß Gott sich bei dieser Gelegenheit gerade den Namen Jehova beilegte, denn der Name Jehova bedeutet: „Ich bin der ich bin" oder: „Ich werde sein, der ich sein werde." Gott hatte nämlich dem Patriarchen Abraham die Befreiung des Volkes aus Aegypten verheißen (1. Mos. 15, 14); und nun sollte das Volk es erfahren und es zunächst dem Manne Moses glauben, daß Gott in Seiner unwandelbaren Treue Seine Verheißung wahr machen wolle. In dem Namen: „Ich werde sein, der ich sein werde" liegt nämlich die Versicherung, daß Gott immer derselbe ist und bleibt, ewig unwandelbar treu ist sich selbst, Seinem Wesen und Seinem Wort. Mögen Zeiten und Menschen sich ändern, nicht so Gott; denn Er ist, der Er ist, und „Er wird sein, der Er sein wird." Er ist Jehova d. h. der Unveränderliche, der ewig Unwandelbare.

Wie gut, teurer Leser, daß Gott, der Herr, sich treu bleibt, unwandelbar derselbe ist und bleibt: gestern, heute und in alle Ewigkeit; darum glückselig ein jeder, der auf Ihn vertraut. In der That für Zeit und Ewigkeit ist der glückselig zu preisen, der mit dem Psalmisten von Herzen sagen kann: „Jehova ist mein Hirte." (Ps. 23,1.)

Oftmals finden wir den Namen Jehova in Gottes Wort noch mit anderen Namen verbunden oder zusammengesetzt. Wir wollen hier die bekanntesten anführen und kurz besprechen. Möge es zum Segen derer geschehen, die auf Ihn vertrauen und auch zur Ermunterung derer, die Ihn noch nicht kennen, um diesem großen und wunderbaren Herrn und Helfer sich zu ergeben! —

*) Leider steht in der lutherischen Uebersetzung für den Namen Jehova immer nur das Wort „Herr." —

1. Jehova — Jireh.

(1. Mose 22,14.)

Gott hatte zu Abraham gesagt, daß er seinen Sohn, den er lieb habe, seinen einzigen, Ihm als Brandopfer opfern solle. Abraham zeigte sich zu dem schweren Opfer bereit und zog mit Isaak auf den Berg Morija und legte ihn auf den Altar. Aber Gott erließ dem glaubensvollen Manne das große Opfer; und dieser nahm einen Widder, den er im Dickicht verwickelt fand, und opferte ihn an seines Sohnes statt. Den bedeutungsvollen Ort aber, auf welchem später Gottes Tempel errichtet wurde, nannte Abraham: „Jehova-Jireh," d. h.

„Jehova wird ersehen."

Und ist es nicht geschehen; hat nicht Jehova-Gott sich in der Fülle der Zeit ein Opfer ersehen zu deinem und meinem Heil? — Ja, Gott hat gethan, was Abraham erspart wurde, Er hat Seinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben als Lösegeld. Und die Schrift sagt: „Wer auf Ihn vertraut, wird nicht zu Schanden werden." (1. Petr. 2, Vers 6.)

Auch erfährt's der Gläubige (abgesehen von der ewigen Rettung seiner Seele, die er in diesem Opfer gefunden) Tag für Tag, daß der Herr wirklich Jehova-Jireh ist, der alles Gute für ihn ersieht, ihn freundlich leitet und nie versäumt. Er kann darum, weil er sagen darf: „Jehova (Jehova-Jireh) ist mein Hirte," auch weiter sagen: „Mir wird nichts mangeln."

2. Jehova — Schalom.

(Richter 6,24.)

Gott wollte Sein Volk aus der Hand der

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Feinde befreien; daher berief Er Gideon als Retter; und da dieser zaghaft war, rief Er ihm zu: „Friede dir; fürchte dich nicht!“ Und gewiß brachte der Gruß seinem Herzen Frieden; denn wir lesen: Gideon baute dort Jehova einen Altar und nannte ihn „Jehova-Schalom“ d. h.

„Jehova ist Frieden.“

In der That, Jehova ist „der Gott des Friedens,“ wie Er so oft im Neuen Testamente heißt (z. B. Röm. 15,33; Philipp. 4,9, u. öft.); und Er ist „der Herr des Friedens“ (2. Thess. 3,16). Er hat uns nicht nur Vergebung und Frieden erworben durch das teure Opfer auf Golgatha, Er selbst, „Er ist unser Friede.“ (Eph. 2,14.) Der Gläubige hat bezüglich seiner Vergehungen und Sünden Frieden mit Gott (Röm. 4,25; 5,1), d. h. sein Gewissen ist zur Ruhe gebracht. Aber er hat auch im Vertrauen auf Gottes Güte bezüglich seines Weges durch eine leidensvolle, wechselvolle Welt den Frieden Gottes im Herzen (Phil. 4,7). Auch hieran erinnert uns eine Stelle im 23. Psalm, wenn der Gläubige dort sagt: „Er (Jehova-Schalom) lagert mich auf grünen Auen, Er führt mich zu stillen Wassern.“ — (Forts. folgt.)

Nicht zu schlecht, um errettet zu werden.

Während Tausende von Seelen so blind sind, zu meinen, sie bedürften keiner Bekehrung, keiner Rettung, um Frieden mit Gott zu haben und um in Seine Herrlichkeit eingehen zu können, giebt es auch Leute (obwohl sie selten sind), die wirklich meinen und auch sagen: „Ich bin zu schlecht, um errettet zu werden.“ Einem solchen Herzen möchten wir antworten: „Nimm deine Bibel und siehe, welche Leute es waren, die zu dem großen Mahle kamen, von dem wir im Evangelium Lukas lesen.“

Es waren Leute aus 4 Klassen: „die Armen, und Krüppel und Lahmen und Blinden“. (Luk. 14,21.) Und wenn wir die folgenden Kapitel des Evangeliums lesen, so sehen wir, wie gering, wie arm und unwürdig sie waren, die sich zu Jesu Christo, dem Sünderheiland, wandten und gerettet wurden. Wir übergehen dabei die Geschichte von dem verlorenen Sohn (Luk. 15), weil diese nur ein Gleichnis ist, allerdings ein Gleichnis, das uns wunderschön die Wahrheit darstellt von der Geneigtheit Gottes, den verlorenen Sünder aufzunehmen und zu begnadigen. Aber hören wir, welche Personen wirklich um Rettung zum Herrn schrieen und gerettet wurden. Der erste war ein Aussätziger, also ein ausgestoßener, unreiner Mensch (Luk. 17). Der zweite war ein elender Bettler (Kap. 18); der dritte war ein Zöllner (Kap. 19), und der vierte ein zum Tode verurteilter, gehängter Räuber (Kap. 23). Könntest du ärmer und unwürdiger sein? — Und wie nahm der Herr sie doch alle in Gnaden auf, gerade wie sie waren, und rettete sie! Sie hätten sich selbst nicht retten können. Denke an den schuldigen Räuber am Kreuze! Was konnte er wohl auch zu seiner Rettung thun? Nichts, gar nichts. —

Aber drei Dinge finden wir bei ihm, die auch bei dir gefunden werden müssen, wenn du gerettet werden willst:

1. Er fürchtete Gott. Wir hören ihn zu dem anderen Räuber sagen: „Auch du fürchtest Gott nicht?“

2. Er verurteilte sich. Er bekannte: „Wir zwar mit Recht, wir empfangen was unsere Thaten wert sind.“

3. Er setzte sein ganzes Vertrauen auf Jesus, den Herrn der Herrlichkeit und Erlöser. Wir hören ihn beten: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst!“*) Und wie antwortet ihm der sterbende Versöhner und Erlöser, Gottes Sohn? Du weißt es schon. Er sagt zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ —

O, teurer Leser, wenn's noch nicht geschehen, wende dich so zu Jesu! Fürchte Gott, verurteile dich und blicke weg von dir und deiner Schuld und Verdammlichkeit voll Vertrauen hin auf Jesum Christum, Gottes Sohn, dessen teures Blut rein macht von aller Sünde! — Er sagt es selbst von sich, und du wirst es bald erfahren, daß Er dazu in die Welt gekommen ist, „um zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ (Luk. 19.10.) —

Macht der Gnade.

Eines Tages kam ein Bettler in mein Haus, ein wahres Jammerbild, und bat mich um eine milde Gabe. Er war früher Redakteur einer großen täglich erscheinenden Zeitung gewesen, einst ein Mann von seltenen Talenten und Kenntnissen. Aber er war ans Trinken gekommen und so von Stufe zu Stufe gesunken und nun ganz verkommen. Wohl trank er nicht mehr, aber er hatte sich zerrüttet und war zu keiner ernsten Arbeit mehr tauglich.

Was sollte ich dem Manne sagen? Sollte ich ihm zurufen: „Seien Sie eingedenk Ihrer Ehre und Würde als Mann!“ Ach, die war lange fort; er hatte keine mehr. Sollte ich ihm sagen: „Raffen Sie sich auf!“ Ach, dazu war keine Kraft da, und niemand mehr schenkte ihm Vertrauen. Ich war froh, daß ich ein anderes Evangelium, eine bessere Botschaft für ihn hatte und so sagte ich ihm: „Sie können wiedergeboren und des göttlichen Lebens teilhaftig werden. Ja, so arm und elend Sie sind,

*) Eigentl. „in Deinem Reiche“, d. h. wenn Du in Herrlichkeit wiederkommst, um Dein Reich hier aufzurichten, wobei die verstorbenen Gerechten auferweckt und mitgesegnet werden sollen. Dies war die Hoffnung oder Erwartung Israels im Blick auf den Messias und Sein Reich. —

können Sie doch noch Gottes Kind und Erbe werden." Und ich fuhr fort, ihm den Ernst, aber auch die Güte und Gnade Gottes zu verkündigen. Plötzlich merkte ich, wie Gott in ihm wirkte und er fiel gebeugt auf die Kniee nieder und rief: „O Gott, sollte es wahr sein, ein Hund wie ich, kann Dein Kind werden?" Und er betete und flehte von Herzen zu Gott um Gnade und Erbarmen, um Vergebung aller seiner Schuld und Schande und gab sich da und dort in Wahrheit dem Herrn Jesu hin. Nie werde ich vergessen, wie sein Gesicht von einem himmlischen Glanz übergossen war, als er aufstand und sagte: „Gott hat mich angenommen. Ich habe Gnade gefunden, ich bin Gottes Kind."

Das spätere Leben hat's gezeigt, daß der Arme in der That von Gott angenommen und begnadigt worden, ja Gottes Kind und Erbe geworden war. Er lebte noch mehrere Jahre als ein glücklicher Christ, der sich treu befliß, Gottes Nachahmer zu sein als Sein geliebtes Kind. Er verkündigte zur Freude aller, die ihn kannten, in seltener Reinheit die Tugenden Dessen, der ihn aus der Finsternis berufen hatte in Sein wunderbares Licht.

(C. J. Schofield.)

Vom Tode errettet.

„Es war anno 1831", so erzählt uns Pfarrer Ludwig aus Davos, ein treuer Diener des Herrn, der nun schon mehrere Jahre in die Ruhe Gottes eingegangen ist,*) „ich lebte noch unverehelicht zu F. Eines Abends will ich mich gerade zu Bett legen und fange an, mich auszukleiden, da überfällt mich plötzlich eine unerklärliche Unruhe, als dürfte ich das nicht thun. „Was ist denn das?" denke ich, „du hast doch keinen Pflichtgang vergessen? In der Gemeinde ist ja eben niemand krank, zu dem ich sollte, und alles andere habe ich doch erledigt." Und damit beruhige ich mich und will nun fortfahren, mich zu entkleiden. Rock und Weste ziehe ich aus, da ergreift mich eine unbeschreibliche Angst, und wie ich fortfahren will, mich auszuziehen, steigert sie sich dermaßen, daß ich heftiges Herzklopfen bekomme, so daß ich mich niedersetzen muß. „Aber das ist doch ganz sonderbar!" denke ich. „Was soll das nur sein? Herr, ist es vielleicht ein Wink von Dir, daß Du meinen Dienst heute noch brauchst, so bin ich bereit, ihm zu folgen." Und damit ziehe ich Weste und Rock wieder an, und so wie ich das thue, weicht die Angst und Beklemmung von mir, und ich habe das beruhigende Gefühl, wie wenn einer den richtigen Weg gefunden hat. Nun hole ich mir noch Hut und Stock, um hinauszugehen, doch ganz ohne zu ahnen wohin. „Wenn Du mich brauchen willst, Herr, so leite Du selbst meine Schritte," bete ich, „denn ich weiß absolut nicht, wohin ich sie jetzt richten soll."

*) Aus dem Schriftchen: „Der Herr sieht." (Verlag der Missionsbuchhandlung in Basel) Preis 30 Pfg.

Meine Schwester, mit der ich zusammen wohnte, hört mich so spät abends, es war nach 11 Uhr, herumgehen und fragt, was ich denn noch wolle. „Ich muß noch einmal hinaus," sage ich. „Wohin denn?" „Ja, das weiß ich noch nicht; aber ich bin gewiß, ich muß noch einmal hinaus." — „Ach was," sagt meine Schwester, „bleibe doch ruhig zu Hause; zu dieser späten Stunde schläft ja alles im Dorf, und wenn du selbst nicht weißt, wohin du gehen sollst, hat es ja gar keinen Sinn und Verstand, jetzt hinauszugehen anstatt ins Bett." „Doch, doch, halte mich nicht länger auf," rufe ich ihr noch zu, „ich muß gehen," und damit trete ich aus der Thür meines Studierzimmers ins Freie. Sowie ich draußen war, hatte ich das Gefühl, auf rechtem Wege zu sein, doch wußte ich nun nicht, welche Richtung einzuschlagen. Ich betete zu Gott, Er möge meine Schritte lenken, und indem ich so betete, schritt ich, ohne nachzudenken, weiter. Nachdem ich eine Strecke so gegangen bin, erblickte ich durch einen Thorweg hindurch einen schwachen Lichtschimmer, der aus einer Wohnung kam, die im Hofe lag. Kaum hatte ich dieses Lichtlein erblickt, so durchdringt mich die feste Ueberzeugung: „das ist's!" — und, ohne weiter zu schwanken und zu zögern, gehe ich auf dasselbe zu. Ich wußte, daß dort eine arme Witwe wohne, doch was sie von mir brauchen könne, war mir völlig unklar; nur fiel es mir auf, daß sie noch zu dieser späten Stunde Licht hatte. Sowie ich die Thür erreicht habe, klopfte ich an, da tönt mir von innen mit durchdringender Stimme der Ruf entgegen: „Wer klopft? Gott oder der Teufel?" — „Weder Gott noch der Teufel!" antwortete ich und stoße dabei die Thüre auf, — „aber als Diener Gottes stehe ich hier."

Und was sehe ich da? Die Frau war auf einen Stuhl gestiegen, an einem festen Haken in der niederen Decke des Zimmers war ein Strick befestigt, und sie war eben im Begriff, den Kopf durch die Schlinge zu stecken, um sich zu erhängen. „Was wollt Ihr da oben thun?" rufe ich ihr in strengem Tone zu; „auf der Stelle steigt Ihr vom Stuhl herab und nehmt den Strick dort ab." —

„Herr Pfarrer, laßt mich in Ruhe; ich bin eine verlorene Person; es hilft alles nichts, ich bin verdammt und verloren." — „Ja, das seid Ihr, verdammt und verloren in Euren Sünden; aber als Diener und Bote Gottes, des Allerhöchsten, stehe ich hier, der mich zu Euch geschickt hat jetzt eben, damit Eure Seele nicht ewig verloren gehe, für die Sein Sohn am Kreuz Sein Blut vergossen hat. Jetzt gehorcht Ihr mir auf der Stelle und steigt da vom Stuhl herunter." Sie folgte mechanisch meinen Worten. Und nun redete ich zu ihr und machte ihr zunächst die Hölle heiß, und nachdem sie die ganze Last ihres Gewissens vor mir ausgeschüttet, kniete ich nieder und betete laut um Erbarmung für diese Seele, die Gott so sichtbarlich dem Verderben entreißen wollte. Lange habe ich noch mit

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

ihr geredet, und als ich sie verließ, konnte ich sicher sein, daß sie den Selbstmordversuch nicht wiederholen werde; aber ihre Seele hatte noch keinen Frieden gefunden in dem frohen Bewußtsein, von Gott aus Gnaden um Christi willen angenommen zu sein. Als ich sie jedoch am folgenden Tag aufsuchte, da sagte sie zu mir, jetzt glaube und wisse sie, daß Gott sie angenommen und daß all ihre Sünden vergeben seien und rein gewaschen im Blute Jesu Christi, ihres Heilandes. Ihre arme Seele hatte Frieden gefunden."

„Ja", sagte der treue Knecht des Herrn zum Schluß, und faltete die Hände, „teuer geachtet ist eine jede Seele vor dem Herrn. Er setzt alles dran, sie nicht zu verlieren — hat Er doch so großes Lösegeld für sie bezahlt." —

Ist es dir auch Ernst?

Ohne wahren Ernst kommt es nicht zur wirklichen Buße bei dir; ohne wahren Ernst erlangst du daher auch nicht die selige Gewißheit der Vergebung und Gotteskindschaft. Wie mancher muß, wenn er aufrichtig sein will, sagen: „Ich weiß, daß ich bekehrt werden muß; ich weiß, daß ich so nicht selig sterben und in den Himmel kommen kann; aber es fehlt mir der Ernst bei der Sache." — Ja, es giebt Tausende von solchen Seelen, besonders in der Verwandtschaft und Bekanntschaft von wahren Christen, die da wissen, daß sie Sünder sind, daß sie so verloren gehen, daß Jesus am Kreuze für sie starb, aber dabei bleibt's. Sie schieben ihr Heil auf; es fehlt ihnen der Ernst; sie machen nicht Ernst mit der Bekehrung. Sie kommen nicht wie der verlorene Sohn und darum finden sie auch keinen solchen Empfang.

Aber ach! diese alle werden es einmal erfahren, daß es Gott wirklich Ernst war, als Er Seinen Sohn für sie dahingab in Tod und Gericht, um sie vom ewigen Verderben zu erretten, und als Er ihnen zurief: „Eile, errette deine Seele! Entfliehe dem kommenden Zorn!" „Komme zu Jesu!" Sie werden bald erkennen, daß es dem Sohne Gottes heiliger Ernst war, als Er am Kreuze für sie Sein Blut vergoß und den bitteren Tod erlitt; und daß es dem Heiligen Geiste Ernst war, als Er rief: „Kommt, es ist alles bereit! Laßt euch versöhnen mit Gott!" Ja, sie werden dann zu ihrem Schrecken sehen, daß es auch dem Satan Ernst war, ihre Seelen zu verderben; und daß Tod, Gericht und ewige Verdammnis bitter ernste Thatsachen waren und sind.

O, lieber Leser, mache darum auch du Ernst und komme endlich zu Jesu, daß Er dich errette. Du weißt, daß Er es thun kann und thun will.

Wo aufrichtiges, ernstes Verlangen in einer Seele ist nach Vergebung und Rettung, da wird bald Frieden einziehen, wenn sie die Wahrheit hört von dem geschehenen vollkommenen Opfer Christi. Von Gottes Seite ist „alles bereit" zur Aufnahme des Sünders.

Die Gnade.

O, mir drohte Tod und Hölle,
Schrecken füllte mir mein Herz;
Meine arme, kranke Seele
Ward gequält vom Sündenschmerz.

Aber Gnade kam vom Himmel,
Suchte mich im Elend auf,
Zog mich aus dem Weltgetümmel,
Hielt mich auf im Sündenlauf.

Brachte Oel in meine Wunden,
Stärkte mich mit ihrem Wein.
Hab' bei ihr Vergebung funden;
Heil mir, Gnade ist jetzt mein!

Diese Gnade ist für Alle,
Arm und Reiche, Groß und Klein;
Höre es mit frohem Schalle:
Alle nimmt die Gnade ein!

Ohne Gnade kein Vergeben,
Ohne Gnade keine Ruh;
Ohne Gnade mußt du schweben
Hoffnungslos dem Abgrund zu.

Darum komm' und eil' zur Gnade,
Teure Seel', es ist noch Zeit!
Ich fand Heil nach bösem Pfade
Heil ist auch für dich bereit.

Sieh', die Gnade im Vergeben
Bei der großen Sünderin;
Diese drang vom Tod ins Leben
Weil sie zu der Gnade ging.

Schau' am Kreuze dort den Schächer,
Ihn verdammte alle Welt,
Er trank schon den Todesbecher,
War der Hölle zugezählt.

Da faßt in der letzten Stunde
Er die angebotne Hand —
Und aus Jesu Christi Munde
Floß das teure Gnadenpfand.

Ganz so naht auch dir die Gnade,
Gnade dir für alle Schuld,
Kehre von dem Sünderpfade,
Komm' und schmecke Gottes Huld!

☞ Neu erschienen in unserem Verlage:

1. „Zwei herrliche Worte des Heils und Friedens!" Ein Büchlein für Unbekehrte und besonders für suchende und unbefestigte Seelen. 1 Expl. 3 Pfg.

2. „Wunderbare Wege und Führungen Gottes." II. Bändchen 144 S. mit Bild. Interessante Geschichten aus dem Leben, die Gottes wunderbare Langmut mit den Sündern, wie auch die wunderbare Durchhilfe, welche Er die Seinigen erfahren läßt, in helles Licht stellen. Das Büchlein eignet sich sehr zu Geschenkszwecken. 1 Expl. brosch. 50 Pfg; steif geheftet 60 Pfg.; fein geb. 80 Pfg.

Zugleich bringen wir Bändchen I dieses Büchleins (zu gleichem Preise) in empfehlende Erinnerung.

2. Acht neue Nummern der Heftchen: **„Für die lieben Kleinen"**; das Heftchen zu 2 Pfg. (Im Ganzen sind jetzt 16 Nummern erschienen.)

4. Acht neue Nummern der Büchlein: **„Ruf zum guten Hirten"**; das Büchlein zu 6 Pfg. (in schönem chromolith. Umschlag.) Im Ganzen sind jetzt 14 Nummern erschienen.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

☞ **An unsere Schweizer Abonnenten.** ☜

Die Schriftenniederlage Schloß Andelfingen bittet uns, unseren Schweizer Abonnenten mitzuteilen, daß sie in Zukunft, (der Einfachheit wegen,) die ausstehenden Abonnementsbeträge für unsere Zeitschriften jeweilen im Februar durch Postnachnahme einziehen wird. Später erfolgende Abbestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Und etwaigen späteren Nachbestellungen bittet man den Betrag gleich beifügen zu wollen.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.“ (Hab. 2,4.)

Nr. 22. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit. 2. Beispiele von der Kraft des Gebets. 3. Der reisende Uhrmacher. 4. Jehova. 5. Gedicht. 6. Briefkasten.

„Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit.“

(Ps. 62,7.)

So sang der große König David. Er hatte sein eigenes Herz als sündig und verderbt kennen gelernt und fand keine Ursache, betreffs seiner Errettung auf sich selbst oder auf sein Thun zu vertrauen. Er wußte: „Wenn Du, Jehova, merkest auf die Ungerechtigkeiten, wer wird bestehen?“ und deshalb rief er aus: „Glückselig der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet! Glückselig der, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist!“ David kannte Gott als einen heiligen und gerechten Gott; und er fühlte, daß er auf Gottes Gnade allein rechnen konnte. Daher flehte er: „Entsündige mich mit Ysop, und ich werde rein sein; wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee“! (Ps. 51,7) Und Gott hörte und erhörte sein Flehen und vergab ihm alle seine Sünden im Hinblick auf das eine vollkommene Opfer, welches „in der Fülle der Zeit“ gebracht werden sollte und nun schon seit beinahe 1900 Jahren geschehen ist: das kostbare Opfer Jesu Christi, des heiligen Gotteslammes.

Ja, David nahm aufrichtig, bußfertig Zuflucht zu der Gnade Gottes, und darum erfuhr er „die Glückseligkeit des Menschen, welchem Gott Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet“ (Röm. 4,6), und daher konnte er auch jubeln: „Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit!“

Kann auch jeder meiner Leser schon also sprechen? Worauf gründest du deine Hoffnung, in den Himmel zu kommen? Auf Dinge, die du gethan, auf Gelübde die du ausgesprochen hast? Ach, das ist ein unsicherer Boden, nichts als sinkender Sand, auf dem du stehst, der hält nicht stand angesichts der Ewigkeit. Gerade dann, wenn deine Hoffnung in Erfüllung gehen sollte, wirst du dich schrecklich getäuscht sehen. Dann, wenn du meinst, in den Himmel einzugehen, an des Paradieses Pforten zu stehen, gerade dann wirst du mit Entsetzen es inne werden, daß dein Thun dich nur in die Hölle gebracht hat. Und dann ist es für ewig zu spät, um an dieser Thatsache etwas zu ändern; denn „wo der Baum hinfällt, da bleibt er liegen.“ Ja, „wer auf sein eignes Fleisch säet,“ wer darauf vertraut, „wird von dem Fleisch Verderben ernten.“ Dies ruft der Apostel nicht etwa den Gottesleugnern oder den Kindern der Welt zu, sondern den sogenannten Christen, die religiöse Anordnungen an die Stelle des Herrn Jesu rückten oder jedenfalls neben Ihn stellten, also ihr Heil nicht mehr allein auf Ihn und Sein vollbrachtes Werk gründeten. Im Geiste Gottes ruft er ihnen zu: Wenn ihr dies thut, dann seid ihr von Christo abgetrennt und seid aus der Gnade gefallen. (Lies Galat. 5,4; 6,8.) Sie wollten Gott von neuem auf dem Boden der eigenen Werke begegnen; aber auf diesem Boden konnte Gott ihnen nur in vernichtender Heiligkeit und Gerechtigkeit begegnen; denn „soviele aus Gesetzes Werken sind, sind unter dem Fluch.“ (Gal. 3,10.) O teurer Leser, wende dich ab von dir selbst und deinem Thun, und nahe Gott auf dem Boden der Gnade; komme, gestützt auf das, was Gott in Christo für Kraftlose, für schuldige Sünder, für Verlorene, gethan hat. Der wahre Glaube, welcher den Menschen vor Gott rechtfertigt, stützt sich allein auf „die großen Thaten Gottes.“ Gott hat den Herrn Jesum „unserer Uebertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt.“ (Röm. 4,25.) Daher, wer sich in Buße und Heilsverlangen vor Ihm, dem großen Retter, beugt, den allein rechtfertigt Gott vor aller Welt. (Röm. 3,26.) Und wer im weiten Weltenall will den verdammen, den Gott gerechtfertigt hat.? (Röm. 8, 33.34.)

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

So beruht denn die Errettung, das Heil einer jeden wahrhaft gläubigen Seele auf Gott, auf dem was Er für uns gewirkt; und das ist eine ewig sichere Grundlage, ein Fels, der ewiglich nicht wankt noch weicht.

Gründest du also aufrichtig und von ganzem Herzen dein Heil auf den stellvertretenden Opfertod des Herrn Jesu und auf die Versicherung Gottes: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind," so bist du errettet und hast Frieden. Du weißt dann auch, daß die ewige Herrlichkeit droben deiner wartet; denn der Gläubige „rühmt sich in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes." (Röm. 5, 1—2.) Er sucht sein Teil nicht mehr auf dieser armen Erde, sondern hat unvergängliche Besitztümer in den Himmeln. Sage, werter Leser, auf welchem Boden stehst du, auf dem des Gesetzes und eigner Werke oder auf dem der Gnade und des Heils aus Gott in Christo? Rechnet dir Gott deine Sünden zu; oder rechnet Er dir, im Blick auf das vollendete Erlösungswerk Christi, Seine Gerechtigkeit zu? Das sind entscheidende Fragen; beantworte sie dir in der Gegenwart Gottes, welcher sich über deinen Zustand nicht täuscht. O, wenn das vergossene Blut Christi bisher noch nicht dein einziges Vertrauen und dein Schutz vor dem Gericht Gottes war, so kennst du noch kein Heil und keinen Frieden mit Gott. Möchte die Sprache deines Herzens doch auch bald heißen: „Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit." —

Beispiele von der Macht des Gebets.

Moses betete und Amalek, das starke Volk, wurde gebeugt. (2. Mose 17.)

Elias betete und es regnete nicht 3 Jahre und 6 Monate. Wiederum betete er, und der Himmel gab Regen. Und er betete und Gott antwortete mit Feuer. (1. Kön. 17 u. 18; Jak. 5, 17.18.)

Elisa betete und der Knabe der Witwe kehrte ins Leben zurück. (2. Kön. 4.)

Hiskia und Jesaja beteten und Jehova rettete und befreite Jerusalem; und Hiskia betete am Rand des Todes, und Jehova fügte noch viele Jahre seinem Leben hinzu. (2. Kön. 19 und 20.)

Jonas betete, und das Meerungeheuer trug ihn ans Land. (Jon. 2.)

Daniel betete, und der Löwen Rachen wurde verstopft, daß sie ihn nicht töteten. (Dan. 6; Hebr. 11,33.) —

Sadrach, Mesach und Abednego beteten und das Feuer verletzte sie nicht. (Dan. 3 und Hebr. 11,34.)

Das kananäische Weib, der blinde Bartimäus, die Aussätzigen und viele andere beteten und riefen zum Herrn, und der Herr trieb die Dämonen aus, schenkte das Gesicht, heilte die Krankheit.

Der Zöllner betete und seine Sünden wurden vergeben; gerechtfertigt ging er hinab in sein Haus. (Luk. 18.)

Der Räuber am Kreuz betete und der Herr rettete seine Seele. (Luk. 23.)

Sieh, Leser, wie mannigfach sind die Anlässe zum Gebet und wie mächtig ist überall das Gebet des Glaubens. Rufe auch du Ihn an!

Der reisende Uhrmacher.*)

Eines Tages erzählte mir der reisende englische Uhrmacher Friedrich Knight, dessen Bekehrungsgeschichte ebenso interessant ist wie er selbst, folgende Begebenheit aus seinem Leben:

Auf einer meiner Reisen von Ort zu Ort, um Uhren zu reparieren, bemerkte ich auf dem großartigen Vorplatz einer schönen Villa auf dem Lande eine prachtvolle französische Uhr, die stumm und still da stand. Nachdem ich eine andere altertümliche, große Standuhr, ein Erbstück der Familie, wieder in Ordnung und in Gang gebracht hatte, fragte ich, ob ich nicht auch die französische Uhr nachsehen dürfe. „O gewiß," sagte die Frau des Hauses langsam, „aber es hat keinen Zweck; Sie werden vergeblich versuchen, sie in Gang zu bringen; der ist einfach nicht mehr zu helfen. Diese Uhr hat ihre Geschichte. Sie steht nun schon viele Jahre in unsrer Familie und wurde von meinem Großvater aus Paris hierher gebracht. Sie ist aber im ganzen noch keine Stunde gegangen, seitdem wir sie hier gehabt haben." „Sie ist vielleicht ein wenig übler Laune" sagte ich, „oder sie hat Heimweh. Ich glaube doch, daß ich sie zum Gehen bringe." „Das sagen die Uhrmacher alle," sagte die Dame, „aber ich will es Ihnen gern gestatten, sie nachzusehen. Dann wird nur ein Künstler mehr an der Uhr gewesen sein, dem es nicht gelungen ist, sie herzustellen." — Dankend nahm ich die Erlaubnis an, die Uhr vorzunehmen und holte sie behutsam von dem Sockel herab, auf dem sie stand und setzte sie so sorgfältig auf den Tisch, als ob sie ein rohes Ei gewesen wäre. Während ich das Zifferblatt losschraubte, stand die Dame neben mir und sah mir aufmerksam zu, bis ich ausrief: „Was fehlt dem Ding; es scheint ihm gar nichts zu fehlen!" „Das sagen sie alle," rief sie lachend, „aber keiner kann das komplizierte Werk in Gang setzen!" „Nun, gnädige Frau" sagte ich, „wenn ich die Uhr nicht in Ordnung bringe, so will ich für meine Zeit und Mühe nichts haben; aber ich möchte das Werk so gern einmal auseinandernehmen!" „Schon gut;" sagte die Dame, „wenn es Ihnen aber gelingt, die Uhr in Gang zu setzen, so werden wir es alle im Hause so ziemlich für ein Wunder halten; obschon," fügte sie leiser hinzu, „keiner von uns hier weder an Wunder, noch an Gott glaubt."

„Das thut mir sehr leid; dann verlieren Sie viel, gnädige Frau, sehr viel" sagte ich ernst und, während ich die Uhr auseinander nahm, erzählte ich ihr, was Gott Großes an mir gethan. Ich berichtete ihr, wie ich früher ohne Gott gelebt, wie Er mich bekehrt und seitdem so wunderbar geleitet und geführt habe. Sie stand oder saß neben mir und versuchte nicht einmal, mir zu widersprechen. „Nun," sagte ich endlich, „ich habe jetzt jeden Teil nachgesehen, gereinigt und geölt. Während ich die Uhr nun zusammensetze, möchte ich gern ein Lied singen, denn ich singe gewöhnlich ein Lied, wenn ich eine Uhr zusammensetze. Und sobald Ihre Uhr anfängt zu gehen, werden die Glocken in dem Kirchturm ein Lied spielen und noch viele andere wunderbare Dinge werden Stunde auf Stunde hintereinander folgen; denn diese Uhr ist ein Kunstwerk und kann sehr vieles." „Ja," erwiderte sie lachend, „so sagen die Uhrmacher alle. Ich habe die Uhr so oft auseinandernehmen

*) Aus „Wunderbare Wege und Führungen Gottes." Band II. Das interessante Büchlein ist erschienen, (wie auch Band I) bei Geschw. Dönges, Dillenburg. (Preis jedes Büchleins, steif geheftet, 60 Pfg, fein gebunden 80 Pfg.)

und zusammensetzen sehen, daß ich glaube, ich könnte es jetzt selbst thun. Aber noch niemand hat ein Lied bei der Arbeit gesungen, darum werde ich sie gern singen hören." Es war sehr freundlich von ihr, das zu sagen, nicht wahr? Ja, sie war wirklich eine edle Dame. Damals hatte ich noch eine gute Stimme und ich sang viel bei meiner Arbeit. So sang ich denn eines meiner Lieblingslieder: „Meine Heimat ist dort in der Höh." Ich sang es immer wieder, bis das letzte Rädchen und Stiftchen wieder an seinem Platze war und dann sagte ich: „Jetzt werden wir sehen, wie's steht" und gab dem Pendel einen Stoß, aber die Uhr ging nicht. Ich war erstaunt, und die Dame neben mir mußte lachen, aber sie sagte sogleich, als wollte sie mich trösten: „Sie verzeihen, nicht wahr, daß ich lachte. Aber dies alles ist schon so oft vorgekommen, daß ich gar nicht hoffte, die Arbeit würde Ihnen gelingen. Sehr wahrscheinlich ist es gar kein vollständiges Werk; vielleicht fehlen einige Räder." „O, nein; sie ist ein reines Kunstwerk, gemacht zum gehen, bestimmt zum gehen und sie muß gehen!" „Meinen Sie, daß die Uhr je gegangen sei?" — „Ich kann es nicht sagen, es ist nichts daran zu sehen, aber ich werde meinen Herrn und Heiland bitten, Er möchte mir doch zeigen, wie ich die Uhr in Gang setzen soll, und Er wird mich erhören." „O, machen Sie sich nicht so viel Mühe damit," sagte die gütige Dame, indem sie mich, wegen meiner Bemerkung, daß ich beten wollte, von der Seite scheu ansah; darum sagte ich ruhig: „Fürchten Sie nicht, daß ich ein wenig „daneben" bin, wie man zu sagen pflegt. Der Herr der Herrlichkeit, der mich erlöst hat, ist mir sehr nahe; und Er möchte es auch allen Seinen Menschenkindern sein. Zu Ihm werde ich flehen, Er möchte mir doch zeigen, wo der Fehler bei der Uhr liegt. Und Er wird es thun." „Das soll mich verlangen, ob der Herr des Weltalls, an den Sie glauben und sich also wenden wollen, sich über eine solche Kleinigkeit erbitten läßt." „O, geehrte Frau," rief ich, „kein Sperling fällt zu Boden ohne Sein Wissen und die Haare unseres Hauptes sind alle gezählt!" Dann kniete ich, ohne um Entschuldigung zu bitten, nieder und betete: „Du, mein Gott und Vater, ich weiß, daß Du mich hörst. Du hast mir meine Liebe zu meinem Beruf gegeben. Schon so viele Jahre hast Du mir darin beigestanden und Du hast mir stets von Ort zu Ort und von Haus zu Haus Gelingen gegeben. Nun, o Gott und Vater, da Du mich erlöst hast und ich Dein Kind geworden bin, wirst Du mir umsomehr Verstand und Weisheit geben, damit Dein Name durch mich verherrlicht werde!" Ich stand auf und sagte zu der Dame: „Bitte, lassen Sie die Uhr bis morgen früh hier stehen; ich werde dann kommen und sie in Gang setzen."

Es war fast dunkel geworden, als ich den einsam schönen Feldweg entlang ging und die milde Sommerluft einatmete. Die frohen befiederten Sänger ließen ihr Abendlied hören und auch ich mußte Gott loben, welcher diese Erde geschaffen und mich dem Verderben, das durch die Sünde in der Welt ist, entrissen hatte. Da gingen meine Gedanken urplötzlich auf die Uhr zurück, und ich sah einige Rädchen, welche die Bewegung zu regulieren hatten, vor meinem Geiste auftauchen, Rädchen, die wohl noch niemals seit dem Transport der Uhr nach England nachgesehen worden waren. „Jetzt hab' ichs; da fehlts!" rief ich. Ich kehrte jetzt um, zurück zu meiner Wohnung, und lobte Seinen heiligen Namen.

Am folgenden Morgen begab ich mich schon früh zur Villa. Die gnädige Frau saß bereits auf der Veranda und schrieb. Sie grüßte mich freundlich und ging mit in das Haus zur Uhr. Bald hatte ich die betreffenden Rädchen herausgenommen und wieder richtig eingesetzt. Dann gab ich dem Pendel einen Stoß und siehe da: Tick, tack; tick, tack; ja, die Uhr fing an zu gehen und zwar so regelmäßig, als hätte sie nie gestanden. Eine ganze Weile saßen wir beide da und hörten dem Tick-tack zu, ohne ein Wort zu reden. Sie schlug dreiviertel und dann, als die Stunde zu Ende ging, läuteten, wie ich der Dame gesagt, die Glocken im Kirchturme. Es war eine wunderbare Uhr und zu jeder Stunde geschah etwas Interessantes. Endlich sagte die Dame: „Ich traue meinen Augen und Ohren kaum. Wenn der Herr Ihnen geholfen und Ihr Gebet erhört hat, dann will auch ich mich vor Ihm beugen und an Ihn glauben." Und sie hat es durch Gottes Gnade gethan. Ich besuche nun die Familie seit Jahren regelmäßig auf meinen Reisen und die Dame, welche mit ihrem ganzen Hause sich vor Gott gebeugt hat und an den Herrn Jesum gläubig geworden ist und Ihm dient, heißt mich immer von Herzen willkommen. Wenn ich aber fortgehe, sagt sie: „Gott segne und behüte Sie; Er sei mit Ihnen! Gehen Sie und zeugen Sie für Christum, unseren Herrn, wohin Er Sie führt und so lange Sie hienieden sind." —

Jehova.

(Fortsetzung.)

3. Jehova — Rophi.

(2. Mos. 15,26.)

So nannte sich Jehova Seinem Volke in der Wüste, als Er es kurz nach dem Auszug prüfte an den Wassern von Mara, woselbst Er das bittere Wasser süß machte. Er sagte: „Wenn du fleißig hören wirst auf die Stimme Jehovas, deines Gottes, und thun, was recht ist in Seinen Augen . . ., so werde Ich keine der Krankheiten auf dich legen, die Ich auf Aegypten gelegt habe, denn Ich, bin Jehova-Rophi," d. i.

„Jehova, dein Arzt."

Also auch den Leib des Gläubigen will der Herr heilen, Er will ihn durch das Gebet des Glaubens von Krankheit befreien (Jak. 5,15), vorausgesetzt, daß es zur Ehre des Herrn und zu des Gläubigen Wohl gereicht. (Vgl. 2. Korinth. 12, 7—9.) Und einst wird Er den Leib des Gläubigen herrlich auferwecken oder verwandeln und ihn gleichförmig darstellen Seinem verherrlichten Leibe. (Phil. 3,21.) Wie lieblich, daß Jehova, der unsere Seele errettet hat und sie auch heilen und herstellen und erquicken will, wie es im 23. Psalm weiter heißt: „Er erquickt meine Seele", daß Er auch an unseren Leib in Gnaden denkt und in jeder Hinsicht unser Helfer sein will.

4. Jehova — Tsidkenu.

(Jerem. 23,6.)

Der Geist Gottes weissagte durch die Propheten im Alten Bunde von der Erlösung, die kommen sollte und von der Gerechtigkeit, die der Retter allen denen bringen würde, die Ihn aufnehmen und auf Ihn hören wollten. Und an der oben angegebenen Stelle in Jeremias wird Er darum schön und passend genannt: Jehova-Tsidkenu d. h.

„Jehova ist unsere Gerechtigkeit."

Wie herrlich! Teurer Leser, suchst du Gerechtigkeit vor Gott? Du bedarfst sie, um vor Ihm zu bestehen. Nun, hier hören wir, wer sie sein will und ist. Die Heilige Schrift sagt uns auch, daß thatsächlich Gott jeden rechtfertigt, gerecht spricht, der heilsverlangend zu Ihm in Jesu Christo seine Zuflucht nimmt. (Apstg. 13,39.) Ja, wir hören: „Gott hat Ihn, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm." (2. Kor. 5,21.) Aber noch mehr als dies!

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Wir lesen: „Aus Gott seid ihr in Christo, der uns geworden ist von Gott zur Gerechtigkeit." (1. Korinth. 1,30).

Hier haben wir also für uns die Erfüllung des verheißenen Wortes: Jehova-Tsidkenu. Ja, Jesus ist Jehova-Schalom und Er ist Jehova-Tsidkenu. Er allein ist und giebt uns Frieden und Gerechtigkeit. (Forts. folgt.)

Volles Heil hab ich gefunden.

Volles Heil hab ich gefunden
In des Gotteslammes Blut;
Seine Schmerzen, Seine Wunden
Kommen ewig mir zu gut:
Jesu Blut nur wusch mich rein,
Und mein Heil ist Er allein.

Immer wieder möcht ich sagen:
Alles hat mein Herr vollbracht!
Meine Schuld hat Er getragen,
Mich auf ewig frei gemacht.
Jesu Blut nur wusch mich rein,
Und mein Heil ist Er allein.

Rein bin ich von allen Sünden:
Christus hat genug gethan.
Nichts ist mehr bei mir zu finden,
Das mich noch verdammen kann:
Jesu Blut nur wusch mich rein,
Und mein Heil ist Er allein.

Gnade, Gnade, kein Verdienen,
Gnade bleibt mein einz'ger Ruhm,
Jesu blutiges Versühnen
Gilt allein im Heiligtum.
Jesu Blut nur wusch mich rein,
Und mein Heil ist Er allein.

Ihn, Ihn halt ich fest im Glauben,
Nimmer läßt mich Seine Hand.
Wer will mir die Schätze rauben,
Die Sein Wort mir zuerkannt?!
Jesu Blut nur wusch mich rein,
Und mein Heil ist Er allein.

Kein Verdammen droht mehr denen,
Die in Christo Jesu sind.*)
Fließt, o fließt, ihr Freudenthränen,
Ich bin Gottes liebes Kind.
Jesu Blut nur wusch mich rein,
Und mein Heil ist Er allein.

Ewig bleibt Er nun mein Leben,
Friede und Gerechtigkeit.
Alle Schuld ist mir vergeben,
Mein die ew'ge Seligkeit.
Jesu Blut nur wusch mich rein,
Und mein Heil ist Er allein.

Volles Heil ist mir beschieden,
Christus ist mein Siegsgesang.
In Ihm hab ich ew'gen Frieden,
Kein Gericht mehr macht mir bang.
Jesu Blut wusch mich so rein,
Und mein Heil ist Er allein.

Das ist meiner Seelen Freude,
Das ihr Trost zu aller Stund!
Dort im weißen Ehrenkleide
Tönt es aus verklärtem Mund:
Jesu Blut nur wusch mich rein,
Unser Ruhm ist Er allein.

*) Lies Röm. 8,1. —

Briefkasten.

W. M. in J. In Johannes 6, 39. 44. 54 spricht der Herr nicht bildlich d. h. nicht von einer geistlichen Auferweckung (wie z. B. in Joh. 5,25) sondern von der Auferweckung der Gestorbenen aus den Gräbern wie in Joh. 5,28! In Joh. 5,25 redet der Herr allerdings bildlich, nämlich von der Erweckung der Seelen aus ihrem Sündenschlafe oder geistlichem Tode (lies Ephes. 2,1), was durch Sein Wort und den Heiligen Geist jetzt geschieht. Aber während der Herr in Joh. 5,25 von der Zeit, da diese geistliche Auferweckung, oder Lebendigmachung der Seelen geschieht, sagt: „und sie ist jetzt", sagt Er in Joh. 6 bei der leiblichen Auferweckung in den von Ihnen angeführten Versen jedesmal, sie sei „am letzten Tage". — Dieser Ausdruck „am letzten Tage" hat etwas Befremdendes, da doch die Gerechten (von denen hier in Joh. 6 die Rede ist) in der ersten Auferstehung schon aus den Gräbern auferweckt werden, also noch vor dem Tausendjährigen Reiche. (Lies Offenbg. 20, 5.6) Wie ist nun der Ausdruck „am letzten Tag" zu verstehen? — Der Herr denkt an den letzten Tag des gegenwärtigen Zeitalters. Es gab einen Haushalt oder ein Zeitalter des Gesetzes; dieses ist vorüber. Wir sind heute im Zeitalter der Gnade und himmlischen Berufung der Gläubigen; auch diese Zeit geht vorüber. Der Herr wird dann einen neuen Haushalt oder ein neues Zeitalter bringen, das Seiner Herrschaft und Gerechtigkeit auf Erden: das Tausendjährige Reich. Dieses neue Reich nun kommt nicht, ehe die Auferstehung der Gerechten erfolgt ist, welche also „am letzten Tage" des gegenwärtigen Zeitalters stattfindet.

W. P. in H.— Ihre erste Frage sehen Sie oben beantwortet. Was nun die Frage über die Jungfrau Maria betrifft, so haben Sie (soweit dies aus Ihrem Brief ersichtlich ist) in Ihrer Unterhaltung nichts gesagt, was gegen die Wahrheit gewesen wäre. Sie ist die Mutter Jesu (Apgst. 1,14), „die Mutter meines Herrn" (Luk. 1,43), „gesegnet unter den Weibern" (1,42). Mehr sagt Gottes Wort nicht von ihr. Bemerkenswert ist es, wie der Herr sie immer anredet und welchen Platz Er ihr anweist. (Joh. 2,4; Luk. 8,20 bis 21; 11,27—28.) Das letzte Mal, daß wir in Gottes Wort von Maria hören, ist in einer Gebetsversammlung, wo sie unter den Betenden den ihr gebührenden Platz einnimmt im Gebet zu Gott und dem erhöhten Christo. (Apostelg. 1,14.)

Nach Rußland sandten wir im August und Oktober d. Js. an Br. S. für arme Geschwister in Ch. 571,40 Mk. Br. S. dankt namens der Geschw., die er in ihrem Mangel unterstützen konnte, herzlich allen Gebern. Bis dahin haben die Geschw. in Ch. Ruhe vor geistl. und weltl. Behörde. Aber sonst werden leider in Rußland die Stundisten fortdauernd von der „orthodoxen Kirche" sehr bedrängt. Einem Briefe vom August d. Js. aus Pl. in Russisch-Polen an Br. M. entnehmen wir folgende Zeilen: „Die Russen, welche sich bekehren, werden hart verfolgt. Es wurden jetzt wieder 1800 Russen beiderlei Geschlechts (z. T. nach Polen) verbannt. Hier in Pl. ist auch eine solche Frau mit 2 Kindern. Sie werden alle aus ihrer Heimat in eine weite Ferne, vorläufig auf 5 Jahre, verbannt. Widerrufen sie und nehmen sie die alten Kirchenceremonien u. s. w. wieder an, dann werden sie sofort freigegelassen und können in ihre Heimat zurück. Widerrufen sie aber während dieser 5 Jahre nicht, so werden sie weiter verbannt." —

Wir haben an den Br. in Pl. geschrieben, ob dort und in der Nähe verbannte Geschwister in Mangel und Not sind, und hoffen dann durch ihn auch dort „an den Bedürfnissen der Heiligen teilnehmen" zu dürfen. Gaben dahin wie auch nach Armenien u. s. w. nehmen wir auch fernerhin zur Uebermittelung dankend entgegen.

Junge Männer, die im Herbst in das Heer eintreten mußten, und die Adressen von christlichen Versammlungen oder Freunden in ihren Garnisonsorten oder deren Nähe wissen möchten, wollen sich gefl. bald an mich wenden oder auch an Herrn Ernst Brockhaus in Wiesenthal bei Plettenberg oder an Herrn F. W. Kaiser in Düsseldorf, Thalstr. 118.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin, indem Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist." (Röm. 5,8.)

Nr. 23. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Also hat Gott die Welt geliebt. 2. Betrachtung über das Markusevangelium. 3. Jehova. 4. Gedicht.

Also hat Gott die Welt geliebt.

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3, 16.)

Sollte ein Christ von den 31tausend und 173 Versen, in welche die H. Schrift oder Bibel eingeteilt worden ist, einen einzigen als den köstlichsten bezeichnen, so möchte ihm dies wohl schwer fallen. Gott hat uns ja auch Sein ganzes Wort, die Heilige Schrift, gegeben, nicht nur einen einzelnen Vers. Indessen möchten wir heute einen Satz von 26 Worten herausgreifen, um unseren Lesern zu zeigen, daß auch der kleinste Teil des Wortes Gottes sich als reines Gold erweist, ja göttliche Kraft in sich trägt zum Heil für jeden, der es in sein Herz aufnimmt. Die obigen Worte lassen sich auf ein Streifchen Papier schreiben, das noch nicht ein Gramm wiegt. Und dieses Streifchen läßt sich in eine Rolle wickeln, welche noch keinen Kubikzentimeter ausfüllt. Dennoch enthalten die Worte eine Thatsache, welche größer und weltumfassender ist als alle Ereignisse, welche je und je die Welt erschüttert haben. Keine Thatsache ist von solcher Tragweite und allgemeinen Bedeutung für alle Menschen und alle Zeitalter, und auch wieder so persönlichen Charakters für jeden Einzelnen, wie diejenige, die dieser Spruch bezeugt, von welchem wir hier reden wollen.

Es handelt sich dabei nicht um den Beschluß einer gewaltigen Nation oder die Kundgebung eines weltlichen Machthabers, auch nicht um die Heldenthat eines einzelnen Gewaltigen, sondern unser Text hebt an:

„Also hat Gott" —

Es handelt sich also um eine Sache, deren Urquelle der Ewigseiende ist. Und was sagt hier Sein eingeborener Sohn Jesus, „Er, der in des Vaters Schoß ist," von Gott aus? Er sagt uns, daß Gott also

„die Welt geliebt."

Hätte Gott die Welt nur geschaffen, wir müßten Ihn schon deshalb bewundern und anbeten: „Wenn ich anschaue den Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Du bereitet hast ..... Jehova, unser Herr, wie herrlich ist Dein Name!" Sagte uns dann das Wort, daß Gott diese Welt, die durch des Menschen Schuld der Eitelkeit verfallen ist, nun hasse, so könnten wir nur anerkennen: Gott ist gerecht; denn der Mensch, Sein Geschöpf, ist von Ihm abgefallen, hat Seine Gebote mit Füßen getreten, Seine Ehre in den Staub gezogen. Niemand hat infolge seines Zustandes und Handels und Wandels etwas Anderes als Zorn, Gericht und Verdammnis von seiten Gottes verdient. Aber siehe! Gott hat die Welt geliebt, und Seine Liebe trieb Ihn im Blick auf die schuldbeladene, verlorene Sünderwelt zu einer Handlung ohne Gleichen; sie trieb Ihn dazu,

„daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab."

Hätte Gott den Erzengel Michael zu unserer Rettung gesandt oder eine Legion Engel für uns dahingegeben, wahrlich, es wäre dies eine große Gabe gewesen, ein großes Opfer. Aber auch diese große Gabe hätte uns nicht erlösen können! Ein noch höherer Preis mußte gezahlt werden; das ewige Wort, der eingeborene Sohn, mußte Fleisch werden, wurde Mensch, um den Sold der Sünde, den Tod und das Gericht, für uns zu erleiden; Gott gab den Geliebten Seines Herzens, Seinen eingeborenen Sohn, dahin. Er wurde Mensch, um für uns Sein teures Leben am Fluchholze zu opfern. Der eingeborene Sohn des Vaters litt und starb für Sünder. Wunderbare und unvergleichliche, ewig anbetungswürdige Liebe! Und wem gilt sie? Höre:

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„auf daß jeder, —"

Siehe, da ist kein Mensch ausgeschlossen; für jeden ist Heil in dem Sohne Gottes, in Seinem Opfertode. „Gott will, daß **alle** Menschen errettet werden." (1. Tim. 2, 3—6). Die Liebe wendet sich an jeden Einzelnen. Sie ruft: „Wer da will, der komme und nehme Wasser des Lebens umsonst!" Ja, auch für dich gab Jesus, Gottes Sohn, Sein teures Leben hin! Und ein Jeder wird nun errettet,

„der an Ihn glaubt."

Welch' einfacher Weg zum Heil; — Du meinst, bekehrt zu werden sei ein hart' und schwierig' Ding! Aber sage, Freund, ist nicht vielmehr das Sündenjoch, das du trägst von Kindesbeinen an, schwer? Ist es nicht bitter, in dem Dienst der Welt und Satans zu stehen? Welchen Lohn zahlt die Sünde ihren Sklaven aus? Ich will dir's sagen: Den Tod. Höre doch heute die Forderungen des Evangeliums, Es ruft dir nur zu: „Höre!" „Siehe!" „Komm!" „Glaube!" „Nimm!" lauter leichte einfache Dinge. Du brauchst nichts zu bringen, nichts zu bezahlen, nichts zu fürchten. — O, so glaube einfach an Jesum Christum; glaube doch, daß es deine Sünden waren, die dich ins ewige Unglück stürzen müßten, die den Sohn Gottes in Gericht und Tod brachten, um dir Rettung und Leben zu erwerben! Wende dich mit aufrichtigem Heilsverlangen und Bekenntnis zu Ihm; setze dein ganzes Vertrauen auf Ihn. Er nimmt dich an. Gott will, daß der Sünder

„nicht verloren gehe."

Dies wäre das unausbleibliche Schicksal eines jeden Sünders, eines jeden Menschen, wäre Jesus, Gottes Sohn, nicht vom Himmel gekommen. Verloren, für ewig verloren zu gehen, ist auch jetzt noch das Teil eines Jeden, der Gottes Gnade verwirft, ohne Jesum lebt und stirbt. „Der Zorn Gottes bleibt auf ihm." (Joh. 3, 36). Der Glaubende jedoch entgeht dem schrecklichen, ewigen Verderben; denn er nahm am Tage des Heils Zuflucht zu Gottes Gnade und ist geborgen in Christo, dem für ihn gestorbenen und auferstandenen Erlöser. Seine heilsverlangende Seele hat nicht umsonst zu Ihm geseufzt. Gott sagt ihm, daß er nicht verloren gehe,

„sondern ewiges Leben habe."

Welch' ein Besitz! Leben aus Gott zu haben, ein neues ewiges Leben, das außer dem Bereich der Sünde und des Todes ist. Wahrlich, eine unaussprechlich große Gabe für solche, die schon dem ewigen Verderben preisgegeben waren durch Satans Macht und ihre eigene Schuld! Jeder, der so seine Zuflucht zu Jesu, dem Sünder-Heiland, genommen hat, kommt nicht ins Gericht wegen seiner Sünden. Sie sind alle getilgt durch das Blut des teuren Gotteslammes; Gottes Wort sagt es uns: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet!" (Joh. 3, 18). Aber mehr als dies! Er ist im Besitz des ewigen Lebens. Er ist schon in dieser Zeit aus dem Tode in das Leben hinübergegangen. Oeffne die H. Schrift und lies dankerfüllt, was der Sohn Gottes mit einem „Wahrlich, wahrlich" dir zuspricht, der du von Herzen an Ihn glaubst und auf Ihn vertraust; ja, lies Ev. Joh. 5, 24 und 6, 47! —

Teurer Leser, „mit Thatsachen muß man rechnen," sagt die Welt. Hast du deine Rechnung für die Ewigkeit gemacht, ohne die große Thatsache in Betracht zu ziehen, daß du als ein sündiges Menschenkind begnadigt und errettet werden mußt, daß aber Gott Seinen heiligen Sohn am Kreuze für dich leiden und sterben ließ, damit du zu Ihm deine Zuflucht nehmest am Tage des Heils, so sei überzeugt, alle deine Schlüsse und deine Hoffnungen werden sich als trüglich erweisen, und du wirst ewig Schaden leiden! Jetzt kannst du noch errettet werden; morgen vielleicht nicht mehr. Darum täusche dich nicht länger und laß dich nicht von Anderen täuschen. — Es handelt sich um die nötigsten Dinge, um nichts Geringeres als dies, ob Himmel oder Hölle, ewige Qual oder ewige Herrlichkeit dein Teil sei. O ergreife Christum als deinen Erretter; Er sagt: „Wer Mich findet, hat das Leben gefunden." Und: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen." (Spr. 8, 35; Joh. 6, 37.)

Betrachtung über das Markusevangelium.

(Fortsetzung)

Kap. 9, Vers 14—29. Wie Jesus nun mit den Aposteln vom Berge herab steigt, findet Er die übrigen Jünger inmitten einer großen Volksmenge. Einer aus der Menge hatte seinen Sohn, der vom Satan arg geplagt wurde, zu den Jüngern gebracht, aber es hatte ihnen an Glauben und an heiliger Absonderung (Vers 29) gemangelt; sie konnten ihn nicht heilen. Der betrübte Vater, mutlos und verzagt geworden durch die Unfähigkeit der Jünger, klagt Jesu sein Leid. Was war es für Ihn, den Herrn der Herrlichkeit, inmitten des Schauplatzes der Leiden und Uebel zu sein: welch ein unaufhörlicher Schmerz für Ihn! Und nun der Unglaube oder geringe Glaube, der nicht von der Kraft des gekommenen Erlösers Gebrauch machte. — Der Vater des Kranken ruft zum Herrn: „Wenn Du etwas kannst, so erbarme Dich unser und hilf uns!" Da war in der That wenig Glaube, wenig Vertrauen, und der Herr sagt dies dem unglücklichen Manne. Die Macht des Herrn war da; es handelte sich darum, ob der Mensch den Glauben hatte, diese Macht und Gnade Gottes für sich in Anspruch zu nehmen. Doch der Vater des Knaben rief mit Thränen: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!" Dieses Flehen kam aus aufrichtigem Herzen, und deshalb zögert der Herr nicht zu helfen und zu retten. Er bedrohte und überwand den

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

bösen Geist; der Sohn, „der von Kindheit an," von Satan geplagt, bald in's Wasser, bald ins Feuer geworfen wurde, ward geheilt. Wir mögen in diesem Kranken ein Bild von Israel sehen, das der Herr befreien wird. Aber auch jeder Mensch ist auf die eine oder andere Weise in des Feindes Gewalt und sein Spielball, wird von ihm bald dorthin, bald hierhin geworfen, bis Jesus, der Heiland, ihn erlöst und befreit. Und wie schön, wie köstlich und tröstlich zu sehen, daß der Sohn Gottes den schwachen, aber lebendigen Glauben dieses zaghaften Mannes mit demselben Erfolge krönte wie den starken Glauben des kananäischen Weibes (Mark. 7,29); sein Kind wurde gerettet aus derselben finsteren Macht, wie ihr Kind.

Darum, mein Leser, ist Jesus Christus, Gottes Sohn, in Wahrheit der Gegenstand deines Glaubens und Vertrauens, zage nicht; Er täuscht dich nicht. „Fürchte dich nicht; glaube nur!" (Forts. folgt.)

Jehova.*)

(Fortsetzung.)

5. „Jehova-Nissi."

(2. Mose 17,14.)

Gott hatte Sein Volk aus Aegypten gebracht, hatte ihm dort als Jehova-Jireh ein Lamm ersehen und es durch dessen Blut vor dem wohlverdienten Gericht geborgen, es dann durch das Schilfmeer geführt und von Pharao befreit und gerettet. Er hatte sich ihm hierauf inmitten der prüfungsvollen Wüste als Jehova-Rophi geoffenbart: Er wollte es heilen und behüten. Aber immer wieder kamen neue Prüfungen und Feinde. Jetzt sind es die Amalekiter. Wird Israel diesem grimmen Feinde nicht erliegen? Nein; Jehova ist da. Moses erhebt auf dem Berge fürbittend seine Hände zu Ihm; und Josua schlägt unten im Thal an der Spitze des streitenden Israel Amalek aufs Haupt mit der Schärfe des Schwertes. Ein völliger Sieg wird erstritten. Da baut Moses dankerfüllt Gott einen Altar und nennt ihn Jehova-Nissi, d. h.

„Jehova, mein Panier."

Wahrlich, ein schöner Name und ein herrliches Zeugnis! —

Teurer Leser, bist du auch durch den Glauben an Jesum, das wahre Passahlamm, aus dem ägyptischen Dienstthause und der grausamen Macht Pharaos, des Fürsten der Finsternis, befreit? Bist du vom ewigen Gericht gerettet, aber du fühlst, daß du in der prüfungsvollen Wüste bist und daß das Fleisch (das geistliche Amalek) wider den Geist in dir gelüstet (Gal. 5,17) und dich zu überwinden droht? Wisse, daß Jesus dein Jehova-Nissi ist; Er, der für dich starb und auferstanden ist, thront zur Rechten Gottes; Er ist droben, wie Mose auf dem Berge für Israel, und betet für dich. (Lies Röm. 8,34; Hebr. 7,25 u. a.)

Und Sein Geist ist in deinem Herzen, wie Josua im Thale war inmitten des streitenden Volkes; Er will für dich streiten, will durch dich streiten, so daß du mit dem Worte Gottes, welches schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert, dem Fleisch und Satan siegreich entgegen treten kannst. Es ist nie nötig, daß du überwunden werdest und strauchelst oder fallest. Du kannst sogar mehr sein als Überwinder in der Kraft des Herrn und Seines Geistes. Der Gläubige soll nicht wandeln von Niederlage zu Niederlage, sondern von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Sieg. Er soll sich, unter den fürbittenden und segnenden Händen des Herrn Jesu, hier im Thal des Todesschattens nur vom Geiste Gottes leiten lassen und in der Wahrheit stehen, so wird er Tag für Tag jeden Abend neu einen Altar aufrichten können mit der Aufschrift: „Jehova, mein Panier." Er wird mit dem Psalmisten sprechen können: „Und ob ich auch wandere im Thal des Todesschattens, so fürchte ich nichts Uebles, Dein Stecken und Dein Stab, sie trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde."

6. „Jehova-Jah."

(Jes. 12,2.)

Es ist ein herrliches Lied, ein ergreifender Lobgesang, den Gottes Geist dem erlösten Israel für die Zeit des kommenden Reiches in den Mund legt: „Ich preise Dich, Jehova, denn Du warst gegen mich erzürnt; Dein Zorn hat sich gewandt und Du hast mich getröstet. Siehe, Gott ist mein Heil, ich vertraue und fürchte mich nicht; denn

*) Wir hörten früher, daß Gott sich Seinem Volke Israel als Jehova (d. h. „Ich werde sein, der Ich sein werde"), also als der Ewige und Unveränderliche geoffenbart hat. In Verbindung mit Seinem Volke hat sich dann Jehova auf mannigfache Weise zu bethätigen Gelegenheit gehabt; davon zeugen auch die verschiedenen Verbindungen, in denen der Name Jehova vorkommt. Diese Namen sind auch für uns von Bedeutung und Segen. Wir betrachteten im vorigen Monat 4 Namen: 1. Jehova-Jireh d. h. „Jehova wird ersehen." (1. Mos. 22,14.) Jehova ersah uns nämlich das rechte Opferlamm, Jesum Christum; Er gab sich selbst für uns und Er ersieht noch allezeit, was die Seinigen auf dem Wege zur ewigen Heimat nötig haben. Er hat ihnen auch die ewige Wohnstätte und Sabbatruhe ersehen und aufbewahrt. Er ist Jehova-Jireh mit Recht genannt. 2. Jehova-Schalom, d. h. „Jehova ist Friede." (Richt. 6,24.) Jehova brachte Frieden; Er allein vermochte es zu thun und giebt den Seinigen und allen, die Ihm folgen, noch täglich den Frieden „immerdar auf allerlei Weise". (2. Thess. 3,16.) 3. Jehova-Rophi, d. h. „Jehova, dein Arzt". (2. Mos. 15,26.) Jehova will uns bewahren und retten von allem Uebel und Leid, beides des Leibes und der Seele. Wir sind ganz und gar Sein Eigentum und das Volk Seiner Weide und Hut. 4. Jehova-Tsidkenu d. h. „Jehova ist unsere Gerechtigkeit" (Jerem. 23,6.) Nur Er (Jesus Christus, der Jehova ist) ist des Gläubigen Gerechtigkeit vor Gott. (1. Kor. 1,30 u. 2. Kor. 5,21.) Wohl dem Herzen, das Ihm vertraut! Und nicht nur stellt Er jeden, der auf Ihn in Wahrheit baut, gerecht hin vor Gott, Er führt ihn auch „in Pfaden der Gerechtigkeit um Seines Namens willen." (Ps. 23,3.) So viel den Lesern, die etwa die früheren Blätter nicht erhalten haben, hier in Wiederholung.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Jah-Jehova

ist meine Stärke und mein Gesang, und Er ist mir zum Heil geworden." (Jes. 12, 1.2.)

So wird Israel einstmals singen, wenn es im Reich ist des großen Davids-Sohnes. Aber schon ist Er für uns gekommen, die wir an den Sproß aus Davids Haus, d. i. an Jesum Christum, Gottes Sohn, von Herzen glauben. Wir sind schon „errettet aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe." (Kol. 1,13.) Ja, in der That dies bezeugt Gott von allen, die in Wahrheit Ihm vertrauen. Darum können wir schon heute jubeln und frohlocken, daß Jesus Christus, welcher „derselbe ist gestern heute und in alle Ewigkeit", unser großer Jah-Jehova ist d. h.

„Ich bin — und Ich werde sein, der Ich sein werde."

Er ist unsere Freude und unser Ruhm und Er wird es bleiben in alle Ewigkeit. Darum ruft uns Gottes Geist auch zu: „Freuet euch im Herrn allezeit und wiederum sage ich euch: Freuet euch!" (Phil. 4,4.) Ja, wer da sagen kann: „Jehova ist mein Hirte," der wird Ihn erfahren als den großen und unwandelbaren Jah-Jehova und anbetungsvoll rühmen: „Du hast mein Haupt mit Oel gesalbt, mein Becher fließt über."

7. Jehova-Schama.

Von Jerusalem ist geweissagt, daß zur Zeit des kommenden herrlichen Reiches „der Name der Stadt soll heißen ‚Jehova-Schama'" d. h.

„Jehova wohnt daselbst."

(Hes. 48,35.)

Es wird eine herrliche Zeit sein, wenn Jehova der Heerscharen auf dem Berge Zion herrscht und in Jerusalem, und man zu Zion spricht: „Dein Gott herrscht als König". (Jes. 24,23 u. 52,7*) Aber was ist alle irdische Herrlichkeit, selbst im kommenden Reiche des Herrn Jesu in Israel, gegenüber der himmlischen Herrlichkeit im ewigen Vaterhause! Der Herr Jesus hat uns aber verheißen: „Ich werde wiederkommen und euch zu Mir nehmen, auf daß wo Ich bin, auch ihr seid." (Joh. 14,3.) Also das Teil der Seinigen ist droben bei Ihm. Er betete zu Gott, dem Vater: „Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien." (Joh. 17,24.) Das sagt uns auch der Geist Gottes durch den Apostel, daß der Herr Jesus all die Seinigen um sich sammeln wird und fügt hinzu: „So werden wir allezeit beim Herrn sein." (1. Thess. 4,17.)

Wahrlich, dann ist Ort und Zeit gekommen, da unser hochgelobter Herr in Wahrheit heißt:

*) vergl. Ps. 93—100 und Zeph. 3,15; Jerem. 23, 5.6 und Sach. 14,9.

Jehova-Schama,

Er ist bei uns und wir sind bei Ihm und wir werden nie mehr hinausgehen, sondern Ihm allezeit nahe sein von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir werden, wie der Psalmist weiter in dem oft angeführten, herrlichen 23. Psalm uns sagt, „wohnen im Hause Jehovas immer und ewiglich." —

Fürwahr, wie glückselig der Leser, der in Wahrheit sagen kann: „Jehova ist **mein** Hirte!" Denn alle Segnungen für Zeit und Ewigkeit, die in Ihm enthalten und die auch in Seinen einzelnen Namen ausgedrückt sind, fließen einzig aus diesem gesegneten Verhältnis und Bewußtsein hervor.

Nur Jesus.

Nur dem Einen gilt mein **Sehnen**,
Nur dem Einen schlägt mein Herz!
Ihm nur fließen meine Thränen,
Wie in Freude, so in Schmerz!
Daß ich Ihn, den Einen, habe,
Welches Glück ist dadurch mein!
Mit Ihm darf ich ohne Habe
Reicher als ein König sein.

Mich zu suchen, mich zu finden,
Ging Er mir so lange nach;
Riß mich an des Abgrunds Schlünden
Aus dem Todesschlummer wach.
Darum soll denn hier auf Erden
Und mag auch im Himmel dort
Ewig mir nichts lieber werden,
Als mein Heiland und mein Hort.

Hat Ihn ja Sein treues **Lieben**
Für mich nach Gethsemane
Und nach Golgatha getrieben,
Um zu stillen all mein Weh;
Er ist dort am **Kreuz** gestorben,
Hat den Feind zu Fall gebracht,
Und mir so das Heil erworben,
Das mich ewig selig macht.

Blick ich still auf Ihn, den Einen,
Meinen Heiland, Jesum Christ,
O dann möcht' ich bitter weinen,
Daß Er nicht mein Alles ist!
Ihn zu lieben, Ihm zu leben,
Bleibt mein höchster Wunsch allein,
Soll mein Denken und mein Streben
Nun und fürder ewig sein!

Neu erschienen in unserem Verlage:

1. **„Zwei herrliche Worte des Heils und Friedens"**, 1 Exemplar 3 Pfg.

2. **„Wunderbare Wege und Führungen Gottes"**, Erzählungen aus dem Leben; II. Bändchen, 1 Exempl. fein gebd. 80 Pfg., cartonn. 60 Pfg., brosch. 50 Pfg. (so auch I. Bändchen).

3. **„Für die lieben Kleinen" u. „Ruf zum guten Hirten"** Büchlein für die Kinder; je 8 neue Nummern, Preis des Büchleins 2 bezw. 6 Pfg.

4. Jahrgang 1898 der **„Gute Botschaft des Friedens"**, fein gebunden 1 Exempl. 1,50 Mk., Doppeljahrgang 1897/98 fein geb. 2,50 Mk.

Zugleich bringen wir in empfehlende Erinnerung:

„Wilhelm Farel", ein Reformator der franz. Schweiz. (Mit 4 Bildern.) Ein interessantes, sehr lehrreiches Lebensbild aus einer großen Zeit. (196 Seiten.) 1 Exemplar fein gebunden 1,20; cartonn. 95 Pfg.; brosch. 80 Pfg.

Vollständige Verzeichnisse unserer Schriften auf Wunsch!

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Hebr. 3, 8.)

Nr. 24. XI. Jahrgang 1898.

Inhalt: 1. Vorüber ist die Ernte. 2. Der achtzigste Geburtstag. 3. Die beste Saison. 4. Gnade. 5. Heute. 6. Gedicht.

„Vorüber ist die Ernte.“

(Jer. 8, 20.)

So müssen auch wir jetzt sagen. Saat und Ernte ist für dieses Jahr längst beendet. Der Landmann hat seine Felder abgetragen und die wertvolle Frucht aufgespeichert. Aber nicht nur Roggen, Weizen, Gerste und Hafer u. a. m. sind im Laufe des Jahres 1898 gesäet und geerntet worden, Gott hat auch an allen Orten und Enden der Erde den kostbaren Samen Seiner Heilsbotschaft reichlich ausstreuen lassen, und, o welche Gnade! manches Herz auf dieser armen Erde hat sich als ein wohlbereiteter Boden erwiesen. Der Samen des Wortes Gottes ist darin aufgegangen und hat schon Frucht gebracht. Gar manche Seele kann jetzt zu den Erlösten gezählt werden, die noch bei Beginn des Jahres, vielleicht noch vor etlichen Monaten „tot war in Sünden und Übertretungen,“ was das Teil aller unwiedergeborenen Menschen ist. (Ephs. 2,1.) Also auch Gott hat eine Ernte in diesem Jahr gehalten; Er hat viele, viele Sünder zu Christo geführt und so gerettet und auf Seine Seite gebracht. Indessen müssen vielleicht noch viele unserer Leser mit dem Volke Israel sagen: „Vorüber ist die Ernte und die Obstlese dahin . . . und wir sind nicht gerettet.“ Sie haben kostbare Gnadentage verstreichen lassen, ohne sich in Buße vor Gott zu beugen und Heil in Christo Jesu zu erlangen. Wie schrecklich ernst! Wie nach der Ernte der bittere Winter vor der Thür steht mit langen, dunklen Nächten, so wartet ewige, entsetzliche Nacht und Finsternis eines jeden, der nicht errettet, der nicht zu Christo gekommen am Tag des Heils und daher nicht geborgen ist vor dem kommenden gerechten Zorn.

Wollte ein Landmann jetzt beginnen, das Feld zu bestellen und Samen auszustreuen, um noch vor dem Winter die Scheunen und Keller zu füllen, oder wollte er noch mit dem Erntewagen hinausfahren aufs kahle Stoppelfeld, über das schon die rauhen Winde wehen, so würde man ihn wohl einen Narren schelten. All sein Bemühen, und wäre es noch so redlich und ernst, wäre jetzt vergeblich; es wäre zu spät, zu spät. Niemand kann in diesem Jahre mehr auf eine Ernte rechnen. Wer nicht schon gesäet und geerntet hat, der geht leer aus; es ist zu spät.

Teurer Leser, ganz so, wie es im Reich der Natur ist, so ists auch im Geistlichen. Auch hier giebt es eine Zeit zum Säen und zum Ernten, und beides geht vorüber. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Wie manches teure Herz weist den kostbaren Samen des Wortes, den Gott in sein Herz streuen will, jetzt von sich ab, schiebt die Errettung der Seele von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, ja von Jahr zu Jahr hinaus. So geht dann die kostbare Gnadenzeit vorüber; und an die Saat und Ernte der Ewigkeit ist nicht gedacht worden. Millionen werden einst draußen stehen vor verschlossener Thür und dem ewigen Gericht und Verderben anheimfallen, weil sie den Tag des Heils verstreichen ließen, ohne Christum als ihr Heil und Leben zu ergreifen. Und ach! dann ist es für Aussaat und Ernte auf ewig zu spät! — Sage, Leser, bist du gerettet? —

Siehe, schon blinkt die Sichel zur Ernte; und bald wird der Herr die Worfschaufel nehmen, um Seine Tenne durch und durch zu reinigen.

Gehörst du zu dem Weizen, den der Herr der Ernte in Seine Scheune sammelt, oder zu der Spreu, die Er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen muß? Wo ist dein Teil für alle Ewigkeit? „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

„Der Säemann ging aus, zu säen seinen Samen . . . Das in der guten Erde sind diese, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Geduld.“ (Luk. 8, 4—15.)

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Der achtzigste Geburtstag.

Es war ein drückend heißer Nachmittag in der 2. Woche des Monats Juni. Ein Gewitter schien im Anzug und es war nichts Geringes, bei dieser Schwüle den steilen Weg von D. nach W. zu gehen, wo ich am Abend das Evangelium verkündigen sollte. Gott hatte dort eine Zeit der Erweckung gegeben, und viele wurden zu Ihm bekehrt. Unterwegs holte ich einen alten Mann ein, in schwarzer Kleidung und mit einem Cylinderhut auf dem Kopfe, was eigentlich auf diesem Wege und besonders an einem Werktag eine ungewöhnliche Erscheinung war.

„Das kostet Schweiß, diesen Berg hinaufzukommen", redete ich den Alten an, als ich neben ihm war.

„Ja", sagte dieser „besonders heute, wo es so heiß ist." Dann nach einer Pause fügte er, sichtlich bewegt, mit leiser Stimme hinzu, „aber es ist für mich ein wichtiger Tag."

„So?" antwortete ich, und im Blick auf seinen schwarzen Anzug und wegen seiner zitternden Stimme, mit der er die letzten Worte gesprochen hatte, fragte ich ihn: „Sie waren wohl auf einer Beerdigung?" „O nein", rief er, „ich war in D. und habe meinen 80. Geburtstag gefeiert. Ich glaube aber, es war mein letzter Gang nach D.; ich war schon lange nicht mehr dort. Und wie ist's heute so heiß, — aber," fügte er hinzu, „ich sehe hier noch gar kein Heu gemäht." „Nein", sagte ich, „aber doch hat die Ernte schon begonnen!"

„Wie?" sagte der alte Landmann, indem er mich, den Städter, groß anschaute, „die Ernte hat begonnen? Wo denn?"

„Ja", wiederholte ich, „die Ernte hat begonnen; ich habe es selbst gesehen!" „Das kann ich ja kaum glauben," entgegnete der Alte, „im Monat Juni?— Wo denn?" „Ei, gerade hier in der Gegend," sagte ich, „da hält jetzt der Herr des Himmels eine große Ernte. Seine Gnade ist wirksam und Seelen werden errettet für die himmlischen Scheunen. Ich habe Sünder sich bekehren sehen, indem sie vor Gott Buße gethan haben und an den Herrn Jesum gläubig geworden sind. Diese alle, so viele wirklich errettet worden sind, werden als Weizen in den Speicher Gottes kommen. Wie steht's da mit Ihnen? Gestatten Sie, lieber Großvater, diese offene ernste Frage!"

„Jetzt verstehe ich Sie mit der Ernte," erwiderte der Greis. „Nun, ich denke und hoffe doch, es wird auch mit mir einst gut gehen!"

„Ja, aber das Hoffen genügt hier nicht," wagte ich zu bemerken, „es hofft die ganze Welt. Wenn Sie für Ihre Hoffnung guten Grund haben, den allein richtigen Grund, so müssen Sie nicht nur sagen können: ‚Ich hoffe', sondern: ‚Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!' Der Apostel Johannes sagt namens aller gläubigen Christen: „Wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben gekommen sind;"*) und der Apostel Paulus: „Wir wissen, daß wenn dieser Leib zerstört wird, wir einen Bau aus Gott haben, ewig im Himmel."**)

Und siehe, als ich noch weiter mit dem Greise sprach, entdeckte ich in ihm ein heilsverlangendes Herz, das aufrichtig an den Herrn Jesum, den Sohn Gottes, glaubte, als an seinen Erlöser. Er sagte: „Ich vertraue von ganzem Herzen auf den Heiland und glaube gewiß, daß Er auch für mich gestorben ist." —

Nun durfte ich ihm aus Gottes untrüglichem Worte zeigen, was in ihm geschrieben steht von denen, die von Herzen an den Sohn Gottes glauben und auf Ihn vertrauen, wie sie nämlich wissen sollen, daß sie „das ewige Leben haben." (Evg. Joh. 6,47 u. 1. Epist. Joh. 5,13.) Weiter erzählte ich ihm, wie der gute Hirte Seinen Schafen nicht nur ewiges Leben geschenkt, sondern sie auch mit starken Händen festhält und für den Himmel bewahrt, so daß niemand sie Ihm rauben wird. Darum bat ich ihn, doch ohne jeden Zweifel Ihm zu vertrauen und sich Ihm ganz zu überlassen.

Wie wurde da das Herz des lieben alten Mannes durch Gottes Wort erquickt und beglückt! Er dankte mir von ganzem Herzen für die Unterweisung und die „köstlichen Worte" und „den Frieden". Tief bewegt und ergriffen, drückte er mir die Hand zum Abschied und zog, wie einst der Kämmerer von Mohrenland, seine Straße fröhlich. So ward sein 80. Geburtstag noch in besonderer Weise für ihn „ein wichtiger Tag." —

* *

Die beste Saison.

Drei Kellner pilgerten zusammen über den St. Gotthard. Sie machten es nicht, wie viele ihrer Kollegen, die mit der Eisenbahn die schönsten Gegenden durchfliegen, um dann an der Riviera wochen- und monatelang in schlechten Herbergen ihr Geld zu verzehren; — nein, sie wollten sich an den Wundern der Schöpfung erfreuen.

„Das war meine beste Saison," sagte der erste, „ich war Zimmerkellner in dem großen Etablissement zu M. und habe volle 4000 Franken verdient. Noch ein solches Jahr, und ich kann mich selbständig machen!"

„So weit habe ich es freilich nicht gebracht," sagte der andere, „und doch war es auch meine beste Saison. Ich war in einem Berg-Hotel angestellt. In der Frühe eines schönen Morgens brachen einige Familien auf zu einer einsamen Gebirgstour, und ich sollte ihnen das Mittagsessen an einen bestimmten Platz bringen. Aber bald bedeckten dicke Nebel Berg und Thal und ich fand die Gesellschaft am

*) 1. Epist. Johannes 3,14.
**) 2. Kor. 5,1.

verabredeten Orte nicht. Endlich, nach langem Suchen und Rufen, endeckte ich die Verirrten dicht vor einem Abgrund, der ihnen durch die Nebel verborgen war. Gott Lob, ich kam zur rechten Stunde. Das Wonnegefühl, der Retter dieser Familien zu sein, entzückt mich noch heute und giebt mir mehr Befriedigung als der reichste Verdienst und der gute Lohn, an dem sie es nicht fehlen ließen!"

„Und wie war deine Saison?" so wandten sich beide jetzt an den Dritten. Dieser zog eine prachtvolle goldene Uhr aus der Tasche, in deren Innerem die Worte eingegraben waren: „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit." „Erzähle, wie du zu der Uhr gekommen bist?" sagten die Freunde.

„Ja, Freunde, das ist eine ernste Geschichte. Auch ich war im einsamen Berg-Hotel und hatte einen schwerkranken Herrn auf seinem Zimmer zu bedienen. Eines Tages fühlte er sein Ende nahe und verlangte nach dem Pfarrer. Aber das nächste Kirchdorf war weit und der Pfarrer obendrein verreist. ‚Ist denn kein Mensch hier, der einen Sterbenden trösten könnte?' Ich wußte niemand. ‚Kellner,' sagte er und griff meine Hand, ‚sagen Sie mir ein Wort zum Trost und Heil!' Mir trat der Angstschweiß auf die Stirne. Plötzlich kam mir ein guter Gedanke. Ich eilte auf mein Zimmer; ganz unten in meinem Koffer lag die Bibel meiner seligen Mutter. Ihre Lieblingssprüche hatte sie alle unterstrichen. Ich las sie nach einander dem Sterbenden vor, der immer noch mehr verlangte, bis ich an den Spruch kam: ‚Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.' Den mußte ich wieder und immer wieder vorlesen. ‚Nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben,' wiederholte er leise. Dann ergriff er meine Hand: ‚Kellner, Sie waren das Werkzeug in Gottes Hand, meiner Seele den Frieden zu geben, daß ich ruhig und selig sterben kann; nehmen Sie diese Uhr als Andenken. Sie geleite Sie durch die Zeit hin bis zur seligen Ewigkeit!' — Freunde, jetzt kommt die Bibel nicht mehr aus meinen Händen. Eine neue Welt und ein neues Leben ist mir aufgegangen. Früher kam ich mir oft wie der unnützeste Mensch auf der Welt vor. Jetzt weiß auch ich, daß mein Erlöser lebt. Ich danke Gott für diese Saison. Sie war von allen meine beste."

Gnade.

Im Alter von 44 Jahren wurde B. North bekehrt. Er spielte eines Abends Karten, als er plötzlich von einem heftigen Unwohlsein befallen wurde. Er rief: „Tragt mich hinauf in mein Bett, ich sterbe."

Dort hingebracht, setzte er sich in seinem Bett auf und rief: „Was war nun mein ganzes Leben? Was habe ich davon, 44 Jahre lang meinem bösen Herzen gefolgt zu sein? In kurzem werde ich zur Hölle gehen, und wo ist dann alles, für was ich mich abgemüht und meine Seele verkauft habe?"

Gott aber, der den Tod des Sünders nicht will, der vielmehr reich ist an Barmherzigkeit, dachte auch an B. North. Er zeigte ihm in den nun folgenden Tagen mehr und mehr seine vielen Sünden; sie traten vor die Seele des Kranken wie Berge, die ihn erdrücken wollten. Es waren Tage tiefer Seelenübungen und großer Seelennot. Aber endlich, nachdem er sich immer wieder vor Gott gebeugt, von Herzen verurteilt und gedemütigt hatte, ließ Gott ihm das Licht Seines Heils und Friedens aufgehen. Es geschah dies also:

Eines Nachmittags hatte er sich aus dem Bett bringen und in einen Sessel setzen lassen. Neben ihm lag wieder die offene Bibel, in der er forschte nach Gottes Wahrheit, Heil und Frieden. Er las im 3. Kapitel des Römerbriefes und kam an die Worte: „Darum aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Ihm gerechtfertigt werden." Dies war dem armen Manne völlig klar! — Wie hätte er auch sein verlorenes Leben wieder vor Gott gut zu machen vermocht? Also das glaubte und verstand er. Aber nun las er weiter: „Jetzt aber ist ohne Gesetz Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten, Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesum Christum gegen alle und auf alle, die da glauben. Denn es ist kein Unterschied". — Davor saß er lange und sann mit heilsverlangendem, betendem Herzen. Endlich schlug er die Hände zusammen und rief: „Wenn diese Stelle wahr ist und ich sie recht verstehe, so bin ich gerettet. Ja, gewiß, ich bin gerettet. Gott bietet mir hier an, was ich brauche und suche; und ich will es haben und nehmen, nämlich ‚Gottes Gerechtigkeit durch Glauben!' Dies ist noch meine einzige Hoffnung und Rettung!"

Ja, B. North fand in Jesu „Gerechtigkeit aus Glauben" und „Frieden mit Gott" (Röm. 5,1). In sein Neues Testament schrieb er zum 1. Januar:

„B. North, ein Begnadigter, dessen Sünden den Sohn Gottes ans Kreuz gebracht haben, der aber aus Glauben empfing die Gerechtigkeit aus Gott." — Und Gott war hinfort der Rest seines Lebens geweiht.

Heute!

Unsere Tage eilen schnell dahin und tragen uns zur Ewigkeit, schneller als das Bächlein eilt zum Strom, der Strom zum Meer. Bald wird auch dieses gegenwärtige Jahr von uns geschieden sein, wenn wir nicht noch zuvor von ihm Abschied nehmen müssen, indem wir unerwartet schnell vor Gottes Angesicht gefordert werden.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)

Was aber macht den raschen Flug der Zeit so ernst, mein Leser? Dies, daß in Gottes Wort und ebenso (wenn auch in oft verwischten Zügen) in den Herzen aller Menschenkinder zu lesen ist: „Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden!“ (Röm. 14, 10).

Millionen mögen diese ernste Wahrheit leugnen wollen, andere Millionen mögen sie im täglichen Leben unbeachtet lassen und sie vergessen; sie steht fest. „Nach dem Tod ist das Gericht“ (Hebr. 9, 27). Und weiter lesen wir in der H. Schrift: „Wir müssen alle geoffenbart werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeder empfange, was er in dem Leibe gethan, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses.“ (2. Kor. 5, 10.)

Wir haben unsere Leser, soweit diese noch nicht wahrhaft zu Gott bekehrt sind, auch im Verlauf dieses Jahres oft gebeten und gedrängt, vor dem kommenden gerechten Gericht Gottes, in dem kein Mensch mit seinen Werken bestehen kann, ihre Zuflucht zu nehmen zu Jesu Christo, Gottes Sohn. Ihn hat Gott gesandt als Heiland der Welt; Er ist der einzige Mittler zwischen Gott und Menschen. (1. Tim. 2, 5.) Unsere Hoffnung ist zu Gott, daß Er in Gnaden Sein teures Wort auch durch unsere Arbeit nah und fern gesegnet hat. Wie ist's mit dir, geliebter Leser, bist auch du der Warnung und Einladung gefolgt; bist du bereits im ernsten Verlangen nach Vergebung und Rettung und im lebendigen Vertrauen und Glauben zu Jesu Christo gekommen? „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.)

Giebt Gottes Wort und Geist deinem Herzen Zeugnis, daß du nicht gerichtet wirst, vielmehr gerettet bist? Allen wahrhaft Gläubigen gilt das Wort: „Aus Gnaden seid ihr errettet!“ (Eph. 2, 5 u. 8.)

Wir würden unrecht thun, lieber Leser, dich zu drängen, ernstlich zu Gott dich zu wenden und deiner Rettung und deines Heils gewiß zu werden, wenn nicht Gott selbst dich drängte. Er ist es, der jedem zuruft: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annahme; siehe jetzt ist der Tag des Heils!“ Und Sein Geist bittet alle: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ Geliebter Leser, der gestrige Tag ist auf ewig dahin, der morgige Tag kommt vielleicht nicht für dich, komme heute zu Jesu!

Wie bestimmt erklärt uns Gottes Wort: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen . . . .“ „Wer dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ (Joh. 3, 3. 36; Hebr. 10, 31).

Sollten wir da nicht jeden Menschen warnen und ihm zurufen: „Eile, rette dich um deines Lebens willen!“? Ja, da wir den Schrecken des Herrn kennen, überreden wir die Menschen und bitten sie: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ — Dies rufen wir auch gerade besonders heute wieder allen unbekehrten Lesern am Schlusse des Jahres zu.

Wie groß aber ist das Glück, der Friede und die Glückseligkeit aller derer, die Gottes Gnadenbotschaft angenommen haben und darum versöhnt sind mit Gott. Sie sind Gottes Kinder und Erben, die nichts und niemand mehr von Seiner Liebe in Christo Jesu scheiden kann, mag es sein, wer da will und was da will, nichts in Zeit und Ewigkeit. (Röm. 8, 14—16 u. 31—39).

Teurer Leser, wenn dieses gesegnete Teil durch Jesum Christum schon dein Teil ist, so höre, was Er, dein Heiland und Herr, dir nun täglich neu sagt: „Kind, gehe heute hin und arbeite in Meinem Weinberge!“ (Matth. 21,28.) Auch für den Gläubigen ist also das Wort „heute“ unendlich wichtig. O, möchten wir doch alle die schnell entschwindenden Stunden für den Herrn auskaufen, Ihm in Gottesfurcht und Treue leben und zu Seinem Preise Ihm Frucht bringen zum ewigen Leben.

„Ach, Blätter nur!“

„Und da Er hinzukam, fand Er nichts, denn nur Blätter.“ (Mark. 11,13.)

Ach, Blätter nur! O welch ein Leid,
Sieh, wie der Heiland weint!
Du hast Ihm nicht dein Herz geweiht;
Den, der dich liebte, nicht geliebt,
Daß nichts an dir erscheint
Als Blätter nur, ach, Blätter nur!

Ach, Blätter nur! Wo ist die Frucht
Von aller Lebenssaat?
Schon lang hat sie dein Herr gesucht;
Weh, wenn es heißet: „Sei verflucht!“
O wehe, wer nichts hat
Als Blätter nur, ach, Blätter nur!

Ach Blätter nur! O Schmach und Leid!
Das Leben eilt dahin;
Verloren hast du deine Zeit,
Verloren auch die Ewigkeit,
Wo ist nun dein Gewinn?
Ach, Blätter nur, ach, Blätter nur!

(Frohe Botschaftslieder.)

Die „Gute Botschaft des Friedens“ wird, so Gott will, auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise erscheinen und zwar zu gleichem Preise wie früher. Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk. Dazu kommt für 1—8 Exempl. 36 Pfg. Porto (fürs Ausland 60 Pfg.) Von 4 Exempl. ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freiexemplar.

☞ Neubestellungen auf unser Blatt oder etwaige Abbestellungen u. s. w. erbitten wir dringend, so viel als möglich, im alten Jahre noch machen zu wollen. Erfolgen keine Abbestellungen, so nehmen wir als selbstverständlich an, daß die Zusendung des Blattes in angegebener Zahl ꝛc. wie bisher erfolgen soll. Wir bitten unsere Freunde, uns neue Abonnenten zu werben. Probeblätter stehen frei zur Verfügung. Geschw. Dönges, Dillenburg.

☞ Wir gedenken, auch im neuen Jahre eine billige oder Traktatausgabe (Ausgabe B) unseres Blattes auf geringerem Papier herauszugeben. Dieselbe ist uns aber nur möglich, wenn uns die bisherigen Abonnenten für Ausgabe A treu bleiben. Die Ausgabe B ist nur zur Verteilung in der Welt bestimmt, und wird nur bei Abnahme von je 50 Exemplaren pro Nummer abgegeben und ist in Deutschland nur direkt von Geschw. Dönges in Dillenburg zu beziehen. Für allmonatlich regelmäßige Abnehmer der Ausgabe B kosten 50 Exempl. (ohne Porto) 50 Pfg. Wir bitten alle Leser, welche ein Herz haben für das Werk des Herrn und das Heil der Seelen, nach Kräften in der Verteilung der Blätter der Ausgabe B teilzunehmen. So viel wir können, geben wir das Blatt für Unbemittelte zur Verteilung kostenlos ab. Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 11 (1898)